Or. Fun.
48.2

Magazin

von

Leichen-Reden.

Herausgegeben

von

einer Gesellschaft evangelischer Prediger.

Zugleich auch

zum Gebrauch bei Leseleichen

bestimmt.

Erster Band.

Bayreuth 1835.

Im Verlage der Grau'schen Buchhandlung.

Dr. Fein

485

Mierzejewski

Magazin

von

Leichen-Reden.

Herausgegeben

von

einer Gesellschaft evangelischer Prediger.

Zugleich auch

zum Gebrauch bei Leseleichen

bestimmt.

Erster Band.

Bayreuth 1835.

Im Verlage der Grau'schen Buchhandlung.

Wd

Vorrede.

Bayerische Staatsbibliothek München

Es ist wohl allgemein anerkannt und vielleicht von den meisten Predigern schon oft gefühlt worden, daß, wie reich auch im Allgemeinen unsere homiletische Literatur seyn mag, doch für die Leichengottesdienste, namentlich für die in vielen Gegenden üblichen Leseleichen, noch sehr wenig Ausbeute vorhanden ist. Zwar finden sich in vielen Predigtsammlungen, homiletischen Magazinen und Zeitschriften dergleichen Arbeiten in ziemlich großer

Menge zerstreut. Aber für den im Drange der Geschäfte namentlich der Amtsverrichtungen am Grabe oft befindlichen Geistlichen kann das nicht genügen. Er bedarf auf diesem großen und wichtigen Felde seiner Amtsführung, besonders da, wo es herkömmlich ist, daß bei manchen Leichenbegängnissen Betrachtungen vorgelesen werden, eines Handbuches, in welchem er bei allen vorkommenden Fällen sowohl Anleitung und Winke, als auch die ihm nicht selten nöthige Hülfe findet. Dazu soll nun dieses Magazin, das seine Entstehung der öfteren gemeinschaftlichen Besprechung und Berathung mehrerer Prediger über diesen Zweig ihrer Amtsführung verdankt, bestimmt seyn, und der Herausgeber desselben glaubt dadurch seinen Amtsbrüdern einen wesentlichen Dienst zu erzeigen.

Damit gleich der erste Band ein für sich bestehendes Ganze bilde, so ist in demselben, so viel es geschehen konnte, auf alle bei Leichenbegängnis-

sen vorkommende Fälle die erforderliche Rücksicht genommen worden, wie schon das Inhalts-Verzeichniß nach den einzelnen hier vorkommenden Abtheilungen zeigen wird. Daß die Materialien von sehr verschiedener Größe und Einrichtung, so wie auch von verschiedenen Predigern sind, wird eben deswegen als erwünscht und zweckmäßig erscheinen. Die ausführlichen Predigten und Reden, welche bei jeder Abtheilung voranstehen, werden sich hauptsächlich zum Gebrauche bei Lese-Leichengottesdiensten eignen. Wenn auch nicht alle hier vorkommende Materialien als Musterarbeiten angesehen werden mögen, so werden sie doch immer durch ihre praktische Tendenz zum Vorlesen, im Drange der Noth auch öfters zu freien Vorträgen, wie überhaupt zur Anregung und Weckung neuer Ideen jedem Geistlichen als zweckmäßig und nützlich erscheinen, um auch am Grabe noch segensreich wirken zu können. Ist dieß der Fall, dann ist die Absicht und der Zweck dieses Unter-

nehmens erreicht, zu dessen Förderung alle Amts-brüder nahe und ferne eingeladen werden.

Von der Aufnahme, welche dieser erste Band finden wird, wird es abhängen, ob weitere Liefe-rungen nachfolgen werden, zu welchen geeignete Beiträge von jedem Geistlichen willkommen sind.

Der Herausgeber.

Inhalt des ersten Bandes.

Seite

Als Worte der Weihe macht den Anfang eine Rede bei der Einweihung eines neuen Kirchhofes von Hrn. Dekan F. W. Meinel in Münchberg . 1

Dann folgen

Leichenpredigten, Reden und Entwürfe von verschiedenen Verfassern.

I. In Rücksicht auf das Alter.

a) Bei Kindern, Nr. 1—10. 5
b) Bei Jünglingen und Jungfrauen, Nr. 11—20. 32
c) Bei alten Personen, Nr. 21—26. . . . 73

II. In Rücksicht auf den Charakter der Verstorbenen.

a) Bei Personen von christlicher Denk- und Lebensweise, Nr. 27—36. 95
b) Bei Personen, von denen sich wenig Gutes sagen läßt, Nr. 37—41. 116

III. In Rücksicht auf die besondern Umstände, unter welchen der Tod erfolgte.

a) Nach langwierigen Krankheiten, Nr. 42—50. . 140
b) Bei Wöchnerinnen, Nr. 51—54. . . . 178
c) Bei plötzlichen Todesfällen ꝛc., Nr. 55—58. . 198

IV. Nach Stand und Verhältniß der Verstorbenen.

a) Bei Ehegatten und Aeltern, Nr. 59—70. . . 219

b) Bei Wittwen und Waisen, Nr. 71—73. . . 265
c) Bei Standespersonen, Bediensteten ꝛc., Nr. 74—79. 276

V. In Rücksicht auf die Zeit, in welche die Leichenbetrachtungen fallen.

a) Am Neujahr, Nr. 80—81. 309
b) Zur Osterzeit, Nr. 82—85. 319
c) Zur Erntezeit, Nr. 86—88. 324
d) Beim Eintritt in ein neues Kirchenjahr, Nr. 89. 329
e) Am Todtenfeste, Nr. 90. 331
f) Beim Jahres-Schluß, Nr. 91. 334

VI. In Rücksicht auf die Nützlichkeit der Leichenbetrachtungen und der Todeserinnerung überhaupt.

Nr. 92—99. 337

Worte der Weihe.

Rede

bei der Einweihung eines neuen Kirchhofes, und zugleich bei der Einsegnung einer damit verbundenen Leiche,

gehalten

von

Fr. W. Meinel,

K. B. Dekan und erstem Pfarrer zu Münchberg im Obermainkreise.

Im geheiligten Namen deß, der verordnet und gesprochen hat, daß die Todten ruhen sollen in ihren Kammern, stehe ich hier, diesen Raum zu der ihm gewordenen Bestimmung einzuweihen, die Todten in Christo aus der hiesigen Gemeine, die hier künftig ihre Ruhestätte finden sollen, aufzunehmen. Ernste, heilige Bestimmung! Die Kirche hat sich hier den Ort erwählet, da alle diejenigen, die ihr im Leben angehörten, ohne Unterschied des Alters, des Standes und aller sonstigen Vorzüge hier neben- und untereinander ruhen, bis einst die Stimme des Gekreuzigten und Erstandenen, der den Tod verschlungen hat in den Sieg, erschallen, und auch die Todten alle, die hier schlummern werden, diese

Stimme hören und hervorgehen werden, die da Gutes gethan haben, zur Auferstehung des Lebens, die aber Uebels gethan haben, zur Auferstehung des Gerichts. Darum heißt denn diese Stätte mit Recht der Gottesacker; denn die Saat, die hier ausgestreuet wird, hat der Herr selbst ausgesäet, und was hier gesäet wird in Schwachheit, das muß auferstehen in Kraft; was hier gesäet wird in Unehre, muß auferstehen in Herrlichkeit; was hier gesäet wird verweslich, muß auferstehen unverweslich; denn der Herr hat es gesäet, und er wird selbst kommen am Tage der Garben, um zu sammeln in seine Scheunen! — Und zu dieser heiligen Bestimmung, aufzunehmen die Todten in Christo Jesu, daß sie da ruhen und schlummern bis zum frohen Tag der Auferstehung, zu diesem Acker Gottes für die Ewigkeit, zu dieser Eingangspforte aus dem Lande der Pilgrimschaft in das himmlische Vaterland, sey dieser Raum gewidmet und geweihet im Namen des dreieinigen Gottes, des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes! — Alle Todten, die da ruhen, die sollen ruhen auf diesem geheiligten Namen! Alle Grabeshügel, die hier aufgeworfen werden, die sollen sich öffnen, wenn der Herr kommt, damit ihre Todten alle hervorgehen zum unvergänglichen und herrlichen Leben bei dem, der da hat die Schlüssel des Todes und der Hölle! Alle Traurige und Bekümmerte, die da ihre Thränenopfer bringen, die sollen getröstet werden durch die Kraft des Evangeliums von Jesu Christo, der da ist die Auferstehung und das Leben, und der wieder kommen wird, daß er verkläre unseren nichtigen Leib,

damit er ähnlich werde seinem verklärten Leibe! —
Und kein Platz und keine Stelle sey an dieser Stätte weder geringer noch besser, denn die andere; denn sie ist in allen ihren Theilen von nun an geweihet zur Ruhekammer für die Todten und zum Eingang in das Land des ewigen Friedens! —

Darum ruhe denn auch sie nun hier, die christliche Mitschwester, deren Leichnahm dieser Sarg umschließt! Ach mit ihr sinket tief bekümmerter, verlassener Waisen letzter Trost und letzte Stütze in dieses Grab, und ihre heißen Zähren und ihre Klagen weihen diesen Ort so recht zu der Stätte, da die Thränen Gebeugter fließen, und die Klagen zerstoßener Herzen laut werden! Aber sie hat überwunden des Lebens Sorgen, Mühen und Kämpfe, die ihr in so reichem Maaße zugetheilt waren, überwunden der Krankheit Leiden und Schmerzen, und es ist nun der große, stille Sabbath für sie eingetreten, da sie ruhet von ihren Werken allen, die ihr nun nachfolgen. Sie ist in des Herrn Hand, der auch sie durch sein heiliges, theueres Blut und durch sein unschuldiges Leiden und Sterben sich erworben und gewonnen, und Niemand wird sie aus seiner Hand nehmen. Und auch ihr, ihr tiefgebeugten Waisen, seyd in des Herrn Hand; darum haltet derselben auch stille, wenn sie schon jetzt auf rauher Bahn euch führet, darum mäßiget eueren Schmerz, auf daß ihr nicht trauret und klaget, wie diejenigen, die keine Hoffnung haben; und er will nicht weichen von denen, die nicht von ihm weichen; er will nahe seyn denen, die nach ihm fragen und

sein Heil lieben; er nennt sich selbst den Vater der Waisen; und weinet ihr um die Mutter, die euch verlassen, so spricht er: Fürchte dich nicht, ich bin mit dir; weiche nicht, denn ich bin dein Gott: ich stärke dich, ich helfe dir auch; ich erhalte dich durch die rechte Hand meiner Gerechtigkeit! Zu ihm beten wir daher andächtig: V. U. —

Leichenpredigten, Reden
und
Entwürfe.

I. In Rücksicht auf das Alter.

a) Bei Kindern.

1.

Wir kommen jetzt von einem frischen, noch offenen Grabe. Ein Paar christliche Aeltern haben dort ein hoffnungsvolles Kind zurückgelassen neben dem Hügel eines andern, das dieser Friedhof erst vor Kurzem aufgenommen hat. Leicht würde es mir seyn, unter solchen Umständen schmerzliche Gefühle aufzuregen in den Herzen der Leidtragenden, oder die schon vorhandenen bis zur Heftigkeit zu steigern. Denn ich dürfte Euch ja nur erinnern, gel. Aeltern, an die Liebe, die Ihr zu dem Kinde getragen, an die Sorgfalt, die Ihr an dasselbe gewendet, an die Freude, die es Euch so manchmal gemacht, an die Hoffnungen, die Euch mit demselben zu Grabe gegangen; und Ihr müßtet kein Aeltern-herz gegen Euer Kind gehabt haben, wenn ich meinen Zweck verfehlen sollte. Ist ja schon die Vorstellung: du könntest ein Kind verlieren, für Vater und Mutter erschütternd, auch wenn sie deren viele zählen: wie könnten sie ungerührt bleiben, wenn sich nun der Fall wirklich ereignet, wenn sie vollends von dem Grabe kommen, wo sie sich für immer von dem entseelten Lieblinge trennten.

Doch Herzen in den Aufruhr flammender Gefühle zu versetzen, bleibe der irdischen Kunst überlassen; hier haben wir es mit etwas Höherem zu thun. Hier in dem Hause des Vaters, der uns von Ewigkeit geliebet hat in seinem Sohne, hier soll das blos sinnliche Gefühl des Menschen durch den Ernst der Religion gehoben und geläutert, durch den Frieden derselben versöhnt und verklärt werden. Nicht was der sinnliche Mensch denkt und empfindet, soll man hier hören, sondern wie Christen denken und empfinden, wie sie die Ereignisse des Lebens beurtheilen und tragen, was man von ihnen selbst an Gräbern erwartet: das zu verkündigen ist hier der Ort. Und so will ich denn jetzt, da wir von dem Grabe eines unschuldigen Kindes kommen, zeigen: „wie Christen von den Gräbern frommer Lieben scheiden." Betet aber mit mir zuvor: V. U.

Text: 1 Thess. IV, 13.

Ich will euch aber nicht verhalten von denen, die da schlafen, sagt der Apostel, auf daß ihr nicht traurig seyd, wie die, die keine Hoffnung haben. Deutlich genug giebt er dadurch zu erkennen: Christen müssen ihre entschlafenen Brüder und deren Gräber mit ganz andern Augen ansehen, als die, die keine Hoffnung haben, als die Heiden und Nichtchristen. Nicht trostlose Trauer ziemt ihnen, sondern Ruhe und Hoffnung. Natürlich ist dabei vorausgesetzt, daß die Entschlafenen zu den Gerechten und Frommen gehören. So will denn auch ich Euch nicht verhalten von den Gräbern, und Euch zeigen:

wie Christen von den Gräbern ihrer frommen Lieben scheiden.

Sie scheiden aber, um es sogleich mit wenig Worten zu sagen, 1) mit sanftem Frieden, 2) mit gläubiger Hoffnung, 3) mit frommen Entschlüssen.

I. Mit sanftem Frieden! Der Fromme ruht gut und sanft in seinem Grabe. Er läßt nicht Fluch,

sondern Segen auf Erden zurück. Keine schwere Sünde, keine heimliche Gewissensschuld belastete seine Sterbestunde. Durch Christum mit Gott versöhnt scheidet er aus dieser Welt, und seines Schicksales wegen braucht Niemand besorgt zu seyn. Auch hat er ausgekämpft. Dieses wechselvolle Spiel des Lebens hat seine Macht über ihn verloren. Mag man sich über seinem Hügel um Erdengüter sorgen und mühen und streiten; mag man sich durch Neid und Mißgunst, durch Haß und Feindschaft, durch Unrecht und Gewalt gegenseitig das Leben verbittern; mögen Unglück und Noth bei Einzelnen einziehen, oder allgemeine Landplagen ihre Schrecken verbreiten: von dem Allen empfindet er nichts mehr. Er hat überwunden. Geendet sind alle Sorgen, gehoben ist jede Noth, ausgestritten jeder Kampf mit Lust und Schmerz, mit dem eignen Herzen und mit der Welt. Der Gerechten Seelen sind in Gottes Hand, und keine Qual rühret sie an. Ueber den Gräbern der Frommen waltet ein heiliger Friede. Dieser Friede soll aber auch in unsere Brust einziehen, wenn wir von ihren Gräbern scheiden. Wenn auch die Trennung noch so sehr schmerzte, und der Verlust noch so empfindlich wäre; so soll die Vorstellung: der Todte ist zu seiner Ruhe gekommen, und Gott hat ihn in dieß Bette gelegt, dem Schmerze das Schneidende, der Trauer das Heftige, der ergriffenen Seele das ungestüme Sehnen benehmen. Unsere übrigen Wünsche müssen alle in dem einzigen aufgehen: daß er recht sanft ruhe, der Geliebte; daß ihn Gott tröste für seine Mühen und Schmerzen; daß er ihn reichlich lohne für alles Gute, was er in der Welt und an uns gethan! Mit sanftem Frieden scheidet der Christ von den Gräbern seiner frommen Lieben.

II. Aber auch mit gläubiger Hoffnung. Fromme Liebe, treue Freundschaft kann der Tod zwar trennen, aber nicht aufheben. Sie ist erhaben über Grab und Verwesung. Denn sie stammt ja nicht von

dem verweslichen Theile unseres Wesens, und ist nicht an ihn geknüpft. Dem Geiste entstammt sie und ist unsterblich, wie er. War die Liebe edel und rein, war sie auf Achtung und Uebereinstimmung im Guten gegründet, hat sie sich durch uneigennütziges Wohlwollen, durch herzliches Mitgefühl, durch zarte Fürsorge, durch treuen Beistand in Freud und Leid, in Glück und Unglück bewährt; dann kann keine Entfernung sie schwächen, dann glüht sie fort in der Seele als eine unauslöschliche Flamme, dann bewahren sie die Geschiedenen und die Zurückgebliebenen als ein Heiligthum, bis sie Gott wieder vereint. Denn es giebt ein Wiedersehen und Wiederfinden. Es kommt einst die Stunde, da alle, die in den Gräbern sind, werden die Stimme des Sohnes Gottes hören, und werden hervorgehen alle, die Gutes gethan haben, zur Auferstehung des Lebens. Dann wird kein Tod mehr seyn, noch Leid, noch Geschrei; sondern sie werden in unzertrennlichem Vereine beisammen seyn die Vorausgegangenen und die erst später Gefolgten. Kinder finden sich dann zu den Aeltern, Gatten zu den Gatten, Geschwister zu Geschwistern, Freunde zu Freunden in dem Hause des gemeinschaftlichen Vaters, und setzen die Liebe fort, die sie hier zu einander getragen, und holen den Dank noch nach, den sie hier schuldig bleiben mußten. Darum sollen Christen nicht traurig seyn, wie die, die keine Hoffnung haben; wenn sie von den Gräbern frommer Lieben scheiden, sollen sie mit gläubiger Hoffnung scheiden. Doch endlich auch

III. Mit frommen Entschlüssen. Nur dem Frommen ist die Ruhe im Grabe süß, nur ihm ist ein sanfter Schlummer bereitet im Leichentuche und ein seliges Erwachen im Reiche des ewigen Friedens. Nur ihn segnet die Welt und lohnet der Himmel. Selig sind die Todten, die in dem Herrn sterben. Ja der Geist spricht, daß sie ruhen von ihrer Arbeit, und ihre Werke folgen ihnen nach. Aber den Liebloſen und

Grausamen, den Unnützen und Schädlichen, den Trägen und Pflichtvergessenen, den Lasterhaften und Uebelthäter segnet keine Welt, ihn empfängt auch kein Himmel. Es folgen ihm zwar auch seine Werke; aber nicht zum Lohne, sondern zur Strafe. Trübsal und Angst über alle Seelen, die Böses thun! Was ist also natürlicher, als daß wir an den Gräbern frommer Lieben den Entschluß fassen: auch ich will mir eine sanfte Ruhe bereiten. Niemand soll einst über mich klagen, wenn man mich zu Grabe trägt. Keine schwere Sünde, kein heimliches Vergehen soll mein Grab zu einen Ort des Entsetzens und des Fluches machen, und was ich gesündiget habe, das will ich schnell versöhnen, ehe es zu spät wird, und die Zeit zur Buße verstreicht. Mit solchen Entschlüssen scheiden Christen von den Gräbern frommer Lieben.

Nun, wir sind jetzt im Begriffe, von dem Grabe eines, wir hoffen es zu Gott, noch schuldlosen Kindes zu scheiden. Nach den herben und bitteren Leiden, die es zuletzt auf dem Krankenbette erduldet, wird es nun wohl sanft ruhen unter seinem Hügel, und der Vater im Himmel wird sein nicht vergessen, und es hervorgehen lassen zur Auferstehung des Lebens. Herzlich sey ihm seine Ruhe gegönnt; aber keiner gehe auch von seinem Grabe, ohne besser geworden zu seyn. Besonders Euch Kindern muß dieses Begräbniß in lebendigem Andenken bleiben. Gott kann auch Euch krank werden und sterben lassen, wie diese Eure Schwester und Mitschülerin. Wie traurig, wenn Ihr als böse Kinder stürbet. Darum habet Gott vor Augen und im Herzen, und hütet Euch, daß Ihr in keine Sünde williget, noch thut wider Gottes Gebot. Ehret Vater und Mutter, folget Euren Lehrern, seyd liebreich und freundlich gegen Jedermann! Ihr alle präget es Euch bei dieser Gelegenheit tief ins Gedächtniß:

Nur ein Herz, das Gutes liebt,
Nur ein ruhiges Gewissen,

Das vor Gott dir Zeugniß giebt,
Wird dir deinen Tod versüßen.
Dieses Herz, von Gott erneut,
Ist des Todes Freudigkeit. Amen.

Christlieb Wirth,
Pfarrer in Mistlareuth bei Hof.

2.

So manche schöne Freuden und Hoffnungen läßt du uns blühen in dieser Welt, Vater der Liebe, und erleichterst uns dadurch so viele Mühen und Sorgen. Aber oft, ach, welken sie auch plötzlich dahin, und senken bitteren Gram und herben Schmerz in unsere Brust. Trauer umhüllt das Herz, wenn ein frühes Grab unsere Lieben in seinen kühlen Schooß verbirgt, auf deren Lebensdauer hienieden wir mit Gewißheit hofften. Doch du bist die Güte und Liebe selbst, was du über uns beschließest, ist Wohlthat uns und unvergänglicher Segen für Zeit und Ewigkeit. Amen.

Im Familienkreise erblühen dem Christen seine reinsten und schönsten Erdenfreuden, wo ein schönes und heiliges Band sich um liebende Herzen schlingt, wo gegenseitige Liebe und Achtung zwischen Aeltern und Kindern täglich neue Wonnegenüsse bereiten, und treue Gatten sich die Hände bieten zur Erleichterung ihres gewählten Berufes. Aber vergessen sollen wir dabei nicht, daß auf Erden Alles vergänglich ist, was dem äußeren Leben so viel Schönes giebt; erinnern sollen wir uns in jedem Lebensaugenblicke, wie bald entrissen werden kann, was das Herz entzückt. Und doch ist der Mensch an schönen Hoffnungen so reich, doch richtet er seinen Blick oft so sicher hin auf die ferne Zukunft, wo er neue Freuden zu ärndten glaubt, deren Grund er in der Gegenwart findet. Tadeln dürfen wir es nicht, so zu handeln liegt in unserer Natur, und gerade die

schönsten Hoffnungen hienieden sind die Hebel unserer Thätigkeit, die alle Kräfte in Bewegung setzen, um auf den verschiedensten Wegen dem vorgesetzten Ziele zuzusteuern. Daß wir uns aber so oft in unsern Hoffnungen getäuscht, uns nicht selten das Liebste versagt, das schönste Gut bald nach seinem erlangten Besitze wieder entrissen sehen, darüber werden viele bittere Thränen geweint. Aber weinet sie, ihr oft Geprüften, es sind ehrende Thränen, die sich einst für euch in Freude und selige Lust verwandeln; sie richten das Auge himmelwärts, wo ein höheres Leben uns entgegenleuchtet ꝛc.

Woher uns Trost komme, wenn im Erdenleben oft schnell die schönsten Hoffnungen entschwinden.

Jenes soll dann in helles Licht gestellt werden, wenn wir zuvor in Kürze gezeigt haben, daß dieses die tägliche Erfahrung bewähre.

I.

Schnell oft entschwinden die schönsten Hoffnungen im Erdenleben, wenn der Tod: ein theures Leben endet, das noch lange hätte herrliche Früchte getragen; oder: ein schönes Leben in seiner ersten Blüthe zerstört, bevor es sich entfalten und gerechten Erwartungen entsprechen konnte.

Wo der Bund der Freundschaft und Liebe geschlossen wird, da gedenket man selten der gewissen Trennungsstunde, man sieht im seligen Traume des Glückes und der Freude eine lange Erdenbahn vor sich ausgebreitet, und giebt sich der Hoffnung hin, des Lebens höchste Stufen mit den Lieben seines Herzens zu ersteigen. Aber wie bald tritt zwischen Gegenwart und nahe Zukunft der Engel des Todes, und nimmt bald den treuen Freund von unserer Seite, auf dessen Hilfe und Beistand wir auch für kommende Tage unser Glück baueten, oder den redlichen Gatten, dessen Herz warm

dem unsrigen entgegenschlug, und durch unverfälschte Liebe uns der Erde rauhe Pfade ebnete. Wo bleibt jetzt die Erfüllung unserer Hoffnung, wenn sich im Tode ein Auge geschlossen hat, das über unserer Wohlfahrt wachte, eine Hand erstarret ist, die uns sonst gut und sicher leitete? Und wer wollte sich des Schmerzes schämen, der unsere Seele durchdringt, wenn ein Leben in seiner vollen Kraft und Fülle endet, von dem der edelsten Thaten Viele noch mit Recht erwartet werden konnten? Wie oft gründet sich der Kinder größtes Glück auf die Lebensdauer treuer, guter Aeltern, und was ist natürlicher, als daß sich jene dieser Hoffnung getrost überlassen? Gleichwohl ist auch oft Täuschung ihr Loos, wenn der sorgende Vater, kaum in der Hälfte seiner Tage, schon heimgerufen wird ins höhere und bessere Leben über den Sternen. Noch war er nach menschlichem Ermessen den Seinigen unentbehrlich, noch wollte er Jahre lang der Unerfahrnen Führer und Berather seyn. Aber seine Stunde schlägt früher, und kein Wunsch, wie heiß er auch dem Herzen entsteigt, fesselt ihren geflügelten Lauf. Da erscheint, in tiefe Trauer gehüllt, die Kinderschaar an seinem Grabe, in das mit dem Sarge zugleich die schönsten Hoffnungen hinabsinken.

Wer kann sie bergen, die heiße Thräne der Theilnahme, wenn die immer sorgende, immer für der Kinder Wohl geschäftige Mutter aus den Armen zarter unmündiger Kinder gerissen wird durch ein frühes Sterben? Sie, die keine Mühe und Anstrengung scheute, wo es dem Wohle ihrer Herzenslieblinge galt, sie, die keine seligere Wonne kannte, als die vielfachen Bedürfnisse ihrer fröhlichen Kleinen zu stillen, als sie um sich her munter scherzen und spielen zu sehen; sie ergreift plötzlich die kalte Hand des Todes, und wie gerne sie auch noch auf Erden für die theuren Ihrigen thätig und wirksam seyn mochte, kein Wunsch aus ihrem, keine Nachklage aus ihrer Kinder Herzen fristet

ihre Lebenstage; zertrümmert soll es werden das Glück des längeren Mutterbesitzes. So täuschen den Menschen oft schnell seine schönsten Hoffnungen.

Auch wenn der Tod ein schönes Leben in seiner Blüthe zerstört, bevor es sich entfalten und gerechten Erwartungen entsprechen konnte. Ihr blicket wonnetrunken hin auf die kleine euch umgebende Kinderschaar, glückliche Aeltern, ihr freuet euch ihres Wachsthumes, ihres Gedeihens, und nährt in eurer Brust die schöne Hoffnung, es werde euch gelingen, sie groß zu erziehen, sie zu guten, edlen Menschen und Christen zu bilden, die einst in eurem Alter euch Stab und Stütze seyn werden. Ihr sehnet euch nach jener Zeit, wo sie erstarkt und mit den nöthigen Kenntnissen zu ihrem künftigen Berufe ausgerüstet seyn werden die Geschöpfe eurer Liebe und Sorge, und segnet schon im Geiste euer schönes Geschick in kommenden Tagen. Doch wie bald wird oft eure Freude in Trauer umgeschaffen, wenn der Lieblinge einen euch der Tod von dem Herzen nimmt!

Und so fühlet auch ihr, in unserer Mitte trauernde Aeltern, erst recht stark die Wahrheit unseres Textes an eurem eigenen Schicksale bestätigt: ein Mensch ist in seinem Leben, wie Gras, er blühet, wie eine Blume auf dem Felde, wenn der Wind darüber gehet, so ist sie nimmer da, und ihre Stätte kennet man nicht mehr. Durch den unerwarteten Tod eines geliebten Kindes ist ein großer Theil eurer schönsten Hoffnungen zerstört; geschlossen ist das Auge, aus dem euch die Liebe lächelte, und der Mund, von dem ihr so gerne den Vater und Muttern stammeln hörtet. Aber immer ist es der Tod, der dem zartfühlenden Herzen die tiefsten Wunden schlägt.

II.

Darüber trauert es, es findet aber Trost: in dem festen Glauben an Gottes Weltregierung, in dem Hin-

blicke auf die Ewigkeit, und in dem zuversichtlichen Harren eines seligen Wiedersehens.

Wenn ihr in beugender Trauer um die Särge eurer geliebten Entschlafenen stehet, und herber Schmerz mit Thränen eure Wangen netzet, so ist euch auch des Trostes reichster Quell geöffnet, aus dem des Herzens süße Beruhigung fließt: es ist der feste Glaube an Gottes Weltregierung, der euch überall die Spuren seiner Weisheit und Güte zeigt, der euch lehrt, daß ohne seinen Willen nichts geschehe auf unserem Erdenrunde, und was geschieht, es bringe Freude oder Schmerz, zum Heile der Menschen diene, die ihm unerschütterlich vertrauen. Wie sollten wir trostlos weinen, wenn Gott es ist, der auch die schwersten Prüfungen zu unserem ewigen Wohle sendet?! Die Gnade des Herrn währet von Ewigkeit zu Ewigkeit über die, so ihn fürchten, und seine Gerechtigkeit auf Kindes Kind bei denen, die seinen Bund halten und gedenken an seine Gebote, daß sie darnach thun. So meint es der Vater der Liebe ewig wohl mit seinen Kindern, mit denen, die noch länger ihre Erdenpilgerschaft fortsetzen, und durch Thun und Lassen, durch Wirken und Dulden, durch Muth und Ergebung sich besser auf ihre künftige hohe Bestimmung vorbereiten sollen.

Weinet ihr aber um die Abgeschiedenen vielleicht auch darum heiße Thränen des Schmerzes, weil der Leiden und Kämpfe viele dem Tode vorangegangen, weil sie Tage und Nächte hindurch von Unruhe und Schmerzen geängstet worden sind, ehe sie ihr müdes und mattes Haupt zum Todesschlummer neigten: o so blicket nur auf die Ewigkeit im Geiste hin, wo sie jetzt, aus der Fülle himmlischer Wonne gelabt und erquickt, den schönsten Lohn für alle Erdenleiden überschwenglich ärndten. Dieser Zeit Leiden ist nicht werth der Herrlichkeit, die einst an frommen Duldern soll offenbaret werden. Vater, ich will,

daß wo ich bin, auch die seyn mögen, die ꝛc. Diese Worte unseres Heilandes gelten auch denen, ꝛc. Sollte dieß eurem Herzen nicht süßen Trost gewähren, trauernde Christen, wenn ihr um große Verluste weinet? Dort finden sie, die Vorangegangenen, reinere Liebe, als hienieden im menschlichen Vereine, wo oft Falschheit und Tücke den Becher der Freude mit der Bitterkeit des Neides mischt, dort blühen ihnen schönere Genüsse, als die Erde bietet, deren Dauer kein Wechsel ferner unterbricht.

Und welchen Trost senket zuversichtliches Harren eines seligen Wiedersehens, wenn ihr trauernd um der Entschlummerten Gräber stehet, in eure gepreßte Brust! Wir eilen ja stündlich auch der Zeit zu, wo unser irdischer Lebensabend dunkelt, und des Todes Nacht unsere sterbliche Hülle deckt. Hier ist ja unseres Bleibens nicht, die kleine Zahl der uns zugezählten Jahre schwindet auf den Flügeln der Zeit so schnell und so unbemerkt dahin, daß wir alle am Grabe stehen, ehe wirs ahnen. Und dann welche Wonne, wenn wir die Lieben unseres Herzens einst wiederfinden im seligen Lande der verklärten Geister, wenn sie unseren entfesselten Geist aufnehmen in ihre himmlische Mitte, und sich unaussprechlich freuen, daß wir des Zieles nicht verfehlten! Schweige, ängstliche Klage; trocknet, bittere Zähren; verstumme, quälender Schmerz; die Glieder unseres Hauses, die der Engel des Todes vor uns in das Land der Unsterblichkeit einführet, sind uns nicht entrissen, sie sind von uns nur auf kurze Zeit geschieden, uns allen schlägt einst die Stunde des seligen Wiedersehens. Und daß wir dazu uns würdig bereiten, dazu hilf, Herr Jesu Christ, der du für uns gestorben bist, und mache uns durch Freud' und Leid bereit zu deiner Herrlichkeit. Amen.

Weber.

3.

Was ist des Menschen Loos auf Erden?
Ein Wechsel ists von Lust und Leid!
Er würde pflichtvergessen werden,
Verfiel' in Stolz und Sicherheit,
Wenn nicht ein Sturm, ein Schlag ihn manchmal beugte,
Der deutlich ihm die Macht des großen Gottes zeigte.

Ps. 39, 10. „Ich will schweigen und meinen Mund nicht aufthun. Du wirst's wohl machen."

Seyd ihr, trauernde Aeltern, die der Verlust des geliebten Kindes darniederschlug, einverstanden mit den Worten jenes frommen Sängers? Es wäre gut, wenn ihr das wäret, **denn Schweigen geziemt dem Menschen, wenn er dem Allgütigen gegenübersteht.**

Es geht uns schwer an, daß wir schweigen sollen, da wo das Herz voll ist von Betrübniß und Schmerz, und durch Klagen und Thränen sich Luft machen möchte. Unsre Gedanken entfernen sich so häufig von Gottes Gedanken, und seine Wege von unsern Wegen! Wie wir bei Menschen thun, deren jeder auch seine besondere Gesinnung, seine besondere Art zu denken und zu handeln hat, daß wir ihnen Vorschläge machen, guten Rath ertheilen, daß wir ihnen gerne unsre Wünsche zum Gesetz machten, so wollen wir auch oft bei Gott verfahren. Wie ein jeder unter uns immer klüger und weiser seyn will, als der andere, wie ein jeder unter seinen Brüdern alle Mittel anwendet, um seine Ansicht durchzusetzen und zu verwirklichen, so möchten wir auch gerne unsere Absichten durchsetzen, und unsern Willen zu den seinigen machen. Wir thäten aber besser, zu schweigen, und unsern Mund nicht aufzuthun, gleichwie David schwieg. Dazu verpflichtet uns 1) unsere Unwissenheit und Thorheit der Weisheit Gottes gegenüber. Wir wissen ja nicht einmal, was uns gut ist, und welche von den Ereignissen

in der Welt zu unserem Wohle, zu unserer Zufriedenheit auf die Dauer beitragen. Wie oft haben wir uns mit unsern Wünschen getäuscht gesehen! — Wie oft haben wir nach vieler Arbeit und Mühe, nach jahrelanger Anstrengung erhalten, was wir für so wesentlich zu unserm Glücke nöthig erachteten — und alle unsre Mühe hatte uns nur das Grab unsers Glückes gegraben. Was so viele Freuden gewähren sollte, gab nur Schmerzen und Kummer. — Das ist uns so oft begegnet, daß diese Erfahrung unsere Lippen verschließen müßte, so oft wir unsern Mund aufthun und wider den Herrn reden wollen. Haben wir denn noch keine Kinder gesehen, die ihre Aeltern verachteten und die Bande der Natur vergaßen? der Dankbarkeit gänzlich spotteten, die sie ihnen schuldig waren? Wenn nun auch viele Aeltern durch das böse Beispiel, welches sie geben, kein besseres Schicksal verdienen, finden sich nicht ganz brave und gutmeinende Aeltern, die von ihren Kindern gehöhnt und in der Noth verlassen werden? Haben wir noch keine Menschen gesehen, die ein Unglück über das andere verfolgte, und unter der Last ihres Schicksals schier erlagen? Dann möchten wir wohl sagen: o wäre doch der Sohn mit einem Herzen voll schwarzen Undanks gegen die älterliche Liebe nie geboren! O wäre doch der Unglückliche nicht geboren, der nichts als Kreuz und Jammer zu tragen hat! Oder mußte er geboren werden, hätte er doch nach dem ersten heitern Lächeln auf der Mutter Schooß, nach der ersten Freude, die sein kindisches Lallen den Aeltern machte, gleich seine Seele wieder ausgehaucht, damit er fern geblieben wäre von den Tagen der Marter und der Leiden! — Seht, Freunde, so konnte es auch bei diesem Kinde werden, aber wir wissen es nicht. Es ist uns gesagt, was unsere Pflicht ist, und was der Herr von uns fordert; es ist uns gesagt, was zu unserm Frieden dient, und wie wir von unserer Seite diesen Frieden befördern können, aber die Ereignisse und Vorfälle, die dem

Kinde, das in der Wiege liegt, begegnen können, das Loos, welches ihm bestimmt ist, die Weise, wie es seine Tage und Jahre anwenden würde, wenn es lebte, das alles kennen wir nicht. Gott aber kennt alle Ausgänge, wie alle Anfänge der Sterblichen, denn er sieht die Dinge nicht, wie wir Menschen, von heute und gestern her, sondern von Ewigkeit zu Ewigkeit. Darum wollen wir schweigen, und unsern Mund nicht aufthun, wenn schwere Prüfungen uns treffen, gleichwie der Heiland seinen Mund nicht aufthat, als er wie ein Lamm — zum Tode geführet ward.

Dazu verpflichtet uns auch 2) unsre Sündhaftigkeit entgegen der göttlichen Liebe. Wenn wir gegen Menschen fehlten und sie erzürnten, so erwarten sie größere Nachgiebigkeit von uns, als sonst. Natürlich! denn sie setzen voraus, daß wir über unser Vergehen Reue empfinden. Finden sie nichts von Reue, nichts von Nachgiebigkeit, keine Bescheidenheit, kein Bestreben, das Geschehene wieder gut zu machen, so wenden sie sich mit Abscheu von uns ab. Darum lassen auch wohl Aeltern manche achtungswidrige Handlung, manches unehrerbietige Wort aus Güte und Langmuth hingehen, ohne zu strafen, erwarten aber, daß der Sohn komme, und sage: Vater, ich habe gesündigt im Himmel und vor dir, und bin hinfort nicht werth, daß ich dein Sohn heiße; erwarten, daß der ungehorsame Sohn nun ganz sich in den väterlichen Willen richte, nicht die Schritte des Vaters vorwitzig tadle, und aus überklugem Wissen überall dazwischenrede. Dieß erwartet nun auch Gott, unser himmlischer Vater, von uns. Wir sollen wissen, daß wir Sünder sind, und täglich mit Gedanken, mit Worten oder Werken sein hohes, allmächtiges und heiliges Wesen beleidigen; daß wir nicht aus eigenem Verdienst und Würdigkeit seiner Gnade theilhaftig werden können, sondern nur durch den Glauben an Jesum Christum, unsern Herrn und Heiland. Wenn er also im

Sturm und Ungewitter an unser Herz spricht, wenn er im Kreuz und im Leiden uns seinen Rath entdeckt, wenn wir in den Ereignissen der Welt seine Stimme vernehmen, die uns weckt aus dem Schlafe der Trägheit und Sündhaftigkeit, uns warnt, mahnt und drängt — da sollen wir mit Ehrfurcht zurücktreten und schweigend an unsre Sünde denken, und sprechen: Gott sey mir Sünder gnädig! Es ist uns schon genug zu Theil geworden, wenn er uns täglich unsre Sünde vergiebt, und nicht mit uns gehet ins Gericht, daß wir ꝛc. An dieser seiner Gnade, der wir so sehr bedürfen, soll uns genügen, darum sollen wir beten und darnach ringen, mehr, als nach allem Irdischen. Im Uebrigen, beträfe es nun unsre eigne Krankheit, unser Leiden und Sterben, unsre Noth und Plage, oder beträfe es das Schicksal unsrer Kinder, unsrer Freunde und Angehörigen — in dem allen sollen wir schweigen und unsern Mund nicht aufthun. Er wird es wohl machen. Denn, gleichwie Christus leiden und sterben mußte, um zu seiner Herrlichkeit einzugehen: also müssen auch wir durch viel Trübsal eingehen ins Reich Gottes. —

Kretzer,
Pfarrer in Tann.

4.

Wie ehrwürdig, wie heilig erscheinen uns die Gefilde des Todes, wenn wir sie im Lichte der Religion und des Glaubens betrachten! Da heißt es: die Erde ist des Herrn ꝛc. Wie viel zerfallener Staub von Todten liegt schon in diesen Gräbern! — Und die Lebendigen, die jetzt auf ihnen wandeln, werden auch einst in ihnen schlummern. Doch die Erde ist des Herrn! Und die Himmel sind seiner Hände Werk. Und es ist ein Zusammenhang zwischen Erde und Himmel. Die Sonne, die unsere Welt beleuchtet, bestrahlt auch andere Welten. Und Gott lässet die

Menschen sterben, und spricht: kommt wieder, ihr Menschenkinder ꝛc. — Und weder Tod noch Leben, weder Hohes ꝛc., weder Gegenwärtiges ꝛc. kann uns scheiden von seiner Liebe. Von Gottes Liebe kann Nichts uns scheiden. — O fasset es wohl, ihr Alle, die ihr schon theuere Herzen durch den Tod verloren habt. Fasset es wohl, ihr Aeltern, die ihr heute ein geliebtes hoffnungsvolles Kind zu seiner letzten Ruhestätte bestatten seht. Es ist euch allerdings ein großer Verlust damit geschehen. Es war euer Einziges. — Sonstige Reichthümer und irdische Güter sind euch nicht zu Theil geworden; aber ihr waret zufrieden und glücklich in dem Besitze dieses Kindes. Es nahm zu nicht blos an Alter, sondern auch an Weisheit und Gnade — bei Gott und bei den Menschen! — Es besuchte bereits seit einigen Jahren die Schule, war fleißig und folgsam dem Lehrer; machte den Aeltern Freude, und wurde geliebt. Es war ein gutes Kind, eine gute Tochter. Und doch sollte sie, nach Gottes Rath und Willen, nicht länger hier verweilen; nicht länger eure Freude seyn. Gott, der unerforschliche, erhöhete sie frühzeitig zu seiner himmlischen Herrlichkeit. Und seine Liebe — (nur Gottes Güte und Liebe — o glaubet es christlich und freudig!) ist es, die euch dieß Kind entrissen hat! Ja, auch den Schmerz, den Gott uns auferlegt, das Traurigste, was uns betrifft, müssen wir als etwas Unerforschliches betrachten, in welchem doch nur eine höhere Weisheit und Huld verborgen liegt. O denket so: Gott meinte es wohl mit diesem Kinde. — Er sah voraus, daß ihr ein längeres Leben auf Erden nicht nützen würde, und versetzte sie deßhalb dem Geiste nach in eine höhere Welt.

Auch dort sind Engel und dienstbare Geister, welche die Ankömmlinge von dieser Erde weiter ausbilden, und mit Liebe sie erziehen für die Ewigkeit! Auch dort, wie hier, ist der allgegenwärtige Gott, welcher der

rechte Vater heißt über Alles, was Kinder heißt im Himmel und auf Erden. Und ist nicht Alles dort vollkommener und herrlicher, als auf dieser wechselvollen Erde? Wünschen nicht auch wir, einst dort zu wandeln, wo unsere Lieben uns vorangegangen sind, oder uns nachfolgen werden? Wünschen nicht auch wir, dieses kurze, oft so beschwerliche, kummervolle und mühselige Daseyn einst zu vertauschen mit einer schöneren Welt, und bei Christo zu seyn mit allen seinen Engeln und Auserwählten? Nun, wenn dieß unsre Hoffnung und unser cheistlicher Glaube ist, so lasset uns auch nicht klagen und nicht verzagen an den Gräbern unserer Freunde und Lieben. Lasset uns mit dem Apostel sagen: wir warten eines neuen Himmels ꝛc. Und das ist je gewißlich wahr: es kommt die Stunde, und ist schon jetzt, daß die Todten werden die Stimme des Sohnes Gottes hören, und die sie hören, die werden leben. — Denn es wird gesäet — verweslich ꝛc. —

Ja! auch ihr, betrübte Aeltern, werdet euer Kind in höherer Vollendung, in den Gefilden der Seligkeit einst wieder finden. Und wir Alle werden die Unsrigen dort wiedersehen, wenn wir durch Tugend, durch christliche Gesinnung und Gottseligkeit, durch fromme Geduld und Ergebung in Alles, was Gott über uns ergehen läßt — uns jenes himmlischen Lebens würdig machen. Denn ohne Unschuld des Herzens, ohne Heiligung und Erneuerung unseres Gemüths wird freilich Niemand den Herrn sehen. Nur, die reines Herzens sind, werden Gott schauen; nur die Gebesserten und Gerechtfertigten das ewige Leben erlangen. — O so lasset uns an unserer Herzensreinigung und Veredlung arbeiten, so lange es Tag für uns ist. Lasset uns, wenn wir uns nicht frei von Fehlern und Vorwürfen fühlen sollten, umkehren, und reines Herzens werden, wie die Kinder. — Lasset uns

Gutes thun, und nicht müde werden; damit wir einst erndten ohne Aufhören. Ihr aber, ihr Unschuldigen und Guten, die ihr die Welt verlasset, ohne daß Leidenschaften und verkehrte Triebe eure Seele noch erschüttert hatten: o bleibet unsre Schutzengel auf dem Wege der Weisheit und Tugend und der Gnade bei Gott. Euer Andenken rühre und belebe jedes Herz, auch gut zu bleiben, und eine kindliche, rechtschaffene Gesinnung bis zum Tode zu bewahren. Ja, Gott stärke uns durch seinen Geist, daß wir treu ausharren bis an's Ende, daß wir mit Geduld und Kraft den Kampf vollenden, der uns verordnet ist, damit keiner verloren werde, sondern alle das ewige Leben haben, und aufgenommen werden in das herrliche Reich unseres Heilandes, Jesu Christi. Amen.

Dr. Schreiber.

5.

Kein Band, das Menschen an Menschen, Herzen an Herzen bindet, ist inniger und fester, als das Band der Liebe, das Väter und Mütter knüpft an ihre Kinder. Kein Gefühl des menschlichen Herzens ist tiefer und süßer, als das Gefühl der Liebe, das ein frommes Vater-, ein zärtliches Mutter-Herz in sich trägt zu dem geliebten Kinde. Und um so mächtiger fühlen wir uns zu den geliebten Kindern hingezogen, mit um so festeren und süßeren Banden uns an sie gefesselt, je gutgearteter sie sind, je mehr schöne Anlagen des Geistes und Gemüthes, die wir an ihnen bemerken, sie uns nicht nur zur Freude für die Gegenwart, sondern auch zur schönsten Hoffnung für die Zukunft machen. — Was ist daher aber auch natürlicher und dem Gefühle eines zärtlichen Herzens unvermeidlicher, als daß auch bitterer Schmerz es ergreift und unsere Thränen fließen, wenn

ein früher Tod uns plötzlich die Lieblinge unseres Herzens entreißt, und uns die Freude raubt, die sie uns täglich waren; und die Hoffnung zerstört, die wir auf sie für unsere Zukunft bauten. Und um so schmerzlicher werden wir an dem Sterbebette geliebter Kinder leiden, um so heißere Thränen an den frühen Gräbern unserer Lieblinge vergießen, je mehr ihre Gutartigkeit unser Herz erfreute, und vorzügliche Geistes- und Gemüths-Anlagen, die sie an sich blicken ließen, uns frohe und schöne Hoffnungen zu ihnen fassen ließen. —

Hier, vor unseren Blicken steht die früh entseelte Leiche eines liebenswürdigen und geliebten Kindes gefühlvoller und zärtlicher Aeltern, das um seiner Gutartigkeit und der schönen Geistes- und Herzens-Anlagen willen, die es zeigte; die Wonne der älterlichen Herzen, ihre tägliche Freude und eine schöne Hoffnung für die Zukunft für sie war. Hier weint am zu frühen Grabe des geliebten Kindes ein tief und schmerzlich trauernder Vater, daheim ringt am nun leeren und verlassenen Lager des früh dem zärtlichen Mutterherzen entrissenen Lieblings, mit dem bittersten Schmerz die tiefgebeugte Mutter. — Dürfen wir den tiefverwundeten Herzen unsere Theilnahme, unsere Bemühungen zu ihrem Troste und ihrer Beruhigung versagen? — Nein, m. Fr. Wir wissen nicht, ob nicht, und wie bald vielleicht ähnlicher Schmerz auch unsere Herzen ergreifen, wie bald vielleicht — denn Schmerz und Thränen sind des Menschen Loos auf Erden — ähnliche Verluste auch uns der Theilnahme und des Trostes gefühlvoller und theilnehmender Freunde bedürftig machen können? und es ist Christenpflicht: zu trauern mit den Trauernden.

Wohlan denn, trauernder Vater, tief im Herzen verwundete Mutter, öffnet eure gebeugten Gemüther den süßen Tröstungen der Religion! — Hebet eure thränenden Augen dahin empor, wohin euer geliebtes Kind euch nur vorangegangen ist! Ihr beweinet in ihm die kindliche Unschuld, die reine Herzensgüte, die schönen,

so erfreuliche Hoffnungen in euch weckenden Gemüths- und Geistes-Anlagen, die eure geliebte Kleine zierten! O seyd getrost! nichts von dem Allen ist mit ihrem frühen Sterben verloren gegangen. Die kindliche Unschuld, die reine Herzensgüte, die schönen, innern geistigen Anlagen eueres Lieblings glänzen vielmehr jetzt schon höher und herrlicher, als hier, im Lichte des Himmels und der höheren Welt, in die sie hinübergeschritten ist. Engel, höhere, himmlische Geister, haben sie unter sich aufgenommen und — nennen sie Schwester. Der Gott, der ein Vater ist über alles, was da Kinder heißt im Himmel und auf Erden, der hat auch euer geliebtes Kind aufgenommen in sein himmlisches Reich durch unsern Herrn Jesum Christum. — So theuer war eueren Herzen die geliebte Tochter, daß ihr gerne alles Glück und jegliche Freude der Erde ihr bereitet, und sie auf dem theueren Haupte des Lieblings gehäuft gesehen hättet. O, seyd getrost! Höhere Freuden und ein reineres und ungetrübteres Glück, als auch eure treuesten Sorgen und eure zärtlichsten Bemühungen ihr zu bereiten und zu gewähren vermocht haben würden, schmeckt die geliebte Kleine nun schon droben im Reiche dessen, der da sprach: lasset die Kleinen zu mir kommen und wehret ihnen nicht, denn ihrer ist das Himmelreich. Verklärt und selig ruht ihre schuldlose Seele in Gottes Hand und keine Qual rühret sie an. — Doch ihr weinet und klaget, denn ihr werdet sie hinfort nicht mehr sehen, die eurer Augen Lust und Freude war, euere Herzen sollen sich von nun an nicht mehr an dem Anblick, an den süßen, kindlichen Liebkosungen, an den unschuldsvollen, euch so oft erfreuenden Worten und Reden des geliebten Kindes weiden. — Seyd dennoch getrost! Kurze Zeit, nur den Abend lang währet das Weinen, aber am Morgen kommt die Freude! Schnell fliehen die Jahre uns dahin! Bald ruft auch euch die Stimme des Herrn, und ihr gehet hinüber, wo sie ist. Dann kommt

in Engelsgestalt euch der Liebling eures Herzens entgegen. Ihr werdet sie wieder sehen, und euer Herz wird sich freuen, und jene Freude wird dann kein Tod mehr von euch nehmen! Amen.

6.

Wie ungewiß, wie flüchtig ist doch das menschliche Leben! Kein Mensch ist heute mehr, was er gestern war. An jedem Tage, fast zu jeder Stunde sind unsere Gemüthszustände, wie unsere Schicksale, dem Wechsel unterworfen. — Bald erquicket uns die Freude; bald ist's die Traurigkeit, die an unserem Herzen nagt. Bald befriedigt uns ein glücklicher Zufall; bald ist's ein Unglücksfall, der unerwartet uns eines großen Theils, oder vielleicht aller unsrer irdischen Güter beraubt. Heute fühlt man sich gesund und froh, und Morgen schon kann eine Krankheit uns darniederwerfen, oder gar unser Leben mit einem schnellen Tode endigen. Und wie wenige Menschen erreichen die Jahre, welche wir die hohen Stufen des menschlichen Alters nennen! Wie Viele werden schon in ihren besten Jahren, in ihrer Jugend, ja als Kinder dahingerafft! Wo ist irgend Etwas Sichtbares auf dessen Dauer sich der Mensch verlassen könnte? Wie verschwindet aus den Reihen Derer, die mit uns durchs Leben wandeln, immer ein Reisegefährte nach dem andern!

Ja, was ist der Mensch? — Von allen den Millionen jetzt Lebender, die entweder sich ihres Daseyns freuen, oder unter Sorgen und Kummer ihr Geschäfte betreiben; — von Allen diesen ist in 100 Jahren nicht eine Hand voll Staub mehr vorhanden! —

Zu diesen zahlreichen Zeugen der Vergänglichkeit gehört denn auch dieses Kind, dessen sterbliche Hülle wir jetzt dem Schoos der Erde übergeben wollen. Vor wenigen Tagen noch munter, und dem Anscheine nach

gesund. Und nun hat unerwartet ein plötzlicher Tod es den Armen seiner liebenden Aeltern entrissen. Nicht blos seine tiefbetrübten Aeltern, sondern Alle, die es kannten, hatten ihre Freude an ihm, dem guten und mit manchen schönen Anlagen begabten Kinde, das so unerwartet ein Opfer des Todes wurde. — Ein neuer Beweis, wie ungewiß, wie flüchtig und vergänglich Alles auf Erden ist, was wir besitzen. —

Wie betrachtet aber der denkende und gläubige Christ diesen Wechsel alles Irdischen? Er erkennet, daß die Weltregierung Gottes noch in Vielem sehr dunkel und unerforschlich vor unserem beschränkten Verstande ist. Er erkennet es, daß Vollkommenheit und dauerhafte Glückseligkeit auf dieser Erde nicht wohnen; daß wir hier Fremdlinge und Pilger sind, die keine bleibende Stätte haben. Aber er glaubet auch und hofft, der Christ, daß wir zu einem höheren und besseren Zustande bestimmt sind, wo ewige Wohnungen und dauerhafte Freuden uns erwarten. Dort erst, wo unser unsterblicher Geist auf höhere Stufen des Lichtes treten wird; dort, wo Gottes Gedanken und Absichten heller vor unseren Blicken stehen: dort erst wird eine neue Ordnung der Dinge auch für uns beginnen, und dann kein Wechsel, kein Leid, und kein Geschrei, und kein Tod mehr seyn; denn das Erste ist vergangen.

Dort werden wir im Licht erkennen,
Was hier das Auge dunkel sah;
Das wunderbar und heilig nennen,
Was unerforschlich hier geschah;
Dann denkt der Geist, mit Preis und Dank,
Sich Alles im Zusammenhang!

Tröstet euch also, trauernde Aeltern, durch Glauben und Hoffnung über den frühen Tod eures zärtlich geliebten Kindes. Erwartet mit Zuversicht von Gottes Weisheit und Güte, daß er die Seele dieses Kindes nicht vergeblich geschaffen, und daß er Allmacht genug

habe, es dort wieder aufblühen und erziehen zu lassen zu höheren Zwecken der Weisheit und der Tugend. Sprach doch unser Erlöser selbst: Lasset die Kinder zu mir kommen ꝛc. — Ja, wenn alles Sichtbare vergänglich ist, so ist es doch das Unsichtbare nicht, das Geistige, das in uns denkt und empfindet, und uns mit Gott vereint. Was unsichtbar ist, versichert uns die Schrift, das ist ewig. So werden denn alle unsere Seelen, und die Seelen derer, die vor uns entschlafen sind, wieder erwachen aus dem Schlummer des Todes zu ewigem Leben. Die Seelen der Unschuldigen, wie die der Guten und Gerechten werden sich einst vereinigen in besseren Welten zu neuem Daseyn, zu neuer Liebe und edler Wirksamkeit. Lasset uns nur einer solchen höheren Vereinigung uns hier schon würdig machen durch treue Pflichterfüllung, durch Gewissenhaftigkeit und ein rechtschaffenes Wesen, und durch den Glauben, der uns selig macht. Denn wir sind alle Gottes Kinder durch den Glauben an Christum Jesum ꝛc. Selig sind, die reines Herzens sind; denn sie werden Gott schauen. — Und so lasset uns unsere Lebenszeit weise und christlich anwenden. Lasset uns mitten in dem vergänglichen Leben unsere Blicke zu dem Unvergänglichen erheben, dahin, wo Jesus selbst uns die Stätte bereitet hat zum ewigen Leben. Und bei jedem schmerzlichen Verlust, der uns nach Gottes weisem Rath betrifft, lasset uns der tröstenden Worte des Erlösers eingedenk seyn: ihr habt jetzt Traurigkeit. Aber ich will euch wiedersehen, und eure Freude wird dann Niemand von euch nehmen. Amen.

7.

Leidtragende Umstehende, — schmerzlich betrübte Aeltern! — So unerforschlich Gottes Wege sind, so

geschiehet doch nichts ohne Seine Zulassung. Nicht zu ergründen sind die ewigen Rathschlüsse, die über die Schicksale der Menschen gebieten. Denn wer hat des Herrn Sinn erkannt, oder wer ist sein Rathgeber gewesen? Aber daß alles weise und gut, und auf unser wahres Glück berechnet ist, was der Herr über uns verfügt, dieß versichert uns unser Glaube und unser eignes Inneres mit Einer Stimme. Ja, die Schrift giebt uns die sichere Beruhigung, daß denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Besten dienen müssen.

Dieße große Wahrheit muß denn auch euch, trauernde Aeltern, bei dem frühen Grabe eures geliebten Kindes beruhigen, dessen sterbliche Ueberreste wir jetzt dem Schoos der Erde übergeben. Zwar die Hand des Herrn hat euch in dieser Hinsicht schwer getroffen. Vor Kurzem erst sahet ihr euer jüngstes Kind zu Grabe tragen. Schon vorher hatte euch das unerbittliche Verhängniß Eines entrissen. Und dieß ist nun das letzte Pfand, das Gott euch anvertrauet hatte, und das er so bald, so schmerzlich für euch, aus eueren Händen zurück fordert. Ja, es ist ein hartes Schicksal, das Gott euch auferlegte. Und dennoch müsset ihr als Christen glauben, daß Seine Gedanken weiter reichen, als eure Gedanken; und daß für euch sowohl, als für die entrissenen Kinder selbst, Seine Bestimmungen doch die weisesten und besten sind! — Denn auch dieses gute Kind, das an einer unheilbaren schmerzlichen Krankheit langsam dahinstarb, hat nichts durch seinen frühen Tod verloren. Es ist bald vollkommen geworden; ist tausend Gefahren der Verführung entgangen, wodurch so manches Kind guter Art späterhin in der Welt oft verderbt wird. Unbefleckt und rein ist seine unschuldige Seele in einen höheren Zustand versetzt, wo seine Fortbildung und Erziehung zu himmlischen Geschäften vollendet werden wird.

Ja, wie Jesus dort den trauernden Aeltern zurief: das

Mägdlein ist nicht todt, sondern es schläft; so ist ja jeder irdische Tod nur ein Schlummer, aus welchem der Geist zu neuem ewigem Leben erwachen wird. Darum murret nicht gegen die göttliche Schikkung; sondern saget mit jenem frommen Dulder Hiob, der auch alle seine Kinder verlor: „der Herr hat's gegeben, der Herr hat's genommen ꝛc. Ihr habt ja eure Pflicht, euere Elternpflicht auch an diesem lieben Kinde treu erfüllt. Ihr habt alles gethan, um sein Leben zu retten, seine Krankheit zu entfernen, seine Gesundheit herzustellen. — Ihr hattet die besten Vorsätze, eure Kinder, wenn sie Gott euch gelassen hätte, zu guten Menschen und Christen zu erziehen. Ihr traget also nicht die Schuld ihres frühzeitigen Dahinsterbens. — Gott wollte es so, und ihm müssen wir uns bei allen seinen Schickungen mit kindlicher Demuth unterwerfen. Denn er thue, was ihm wohlgefällt; und was er thut, das ist auch recht und gut, ob es auch noch so dunkel und unbegreiflich uns vorkommen will. Denn wer sind wir, daß wir seine Wege meistern wollten? Sein Verstand ist unendlich, seine Güte ist groß. Ihm sey Preis und Ehre in Ewigkeit! —

Und darum fasset neuen Muth, und seyd unverzagt in Hoffnung; und bedenket wohl: daß ja nichts auf Erden beständig und bleibend ist, was wir auch Theueres besitzen mögen; daß täglich Glück und Mißgeschick abwechseln; daß jeder Mensch sich darauf gefaßt halten muß, sein Liebstes zu verlieren und hinzugeben, wenn der Herr es will; und endlich selbst den dunkeln Weg des Todes zu gehen, wenn es heißt: bestelle dein Haus ꝛc.

Ja, m. Fr., lasset uns alle dieß wohl bedenken, und eben deshalb den irdischen Gütern und Freuden nicht einen allzugroßen Werth beilegen, dieweil wir wissen: die Welt vergeht mit ihrer Lust, wer aber den Willen Gottes thut ꝛc. Auf Gott, und was ewig ist, lasset uns unser Gemüth richten! — Wir

sind nicht blos für diese Welt bestimmt; wir haben hier keine bleibende Stätte ꝛc.

Darum hinauf zum Himmel wollen wir glaubensvoll den Blick erheben, wo Christus den Seinen die Stätte bereitet hat zum ewigen Leben. Amen.

8.

Ueber 1 Cor. 13, 12. u. 13.

Th. Die drei leitenden Engel, welche tiefgebeugten Aeltern beim Tode geliebter Kinder zu ihrer Stärkung gesendet sind.

Diese drei leitenden Engel sind: 1) der Glaube, 2) die Liebe, 3) die Hoffnung.

1) der Glaube, und zwar

a) der Glaube an den allweisen und allerbarmenden Gott, bei dem alles, was er thut, wohlgethan ist;

b) in dessen Hand wir sind im Leben und im Sterben;

c) der da spricht in seinem Sohne: Lasset die Kindlein zu mir kommen!

2) die Liebe, und zwar

a) die Liebe zu Gott, der die Liebe selber ist, und uns zuerst geliebt hat;

b) die Liebe zu dem, der um unsertwillen so Vieles leiden mußte und alles so standhaft ertrug;

c) auch die Liebe zu dem entschlafenen Kinde, und zwar eben so das Bewußtseyn der ihm bewiesenen, als der Wunsch der noch immer fortdauernden, daß es dem lieben Kinde wohl gehen möge.

3) die Hoffnung, und zwar die Hoffnung

a) einst den Rath Gottes und seine verborgene Schickung im Zusammenhang zu erkennen;

b) einst das vorangegangene Kind im Zustande seliger Verklärung wieder zu finden; und dann
c) nimmer von ihm getrennt zu werden.

Meinel,
k. bayr. Dekan u. Distr.-Schulen-Inspector in Münchberg.

9.

Schmerzlicheres kann nicht leicht dem Herzen der Aeltern widerfahren, als der Tod geliebter, gutgearteter, hoffnungsvoller Kinder. Und das Schmerzliche solch' eines Falles wird erhöhet, wenn das entschlafene Kind nicht mehr in den ersten Jahren der Kindheit stand, sondern schon seine Kräfte entwickelt, in Kenntnissen Fortschritte gemacht, seinen Aeltern Hülfsleistungen gewährt, und sie zu den schönsten Erwartungen berechtigt hatte. Aber selbst die bittersten Klagen über solche Verluste mildert die Religion. —

Text: b. Hiob I, 21.

In einem noch traurigeren Falle, als ihr gebeugte Aeltern, war Hiob, der alle seine Kinder verloren hatte; aber ihn richtete sein Glaube an Gott auf. Lasset uns erwägen:

Was beruhigt Aeltern bei dem frühen Tode ihrer Kinder

1) den Gedanken: Es war des Herrn;
2) die Hoffnung: seine Allmacht wird es ferner erhalten;
3) seine Weisheit wird es ferner bilden;
4) seine Liebe wird es ferner beseligen;
5) einst werden wir es wieder sehen.

M. Weicker,
in Chemnitz.

10.

Buch der Weisheit IV, 10—14.

Wie trostreich die Gründe sind, aus welchen Gott ein gutes Kind bald aus diesem Leben nimmt.

I. „Es ist ihm lieb, und seine Seele gefällt Gott wohl."
Text: „er gefällt Gott wohl und ist ihm lieb."

II. Er wollte bei einem längern Leben das Heil seiner Seele nicht gefährden.
Text: V. 12.

III. Es ist bald vollkommen geworden.
Text: V. 13.

Meinel,
erster Pfarrer in Pegnitz.

---

b) Bei Jünglingen und Jungfrauen.

11.

Predigt
bei der Beerdigung einer erwachsenen Tochter, die ihrer betagten Mutter, einer Wittwe, einzige Stütze war.

Die Gnade des Herrn sey unser Trost, der Friede Gottes erquicke unsere Seele durch unsern Herrn Jesum Christum. Amen.

Was den Tod dem menschlichen Herzen so furchtbar macht, m. a. Z., was uns den Abschied von dem Leben erschwert und verbittert, das ist unstreitig die schmerzliche Trennung von den geliebten Unsrigen, die damit verbunden ist. Daß dieß Leben auf Erden nicht ewig so fortgehen, daß unser Körper als eine aus den verschiedenartigsten Theilen kunstvoll zusammengesetzte Maschine, dem zerstörenden Einfluß der

Zeit nicht auf die Länge Trotz bieten, daß er seiner endlichen Auflösung nicht entgehen könne, darein würde sich der Mensch ergeben, in die Nothwendigkeit, der Erde wieder zu geben, was vom Staube der Erde genommen war, würde er sich fügen; zumal da nach einer weisen Einrichtung des Schöpfers im höhern Alter mit der Abnahme der Lebenskraft auch die Lebenslust abnimmt, und das Leben in den Augen des Greises, je ärmer es an Freuden, und je reicher es an Beschwerden wird, immer mehr von seinem Werthe verliert. Könnten wir mit dem Tode einen Bund machen, daß er sich uns nicht eher näherte, bis ihm die Schwachheit des Alters bereits den Weg gebahnt, und das Gefühl für die Freuden des Lebens sich abgestumpft hätte, wie viel williger würden wir ihm die Hand reichen, wie viel weniger sein Erscheinen fürchten! —

Aber daß er schonungslos seine Opfer aus allen Lebensaltern wählt, daß er oft an dem lebensmüden Greis, für den eine sanfte Auflösung seiner sterblichen Hülle eine wahre Wohlthat seyn würde, vorübergeht, und dafür in den stillen Kreis glücklicher Familien einbricht, daß er schonungslos die zartesten Bande der Liebe und Verwandtschaft zerreißt, hier das Glück liebender Ehegatten vernichtet, dort Vater- und Mutterhoffnungen zertrümmert, da rüstige Männer und Frauen oder blühende Jünglinge und Jungfrauen gewaltsam dem Pfade ihrer Pflichten und ihres Glückes entreißt, daß wir oft mit gebrochenem Herzen denen zum Grabe folgen müssen, von denen wir hofften, daß sie mit liebender Hand einst uns die Augen zudrücken würden; das ist beim Sterben das Bitterste, das Schmerzlichste.

Einem solchen Trauerfalle gilt unsere heutige Versammlung. Eine gute Tochter, die das Ziel ihres stillen Lebens darin fand, sich der Pflege einer betagten Mutter zu widmen, schied aus unserer Mitte, und alle, die ihr in so zahlreicher Begleitung zu ihrem frühen Grabe folgten, theilen den Schmerz, in welchen

ihr unerwarteter Hintritt ihre Freunde und Verwandten, und besonders ihre bejahrte, nun der treuesten, liebreichsten Pflegerin beraubte Mutter versetzt hat.

Doch gerade in des Lebens höchsten Schmerzen offenbart sich uns die göttliche Kraft der Religion, unser Herz zu erheben, am stärksten, und an der Stätte, wo alle irdische Größe unterliegt, und die Quellen irdischer Freuden versiegen, feiert der Glaube, der droben über den Sternen die Heimath des ewigen Friedens sucht, feiert die Liebe, die mit unvergänglichen Blumen dankbarer Erinnerung das stille Grab ihrer Freunde schmückt, feiert die Hoffnung, zu welcher wir wiedergeboren sind durch die Auferstehung Jesu Christi von den Todten, den schönsten Sieg. Im Lichte der Religion Jesu veredelt sich der Schmerz um den Tod unserer Geliebten nicht nur in stille Wehmuth und fromme Sehnsucht, sondern zugleich in freudige Hoffnung, selige Vorempfindung dessen, „was kein Auge gesehen, kein Ohr gehöret, und was in keines Menschen Herz kommen, was Gott bereitet hat denen, die ihn lieben."

Und dazu soll uns die vorhabende Betrachtung erwecken, dazu erbitten wir uns den Beistand Gottes.

Text: Joh. 14, 28.

Nichts ehrt den Menschen höher, und beurkundet seinen Werth unzweifelhafter, als eine aufrichtige Trauer derer, die ihn kannten, bei seinem Tode. Jede Thräne, die ein guter Mensch am Grabe eines geliebten Todten weint, ist eine schimmernde Perle in dem unvergänglichen Kranze seines Nachruhms. Auch Jesus konnte die tiefe Betrübniß, die sich seiner Jünger bei der Ankündigung seines schmerzlichen Abschiedes bemächtigte, die Bestürzung und die Traurigkeit, die sich in ihren Mienen malte, als er den Schleier wegzog, der seine letzten schauervollen Schicksale verhüllte, und feierlich von ihnen Abschied nahm, nicht anders, wie als einen rüh-

renden Beweis ihrer Liebe und Anhänglichkeit annehmen. Und dennoch wie gerecht ihr Schmerz über die bevorstehende schreckliche Trennung von ihrem geliebten Meister war, er selbst verlangt nicht nur, daß sie diesen Schmerz mäßigen, daß sie sich nicht einem zu lebhaften Gefühle ihres Verlustes hingeben, sondern er ermuntert sie sogar, daß sie Leben und Tod aus einem höhern Standpuncte betrachten, daß sie sich seines Abschiedes, als einer augenblicklichen kurzen ein desto fröhlicheres Wiedersehen vorbereitenden Trennung erfreuen sollen. Wenn ich nun diese schönen Worte unsers Textes auch auf den schmerzlichen Hintritt unserer entschlafenen Mitchristin anwende; wenn ich euch, ihr Leidtragenden, zurufe: Ihr vernehmet in diesen Worten eine erhebende Ansprache aus der Geisterwelt an euer trauerndes Herz, sie tönen auch aus dem Grabe der Verklärten, wie ein Aufruf aus dem stillen Lande der Vollendeten zu euch herauf, die gehaltvollen Worte: „Hättet ihr mich lieb, so würdet ihr euch freuen, daß ich gesagt habe: ich gehe zum Vater;“ so wird freilich euer tief betrübtes Herz das nicht gleich fassen, ja ihr werdet mir vielleicht entgegnen: Das ist eine harte Rede, wer mag sie hören? Ihr glaubt, das Andenken an die liebe, unvergeßliche Todte gerade dadurch am meisten zu ehren, daß ihr sie recht tief betrauert, daß ihr ihren Verlust schmerzlich beklagt, und jedem freudigen Gefühle den Weg zu eurem Innern verschließt. Und doch, Geliebte, gilt, was Jesus, unser Herr, einst von seinem Hintritte zu seinen Jüngern sprach, auch von dem Tode unserer theuern Freunde. Und gerade darin liegt der erhabenste, seligste Trost für uns. Laßt uns daher die gegenwärtigen Augenblicke andächtiger Rührung einer Betrachtung der Wahrheit widmen:

Daß wir uns als wahre Christen nicht nur über den Abschied von unsern vollendeten

Freunden zu trösten, sondern uns selbst ihres Hingangs zum Vater zu erfreuen haben.

Dieß wird uns aber einleuchtend werden, wenn wir bedenken: 1) Sie haben das Ziel ihrer Bestimmung erreicht. 2) Ihre Leiden haben ein Ende. 3) Ihre stille Tugend hat ihren Lohn gefunden. 4) Ihre Liebe für uns ist reiner und edler geworden.

Freuen müssen wir uns des Hingangs unserer vollendeten Freunde zum Vater, m. a. Z., denn:

1) Sie haben das Ziel ihrer Bestimmung, das Ende ihrer mühevollen Laufbahn erreicht. „Wir haben, mit den bekannten Worten im Briefe an die Ebräer zu sprechen, hier keine bleibende Statt, sondern eine zukünftige suchen wir.“ Gleich dem Wanderer in heimathloser Fremde, gleich dem Schiffer auf dem wogenden Meere, ist der Mensch, so lange ihn die Hülle dieses sterblichen Leibes umgiebt, ein Spiel wechselnder Zufälle. Er ist, das erkennt, das fühlt er, zu etwas Edlerem und Besserem geschaffen; er strebt nach einem Ziele, das weit über die Schranken des irdischen Daseyns hinaus liegt; er jagt einem Kleinod seiner himmlischen Berufung nach, das weit über den Staub der Erde erhaben ist. „Ein unvergängliches, unbeflecktes und unverwelkliches Erbe wird ihm aufbehalten im Himmel.“ Aber welch ein großer Zwischenraum liegt zwischen dem Anfang und dem Ende seiner Laufbahn! — Welch ein Heer von Hindernissen und Schwierigkeiten drängt sich zwischen ihn und das Ziel seines Lebens und Wirkens! — Und wie steil, wie rauh und dornenvoll ist der Pfad, den er wandeln soll! —

Wer vernimmt aber nicht von einem Freunde, den er auf einer weiten, mühe- und gefahrvollen Reise in ein fernes Land weiß, die Kunde mit Freuden, daß er das Ziel der Wanderung, den ersehnten Hafen der

Ruhe glücklich erreicht habe, daß er da weile, wo sein Fuß nicht mehr straucheln, sein Tritt nicht mehr gleiten und des rechten Weges verfehlen kann, wo keine Stürme, keine Gefahren ihn mehr treffen, wo Ruhe nach der Unruhe, süße Lust nach der überstandenen Noth ihn erquickt? Sollen wir uns nun nicht freuen, daß unsere vollendeten Freunde das Ziel ihrer Erdenwallfahrt erreicht haben? Sollen wir es ungern sehen, wenn Gottes liebende Vaterhand die Tage ihrer Prüfung, den langen Weg von der Kindheit bis zum kraftlosen Alter abkürzte, und sie auf einem kürzeren und sichererem Pfade an das Ziel führte? Wir beweinen ihren Hintritt oft so schmerzlich, beklagen ihren frühen Tod so jammervoll, als gäbe es nun für sie nichts mehr zu hoffen im ganzen Gebiete des Daseyns. Und doch könnten unsere Klagen sie erreichen, unsere Sehnsucht ihnen den Weg zur Rückkehr in diese Welt bahnen; wie wenig würden wir sie, die einmal vom Glauben zum Schauen, vom Sterben zum Leben hindurchgedrungen sind, geneigt finden, wieder herab zu steigen von der einmal betretenen höhern Stufe des Daseyns und Wirkens auf eine niedere! Wie wenig geneigt, das Glück und die Ruhe eines bessern Lebens von neuem dem Wechsel irdischer Zufälle preis zu geben, und das Loos der Sterblichkeit noch einmal mit uns zu theilen!

Freuen müssen wir uns ferner unserer im Tode vorangegangenen Lieben, wenn wir bedenken:

2) Alle ihre Leiden haben nun ein Ende. Theuer müssen wir die Freuden der Erde durch Schmerzen erkaufen, und „es hat, wie der Herr spricht, ein jeglicher Tag seine eigene Plage.“ Gefühlvolle Seelen schmerzt aber das Leiden geliebter Freunde mehr als eigenes. Wie betrübt sich ein Vater- und Mutterherz, wenn es seine geliebten Kinder bei ihrem Eintritt in die Welt mit Mangel und Entbehrungen aller Art kämpfen sieht, und ihnen nichts mit auf die Lebensreise

geben kann, als Wünsche und Thränen! Wie schmerzt es den liebenden Freund, des Freundes, der ihn zum Vertrauten seines Kummers macht, drückende Sorgen nicht erleichtern zu können! Wie noch weit mehr geht es uns nahe, wenn wir am Krankenbette der Unsrigen stehen, ohnmächtig die Hände winden, und nicht helfen können, wo wir so gern helfen möchten! Wie dringt uns jeder leise Klagelaut der theuern Leidenden, jeder halb unterdrückte Seufzer, in welchen sie ihren Schmerz aushauchen, jede Miene, jedes schmerzliche Lächeln ihres blassen Antlitzes, das den innern Kampf verräth, durchs Herz! Was habt ihr jetzt, wertheste Leidtragende, an dem Siechbette der Entschlafenen gelitten, die nun über das unvollkommene Erdenleben erhaben ist! — Wie erfreulich muß uns daher bei der Erinnerung an unsere geliebten Todten der Gedanke seyn, „daß der Gerechten Seelen in Gottes Hand sind, und keine Qual sie anrühret, daß sie nun weilen in dem Lande der Ruhe, wo Gott abwischen wird die Thränen von ihren Augen, und kein Leid, kein Geschrei, kein Schmerz mehr seyn wird, da das Erste vergangen ist.“ Wie einst Jesus am Kreuze mit dem letzten schweren Athemzuge alle seine Leiden endigte, und mit dem Ausruf: „es ist vollbracht“ sein Auge zum erquickenden Grabesschlummer schloß, so haben auch unsere Vollendeten mit dem letzten Seufzer ihres Todeskampfes, mit dem letzten Zucken ihrer bebenden Nerven alle Leiden der Erde überwunden. Mit dem Augenblicke ihres Todes schlug die Stunde ihrer vollkommenen Befreiung von allem, was sie im Leben beunruhigte und quälte. Die Palme des Sieges glänzt nun in ihrer Hand, die Krone der Ueberwinder schmückt ihr geliebtes Haupt. Wie sollten wir uns daher nicht ihrer freuen, zumal da wir wissen,

3) ihre stille Tugend hat ihren Lohn gefunden. Wie sehr beklagen wir es oft, daß wir die Tugenden und Verdienste unserer geliebten Freunde nicht

belohnen, daß wir ihnen das Gute, welches sie uns erweisen, nicht vergelten können. Wie schmerzt es einen dankbaren Sohn, eine gute Tochter, wenn sie den theuern Aeltern nicht im Alter das Opfer ihrer kindlichen Dankbarkeit darbringen, wenn sie ihnen nicht die letzten Jahre ihres Lebens hindurch die gewünschte Pflege und Unterstützung angedeihen lassen können! Wie betrübt es im Gegentheil einen Vater, eine Mutter, wenn sie nichts haben, um den frommen Sohn, der für sie arbeitet, die zärtliche Tochter, die sie liebend pflegt, zu belohnen, als dankbare Händedrücke und fromme Gebete! Wie schmerzt es einen edeln Kranken, wenn er den Seinigen alle Mühe und Unruhe, die er ihnen verursacht, mit nichts, als einem wehmüthigen Lächeln vergelten kann! Wie wehe thut es dem treuen Gatten, wenn er für die geliebte Gattin, die des Lebens Bürden liebend mit ihm theilte, die so ganz für ihn lebte, und ihm willig alle ihre Wünsche aufopferte, nichts erübrigen, sie nicht einmal für den Fall seines Todes vor drückenden Nahrungssorgen sicher stellen kann! Wie drückend ist es für das liebende Herz der Gattin, wenn sie mit all' ihrer Sparsamkeit und Wirthlichkeit nicht im Stande ist, den theuern Gatten der erschöpfenden Anstrengungen zu überheben, denen er sich zum Unterhalt der Familie unterziehen muß!

Ein seliges Gefühl muß es daher für uns seyn, wenn wir überzeugt seyn können, daß jede stille Tugend unserer vollendeten Freunde dort, in dem Lande, wo jedes ausgestreute Saamenkorn des Guten zu einer Freudenerndte reift, ihren verdienten Lohn finde. — Was Menschen nicht vergelten konnten, ja was sie nicht einmal nach seinen Werth erkannten, jede stille That, die im Verborgenen geschahe, jeder tugendhafte Entschluß, der das Herz, das nun in Staub zerfallen ist, einst beseelte, jedes der Pflicht dargebrachte Opfer, dessen Größe vielleicht niemand ahnete, findet dort gerechte Anerkennung und Vergeltung. „Da wird jeder

erndten, was er gesäet hat. Wer auf den Geist säete, der wird von dem Geiste das ewige Leben erndten."

Doch wir haben noch einen unserm Herzen ungemein wohlthuenden und wichtigen Grund, uns des Hingangs unserer vollendeten Freunde zum himmlischen Vater zu freuen, wir wissen,

4) ihre Liebe zu uns ist durch ihren Uebergang auf eine höhere Stufe des Daseyns und Wirkens reiner und edler geworden. So lange wir den kostbaren Schatz eines unsterblichen Geistes in der zerbrechlichen Schaale dieser irdischen Hülle tragen, m. a. Z., so lange ist auch das Gefühl der Liebe selbst in dem Herzen der besten Menschen nie ganz reines Gold ohne allen beigemischten unächten Zusatz. Immer trägt sie das Gepräge der Leidenschaft, die oft mit andern Neigungen des Herzens ins Gedränge kommt, und bald zu viel, bald zu wenig thut, ja nicht selten als Schwäche und übel angebrachte Gutherzigkeit erscheint, die weder Ernst und Würde, noch Ausdauer und Beständigkeit besitzt, nicht selten auch da mehr Schaden als Nutzen stiftet, wo sie sich am rücksichtslosesten dem Strom ihrer Empfindungen hingiebt. Sanfter und reiner, treuer und beständiger schlagen dort, in den Gefilden jener bessern Welt die Herzen für einander, nicht mehr versengt von der zerstörenden Gluth irdischer Leidenschaft treibt Freundschaft und Liebe frischer und freudiger ihre köstlichen Blüthen. Geläuterter und bewährter entfaltet sich jedes Gefühl. Welche seligen Augenblicke, wenn einst die Getrennten sich dort wieder zusammen finden, und die Vorangegangenen den Nachfolgenden als die verklärten Schutzgeister ihres neu aufblühenden Glücks entgegen kommen, und ihnen die Hand reichen zum neuen, schönern Bunde der Herzen, den keine Zeit, und kein Tod zerstört.

Solch eine selige Stunde des Wiedersehens hat bereits unsere Vollendete gefeiert. Sie ist, als sie von

euch schied, nicht bloß zu ihrem himmlischen, sondern auch zu ihrem irdischen, ihr bereits vor mehreren Jahren in die Ewigkeit vorausgeeilten Vater gegangen. Und ihr wolltet euch nicht freuen, daß dem kurzen Schmerz des Todes die lange Freude gefolgt? Ihr wolltet euch nicht freuen, daß sie bei dem himmlischen den irdischen Vater gefunden?

So ruhe denn sanft, du Entschlafene! Wir haben dich lieb, darum freuen wir uns, daß du zum Vater gegangen bist. Und wenn auch unsere Scheidestunde kommt, und weinend, die uns lieben, an unserm Sterbelager stehen, dann soll das Wort, das aus deinem Grabe jetzt zu uns herauftönt, auch ihnen Beruhigung und Trost gewähren: „Hättet ihr mich lieb, so würdet ihr euch freuen, daß ich zum Vater gehe.“ Amen.

Dr. Hoffmann,
Superint. in Waldheim im Königreich Sachsen.

12.

Vater des Lebens, du giebst Gatten schöne Freuden und Hoffnungen, wenn du ihren heiligen Bund durch geliebte Kinder segnest, die sie so gerne auferziehen möchten zu würdigen Genossen deines ewigen Reiches, und senkest tiefe Trauer in ihre Brust, wenn sie bald und unerwartet der Engel des Todes wieder aus ihren Armen nimmt. Doch was du beschließest, kann nur gut und heilsam seyn, und selbst im Schmerzgefühle erkennt und rühmt das Christenherz: was Gott thut, das ist wohlgethan! In deiner Hand steht unser Aller Leben, und wo du sprichst: bis hieher und nicht weiter, da fühlt der Sterbliche seine Schwäche, daß er des irdischen Lebens Grenze nicht weiter hinauszurücken vermag! Vater, nur dein Wille geschehe, du offenbarest ja deine namenlose Güte in allen Schik-

kungen des Lebens, wie auch an dem Grabe eines früh vollendeten Kindes, das du aus unserer Mitte abgerufen hast als zarte Pflanze für das bessere Heimathsland. An diesem Troste richte du das gebeugte Aeltern-herz wieder auf, und gieb ihm Kraft, mit Hiob zu sprechen: der Herr hat's gegeben, der Herr hat's genommen, der Name des Herrn sey gelobet! Amen.

Text: Psalm 16, 6.

Das Loos ist mir gefallen auf's Liebliche, mir ist ein schön Erbtheil worden.

So schmerzlich der frühe Tod eines geliebten Kindes, das zu schönen Hoffnungen berechtigte, dem Herzen zärtlicher Aeltern fällt, so gerecht die Thränen sind, die als Opfer treuer Sorgfalt und Liebe demselben nachgeweint werden, wenn es von des Todes kalter Hand umschlungen wird, und dadurch eine fühlbare Lücke im stillen Kreise des Hauses entsteht; christlichen Aeltern kann es doch nicht an Trostgründen fehlen, da sie aus dem Worte der Offenbarung wissen, und mit glaubensvoller Ueberzeugung daran festhalten, daß nur der Leib zum Staube wird, während die unsterbliche Seele, beengenden Fesseln entwunden, in das große ewige Vaterhaus eingegangen ist, wo der Wohnungen viele sind. Mag also immerhin der äußere Mensch sich mit allem, was ihn in der sichtbaren Schöpfung Gottes umgiebt, früher oder später von der Gewalt des Wandelbaren und Vergänglichen ergriffen sehen, sein besserer Theil gehört der Geisterwelt, dem Lande der Vollendung, an, er ist zum Erbe der Heiligen im Lichte bestimmt, wohin kein sterbliches Auge reicht. O welche süße Hoffnung an den Gräbern unserer Lieben! Ihrem Geiste fällt das lieblichste Loos, das schönste Erbtheil erwartet sie nach ihrem Scheiden von der Erde, zumal, wenn frühe schon der Hauch des Todes sie umweht, ehe noch die Luft der Welt ihres Herzens Unschuld zu vergiften drohte. An diesen star-

ken Trost verweise ich jetzt nicht nur euch, leidtragende Aeltern und Großältern und Alle, die ihr als Anverwandte von Theilnahme euch besonders ergriffen fühlet, sondern auch alle Glieder dieser Leichenversammlung, — wenn ich aus den Textesworten Veranlassung nehme, zu zeigen:

Wie wir den frühen Tod geliebter Kinder als Christen anzusehen haben.

Offenbar als eine ihnen zu Theil gewordene große göttliche Wohlthat, denn nun sind sie der Mühen und Sorgen des irdischen Lebens enthoben; keinen Gefahren, die bei längerem Leben Leib und Seele bedrohen konnten, mehr ausgesetzt; zu Mitgenossen jener Geisterwelt erkoren, wo sie schneller ihrer Verklärung entgegen reifen; und endlich zum Genusse höherer Seligkeit gelangt, für die es auf Erden keinen Ersatz giebt.

1) Wie unvermerkt und angenehm auch der Kindheit Jahre enteilen, wie reich an Freude und harmlosen Geschäftigkeiten Kindern der erste Abschnitt des Lebens zu seyn pflegt, so kommen doch bald die Jahre herbei, welche an ihnen rauher vorübergehen. Und gesetzt auch, daß Aeltern für ihre Kinder allein Mühen und Sorgen übernehmen, so lange sie dem Vaterhause angehören, endlich müssen sie doch dasselbe verlassen, theils um ihre fernere Befähigung zum bürgerlichen Berufe zu gewinnen, theils um sich den eigenen Heerd zu bauen. Beides gelingt nicht ohne vielfache Anstrengung, Mühe und Sorgen. Da müssen die Menschen stets zum Kampfe gegen mancherlei Hindernisse gerüstet seyn, die im Gefolge wechselnder Zeitumstände sich oft gleich Bergen aufthürmen, und nicht selten des Herzens schönste Hoffnungen vernichten. Daher denn die alte und sich immer wiederholende Klage: es ist ein elend jämmerlich Ding um aller Menschen

Leben, vom Mutterleibe an, bis sie in die Erde begraben werden, die unser aller Mutter ist. Da ist immer Sorge, Furcht, Hoffnung und zuletzt der Tod. Und meinet ja nicht, das Leben der Geringeren sey nur mit manchen Widerwärtigkeiten so eng verbunden, o nein, gel. Zuh., davon ist kein Stand ausgeschlossen, auch die in Pallästen wohnen, theilen ein ähnliches Loos mit den Bewohnern dürftiger Hütten. Der Glücklichste, der Beneidetste hat sein beschiedenes Theil Trübsal und muß gar oft empfinden, daß auch er ein Mensch und vielen Unfällen unterworfen sey, gleich den Geringsten seiner Brüder. Ist es nun nicht die größte Wohlthat, wenn Gott nach seiner unerforschlichen Weisheit schon Kinder im zartesten Lebensalter von dem irdischen Schauplatze abruft, und aller Erdenmühen, aller Erdensorgen enthebt, bevor sie diese aus eigener bitterer Erfahrung kennen lernten? Und hat er es nun nicht auch mit eurem entschlafenen Kinde, leidtragende Aeltern, herrlich und wohl gemacht? Findet nicht der Text auf dasselbe im eigentlichsten Sinne seine Anwendung, daß ihm nun ein liebliches Loos gefallen und ein schönes Erbtheil geworden ist?

2) Nicht weniger sehen Christen in dem frühen Tode geliebter Kinder eine göttliche Wohlthat, da sie durch denselben keinen Gefahren, die bei längerem Leben Leib und Seele bedrohen konnten, mehr ausgesetzt sind. Selbst der Gesündeste und Stärkste trägt dennoch an sich eine zerbrechliche Hülle, die jeden Augenblick Schaden nehmen kann; gesetzt also, es hätten sich alle Kinder im reiferen Alter der vollsten Fülle ihrer Gesundheit zu erfreuen, wie lange dürften sie denn mit Sicherheit auf deren Besitz rechnen? Nur zu schnell und unerwartet welkt öfters durch Krankheit und Schmerz die Blüthe erwachsener Söhne und Töchter dahin. Nicht zu gedenken der vielen Unglücksfälle, wodurch mancher schöngestalteter

Menschenleib verunstaltet und verstümmelt wird. Doch das wäre noch die geringere Gefahr, die größere drohet der Seele, bald, wenn Kinder außer dem älterlichen Hause durch böse Gesellschaft und böse Beispiele, bald, wenn sie durch ihr eigenes unbewachtes Herz verführt, verderbt und lasterhaft werden. O des namenlosen Schmerzes, der dann das Vater- und Mutterherz durchstürmt, und treue Lehrer mit tiefer Wehmuth erfüllt, sehen zu müssen, daß des Lasters Gifthauch eine Unschuld mordete, auf welche großer Fleiß verwendet worden war, aber ohne gesegneten Erfolg! Solchen drohenden Gefahren seyd ihr entnommen, selig entschlafene Kinder, die ihr nun bei dem Herrn seyd. Ihr genosset nur Freuden der Unschuld in der kleinen Zahl eurer irdischen Lebensjahre, die wie ein Traum entflohen; ein früher, ein sanfter und leichter Tod führte euch ins bessere Heimathsland! Dahin hat Gott auch euer Töchterlein erhoben, trauernde Aeltern, und das ist euch gewiß ein süßer Trost, daß ihm auch in dieser Beziehung das Loos auf's Lieblichste gefallen und ein schönes Erbtheil worden ist.

3) Den hellsten Blick in unsere erhabene Bestimmung verdanken wir dem Heilande der Welt, dem erhabenen Gottessohne Jesu Christo, der uns vom Vater gesandt und gegeben ward zur Weisheit und zur Gerechtigkeit, zur Heiligung und zur Erlösung. So freundlich er die Kleinen in seine Arme schloß, wenn er sprach: lasset die Kindlein zu mir kommen ꝛc., hoch gestellt ist es dennoch, das Ziel unseres Daseyns. Wir nähern uns ihm nur allmählig und unter sorgfältiger Anwendung aller uns zu Theil gewordener Fähigkeiten und Kräfte. Ernst und Anstrengung, Kampf und Selbstverläugnung, ohne sie ist keine Tugendübung möglich, kein Zunehmen an wahrer christlicher Vollkommenheit und kein Erreichen des uns vorgesetzten Ziels. — Aber bei Kindern, möchtest du vielleicht bedenklich fragen, kann doch noch nichts, oder

nicht viel für ihre Bestimmung geschehen, wenn sie schon nach wenigen Jahren der Tod der sichtbaren Welt entnimmt? Sie gehen aus derselben ohne eigentlich weder gut, noch böse gewesen zu seyn, da sie ihren Lebensendzweck noch nicht begriffen? Siehe, eben darum betrachten Christen den frühen Tod geliebter Kinder als eine große göttliche Wohlthat, weil sie dadurch frühe zu Mitgenossen jener Geisterwelt erkoren werden, wo sie schneller ihrer Verklärung entgegen reifen, sie kommen aus einer unvollkommenen Schule in eine bessere und vollkommene, denn auch unser Ziel ist noch nicht erreicht, unsere Vollendung noch nicht abgeschlossen, selbst wenn wir auf der höchsten menschlichen Altersstufe unser irdisches Tagewerk enden. Zwischen Zeit und Ewigkeit schlingt sich ein unsichtbares Band, Kinder und Greise fahren jenseits des Grabes fort, wo sie diesseits desselben durch den Tod unterbrochen wurden, nur mit dem Unterschiede, daß uns unter höheren Geistern das Ringen nach Vollendung leichter und besser gelingen werde, wo der unsterbliche Geist frei ist von des Körpers Banden. O wie wird sich, Aeltern, wenn ihr dieß recht bedenket, euer Schmerz mildern über den frühen Tod eures Töchterleins! Das Loos ist ihm gefallen auf's Lieblichste, ihm ist ein schönes Erbtheil worden, ungestört wird es dort eine Stufe der Vollkommenheit nach der anderen erklimmen, und seiner himmlischen Verklärung immer näher kommen. Die zarte Pflanze wird erfreulicher gedeihen dort, wo kein Sturm dieser Welt ihr mehr schaden kann.

4) Der frühe Tod geliebter Kinder erscheint uns endlich vom christlichen Standpuncte aus auch darum noch als eine große Wohlthat Gottes, denn sie gelangen dadurch zu einer höheren Seligkeit, für welche die Erde keinen Ersatz giebt. Zwar sollen wir schon hienieden den Vorschmack der Seligkeit kosten, sollen schon hienieden schmecken und

sehen, wie freundlich der Herr ist. Da der Allheilige und Allgütige mit dem unablässigen Ringen nach Wahrheit, Weisheit und Tugend, Frieden und Ruhe der Seele unzertrennlich verbunden hat. Je näher wir also hier schon dem Ziele unserer Bestimmung kommen, je ähnlicher wir hier schon Dem werden, der uns ein Vorbild gelassen hat, daß wir nachfolgen sollen seinen Fußstapfen, desto mehr wird uns das Bewußtseyn treuer Pflichterfüllung selbst unter Prüfungen des Lebens beseligen, und dem Herzen seinen Frieden bewahren. Doch ist ein störendes Anwogen gegen die Ruhe der Seele bei dem steten Wechsel angenehmer und schmerzlicher Ereignisse im Prüfungslande unvermeidlich; denn wo in einem Familienkreise heute noch die Freude auf längere Zeit zu verweilen scheint, da kann morgen schon der Schmerz an ihre Stelle treten, ja es kann vor Nacht leicht anders werden, als es am frühen Morgen war. Und wenn sich auch an allen ächten Christen bestätigt, was Petrus aus eigener Erfahrung erprobte: ob ihr auch leidet um der Gerechtigkeit willen, so seyd ihr doch selig — läugnen können wir darum nicht, daß hienieden in manchen bangen Augenblicken gleichwohl die Sehnsucht nach dem unstörbaren Frieden einer bessern Welt in uns erwacht. Wie Alles auf der Erde wandelbar ist, und jedes Glück, jede Freude, jeder Friede das Gepräge der Unvollkommenheit an sich trägt, so kann es in der weiten Schöpfung Gottes um uns her auch keinen Ersatz geben für die Wonne und Seligkeit des Himmels, welche Jesus den Seinen verheißen hat, die ihm Treue beweisen bis in den Tod. Führt also ein früher Tod geliebte Kinder in ihrer vollen Unschuld zur höheren Seligkeit ein, wo sie daheim sind bei dem Herrn alle Zeit, erzeigt ihnen da der ewige Erbarmer nicht die größte Wohlthat? Und werdet ihr Aeltern dieß nicht mit demüthiger Seele erkennen, daß eurem selig entschlafenen Kinde eben darum das Loos auf's

Lieblichste gefallen, und ein schönes Erbtheil geworden ist, weil es der ewige Vater des Lebens dahin abgerufen hat, wo Freude in Fülle ist und namenlose Seligkeit? Hätte bei längerem Leben in eurem häuslichen Kreise das gutgeartete, talentvolle Kind euch wegen seiner Kränklichkeit nicht große Sorge gemacht? Würde ihm nicht mancher Schmerz sein Daseyn verbittert, und eurem Herzen tiefe Wunden geschlagen haben, zumal wenn mit dem fortgeschrittenen Alter sich auch seine Leiden vervielfältigt hätten? Jetzt könnet ihr es selig preisen, es ist nicht nur allen Sorgen und Mühen, allem Schmerz und Gefahren entnommen, es ist auch Mitgenosse seliger Geister, wo es seiner Verklärung ungestört entgegen reift, und nimmt Theil an des Himmels reiner und ungetrübter Freude, dort, wo jede Klage schweigt, und keine Thräne mehr fließt!

Sind wir aber zu der Ueberzeugung gekommen, es sey der frühe Tod geliebter Kinder als wahre, als göttliche Wohlthat zu betrachten: so wollen wir doch auch nicht vergessen, daß es nicht weniger eine große göttliche Wohlthat sey, die uns zu Theil wird in der Verlängerung unseres irdischen Lebens. Daß der Ewigliebende bisher unseren Odem bewahrte, daß er uns täglich Zeit und Gelegenheit gab, unsere Zeit und Kraft gut zu nützen, weise, gut und fromm zu werden, und dadurch reifer für den Himmel — Freunde, soll dafür nicht Herz und Mund von Dank und Preis vor Gott überströmen? Sollen wir des Höchsten Lob nicht laut verkünden, daß er uns so viele Freuden bisher gewährte und so manche Kümmernisse für uns in Segen verwandelte, sofern wir weise genug waren, sie als Christen recht zu verstehen, und in ihnen seine väterlichen Erziehungsmittel zu erkennen? Mit schwerer Schuld beladen sich daher Alle, die entweder die Wohlthat des Lebens gering achten, oder sie mißbrauchen und die fliehenden Jahre dem Leichtsinne hinopfern, ohne Gewinn für die Ewigkeit. Darauf richte jeder unter uns

seinen Blick, so lange wir noch im Leben des Staubes wallen, damit sich jeder unvergängliche Schätze erringe bis zur Scheidestunde; und so oft ihr um ein offenes Grab euch sammelt, oder an den Gräbern der Entschlafenen vorüber wallet, so oft ein neuer Morgen tagt, oder die Schatten der Nacht euch umdämmern, rufe Jeder sich des frommen Dichters Worte in's Gedächtniß zurück: lebe, wie du, wann du stirbst, wünschen wirst, gelebt zu haben. Ja, dazu hilf, Herr Jesu Christ, uns Allen! Amen.

Weber.

13.

So öffnet sich denn die Gruft, vor welcher wir stehen, um den Leichnam einer innigst geliebten Braut, Tochter, Schwester, Schwägerin in sich zu verschließen. Was ihr Krankenlager längst drohete, was die lieben Ihrigen befürchteten — doch immer so, daß sich noch Hoffnung in die Furcht mischte — das ist nun erfolgt, aber erfolgt nach dem Willen dessen, dem wir angehören im Leben und im Sterben.

Die theure Entschlafene, deren früher Tod uns zu dieser Grabstätte führt, ist gewesen: Jungfrau P..... Z... ꝛc. So blühend und gesund sie herangewachsen war, so wurde ihre zarte irdische Hülle gleichwohl schon im Decbr. vorigen Jahres von einem Schleimfieber heftig ergriffen, und ihre Gesundheit wankte, nachdem sie von dieser Krankheit wieder hergestellt war. Nach und nach wurden ihre Kräfte immer mehr geschwächt, und ein Zehrfieber endete am 21sten d. M. ihr theures Leben, das ꝛc. Wenn je sorgfältige Pflege und Wartung, wenn je ärztliche Kunst und Hülfe nach menschlicher Ansicht hätte wirksam seyn sollen zur Hebung der Krankheit; so wäre es hier zu erwarten gewesen. Aber Gottes Weisheit hatte es anders beschlossen. Sie verwelkte in der Blüthe ihrer Jahre, die gute Vollendete,

aber sie lebt fort in den höhern Gegenden des Lichts; sie hat die schönen Jahre ihrer Jugend angewendet zur Bildung ihres Geistes und Herzens, sie ist jetzt hingerückt in jene höhere Bildungsanstalt, in welcher die Fortschritte im wahren Guten und Edlen weit schneller, weit reiner und größer sind. Was sie hienieden für ihren Geist und ihr Herz gearbeitet hat, das folgt ihr nach in die Gefilde der Ewigkeit. Einen Saamen, der jetzt schon herrliche Früchte für sie bringt, hat sie zwar in sich gelegt hienieden: aber die höhere Bildung, zu welcher sie sich empor geschwungen hat durch ihren Abschied von der Welt, ist unendlich reicher, fruchtbarer, beglückender.

Die gute Erziehung, die ihr von den zärtlich gesinnten Aeltern zu Theil wurde, wodurch ihr, für das Wahre so empfänglicher, Geist von früher Kindheit an mit schönen Kenntnissen bereichert, und ihr tugendliebendes Herz veredelt wurde, macht sie jetzt fähig der höhern Einsichten und Kenntnisse, zu denen wir gelangen können nur in jener unsichtbaren Welt, wo wir frei sind von den Fesseln dieses Leibes; macht sie fähig der feinern, sittlichen Gefühle, die nur der Aufenthalt in Gottes seligem Geisterreiche erregen kann. Ihr Geist hatte von Natur eine männliche Schärfe; er reifte vermöge der zweckmäßigsten Beförderungsmittel heran; ihr Gemüth zeigte eine Wärme für Religion und Christenthum und eine Zartheit in Allem, was ehrbar, was keusch, was lieblich ist und Gott wohlgefällig, wie sie selten ist. Diese herrlichen Naturanlagen werden nun erhöht in der bessern Welt. Ihr Sinn war rein, ihr Wandel religiös; sie fand eine Freude im Erfreuen und Gutesthun, sie that's anspruchlos, und verstand die Worte: „laß deine linke Hand nicht wissen, was die rechte thut." — Mit solchen Empfindungen und Gesinnungen ist sie hinüber geschlummert, zum bessern Daseyn. Sie brachte diese mit dahin, wo sie sich noch reiner, klarer, kräftiger äußern und vervollkommnen werden.

Der Abschied einer solchen liebenswürdigen Tochter, die eine so zärtliche Liebe zu ihren Aeltern, einen so folgsamen Sinn, eine so ungeheuchelte Achtung für Tugend und Gottesfurcht hatte, muß freilich tiefe Wunden den Herzen der Aeltern schlagen; und doch ist es von der andern Seite tröstend und erheiternd für trauernde Aeltern, wenn sie sich ihre geliebte Tochter denken in den Wohnungen der unsichtbaren Welt, wenn sie sich vorstellen die herrliche Wirkung, welche ihre thätige älterliche Liebe, ihre sorgfältige Erziehung selbst für jenes höhere Leben in der Ewigkeit hat. Jeder gute Keim, der sich im Herzen des Kindes durch Unterricht und Erziehung entfaltet, bringt Früchte jenseits, und macht reif zur höheren Beseligung. Und so können trauernde Aeltern mit der verblichenen Tochter fortleben im Geiste, und in der Vorstellung ihrer höhern Entwickelung, ihrer geistigen Fortschritte, ihres Genusses reiner, edlerer Freuden Trost und Beruhigung finden.

Die Vernichtung des irdischen Glücks, das der tiefgebeugte Verlobte von seiner Verbindung mit der so frühe Vollendeten hoffen durfte, ist im höchsten Grade schmerzlich. Schmerzlich ists, das Band zerrissen zu sehen, noch ehe es am Altar fest geknüpft war; tiefbeugend ist es für diejenigen, die ein so geliebtes Glied von ihrem Kreise getrennt sehen; für Brüder, die eine so innige Bruderliebe und Achtung für die früh vollendete Schwester in ihrem Leben hatten; niederschlagend für die einzige, liebe Schwester, die ihre herzlichste Freude im Umgange mit der Entschlafenen fand, und an ihrer Seite, mit ihr, froh und heiter ihre Empfindungen und Gesinnungen theilte; traurig für die Anverwandten, welche nicht nur die Verwandtschaft, sondern Liebe und Achtung mit der Verewigten verband, sie von ihrem freundschaftlichen Bunde getrennt zu wissen; — ja, ich darf sagen, höchst rührend und empfindlich für alle diejenigen, die in gleichen Jugend-

jahren ihre aufrichtige Freundin liebten, schätzten, und in ihrer Gesellschaft schöne Stunden durchlebten: denn erheiternd war ihr Daseyn für die, die sie kannten, und beglückend für alle, die in näherer Verbindung mit ihr standen. Doch die Liebe hört nimmer auf, lehrt der Apostel. Die schätzenswerthen Eigenschaften unserer theuern Entschlafenen können wir uns vergegenwärtigen, wenn sie gleich unserm sichtbaren Blicke entrückt ist, und einst — einst werden wir uns wiedersehen. Ja, nur mit dem Hinblicke auf das liebliche, herrliche Loos, das unseren Vollendeten gefallen ist, nur mit dem Blicke auf das bessre Leben, zu welchem wir Erdenbewohner bestimmt sind, können wir den Schmerz lindern, den uns die Trennung von unsern Lieben verursacht. Die Befreiung von der sterblichen Hütte, die so niederdrückend für den unsterblichen Geist seyn muß, ist der Anfang eines höhern Lebens in der Gemeinschaft mit Gott und Jesu Christo, unserm Herrn. Wenn wir zurückdenken an das Krankenlager unserer theuren Verewigten, an das Ungemach, unter welchem sie litt, aber geduldig und gottergeben litt, wie sollten wir uns nicht in den Willen dessen selbst mit Dank und Frohsinn ergeben, von welchem wir wissen, daß er Alles wohl macht, und daß der Tod nur den Leib, nicht den Geist trifft, daß das Auge des Geistes sich um so mehr, um so heller öffnet, wenn sich das Auge des Leibes schließt.

Es kann nicht anders seyn: der Geist, in welchem Keime liegen, die sich hier nicht äußern, und so lange er von den Fesseln dieses Leibes gleichsam gebunden ist, nicht äußern können, muß nach dem Tode dieses Leibes wieder erscheinen in einer höhern Ordnung der Dinge, in welcher derselbe frei sich entwickelt, und in dieser freien Entwicklung von einer Stufe eines höchst beseligenden Daseyns zur andern fortschreitet ꝛc. — Die ewige Liebe hat unsere theure Entschlafene in dieses Leben gerufen, und diese ewige Liebe hat sie wie-

der entrückt der Zeitlichkeit. Ihr schönes Erdenleben schwand unvermerkt schnell; es sollte behalten seine Klarheit, rein und klar sollte es sich verwandeln in das höhere, vollkommenere Leben; ungetrübt sind ihre Lebenstage entflohen, sanft und milde führte sie der Todesengel in die Gefilde der Ewigkeit. Dein kurzes Daseyn hier, theure Entschlafene! gleicht dem Daseyn jener seltenen und schönsten Blume, die nur stundenlang erfreut, und dann verschwindet! Ohne Todesfurcht, mit heiterem Muth, und vernünftiger christlicher Fassung ergab sie sich dem, der der Lenker unserer Schicksale, der Herr des Lebens und des Todes ist.

Dank dir, Vater der Geister! für deine Pflege und Sorgfalt, mit welcher du walteteſt über unsere, zu dir Heimgegangene, an deren Grabe wir stehen. Sie ist jetzt in deinem Vaterhause, und du wirst sie leiten und erquicken mit ewigem Segen.

Dein Rath, o Vater im Himmel! ist wunderbar, aber du führeſt Alles herrlich hinaus. In deine Wege, die nicht unsere Wege sind, können wir schwache Sterbliche nicht blicken, aber wir folgen mit Ergebung, wie du uns führst; deine Gedanken und Rathschlüsse, die nicht unsere Gedanken sind, mögen uns hier verborgen bleiben, aber wir wissen, daß sie aus Liebe gefaßt, auf Liebe gegründet sind; und dort — dort einst find' ich, Gott zum Preis und Dank, die Schickung im Zusammenhang. — Amen.

M. Carl Victor Hauff,
weil. Dekan und Stadtpfarrer in Cannstadt.

14.

Rede
bei der Beerdigung eines am Scharlachfieber verstorbenen 8jährigen Kindes*).

Text: Jer. Klaglieder 1, 12.

Schauet doch und sehet, ob irgend ein Schmerz sey, wie mein Schmerz, der mich betroffen hat; denn der Herr hat mich voll Jammer gemacht! — Mit Recht können Sie heute, tiefgebeugte Aeltern! im tiefen Schmerze über die Sie betroffenen Unglücksfälle, dieser Worte des Propheten Jeremias sich bedienen, die er in seinen Klageliedern (1, 12.) ausspricht! — Denn an einem und demselben Tage, ja fast in einer und derselben Stunde zwei so erschütternde Erfahrungen machen zu müssen, als Sie machen mußten, ist wohl ein höchst seltener Fall, ein Fall, der auch die geprüfteste und bewährteste Standhaftigkeit außer Fassung bringen kann. Gern gedächte ich des entsetzlichen unnatürlichen Todesfalles nicht, der sich neben dem auf natürlichem Wege und nach Gottes Willen erfolgtem Tode des so eben beerdigten Ihnen so theuren Kindes in Ihrer liebenden Familie ereignet hat, wenn die Erinnerung daran Ihnen nicht selbst so nahe läge. Ach! dahin sind sie, das fühlen wir mit Ihnen in herzlicher Theilnahme, dahin die süßen Hoff-

*) Es war die jüngste liebe Tochter des würdigen Schullehrers des Orts, deren Anlagen zu den schönsten Hoffnungen berechtigten. Dieser von den Aeltern nicht befürchtete Todesfall aber war zugleich von einem zweiten schrecklichen Todesfalle begleitet, der diese in eine völlige Betäubung, und, als der Schmerz sich auflöste, fast in Trostlosigkeit versetzte. Der älteste Sohn, welcher seine academischen Studien bereits vollendet, durch wissenschaftliche Bildung sich ausgezeichnet und zu dem Ende auch schon in zweien ansehnlichen hohen Häusern als Erzieher nützlich gewirkt, den aber eine unheilbare Geisteszerrüttung genöthigt hatte, in die häuslichen Verhältnisse seiner tiefbekümmerten Aeltern wieder zurückzutreten, hatte sich aus Kummer über den durch den unerwarteten Tod jenes lieben Kindes herbeigeführten Schmerz seiner Aeltern, bald, nachdem dieser Todesfall sich ereignet hatte, in der Nähe des Wohnorts erschossen, und der unglückliche Vater mußte unter den Suchenden der erste seyn, der ihn auffand.

nungen, die Sie sich von Ihrem so allgemein geachteten Sohne machten, dahin die Freuden, zu denen Sie die Anerkennung der ihm inwohnenden reichen Talente berechtigte, dahin die Aussichten der Ehre, die sich Ihnen in einer unbezweifelt ehrenvollen Anstellung öffneten, dahin zugleich die Früchte Ihrer Sorgfalt, die Sie auf seine erste Erziehung verwendeten, so wie der nicht unbeträchtlichen Opfer, die Sie zum Behuf seiner weitern geistigen Ausbildung so willig darbrachten. Dahin sind sie aber auch, das gestehen Sie zugleich, dahin die schmerzlichen Bekümmernisse, die Sie seit längerer Zeit über die unglückliche Umwandlung der früher nur nach höherer Weisheit ringenden heitern Geistesstimmung Ihres Sohnes empfanden, dahin die Sorgen, unter welchen Sie später um seinetwillen in die Zukunft blickten, dahin die stillen Qualen der Hoffnungslosigkeit, die von jedem zu seiner Wiederherstellung gemachten, aber immer aufs neue vereitelten Versuche begleitet wurden. Nichts ist unterlassen, vielmehr, unter der Fürsorge edler Menschen, alles angewendet worden, was ihm seine frühere Gesundheit hätte wiedergeben können! — Das ist Ihr Trost! — und selbst im schrecklichen Tode gab sich ja seine Liebe zu Ihnen kund, sein Bedauern Ihres Schmerzes über den unerwarteten Verlust eines von Ihnen so sehr geliebten Kindes, den er bei seinen gereizten Gefühlen vielleicht selbst nicht ertragen zu können glaubte, verbunden wahrscheinlich noch mit dem stillen Harme über die vereitelten Erwartungen, die Sie von ihm gehegt hatten. Ihr Herz mag selbst richten! Aelternliebe können, werden Sie ihm nicht entziehen, da er Sie so kindlich liebte, so sehr er sich auch verirrte, um sich dem schneidenden Anblicke des Schmerzes zu entziehen. — Die Welt, noch gebe ich Ihnen diese tröstende Versicherung! die Welt richtet nicht lieblos über die vollzogene, Ihr Aelternherz so tief verwundende Unthat. Selten findet ja wohl eine Familie so allgemeine, so aufrichtige Theilnahme, als

Sie in diesen Tagen gefunden haben, und noch finden werden; denn nicht blos unser Bedauern, das überall rege Mitleid der achtbaren Bewohner unsers Orts folgt Ihnen, sondern auch die Theilnahme aller guten, edlen Menschen anderer Orte, denen dieser doppelte Unglücksfall Ihres Hauses zu Ohren und Herzen drang.

Doch der unerwartete Tod des lieben Kindes, das wir so eben der Ruhe des Grabes übergeben haben, ist ja die Hauptursache Ihres von doppelter Seite sich andrängenden Schmerzes, und zugleich die Hauptursache, um deren willen wir uns hier versammelt haben. Ja wohl hat das wider Erwarten erfolgte Hinscheiden einer Ihnen so theuren Tochter Sie so voll Jammers gemacht, eines Kindes, das, mit zarter Liebe Ihnen so ganz ergeben, folgsam, verständig, Ihr Aelternherz mit frohen Hoffnungen erfüllte, eines Kindes, das, in jedem Familienkreise gern gesehen, Ihr späteres Leben recht eigentlich beglückte. Wohlan! zu Ihrer Freude hatte Ihnen Gott auch dieses liebe Kind gegeben, zu Ihrem Schmerze hat er es Ihnen wieder genommen, — und doch sagen Sie, — (ich kenne Ihr Gott ergebenes Herz!) —: der Name des Herrn sey gelobet! — Auch in den Krankheitstagen dieses vielbeweinten Kindes haben Sie nichts versäumet, was die Rettung desselben hätte fördern können. Gott wollte es anders! und so beten Sie die Weisheit des über uns waltenden Vaters an, der nichts ohne Absicht thut, eines Vaters, der uns auch dann, wenn er die Unsrigen auf natürlichen Wegen sterben läßt, zwar dunkle, aber doch gewiß heilsame Wege führt, eines Gottes, von dem wir wissen, daß alles, was er ordne, weise und wohl gethan sey. Später wenigstens, dort am meisten, wo Gott alles ans Licht bringen wird, was hier im Finstern verborgen ist, werden Sie die Weisheit Gottes preisen und ausrufen: Der Herr hat alles wohl gemacht! Gottes Gedanken sind zwar nicht unsre Gedanken, und seine Wege nicht unsere Wege; aber doch ꝛc.

So stehe Ihnen Gott bei in Ihrem schweren Kummer, er tröste, er stärke Sie durch die erhebende Kraft seines Worts und durch die Tröstungen des Evangeliums Jesu Christi; — er führe den entfernten Sohn einst wieder in Ihre älterlichen Arme und gebe Ihnen in der Freude, die Sie an den beiden Ihnen noch übrigen Kindern erleben mögen, reichen Ersatz für die großen Verluste, die Sie jetzt auf die schmerzlichste Weise erfahren haben! Er nehme, als der höhere Versorger, dieses unschuldige Kind mit Vaterliebe auf in der besseren Welt, zu welcher er es erhoben hat, und leite es ferner seine weisen Vaterwege, bis er uns einst alle wieder vereint zum Genusse eines vollkommnen Glücks. — Euch aber, die ihr so zahlreich in frommer Rührung hier versammelt waret, soll ich auf ausdrückliches Verlangen der beklagenswerthen Aeltern herzlich danken für alle Beweise der Theilnahme, die ihr ihnen in diesen Schreckens- und Schmerzens-Tagen gegeben, vorzüglich aber auch für die viele Liebe, die ihr diesem nun verewigten Kinde im Leben, auf seinem Krankenlager, so wie in und nach seinem Tode auf so unzweideutige Weise bewiesen habt. Gott schütze eure Kinder, dies ist neben dem Wunsche der tiefgebeugten Aeltern auch der meinige, vor den Gefahren der immer weiter um sich greifenden tödtlichen Krankheit, er erhalte euch eure Familienfreuden ungetrübt, er gebe euch wenigstens Kraft, auch das Schwerste mit Christenwürde und frommen Glauben zu tragen, das seine Weisheit euch schickt!

Gott! erhöre Du unser Gebet, um Christi willen! — Amen.

Barth,
Pastor zu Lüptitz.

15.

Trauernd sehen wir dich an, gebeugter Vater, denn wir empfinden deinen Verlust. Wer sollte nicht gerührt

werden von solchem Schicksal? In wenigen Tagen zwei geliebte Kinder, beide erwachsen, beide in der Blüthe ihrer Jahre eine Beute des Todes werden sehen. Wem sollten hierbei nicht die Worte Baruchs (4. Cap. 23.) einfallen, damit wir uns selbst an ihnen trösten und den bekümmerten Vater aufrichten: ich habe euch ziehen lassen mit Trauern und Weinen, Gott aber wird euch mir wiedergeben mit Wonne und Freude ewiglich!

Ja wir lassen sie ziehen, unsere Theuern mit Trauern und Weinen, wir lassen sie ungern ziehen — wir hielten sie ja gern, wenn wir könnten. Wie gern bliesen wir dem kalten Leichnahm wieder den lebendigen Odem ein, wie gern öffneten wir ihnen die geschlossenen Lippen zu freundlicher, liebevoller Rede, aber wir vermögen es nicht. Wo der Tod mit seiner schweren Hand niedergerissen hat, kann kein Mensch wieder aufbauen. — Das ist auch deine Klage, gebeugter Vater, daß dein lieber Sohn nicht wieder herauf kommen kann, sondern du endlich zu ihm in die Grube fahren mußt. Das ist eure Klage und eure Wehmuth, ihr Geschwister und Freunde des Verstorbenen, daß ihr ihn nicht erwecken könnt aus seinem Schlummer, und daß ihr keine Hülfe und keinen Rath wißt, ihn wieder für diese Welt mit euch zu vereinigen. Umsonst ertönt euer Ruf und sein Name — er höret nicht mehr — umsonst sehet ihr euch nach dem Theuren um auf dem Platze, den er sonst einnahm, wenn ihr euch zu Tische setztet, ihr findet ihn nicht allda, und der Platz ist öde und leer. Umsonst ist es, daß ihr euch durch die Arbeiten und Geschäfte eures Berufes zerstreut, um euern Verlust zu vergessen; ihr werdet auch hier den vermissen, der schon so manches Geschäft mit euch theilte. Darum hat Gott es uns nicht verboten, unser Herz in Thränen zu erleichtern und den Gedanken der Wehmuth ihren Lauf zu lassen. Darum sagt Baruch zu den Seinigen: ich habe euch ziehen lassen mit Kla-

gen und Weinen; darum läßt die Natur, die unser Trauern fordert, nicht auf der Stelle sich unterdrücken, darum fließen die Thränen der Aeltern um ihre Kinder, der Kinder um die Aeltern, der Freunde und Geschwister um einander — wir lassen unsere Lieben, die der Tod von unserer Seite hinwegruft, ziehen mit Klagen und Weinen.

Aber, christliche Freunde! wir müssen wissen inne zu halten mit unsern Thränen, denn wir haben einen Herrn, der da hilft, und einen Erlöser, der vom Tode errettet. Wie Baruch sagt: Gott wird euch mir wiedergeben mit Wonne und Freude ewiglich. So tröste dich, leidtragender Vater. Sage nur getrost: Gott wird auch mir wiedergeben mit Wonne und Freude ewiglich die Kinder, die ich hatte und nicht mehr habe, und überall vermisse. Freilich hattest du es anders gehofft. Der, dem du jetzt die Augen schlossest, sollte die deinigen schließen; den du jetzt zur Gruft brachtest, er sollte dich hierher begleiten, und deiner in Ehre und Dankbarkeit gedenken. Aber bedenke: Gottes Gedanken sind nicht unsere Gedanken ꝛc.; bedenke doch, wie Menschen sich oft von selbst und aus freiem, wechselseitigem Entschluß von einander trennen. Wie oft läßt der Vater seinen geliebten Sohn ziehen in fremde Lande, er giebt seine Einwilligung, seinen Segen dazu, ob er gleich voraussieht, daß er ihn auf dieser Erde nie wieder an das väterliche Herz drücken wird. Das thun Menschen ohngeachtet ihrer Liebe aus Liebe. Auch du würdest es gethan haben, wenn sich in der Ferne annehmliche und vortheilhafte Aussichten für deinen Sohn geöffnet hätten, vortheilhaftere, als du ihm hier bieten konntest, als er hier selbst je erwarten konnte, du würdest ihn haben ziehen lassen in Frieden um seines Glückes willen. — Und wir Menschen wollten es mit Unwillen annehmen, wenn Gott dasselbe thut? Da die innigsten Freunde sich oft auf Erden trennen, darf er, unser Schöpfer

und Vater im Himmel, uns nicht trennen von unsern Lieben? Und was verspricht er zu thun? Er will sie uns wieder geben mit Freude und Wonne ewiglich. Er nimmt ja nichts, was wirklichen Werth für uns gehabt hat, ohne daß er es reichlich wiedergiebt. Was sollen wir da klagen und unserm Schmerz über die Maßen Raum geben? Ist es nicht gerade die Trennung, die eine kurze Zeit uns von den Unsrigen abriß, welche die Freude des Wiedersehens desto größer macht? Und wird sie Gott uns nicht verklärt und lauter wieder zeigen, die wir hier mit Gebrechen und Mängeln versehen liebten, aber dennoch liebten? — Ich will euch wiedersehen, spricht der Heiland zu seinen Jüngern, als er von ihnen schied, und ihr werdet euch freuen, und eure Freude soll dann Niemand mehr von euch nehmen. —

Darum tröste dich, leidtragender Vater, tröstet euch ihr Geschwister, ihr werdet auch euern Verlorenen wiedersehen mit Freude und Wonne ewiglich. Dein nun hinübergegangener Sohn hat es ja dir verkündet, er werde vorausgehen, du, gebeugter Vater, werdest nachfolgen. Darum warte in Geduld, bis der Herr dich folgen heißt. Er, der Unerforschliche, der uns zwar oft eine Last auflegt, aber uns auch Kraft verleiht, daß wir sie können ertragen, er tröste euch unter einander und gebe euch viel Kraft und Stärke des Glaubens durch unsern Herrn Jesum Christum. Amen.

16.

Ich will Dich noch im Tod erheben, Gott, noch im Grabe dank' ich Dir! Zum Segen gabst Du mir das Leben, und auch zum Segen nimmst Du's mir. Wohl mir, sucht' ich es Dir zu weih'n, dann bleib' ich auch im Tode Dein.

Gott, welche feierliche Stunden, wenn Du mich

nun der Erd' entziehst, auf mich, den Du getreu erfunden, mit schonender Erbarmung siehst. Für mich ist selbst der Tod Gewinn. Wohl mir, daß ich Dein eigen bin! Amen.

Verehrte Trauerversammlung! Christliche Freunde!

Mit den Empfindungen der Wehmuth und der Trauer stehen wir an diesem offenen Grabe, das die irdischen Ueberreste eines braven Mannes aufnehmen soll, der in der vollesten Kraft des männlichen Alters dahingerafft wurde. (Die Personalien.) Sind sie, die theuern Hinterlassenen des nun Vollendeten, schmerzlich ergriffen von seinem frühen, unvermutheten Hinscheiden, bedürfen sie des Trostes wegen seines Verlustes: auch ihnen, wie allen seinen Kindern, hat der Vater im Himmel Trost bereitet in der Lehre seines Sohnes Jesu Christi, und die Vergangenheit, die Gegenwart und die Zukunft vereinigen sich, ihnen diesen Trost zu gewähren.

Der Blick auf die Vergangenheit zeigt uns bei dem Vollendeten ein würdig vollbrachtes Leben. Eine musterhafte Treue, der lobenswertheste Fleiß und christliche Ehrbarkeit nnd Gottseligkeit, diese den Menschen am meisten ehrenden Tugenden, sind es, welche, nach dem mitgetheilten Zeugnisse, von dem Vollendeten eine Reihe von 29 Jahren behauptet und geübt wurden. Und diesem Zeugnisse entsprach sein früheres und sein späteres Leben. Seine Geistes- und Körperkräfte in nützlicher Thätigkeit anzuwenden, so lange es Tag ist, das ist die Bestimmung, welche Gott uns allen für die Erde gegeben. Entsprechen wir dieser Bestimmung, so ist das gute Bewußtseyn, die Achtung der Welt und das Wohlgefallen Gottes unser Lohn, so warten wir ruhig ab, wenn unser Stündlein kommt, es sey nun früher oder später, mit dem Zeugnisse eines guten Gewissens.

Und das ist's, was wir von dem Vollendeten zu sagen haben. Auch seine Zeit stand in Gottes Händen;

er, der ihn einst in dieses Daseyn rief, hat ihn jetzt aus demselben abgerufen, um ihn in ein anderes, besseres Leben einzuführen. Aber der Vollendete hat das Pfund, das ihm verliehen war, nicht im Schweißtuche verborgen, er hat damit zu wuchern sich angelegen seyn lassen, und kann sprechen: Herr, dein Pfund hat zehn Pfund getragen, und kann erwarten, daß das Urtheil über ihn gesprochen werde: Wer da hat, dem wird gegeben. Wer so seine Pflichten treu erfüllt, wer auf eine lobenswerthe, nützliche Weise seine ihm verliehenen Gaben angewendet hat, der hat den Willen Gottes gethan, er hat auf den Geist gesäet und wird von dem Geiste das ewige Leben erndten. Welch ein Trost liegt in diesen Gedanken für alle, die um den Vollendeten trauern, beim Blicke auf die Vergangenheit und auf das, was er im Leben war!

Wie diese, so bietet aber auch die Gegenwart Trost dar über den Verlust, den wir durch den Tod erleiden. Sie ist schön, die Gegenwart, wer könnte das läugnen? Sie enthält des Angenehmen und Erfreulichen viel und mancherlei. Nichts von den unedlen Freuden, die ein niedriger Hang zu den Genüssen des irdischen Lebens aufsucht; nichts von dem zweideutigen Glücke, welches der Erwerb oder der Besitz den zeitlichen Gütern gewährt! Aber, wie viel, Geist und Herz und Körper zugleich befriedigende Freuden gewährt uns die Natur! Wie viel reine, edle Freuden bereitet uns das gesellige Leben, der Umgang mit Freunden und wohlwollenden und edlen Seelen! Wie viel Befriedigung, den Umgang mit Gott, und das Bestreben, dieses Umganges und seines belebenden, beseligenden Einflusses immer würdiger zu werden! Aber bei allen dem ist doch die Gegenwart auch voll Unannehmlichkeiten. Da ist nichts, sagt Sirach, als Sorge, Furcht und Hoffnung, und zuletzt der Tod. Und wer könnte sich je dem Allen entziehen? Ist es nicht die Sorge um das tägliche Brod, die uns ängstiget, so ist es die Sorge um unser

Seelenheil. Ist es nicht die Furcht vor bösen Menschen, und vor einem bösen Schicksale, ach! so ist es die Furcht vor dem ewig gerechten Richter bei dem Bewußtseyn unsrer Sünden. Wohl uns, daß wir die Hoffnung festhalten dürfen, gegründet auf Gottes Verheißungen, auf seine Gnade und Barmherzigkeit in Christo Jesu, unserm Herrn! Aber, wenn sie uns auch aufrecht erhält, zuletzt ist es doch der Tod, dessen Bitterkeit wir schmecken müssen, dessen Gewalt wir uns nicht entziehen können. Und müssen wir den nicht glücklich preisen, der allem diesem bereits entgangen ist? ꝛc. Mit den Tröstungen, die die Vergangenheit und die Gegenwart uns geben, verbinden sich die der Zukunft. Die Zukunft ist unsicher? Und es ist zu erwarten, daß sie der Vergangenheit gleiche und der Gegenwart, daß sie eben sowohl Leid und Mühe sey, wie diese? Wohl, doch nur der Augenblick von Zukunft, den wir hier noch zu verleben haben, und selbst dieser erscheint uns in einem mildern Lichte, wenn wir sie mit dem Lichte des Evangeliums beleuchten, denn dieses sagt: Wir wissen, daß denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Besten dienen. Aber der Augenblick schwindet und die Ewigkeit tritt ein, die aller Unbeständigkeit letzte Gränze ist. Und diese Zukunft ist es, die uns den letzten, den höchsten, den völligen Trost gewährt. Zwar hat Gottes Weisheit uns verborgen, was dort mit uns geschehen wird, es ist noch nicht erschienen, was wir seyn werden; wir wissen aber, daß, wenn es nun erscheinen wird, wir ihn sehen werden, wie er ist. Wen könnte der Gedanke, Gott zu schauen, wie er ist, kalt lassen? Wer sollte sich nicht freuen, daß ihm dort erst klar werden, was ihm hier so oft unbegreiflich erschien? daß er selbst das als weise und heilig und gut erkennen werde, was ihm hier als widerwärtig, als böse erschien? Wer sollte nicht jauchzen bei dem Gedanken, daß er dort frei seyn werde

von aller Unvollkommenheit und bekleidet mit dem reinen Gewande himmlischer Gerechtigkeit, daß er in Gemeinschaft seliger Geister, in völliger Heiterkeit dem dreimal Heiligen ewiges Lob singen werde?

Dazu aber, Freunde! ist der Vollendete eingegangen, ihm hat bereits die Zukunft sich enthüllet, die uns noch mit einem undurchdringlichen Schleier bedeckt vor Augen stehet. In einem hellen Lichte wandelt er — in einem schöneren Lichte erscheint er auch euch nun, ihr Hinterbliebenen! Frei von den Unvollkommenheiten der Menschlichkeit stehet sein Bild, das Bild des liebenden Bruders und Freundes, des treuen, fleißigen, sittlichguten Menschen, vor eurer Erinnerung, und die Thräne der Wehmuth über seinen Verlust verwandelt sich in eine Thräne der Freude und des Dankes gegen Gott, der sich seiner erbarmet hat mit seiner unendlichen Erbarmung, der ihn erlöset hat von allem Uebel, und ihm ausgeholfen zu seinem himmlischen Reiche durch unsern Herrn Jesum Christum. Amen. V. U.

Gerlach.

17.

Christliche Leidtragende!

Wenn es überhaupt sehr schmerzlich ist, Kinder, die man liebte, durch den Tod zu verlieren: so ist es gewiß noch herzergreifender und trauriger, solche Kinder vor sich hinsterben zu sehen, die schon erwachsen waren; die in der Blüthe ihrer Jugend standen; und die durch Herzensgüte, durch Liebe und Treue, durch häuslichen Fleiß und kindliche Anhängigkeit sich ihren Aeltern und Geschwistern werth, ja unentbehrlich gemacht hatten. Und ein solcher Trauerfall hat uns heute um diese Gruft versammelt. Wir beerdigen hier eine Jungfrau, die wegen ihrer rühmlichen Eigenschaften

der ungetheilten Liebe ihrer würdigen Aeltern, und ihrer Geschwister genoß, die von Kindheit an durch ein stilles häusliches Leben und kindliche Frömmigkeit sich auszeichnete; die nur darauf bedacht war, den Ihrigen Freude zu machen, und ihre kindlichen Pflichten zu erfüllen. — Und sie hat der Herr des Lebens und des Todes nun so frühzeitig hinweggenommen. Nur 18 Jahre sind es, die sie auf Erden verlebte. Wie eine Blume war sie, die des Morgens blühet, und am Abend schon verdorret ist. Eine langwierige und schmerzhafte Krankheit warf sie bereits vor mehreren Monaten darnieder. Sie überstand zwar dem Anschein nach dieselbe; sie fing an, wieder zu genesen. Aber der Keim des Todes lag doch in ihr; — ein plötzlicher Schlagfluß machte ihrem Leben ein Ende. — Schon dieser Umstand möge die betrübten Hinterlassenen einigermaßen trösten; — denn ein sieches kränkliches Leben wäre sonach doch ihr Loos gewesen, wenn sie der Tod nicht jetzt schon ereilt hätte. Und welche körperliche und Seelen-Leiden hätten bei einer solchen Siechheit ihr dann vielleicht bevorgestanden! Und wie manchen anderen Versuchungen und Leiden ist sie vielleicht durch ihren frühen Tod entgangen? — Wir müssen daher als Christen glauben, daß es Gott wohl mit ihr gemacht hat, er, der ein Vater ist über alles, was da Kinder heißt im Himmel und auf Erden. Als ein reiner, unschuldiger Engel steht ihre Seele jetzt vor Gottes Thron. Die Leiden dieser Erde hat sie früh empfunden; aber sie sollte ihren Kelch nicht auskosten; sie sollte bald als Auserwählte zu dem Genuß der Seligkeiten gelangen, die allen Frommen und Guten dort bereitet sind durch Jesum Christum unsern Herrn. Ja, unsere Todten zu betrauern, das ist menschlich und dem Gefühl unseres Herzens gemäß. Aber ihr Loos beklagen, und über die göttliche Schickung murren oder unzufrieden seyn, dieß dürfen wir — als Menschen und Christen nicht, dies wäre unchristlich. Alles, was unter Gottes

Führung uns begegnet, es sey Frohes oder Trauriges, ist weise, ist gut; und kann nur auf unser wahres Glück berechnet seyn; darum müssen wir mit Christo sprechen: nicht mein, sondern dein Wille, o Gott, geschehe.

Was Du mir, Gott, gegeben,
In diesem Erdenleben,
  Es war mein höchstes Glück.
Doch blieb es ja das Deine;
Ob ich auch klag' und weine —
  Geb' ichs doch willig Dir zurück!

Zum Himmel früh erkoren —
Seyd ihr uns nicht verloren,
  Um die die Thräne fließt.
Hier trübten unsre Freuden
Doch Sorgen oft, und Leiden —
  Wir suchen nur, was Ihr genießt!

In jenen seel'gen Chören —
Wird uns kein Mißlaut stören,
  Und keine Täuschung nah'n.
Des Erdenslebens Schwächen,
Die Mängel, die Gebrechen —
  Sind dort auf ewig abgethan!

So lasset uns denn den Blick zum Himmel richten; zu den Höhen der Unsterblichkeit; da werden Alle sich wiederfinden, die hier im Geiste und Herzen verbunden waren! Da wird aller Wechsel, alle Unvollkommenheit aufhören; da wird kein Schmerz ꝛc. mehr seyn ꝛc. Uns Alle aber, die wir dieser früh Verblichenen das ehrenvolle Geleite zu ihrer letzten Ruhestätte gegeben haben, uns lasset auch hier bedenken, wie schnell, wie flüchtig ein menschliches Leben vorübergeht. Ihr Jünglinge und Jungfrauen, sehet, wie bald und wider Vermuthen auch die ungeschwächte Kraft der Jugend sinken, und jugendliche Blüthe verwelken kann! Benutzet deshalb eure Lebenstage weise und christlich.

Verlasset euch nicht darauf, daß ihr alt werden müßtet. — Es kann vor Nachts leicht anders werden, als es am frühen Morgen war. — Seyd jetzt schon so rechtschaffen, so thätig, so fromm, als wenn ihr schon viele Jahre auf dieser Erde zugebracht hättet, und behaltet stets im Gedächtniß Jesum Christum ꝛc. Dann mag Gott euch rufen, wann er will; früher oder später: — ihr seyd dann reif zur Ewigkeit, und euer Gedächtniß wird im Segen bleiben. Und ihr, die ihr schon längere Zeit auf dieser Erde wallet — und mancherlei schmerzliche und frohe Erfahrungen gemacht habt: seyd nun um so thätiger und gewissenhafter in der Erfüllung eures Berufs! — und erbauet euch durch Weisheit und Tugend in dem Herzen derer, die ihr einst zurücklasset, ein Denkmal, das unvergänglich ist! Denn Liebe und Tugend reichen auch über das Grab hinaus und dauern fort. Wenn Alles verschwindet, so verschwindet das Gute nicht, das wir gewirkt haben. Es trägt (Jedes in seiner Art) die herrlichsten Früchte für die Mitwelt und Nachwelt; und begleitet uns in lohnender Erinnerung in die Gefilde der Unsterblichkeit, wo Freude die Fülle, und liebliches Wesen zu unserer Rechten seyn wird, immer und ewiglich. Amen!

Dr. Schreiber.

18.

So sehr auch der Mensch mit dem Gedanken an den Tod sich zu befreunden bemüht seyn mag, immer bleibt doch Etwas in demselben, was dem menschlichen Gemüthe widerstrebt, es ist die Empfindung des Losreißens von Allem, der Gedanke des Nichtmehrseyns. Doch fügt sich der Mensch leichter in die unvermeidliche Nothwendigkeit, wenn dieses Losreißen erst dann geschieht, wenn das

Band, das an Welt und Menschen knüpft, nach und nach im Laufe der Jahre schon lockerer geworden ist; leichter fügt er sich, und vertraut sich mit dem Gedanken des Nichtmehrseyns, wenn das Seyn und Leben schon länger zu schwinden angefangen hat, und das Leben nur noch dem Flämmchen gleicht, in dem das auslöschende Licht erscheint: die allmählige Auflösung mildert das Mißgefühl, das in dem Tode selbst liegt.

Aber, wenn die frisch und hell auflodernde Flamme mit einem Male vom Windstoße vernichtet; wenn das jugendliche Reis durch allgewaltige Naturkraft, noch unentblättert, abgebrochen wird: so fragt man wohl bedenklicher: Warum thut Gott das?

Und im letztern Falle befinden wir uns heute. Unser Beisammenseyn gilt dem Andenken einer Jungfrau, die aus früheren Gefahren gerettet, und ihrer Mutter erhalten wurde, und jetzt unerwartet und schnell dem Tode in die unfreundlichen Arme sinken mußte. Darum klagt heute eine früher schon ihres Gatten beraubte Mutter: Warum hatt Gott das gethan? Es stimmt eine trauervolle Menge in die Klage, mit welcher die Gespielinnen ihrer Jugend den Sarg der Verblichenen begleiteten, es ist die Stadt von reger Theilnahme erfüllt, die eine ihrer blühenden Töchter verloren hat, und Ströme von Thränen benetzten die Gruft, die wir so eben verlassen haben*). Auch heute ist es daher die große Aufgabe der Religion, Trost und Ruhe in bekümmerte Herzen zu gießen. Aber wo finde ich den Balsam für solche Wunde? Wo ist der Heilquell, aus welchem Genesung quillt?

In dir, Buch meines Gottes, in dir, Schrift, aus welcher das ewige Leben quillt, in dir öffnet sich auch der Born des Trostes; ich finde ihn in den Worten Hiobs: (Hiob 1, 21.)

---

*) Der Vortrag wurde nach der Beerdigung in einer Begräbniß-Kirche in Neustadt a. O. gehalten.

„der Herr hats gegeben, der Herr hats genommen; der Name des Herrn sey gelobet!“

Wie einst ein frommer Dulder, dem Habe, Kinder, sein ganzes Lebensglück entrissen war, sich tröstete, so wollen wir uns zu trösten suchen mit dem Gedanken, mit dem Ausspruche:

„Der Herr hat sie genommen!“ Hat sie der Herr genommen,

I. Was fragen wir, warum er es gethan? Er hat sein Eigenthum zurückgenommen; er hat dazu
   A. Ein Recht, wer will ihm widersprechen?
   B. Die Macht, wer will ihm widerstehen?

II. Was murren wir? Was Gott thut, das ist wohlgethan; dafür bürgt
   A. die Weisheit, die nie trügt. Unser Blick ist ungewiß, unsre Schlüsse fehlen; dein Verstand, o Gott, ist Licht!
   B. Die Güte, die nie wankt, und im Gutesthun nicht müde wird. Er will allen Menschen geholfen wissen.

III. Was sorgen wir?
   A. für die Abgeschiedene — sie ist im Vaterhause, wo viele Wohnungen sind, wo es ihr nicht fehlen wird an irgend einem Gute;
   B. für die Zurückgebliebenen; auch ihnen soll nichts mangeln; der Herr ist ja auch ihr Hirt. Auch der betrübten Mutter wird er Tröstungen in das bekümmerte Herz geben, und sie, die er aus sechs Trübsalen errettete, in der siebenten kein Unglück treffen lassen.

Darum: hat sie der Herr genommen, so sey sein Name gelobt! —

Dr. Schwabe.

19.

An die Vergänglichkeit erinnert uns jeder Todesfall. Es geschieht dieß aber um so nachdrücklicher, wenn er einen Jüngling in voller Kraft der Jugend, in der Blüthe der Gesundheit dahinreißt. Und war der Entschlafene gut, ruhten auf ihm die schönsten Hoffnungen der Seinen, o dann erscheint uns der Tod als ein schrecklicher Störer unserer Ruhe und unseres Glückes. Nur der Glaube an den allwaltenden Vater im Himmel tröstet uns in solchen schweren Stunden.

Text: Psalm XC, 5. 6.

An die schnelle Flucht des Lebens erinnern uns diese Worte, wie der Trauerfall, der uns hier zusammenführte. Er veranlaßt uns zu

Betrachtungen an dem Grabe eines Frühvollendeten.

Am Nächsten liegt uns 1) die über des Lebens kurze Dauer. Es kennt sie der Mensch, und doch hofft er sie stets verlängert zu sehen, selbst dann, wenn seiner Jahre schon viel sind, selbst dann, wenn Krankheit ihn an des Lebens Hinfälligkeit mahnet. Solche Trauerfälle aber, wie der uns hier beschäftigende, lehren auch den Leichtsinnigen, wie kurz und unsicher des Lebens Dauer sey, und fordern jeden auf, diese Wahrheit ernstlich zu beherzigen.

Diese Betrachtung führt uns von selbst auf die 2te, über die nöthige Sorge für die Ewigkeit. Je kürzer dieß Leben, gegen die Ewigkeit gehalten, erscheint, und je unsicherer die Zeit des Todes ist; je gewisser, endlich das künftige Loos von dem Verhalten in diesem Leben abhängt, um so nöthiger erscheint es, auf das Ernstlichste für das Heil der Seele in der Ewigkeit schon hier zu sorgen. Würde der Entschlafene so getrost haben scheiden können, wenn ihm nicht die Sorge für des Geistes Wohlfahrt stets wichtig gewesen wäre? Würde ihm ohne diese Sorgfalt für seiner Seele Heil

die Liebe der Seinigen in so ausgezeichnetem Grade zu Theil geworden seyn? Wie sehr ermuntert uns solch ein Todesfall, für unsere Seligkeit redlich und frühzeitig Sorge zu tragen! — 3) Auf die Hoffnung der Unsterblichkeit richtet sich unsere letzte Betrachtung. — Ein Geist ist der Erde jetzt entrückt worden, eben als er anfangen wollte, durch seine Einsicht, Kenntniß und Geschicklichkeit für dieß Leben wirksam zu werden. Ein Herz ist gebrochen, welches schon auf der Tugendbahn rüstige Schritte gethan hatte, wie weit hätte es gelangen können bei längerem Leben! — Sollte solch ein Geist und Herz nun ganz vernichtet seyn? Dieß würde mit Gottes Weisheit und Güte sich nicht vereinigen lassen. Auch giebt uns das Evangelium die trostreiche Kunde, daß der Tod nicht des Daseyns Ende, nein, die Verklärung zu einem vollkommnern Leben sey. Wie Christus leiden und sterben mußte, um zu seiner Herrlichkeit einzugehen, so ist auch uns der Tod der Eingang in die höhere Welt. Und an diesem Troste richtet euch auf, Gebeugte. —

M. Weicker,
in Chemnitz.

20.

Es gehört zu den Räthseln des Menschenlebens gewiß die Frage: Warum läßt Gott Menschen in der Blüthe ihrer Jahre sterben? Wenn die Bestimmung des Menschen ist zu wirken ꝛc., so scheint es nicht weise zu seyn, die abzurufen, die allein wirken können. Das Kind kann es nicht, der Greis kann es nicht; nur der Mensch auf der Höhe des Lebens vermag es recht. Zerstört nun nicht Gott selbst den Lebenszweck, wenn er solche, die nun eben erst zur Wirksamkeit gereift sind, aus dem Leben hinwegnimmt? Wenn das Leben selbst unter allen Erdengaben die höchste ist, ist es dann Güte,

es denen wieder wegzunehmen, die eben erst dasselbe zu benutzen und zu genießen angefangen haben?

Diese Fragen wird Niemand lösen, der das Leben als Selbstzweck betrachtet; aber leicht wird es jedem, der es ansieht als Mittel und Weg zum höheren Ziele; denn ihm muß es klar werden, daß, wenn das Ziel erreicht, wenn die Vollendung errungen ist, uns es recht seyn kann, wenn auch das Mittel und der Weg hinter uns verschwindet, der dahin führte; auf der Höhe angekommen, bedürfen wir der Leiter nicht mehr, auf welcher wir hinanstiegen.

So das Leben zu betrachten, dazu haben wir heute eine neue Veranlassung. Ein Jüngling ging aus unserer Mitte, der ꝛc. Nur dann wird uns sein Tod erklärbar, wenn wir mit dem heiligen Schriftsteller (Weisheit 4, 14.) annehmen, „seine Seele gefiel Gott wohl, und darum eilte er mit ihm aus dem bösen Leben." Ja, so ist es:

„Früher Tod ist frühe Vollendung."

I. Das erkennen wir

A. aus der Bestimmung des Lebens; nicht Erdengenuß, sondern Vorbereitung zum höheren Ziele. Lernen und Ueben, das ist die Aufgabe des Lebens,

B. aus der Beschaffenheit des Lebens; nicht Ruhe, sondern Kampf mit den Widerwärtigkeiten, welche gegen die Seele streiten.

II. Daraus lernen wir:

A. wie wenig wir Ursache haben, die zu beklagen, die ein früher Tod von uns nimmt; sie sind früh vollendet; die Bestimmung erreicht, der Kampf geendet.

B. Wie sehr wir verpflichtet sind, uns auf den uns unbekannten Ausgang vorzubereiten. Wir haben hier keine bleibende Stätte, sondern das Zukünftige suchen wir; darum freue dich zwar, Jüngling, deiner Jugend, aber wisse, daß dich Gott wegen des Allen wird vor Gericht fordern. Daher soll

Niemand das Herz an die Erde hängen, denn sie vergeht, sondern thun den Willen Gottes; dann bleiben wir in Ewigkeit des Herrn, und Niemand wird uns unsere Krone rauben. Drum

Herr, lenke meines Geistes Blick
Von diesem Weltgetümmel
Auf dich, auf meiner Seele Glück,
Auf Ewigkeit und Himmel.
Die Welt mit ihrer Lust vergeht,
Wer deinen Willen thut, besteht.

---

c) Bei alten Personen*).

21.

Christus ist mein Leben, und Sterben ist mein Gewinn. Amen.

Wir kommen so eben von einer Stätte, m. Z., wo die Freude schweigt, und die Klage tönt, einer Stätte, die, wer gern fröhlich seyn möchte, meidet, die nur der Schwermüthige aufsucht, um hier seinen Schmerz auszuweinen, und in bangen Seufzern seine Sehnsucht auszuhauchen, einer Stätte, wo selbst der Muthigste in seinem Innern erbebt, sich selbst der Unerschrockenste eines geheimen Schauers nicht erwehren kann. Es ist das stille Land der Gräber, wo der Staub der Abgeschiedenen ruht, aus welchem wir unsere Schritte nach diesem Gotteshause lenkten; es ist der geweihte Acker, wo eine theure Saat für die große Erndte Gottes gestreuet wird, der daher mit Recht den Namen eines Gottesackers führt; es ist der ernste Vorhof der Ewigkeit, wo Ahnungen dessen, was kein Auge gesehen, kein Ohr gehöret, was Gott bereitet hat denen, die ihn lieben, 1 Corinth. 2, 9., in unsere Brust einziehen, und an jedem der Grabhügel, die sich hier an einander rei-

*) M. s. Nr. 30 und 33.

hen, uns die ernste Wahrheit anspricht: „Die Welt vergehet mit ihrer Lust, wer aber den Willen Gottes thut, der bleibet in Ewigkeit.“ 1 Joh. 2, 17. Wir begleiteten dorthin, wo Staub bei Staube ruht, die erblaßte Körperhülle eines christlichen Mitbürgers zum stillen Ruhebette im kühlen Schooße der Erde, und wir dachten auf diesem ernsten Gange in einer lebhaftern Bewegung unseres Innern des Tages, wo man auch uns in diesen Reihen der Entschlafenen eine Stätte der Ruhe bereiten wird.

Zwar umschloß das Grab, von welchem wir so eben kommen, kein Menschenleben, welches des Todes zerstörende Hand gewaltsam in seiner Blüthe ertödtete. Es war ein Greis, der des Erdentagwerks Last und Hitze bis in die Jahre des höhern Alters getragen hatte, und lebenssatt und müde mit Freuden den Ruf vernahm, der ihm den stillen Feierabend verkündigte. Die Schrift sagt: „unser Leben währet 70, wenns hoch kommt, 80 Jahre,“ Psalm 90, 10., der Entschlafene hatte auch das letztere Ziel schon beträchtlich überschritten, er hatte eine Stufe des menschlichen Daseyns auf Erden erreicht, wie sie wenige zu erreichen das Glück haben. Doch erinnert uns ein Grab darum weniger an die Kürze und Vergänglichkeit unsers Lebens, an die Hinfälligkeit aller irdischen Herrlichkeit und an die Nähe unseres Todes, deutet es darum weniger ernst auf die richtende und vergeltende Ewigkeit jenseits des Grabes hin, weil es das Grab eines Greises ist? Wie schnell verrinnt der Sand im Stundenglase des Lebens? Wie kurz ist auch in der Laufbahn des Greises der Weg von der Wiege bis zum Grabe? Haben wir das Gefühl unserer Sterblichkeit, haben wir das Bedürfniß einer tröstenden Erhebung unsers Herzens an diesem Grabe weniger empfunden? Hat nicht eben dieses Bedürfniß uns jetzt zum Hause des Herrn geführt?

Ja wir können es uns nicht verschweigen, daß wir den kostbaren Schatz eines unsterblichen, nach dem Eben-

bilde Gottes geschaffenen Geistes in dem zerbrechlichen Gefäße einer irdischen Hülle tragen, wir können es uns nicht verhehlen, daß eine unsichtbare, unwiderstehliche Macht unsere Schritte hin zum Grabe lenke, und daß wir auf jedem Schritte unsers Lebenspfades, auf jeder Stufe unsers Alters den Tod zu fürchten haben, der seine Opfer oft aus den kräftigsten und blühendsten Lebensaltern wählt.

Doch welch ein Wort habe ich hier ausgesprochen? Ziemt es dem Christen, den Tod zu fürchten? Hat nicht Tod und Grab für ihn seine Schreckniſse verloren? fühlt er sich nicht „wiedergeboren zu einer lebendigen Hoffnung und zu einem unvergänglichen, unbefleckten und unverwelklichen Erbe?“ 1 Petri 1, 4. Erhebt ihn nicht mächtig über Tod und Grab sein Glaube an den Herrn, „der durch seinen Tod die Macht genommen dem, der des Todes Gewalt hat, und erlöset die durch Furcht des Todes im ganzen Leben Knechte seyn mußten,“ Ebr. 2, 14. 15., der daher von sich sagen konnte: Ich bin die Auferstehung und das Leben. Wer an mich glaubt, der wird leben, ob er gleich stürbe. Und wer da lebet und glaubet an mich, der wird nimmermehr sterben, Joh. 11, 25. 26. Jesu Religion lehrt ihre Bekenner das Leben schätzen, und den Tod nicht fürchten. Ja sie flößt ihnen nicht nur Muth und Standhaftigkeit, sondern selbst Freudigkeit im Tode ein. Sie lehrt ihn beides, Leben und Tod als Mittel und Veranstaltung Gottes betrachten, ihn einem ewigen und unvergänglichen Daseyn entgegen vom Glauben zum Schauen zu führen. Von der Höhe seines Glaubens erscheint ihm Leben und Tod in einem Lichte, in welchem ihn das erste nicht fesseln und zum Sklaven seiner Lüste machen, der letztere ihn nicht schrecken kann.

Dieß ist der Inhalt des Textes, an welchen wir den Faden lehrreicher Betrachtung in dieser dem Anden-

ken unsers entschlafenen Freundes gewidmeten Stunde anknüpfen wollen. Wir erflehen uns dazu den göttlichen Segen in einem stillen und andächtigen Gebete.

Text: Philipp. 1, 21—23.

Denn Christus ist mein Leben, und Sterben ist mein Gewinn. Sintemal aber im Fleische leben dienet mehr Frucht zu schaffen, so weiß ich nicht, welches ich erwählen soll. Denn es liegt mir beides hart an. Ich habe Lust abzuscheiden und bei Christo zu seyn.

Der vorgelesene Text, m. a. Z., spricht Gesinnungen gegen diese Welt, Ansichten über Leben und Tod aus, wie sie jedes Christen Herz beseelen sollten. Wir vernehmen in den Worten des Apostels die Sprache eines Wesens, das zwar den Werth des Lebens nicht gering schätzt, aber das Leben nicht für der Güter höchstes achtet, das die Erde zwar als den Ort seiner gegenwärtigen Bestimmung betrachtet, aber es zugleich fühlt, daß es nicht blos für diese Erde geschaffen sey, das mit den Pflichten eines Erdenbürgers zugleich die Pflichten eines Himmelsbürgers vereinigt, und das doch, während es in seliger Ahnung dessen, was Gott bereitet hat denen, die ihn lieben, Lust hat abzuscheiden und bei Christo zu seyn, nicht verkennt, welche Frucht das Leben im Fleische schaffe.

Des wahren Christen Ansicht über Leben und Tod.

Wir werden uns hier überzeugen, daß der wahre Christ 1) das Leben schätze, und sich daher nie aus Furcht vor Beschwerden oder Unzufriedenheit mit seinem irdischen Loose den Tod wünsche, noch weniger 2) sich selbst auf irgend eine Weise das Leben verkürze, aber 3) nicht allzusehr an dem Leben hänge und den Tod ängstlich fürchte, und 4) endlich das Leben auf

Erden so gebrauche, daß er sich seines Abschiedes von demselben einst freuen könne.

1) Der wahre Christ wird das Leben schätzen, m. Z., er wird sich daher nie aus Furcht vor Beschwerden, oder aus Unzufriedenheit mit seinem irdischen Loose den Tod wünschen. Niemand hatte wohl leicht weniger Ursache, an dem Leben zu hängen, als der Apostel Paulus, als er die vorgelesenen Textesworte schrieb. Einem Berufe geweiht, der ihn unaufhörlich ins Gedränge mit der herrschenden Denkart seiner Zeitgenossen brachte, war das Leben für ihn eine zusammenhängende Kette mühseliger Beschwerden, beschwerlicher Entsagungen und drohender Leiden und Widerwärtigkeiten. Doch finsterer noch und verhängnißvoller hatte sich sein Loos gestaltet, als er das Sendschreiben an die Christen zu Philippi schrieb. Er war gefangen, lag nach seinen eigenen Worten Philipp. 1, 17. zur Verantwortung des Evangelii in Banden, und erwartete eben zu Rom sein Urtheil unter Umständen, die zu einem günstigen Ausgange wenig Hoffnung übrig ließen. War es da ein Wunder, wenn er Lust hatte, abzuscheiden, und bei Christo zu seyn? Und doch ist er weit entfernt, sich aus Lebensüberdruß den Tod zu wünschen. Vielmehr „freuet er sich, daß seine Bande offenbar geworden sind in Christo, und ist überzeugt, es sey seine Gefangenschaft nur mehr zur Förderung des Evangelii gerathen," Philipp. 1, 12. 13.; er lebt der frohen Zuversicht, daß er, welche Mühseligkeiten und Verfolgungen er auch erduldet, nicht vergeblich gelaufen, noch vergeblich gearbeitet habe, Philipp. 2, 16. So müssen auch wir gesinnet seyn. Wohl kann es Tage und Stunden in unserm Leben geben wo wir die Nichtigkeit alles Irdischen und unsere Bestimmung für ein besseres Daseyn so lebhaft empfinden, daß uns eine wehmüthige, innige Sehnsucht nach der Ruhe jenseits des Grabes ergreift. Wohl ist es natürlich, daß der

Erdenpilger, der im Leben mehr Böses als Gutes empfing, sehnend seine Arme der stillen Heimath im Lande des Friedens entgegen breitet, daß der müde Greis, wenn er täglich seine Kraft mehr schwinden, die Zahl seiner geliebten Freunde sich mehr vermindern sieht, mit Simeons Worten ausruft: „Herr, nun lässest du deinen Diener in Frieden fahren," daß der Leidende, den ein unheilbares schmerzvolles Siechthum verzehrt, der Gebeugte, den ein schweres Schicksal zu Boden drückt, der Verlassene und einsam Trauernde, dem der Tod, was ihm das Theuerste auf Erden war, raubte, Sterben für seinen Gewinn hält; aber diese Sehnsucht nach dem bessern Leben, gleich dem Heimweh des von der geliebten Heimath fernen Pilgers im fremden Lande, muß in dem Herzen des Christen stets von vernünftiger Schätzung des Lebens und stiller Ergebung in den Rath Gottes geregelt und geleitet werden. Das Leben ist zwar der Güter höchstes nicht, aber es ist der Geschenke kostbarstes, die wir aus der Hand des Schöpfers empfangen, es ist Mittel und Veranstaltung, die unvergänglichen Güter der Ewigkeit zu gewinnen. Nur dann können wir uns trösten, daß Sterben Gewinn ist, wenn Christus unser Leben war. Eine höhere Hand hat die Laufbahn unserer irdischen Wallfahrt ausgemessen, hat Ziel gesetzt, und zuvor versehen, wie lange und wie weit wir auf Erden wohnen sollen; hat die Tage unsers Lebens aufgezeichnet, ehe noch derselben einer da war. Es ist Verachtung der edelsten Gabe Gottes und strafbarer Undank gegen ihn, wenn wir das Leben gering schätzen; es verräth eine nicht zu entschuldigende Feigherzigkeit, wenn wir, um uns Beschwerden und Mühseligkeiten zu ersparen, die Gott aus weisen Absichten über uns verhängt hat, das Leben selbst aufzugeben wünschen; es ist thörichte Vermessenheit, wenn wir eigenmächtig „es ist genug" sprechen, und besser, als der Allweise, verstehen wollen, wenn

unser Geist genug geläutert durch die Prüfungen des Lebens, und fähig ist, den großen Uebergang von einer Stufe des Daseyns und Wirkens auf die andere zu bestehen. Der Christ wird daher stets das Leben nach seinem wahren Werthe schätzen, sich nie in einer leidenschaftlichen Verstimmung seines Innern den Tod wünschen, noch weniger daher

2) sich selbst das Leben auf irgend eine Weise verkürzen. Schon die natürliche Religion hat für die freventliche Verkürzung des Lebens, die gewaltsam Hand an das eigene Daseyn legt, so wie für die leichtsinnige Verschwendung der Lebenskraft, die sich selbst ein frühes, ruhmloses Grab bereitet, keine Entschuldigung. Schon lange, ehe das Licht des Evangelii leuchtete, lehrte ein Weiser der heidnischen Vorwelt: die Gottheit habe jeden Menschen in der Welt auf einen angemessenen Posten gestellt, den er, ohne abgerufen zu werden, nicht verlassen dürfe. Wer sich selbst das Leben verkürze, gleiche einem treulosen Sklaven, der seinem Herrn entlaufe, und seiner Strafe nicht entrinnen werde. Und wie deutlich und bestimmt erklärt sich nicht die heilige Schrift über den Werth des Lebens, und die Pflicht, es zu schonen und zu erhalten, so lange dieß mit höhern Pflichten vereinbar ist. „Wisset ihr nicht, daß euer Leib ein Tempel des heiligen Geistes ist, welchen ihr habt von Gott, und seyd nicht euer selbst?“ so spricht der Apostel Paulus zu den Corinthern, 1 Corinth. 6, 19. „Unser keiner lebt ihm selber, unser keiner stirbt ihm selber. Leben wir, so leben wir dem Herrn, und sterben wir, so sterben wir dem Herrn; darum wir leben oder wir sterben, so sind wir des Herrn,“ bedeutet er die römischen Christen, Röm. 14, 7. 8. Eben so mäßigt er in unserm Texte den Wunsch, abzuscheiden und bei Christo zu seyn, durch die Rücksicht: im Fleische leben diene, mehr Frucht zu schaffen. Und Jesus selbst, wie sehr

lehrte er durch sein eigenes Beispiel, daß es Pflicht sey, muthig zu wirken, weil es Tag ist, bis die Nacht kommt, wo niemand mehr wirken kann! Joh. 9, 4. Als ein verwerfliches Beginnen, Gott zu versuchen, lehnt er das Ansinnen des Versuchers ab, durch einen gewagten Sprung von der Zinne des Tempels sein Leben in Gefahr zu setzen, und mit eben so viel Vorsicht als Entschlossenheit entzog er sich dem drängenden Getümmel des Volks, wenn seine Feinde mörderisch auf ihn eindrangen, und Steine aufhoben, daß sie auf ihn würfen. Auch in diesem Stücke wird sich daher der wahre Christ als Nachfolger seines göttlichen Vorbildes erweisen, er wird weder den Faden seines Lebens muthwillig und freventlich verkürzen, oder sich nutzlos zu Wagstücken hergeben, die sein Leben und seine Gesundheit aufs Spiel setzen, noch die Kraft seines Lebens durch Unmäßigkeit, Schwelgerei und Wollust, oder übertriebene Anstrengung vor der Zeit erschöpfen, er wird nach Sirachs Rath weise prüfen, was seinem Leibe gesund ist, Sir. 37, 30. Er wird sich auch hier als ein guter Haushalter über das ihm anvertraute Gut bemühen, mit seinen Lebenstagen und Lebenskräften sparsam umzugehen, um sie nur nach dem Willen des hohen Gebers zu verwenden. Doch dabei wird er

3) nicht allzu sehr an dem Leben hängen, und den Tod ängstlich fürchten. Christus ist mein Leben, und Sterben ist mein Gewinn, das ist des Christen Wahlspruch, m. a. Z. Er wird daher zwar das Leben lieben, und für die Erhaltung desselben besorgt seyn, aber nicht vergessen, höher noch, als das Leben, stehe die Pflicht. Ein langes Leben ist an sich noch kein Glück, und ein früher Tod noch kein Unglück. Es giebt Fälle, wo der Mensch nicht zögern darf, in seinem Berufe selbst das Leben zu wagen, und die Pflicht der Selbsterhaltung höhern Pflichten nachzusetzen. Sterben muß uns ja dann Gewinn seyn, wenn

Christus unser Leben ist, wenn wir, wie er, es als höchste Aufgabe unsers Lebens betrachten, den Willen des himmlischen Vaters zu thun, und zu vollenden sein Werk. Den Arzt und den Prediger ruft sein Beruf an das Bette des Kranken, wo der Gifthauch der Ansteckung ihn umweht, den Krieger in das Getümmel der Feldschlacht, wo ihm der Tod auf allen Seiten bedroht, den Ziegeldecker auf die schwindelnde Höhe des schwankenden Baugerüstes, wo ein einziger Fehltritt ihm das Leben kostet, den Bergmann hinab in die Tiefe der Schachten, wo unterirdische Fluthen ihn umrauschen ꝛc., den Schiffer auf die stürmende See, wo jede sich aufthürmende Woge ihm ein Grab öffnet. Doch die Gefahr, die dem Menschen auf seinem Berufswege begegnet, darf ihn nicht schrecken. Er steht überall in des Allmächtigen Hand. Hat er die Gefahr nicht selbst aufgesucht, hat er sie nicht muthwillig herbeigeführt, hat er die Regeln der Vorsicht und Selbsterhaltung nicht leichtsinnig vernachlässigt; dann kann er getrosten Muthes seyn, und im Vertrauen auf den Schutz dessen, ohne welchen kein Haar von unserm Haupte fällt, mit David ausrufen: Ob ich schon wandere im finstern Thal, fürchte ich kein Unglück, denn du bist bei mir, dein Stecken und Stab trösten mich. Psalm 23, 4. Der Christ sucht den Tod nicht, aber er fürchtet ihn auch nicht. Sterben ist ja für ihn ein Gewinn. Willig folgt er dem Rufe der Pflicht, sollte ihn dieser Ruf auch durch des Grabes dunkle Pforte führen. Er denkt an das große Wort des Erlösers: „Wer sein Leben lieb hat, der wirds verlieren, und wer sein Leben auf dieser Welt hasset, der wirds erhalten zum ewigen Leben.“ Joh. 12, 25. Doch das Wichtigste ist, der Christ wird endlich

4) sein Leben auf Erden so gebrauchen, daß er sich einst seines Abschiedes von demselben erfreuen könne. Jeder Tag, jede Stunde kann

unsere letzte seyn. Eine geringe Veranlassung kann die so vielfach und künstlich zusammengesetzte Maschine unseres Körpers ins Stocken bringen, eine leichte Unpäßlichkeit tödtliche Folgen haben. Ein Mensch ist in seinem Leben wie Gras, er blühet, wie eine Blume auf dem Felde. Wenn der Wind darüber gehet, so ist sie nimmer da, und ihre Stätte kennet sie nicht mehr. Psalm 103, 15. 16. Daher wird der Christ sein Leben als ein Geschenk betrachten, welches der Geber desselben jeden Augenblick zurückfordern kann. Er wird jeden Tag, jede Stunde desselben so gewissenhaft anwenden, als wüßte er gewiß, sein Leben gehe damit zu Ende. Er wird sich zwar des Lebens freuen, und die Güter und Freuden der Erde weise genießen, denn zu solchem Genuß hat sie ja des Schöpfers milde Hand für ihn geschaffen, aber er wird sein Herz nie an die Erde hängen, und das Ziel, welches ihm vorhält seine himmlische Berufung in Christo Jesu, im Staube der Erde suchen. Als eine Aussaat für die Ewigkeit, als eine Schule der Vorbereitung und Uebung für ein höheres Daseyn wird ihm das Leben gelten, und jede Stunde wird er verloren achten, die nicht mit einer guten That, oder mindestens mit einem guten Gedanken, wenn er auch nicht zur That reifte, bezeichnet war. Gleich dem müden Wanderer, wenn er das ersehnte Ziel seiner Wanderschaft, gleich dem Schiffer, wenn er nach beschwerlicher Fahrt den Hafen der Ruhe glücklich erreicht hat, wird er dann seinen Lauf mit Freudigkeit beschließen, und mit dem Apostel, dessen Worte wir in dem heutigen Texte vernahmen, ausrufen: „Ich habe Lust abzuscheiden, und bei Christo zu seyn.“ Ja ich habe einen guten Kampf gekämpft, ich habe Glauben gehalten, hinfort ist mir beigelegt die Krone der Gerechtigkeit. 2. Timoth. 4, 7. Heil dir, du vollendeter Greis, der mit diesem schönen Abschiedsgruß von der Erde schied, und dessen Geist nun aus seligeren

Gefilden liebend und segnend auf die Seinen herabblickt, die heute mit Thränen der dankbaren Rührung sein stilles Grab weihten. Heil allen, die so vollenden, und vom Glauben zum Schauen dringen. Christus ist ihr Leben, und Sterben ihr Gewinn. Amen.

Dr. Hoffmann,
Superint. in Waldheim, im Königr. Sachsen.

22.

Eine der größten Wohlthaten unserer christlichen Religion ist der Trost, den sie uns an den Gräbern gewährt, die erhebende und erquickende Aussicht, die sie uns auf ein besseres Jenseits öffnet. Sie ist ganz gebaut auf den Grund des Glaubens an eine höhere und bessere Welt, welcher wir angehören; sie bestätigt uns diesen, so tief in unserer Brust ruhenden Glauben, indem sie uns von der Vaterliebe dessen überzeugt, der selbst seines eingebornen Sohnes nicht verschonte ꝛc., und der die Menschen lässet sterben und spricht: kommt wieder, Menschenkinder. Sie erhebt unsere Ueberzeugung, daß mit dem Tode nicht Alles für uns aus sey, sondern ein besseres Leben uns jenseits des Grabes erwartet, zur höchsten Gewißheit, indem sie uns den siegreich aus dem Grabe hervorgegangenen Erlöser vor die Augen stellt. Denn so wir glauben, daß Jesus gestorben und auferstanden ist, ruft der Apostel uns zu, also wird Gott auch, die da entschlafen sind, durch Jesum mit ihm führen! — Und wo ist irgend einer, m. Fr., der dieses Trostes der Religion nicht bedürfte? — dessen Herz sich dieser ihrer erquickenden Hoffnung nicht gerne und freudig öffnen sollte? — Wo ist Einer oder Eine unter uns, dem nicht irgend ein geliebter Mensch, ein treuer Vater, eine fromme Mutter, ein geliebtes Kind, ein edler Freund

schon ins Grab gesunken wäre, von dem sein Herz wünscht: o möchte er noch leben, noch seyn; möchte mein Herz die schöne Hoffnung hegen dürfen, ihn einst wiederzusehen, jenseits aufs Neue mit ihm wieder vereinigt zu werden! — Er wird gestillt werden, dieser Wunsch zärtlicher Herzen, m. Fr. — Ihr dürfet euch freudig der Hoffnung überlassen, sie einst wieder zu finden, die Geliebten, die vor euch hingegangen sind, und an deren Gräbern ihr sehnsuchtsvoll aufblickt zu dem unbekannten Lande, das sie aufgenommen hat. Die Religion Jesu, diese Trösterin der Herzen an den Gräbern unserer Geliebten, verbürgt sie euch. Wir wollen euch aber, lieben Brüder, nicht verhalten, ruft der Apostel auch uns zu, von denen, die da schlafen, auf daß ihr nicht traurig seyd, wie die andern, die keine Hoffnung haben. Denn so wir glauben, daß Jesus gestorben und auferstanden ist, also wird Gott, auch die da entschlafen sind, durch Jesum mit ihm führen. Auch euch ruft die Religion des Herrn diesen Trost und diese Hoffnung ins Herz, die ihr jetzt trauernd an dem Grabe einer frommen, geschiedenen Mutter standet. Wie fromme Kinderherzen die treue Mutter ehren und lieben sollen, so habt ihr sie geehrt und geliebt, und mit treuer, kindlicher Sorgfalt ihrer gepflegt in den Tagen des Alters und der Schwachheit. Und sie hat die kindliche Treue und Sorgfalt, die ihr an ihr bewiesen, fromm erkannt und euch oft dankbar dafür gesegnet. Jetzt hat der Tod sie zwar von dem langen Leiden und der Schwachheit des Alters befreit, aber ihr klaget und weinet doch, die fromme Mutter dem liebevollen Kreise dankbarer Kinder entrissen zu sehen. Klaget nicht! sie ist eingegangen zu höheren Freuden, als die eure Dankbarkeit ihr zu bereiten vermochte. Sie segnet auch von dort herab noch die dankbaren Kinder, sie zeugt droben für euch, und ihr werdet sie wieder sehen! — Diesen

Troſt der Religion Jeſu laſſet mich euch jetzt ins Herz zu rufen verſuchen. V. U.

1 Theſſalon. 4, 13. 14.

Der Troſt der Religion Jeſu am Grabe geliebter Angehörigen.

1) Worin dieſer Troſt beſtehe. 2) Was wir thun müſſen, damit er unſer Herz erquicken könne.

1) Der Gedanke an Tod und Grab könnte uns nicht anders, als ſchrecklich und furchtbar ſeyn, m. Gel., ohne die heilige und troſtreiche Verſicherung der Religion: er ſey nicht gänzliche Vernichtung für uns. Würden wir nicht troſtlos am Grabe geliebter Angehörigen weinen, wenn wir fürchten müßten, ſie auf ewig verloren zu haben? — Würde nicht Schrecken und Grauſen uns ergreifen, wenn wir des Todes Arm nun gegen uns ſelbſt erhoben ſähen, wenn wir durch ihn in ein ewiges Nichts zurückzuſinken, zittern müßten? — Würden wir nicht, ſelbſt nach Erreichung des höchſten menſchlichen Alters, noch verzweifelnd und troſtlos in das Grab hinab ſteigen, wenn es uns gänzliche Vernichtung drohte, wenn keine Hoffnung der Fortdauer und eines beſſeren Lebens unſer Herz beruhigte und unſere zagende Seele aufrichtete? — Die Lehre Jeſu aber gießt dieſe erhebende Hoffnung in unſere Herzen aus. Sie öffnet unſerem Geiſte den Blick in eine ſchönere und beſſere Zukunft, die uns jenſeits der Gräber erwartet. Laſſet denn diejenigen zittern und troſtlos trauern und weinen, welche keine Hoffnung haben! Uns überzeugt unſer Chriſtenglaube von der Vaterliebe eines Gottes, der über uns waltet, und uns mit Vaterhand durch die wechſelnden Schickſale dieſes Lebens und durch die Thäler des Todes einem höheren und beſſeren Daſeyn entgegen leitet. Der Herr züchtiget mich wohl, ruft der Chriſt im Vertrauen zu dieſer Vaterliebe aus, aber er giebt mich dem Tode nicht! (Pſ. 118, 18.) Ich

weiß, daß mein Erlöser lebt, und er wird mich hernach auch aus der Erde auferwecken! — So wir glauben, daß Jesus gestorben und auferstanden ist, so wird er auch, die da entschlafen sind durch Jesum mit ihm führen! — Diese selige Hoffnung beruhigt das Herz des Christen bei dem Gedanken an Grab und Tod. Diese selige Hoffnung tröstet seine Seele, wenn geliebte Angehörige im Tode von ihm scheiden. Diese selige Hoffnung ist seine Schutzwehr gegen die Schrecken des Todes, sie richtet sein thränendes Auge von den Gräbern der geschiedenen Geliebten empor zu dem hohen Lande der Verklärten und Seligen, wohin er sie sich nur vorangegangen weiß, und wo er sie einst wiederzufinden gewiß ist. Ueber ein Kleines, spricht der Christ mit seinem Erlöser zu den Seinigen, wenn er von ihnen scheidet, ꝛc.

Diese selige Hoffnung tröstete auch das Herz der frommen Mitchristin, deren sterblichen Theil wir jetzt dem Schooße der Ruhe im Grabe übergeben haben. Im Glauben an ihren Erlöser, im frohen Glauben und in der erquickenden Hoffnung eines besseren Lebens, das uns jenseits erwartet, sah sie von ihrem Schmerzenslager empor, und rief, durch jene Hoffnung erhoben, getrost: ich habe Lust abzuscheiden, und bei Christo zu seyn! und wohl ihr, ihr Wunsch ward erhört. Befreit von jeglicher Schwachheit, frei von den Unvollkommenheiten und Leiden, die sie hier drückten, ruht ihre fromme Seele schon in Gottes Hand, und keine Qual rührt sie mehr an. Deß trösten sich denn auch eure trauernden Herzen, dankbare Kinder und Enkel einer frommen Mutter! — Sie ist euch nicht auf ewig verloren, die eure Herzen ehrten und liebten. Droben, wohin sie euch nur vorangegangen ist, schließt der liebende Kreis, der sie hier umgab, sich aufs Neue, und dann auf ewig um sie. Denn die Hand, die uns schon hier durch die Dunkelheiten dieses irdischen Lebens weise und gütig leitet, führt uns auch durch

die Thäler des Todes, und verknüpft dort auch wieder mit unauflöslichen Banden, was sie hier schon durch die schönen Bande der Liebe und Dankbarkeit vereiniget hielt.

2) Dieß ist der süße Trost der Religion Jesu an den Gräbern unserer Geliebten! Was wären wir ohne ihn, wir, denen täglich der Tod die Theuern unseres Herzens zu entreißen, und, die unsere Seele liebt, von uns zu trennen droht. Und je reiner und edler unsere Liebe zu den Unsrigen ist, je mehr wir durch Redlichkeit und Frömmigkeit uns der Freuden und Seligkeiten der besseren Welt werth zu machen bestreben, je freudiger unser Herz uns das Zeugniß giebt, daß wir an den geliebten Unsern thaten, was Liebe und Christenpflicht von uns forderten, desto empfänglicher wird unser Herz dieses Trostes, desto lebendiger und sicherer unsere Hoffnung, sie einst wieder zu sehen. Denn nur die Guten bleiben sich nahe im Himmel und auf Erden, diesseits und jenseits des Grabes. Glaube und Liebe sind das heilige und unauflösliche Band, das die Herzen, die es einnimmt, auf ewig verbindet. Gott und Jesu Christo und seiner seligmachenden Lehre lasset denn uns unsere Herzen und unser Leben weihen! Sie knüpft uns mit unauflöslichen Banden an den Himmel, und vereiniget uns auf ewig seinen Seligen und Verklärten. Mit edler, reiner Liebe des Herzens lasset uns unter einander zugethan seyn, und uns einer dem andern gerne die Dienste erweisen, durch die wir uns unter einander die Lasten des Lebens zu erleichtern, und seine flüchtigen und oft trüben Tage zu erheitern vermögen! Droben, wohin wir einer dem andern vorangehen, wird dann die Liebe uns alle wieder vereinigen, und wir uns, jeder mit unvergänglicher Freude, des Guten freuen, das wir hier schon dem Nächsten geleistet. — Alle Erfahrungen unseres Lebens, alle Verbindungen, in welchen wir hier mit Menschen, unsern Brüdern, stehen, lasset uns treulich benutzen, weiser und besser, wohlwollender und milder gegen Andere, reicher an edlen Gesinnungen und

menschenfreundlichen Thaten, und immer stärker im Glauben zu werden! Dann wird unser Herz immer gewisser des Einganges in jenes höhere und ewige Reich des Friedens, und immer lebendiger unsere Hoffnung, dort die Guten und Edlen, die hier unsere Seele liebte, und die im Tode von uns schieden, einst wieder zu finden in der Gemeinschaft Gottes und Jesu Christi, unseres Herrn. Amen.

Gruner,
Superint. in Neustadt a. H.

23.

Rede
am Grabe einer Ehegattin, die mit ihren hinterbliebenen Ehegatten die goldene Hochzeit gefeiert.

Ueber ein Kleines; so werdet ihr mich nicht sehen und aber über ein Kleines; so werdet ihr mich sehen, denn ich gehe zum Vater!

Das ist das Wort, mit dem ich hier an diesem Grabe auftrete, und sonst kein anderes, weil es bei diesem Todesfalle nur allein dieses Tröstungs- und Stärkungs-Wortes bedarf, und sonst keines andern; denn blickt unser ehrwürdiger Jubelgreis im Geiste rückwärts, zurück auf die lange, lange Reihe von Jahren, auf die mehr als dritthalbtausend Wochen, mehr als achtzehntausend Tage, die er mit seiner treuen Lebens-Gefährtin durchlebt, o! er kann gar nicht anders, als danken, herzlich innig danken, wie ihr, der Vorangegangenen für alle die viele, unaussprechlich viele Liebe und Treue und Sorgfalt, die sie ihm allezeit erwiesen, so ihm, seinem und ihrem Gotte für die große, unaussprechlich große Gnade, die er ihnen vor

so vielen tausend Ehegatten erwiesen, und muß mit dem frommen Erzvater Jacob ausrufen: „ich bin zu geringe aller Barmherzigkeit und Treue, die du an deinem Knechte gethan hast.“ Blickt er im Geiste aufwärts auf das Loos, das seiner Ehegattin nunmehr zu Theil geworden, o! er kann ja nicht anders, als sich freuen, sich innig, herzlich freuen, denn er hat keine Spur von Zweifel, Angst und Bangigkeit in seinem Herzen, sondern weiß es gewiß, durch den Glauben an Gott, seinen Heiland, dem sie lebte und starb, zuversichtlich gewiß: „daß ihr das Loos aufs lieblichste gefallen, daß ihr ein schönes Erbtheil worden ist,“ weit schöner und weit herrlicher, als es jemals hienieden war und seyn konnte. Blickt er aber im Geiste vorwärts, auf seine noch übrige Lebenstage hienieden, wie ihm nun diese so einsam und verödet hinfließen werden, wie ihm nun, ach! die fehlt, mit der er über ein halb Jahrhundert lang des Lebens Freuden und Leiden getheilt, die ihm stets so treu und liebend beigestanden, der er stets in allen seinem Anliegen sein Herz ausschütten konnte, von ihrer innigen Theilnahme im Voraus freudig überzeugt; da, o da weint er, da kann er nicht anders, als weinen, aber da, eben da kommt ihm auch unser Gottes-Wort gar herrlich tröstend entgegen: „über ein Kleines, so werdet ihr mich nicht sehen, und aber über ein Kleines, so werdet ihr mich sehen, denn ich gehe zum Vater.“ Denn wie lange währt es denn, vielleicht nur einige Wochen, Monate, höchstens einige Jahre, und er ist dann wieder bei ihr, sieht sie wieder!

O seht da den Trost, den hohen, herrlichen, gewissen Trost, den Gottes Wort gewährt! Oder wie? wäre er nicht gewiß? wäre er vielleicht nur ein süßer, schmeichelnder Wahn, dem Grund und Wahrheit fehlte? O! meine Andächtigen! so gewiß, so zuverlässig gewiß ein ewig Leben ist, so zuverlässig gewiß ist auch ein Wiedersehen aller Gläu-

bigen. Denn sind die nicht unzertrennlich, wie Glieder mit dem Haupte, mit Jesu Christo verbunden? Kommen sie nicht droben Alle zu ihm, wie er selbst sagt: „Vater, ich will, daß, wo ich bin, auch die bei mir seyen, die du mir gegeben hast, auf daß sie meine Herrlichkeit sehen ꝛc.;“ „ich gehe hin, um euch die Stätte zu bereiten, auf daß ihr seyd, wo ich bin.“ Und kommen sie zu ihm, kommen sie da nicht nothwendig auch zu sich untereinander in des Vaters Hause, und sehen sich also wieder? Und wie werden sie sich wiedersehen? so, wie sie hier der Tod von einander getrennt, alt und schwach und bloß und abgezehrt? Nein! o nein! als seelig Engel Gottes werden sie sich wieder sehen; und auf wie lange? auch so, wie hier, wo sie früher oder später der Tod wieder trennt? O nein! dort ist kein Tod und keine Trennung mehr, dort sind sie auf ewig unauflöslich mit einander vereinigt und eure Freude, sagt der Herr, der treue, wahrhaftige Zeuge, „eure Freude wird Niemand von euch nehmen.“

O der Hoffnung! der süßen, herzerhebenden Hoffnung, die wie ein freundlicher Stern, wie eine helle Morgenröthe in die Nacht des Grabes hineinleuchtet! Tröste, stärke, erquicke dich damit, du lieber Jubelgreis, und wandle still ergeben noch die kleine Weile hienieden, den Blick nach Oben gerichtet. Tröstet, stärket, erquicket euch damit, ihr Alle, die ihr geliebte Gatten, Kinder, Aeltern, Geschwister und Freunde durch den Tod verloren, und bedenket es immer, und immer wieder das Wort des Herrn: „über ein Kleines, so werdet ihr mich nicht sehen, und aber über ein Kleines, so werdet ihr mich sehen, ich gehe zum Vater.“ Denn wie lange währet denn dieses kurze Erdenleben überhaupt? wie schnell, wie pfeilschnell, unaufhaltsam schnell eilt es nicht dahin, eine Stunde, ein Tag, eine Woche, ein Jahr nach dem andern und wir sind, ehe wir es uns versehen, am Ziele!

Ringet nur, daß ihr es ergreifet, dieses hohe, herrliche Ziel; kämpfet ihr nur den guten, großen Kampf des Glaubens, und werdet nicht matt und müde; bald, vielleicht sehr bald kommt der Feierabend, und der Herr spricht zu seinem Sohne, unserm Heilande: „rufe den Arbeitern, und gieb ihnen ihren Lohn.“ Amen.

Lehmus,
k. bayer. Dekan u. Distr.-Schulen-Insp. in Gräfenberg.

24.

Ps. 90, 10.

Was viele hoffen und wünschen, wenige erreichen, nämlich ein langes Leben, das ist unserer verstorbenen Mitschwester, die wir jetzt zur Gruft geleiteten, in hohem Maaße zu Theil geworden. Wenn der Psalm sagt, unser Leben währe 70 Jahre, und wenn es hoch käme, so seyen es 80, so hat sie auch dieses Ziel überschritten, und das 88ste Jahr zurückgelegt. Was ferner alle Aeltern hoffen und wünschen, wenige erreichen, nämlich ihre Kinder versorgt zu sehen, das erlebte sie. Doch nicht blos dieß, die Gnade des Herrn vergönnte ihr mehr. Sie sah eine Schaar von Enkeln heranwachsen und aufblühen, sah, wie auch die meisten von diesen wieder Familien gründeten und das Glück ihrer Zukunft sicherten, sah, wie aus den verschiedensten Familien aufblühende Urenkel sie umspielten. Wer möchte da nicht ihr Leben einem fruchtbaren Baume vergleichen, der aus dem Einen Stamm die vielen Aeste, aus den Aesten die Zweige in noch größerer Menge, und aus den Zweigen die zahllosen Blätter in üppigem Wuchse hervortreibt? Wer unter uns hätte nicht den Wunsch, auch einst am Abend seines Lebens, wie die Abgeschiedene, einen fröhlichen Kreis der Seinen um

sich zu sehen, in deren Munde er fortleben könnte, wenn er nicht mehr da ist, und wenn Fremde ihn vergessen haben? Ja, wenn wir jetzt auf das Leben der Verstorbenen zurücksehen, und das viele Gute überdenken, welches sie aus der Hand des Allgütigen empfing, so müssen wir die Worte Davids auf sie anwenden: ihr Loos ist ihr gefallen aufs Liebliche, es ist ihr ein schön Erbtheil worden.

Natürlich ist es indessen, daß in einem solchen langen Leben auch mancher bitterer Leidenskelch zu leeren war. — Außer dem, daß von 11 Kindern nur noch 4 an ihrem Grabe weinen können, die übrigen alle ihr in die Ewigkeit vorangegangen sind, so verlor sie schon vor etlichen 40 Jahren ihren Gatten in seinen besten Jahren durch einen plötzlichen und schreckhaften Todesfall zu der Zeit, als ihre meisten Kinder noch unerzogen waren. Ihr blieb nun die Sorge allein, wie sie ihre Kinder zu einem christlichen Leben erziehen wollte; ihr allein die Sorge um den einzigen Sohn, dessen körperlicher und geistiger Zustand von Geburt an so traurig war; ihr allein, der körperlich Leidenden und Schwachen, lag die Last ob, das Wohl der Ihrigen zu bedenken, und dieß in Zeiten, welche des Traurigen viel über Tausende brachten. Aber mit Gott überstand sie jede Prüfungszeit; das Vertrauen auf den Allgütigen verließ sie nicht, und mit dieser Zuversicht auf den Herrn, der sich auch der Wittwen und Waisen annimmt, im gläubigen Aufblicke zu Jesu, ihrem Erlöser, der so viel und schwer geprüft wurde, bestand sie getrost den Kampf, der ihr verordnet war. Dieses Lob hinterläßt sie, sie sey eine fromme, rechtschaffene Frau gewesen, und habe ihrem langen Wittwenstande durch ein eingezogenes, stilles, einsames und christliches Leben Ehre gemacht. Dafür belohnte sie der Allgütige durch einen sanften Tod, indem sie ohne Krankenlager, ohne langwierige Schmerzen, unter Gebet und nach einem nochmaligen Genusse des Mahles des Herrn, mit völli-

gem Bewußtseyn bis auf den letzten Augenblick, selig verschied.

Du hast den müden Pilger nun aufgenommen, Allgütiger, in die Heimath, gieb ihr nun nach den langen Mühen und Beschwerden des Erdenlebens den vorigen Frieden; gieb ihr den Lohn für ihre Treue, und lasse ihr Andenken unter den Hinterbliebenen recht lange gesegnet seyn. —

Kretzer.

25.

Der Verewigte hat sich in seinen letzten Tagen oft ans Ziel gewünscht. Solche Wünsche sind freilich bei Manchen nur ein frömmelndes Vorgeben, bei Andern das Ergebniß eines tadelnswerthen Mißmuthes und Lebensüberdrusses. Es ist aber auch frommen Greisen eine Sehnsucht nach dem Tode eigen, die nichts weniger als tadelnswerth ist. Ueber diese will ich jetzt sprechen.

Statt eines Bibeltextes, Nr. 585. des Dresdner Gesangbuches V. 5 und 6.

Hundert Freunde, ganze Heere
Von Bekannten schlafen schon;
Und ich schiffe noch im Meere,
Wo verborg'ne Klippen droh'n,
Wo bei schnellen Wirbelwinden
Kein gewisser Weg zu finden;
Mich verlangt nach sich'rer Ruh,
Drum eil' ich dem Hafen zu.

Komm, o Tod, des Schlafes Bruder,
Komm, und führe mich nur fort;
Löse mich vom schweren Ruder,
Führe mich zum Freudenort.
Es mag, wer da will, dich scheuen;
Mich kannst du vielmehr erfreuen;
Denn du bringest mir Gewinn,
Führest mich zu Jesu hin.

Th.: Die Sehnsucht eines frommen Greises nach dem Tode.

Ich werde zeigen 1) wie natürlich, 2) wie gerecht, 3) wie ehrenvoll diese Sehnsucht ist, und 4) wie sehr sie unsere Beachtung verdienet.

ad. 1. Wie natürlich. V. 5. a) Von seinen Freunden schlummern die meisten. Er fühlt sich nun fremd und einsam; denn an das jüngere Geschlecht kann er sich doch nicht mehr so anschließen. b) Er hat den Unbestand der irdischen Dinge kennen gelernt, und die Neigung dazu verloren. (Und ich schiffe — zu finden.) c) Auch wird ihm Ruhe zum Naturbedürfniß. Sein Körper, seine Kräfte nehmen ab.

ad. 2. Wie gerecht. — a) Er hat das Seinige auf Erden gethan, um der Ruhe werth zu seyn. b) Auch ist jeder Arbeiter seines Lohnes werth, und hat die Verheißung des Lohnes. (Löse mich vom schweren Ruder ꝛc.)

ad. 3. Wie ehrenvoll. a) Sie ist ein Beweis von festem Glauben; b) von gutem Gewissen.

ad. 4. Wie sehr sie unsere Beachtung verdienet. Denn sie zeigt uns a) wohin es auch mit uns kommen wird (vgl. Theil 1.); b) was uns dann allein Anspruch giebt auf Ruhe und Ersatz, und uns fähig macht, dieselben getrost zu erwarten. (vgl. Theil 2 und 3.)

Christlieb Wirth,
Pfr. in Mistlareuth.

26.

Ueber Jes. 46, 4.

Th.: Das wohlthuende Licht, in welchem sich uns der Herr beim Hinblick auf das Leben und das Ende hochbetagter Personen zeigt.

1) Da zeigt sich uns Gott einmal schon als den Wahrhaftigen; aber auch
2) als den Allgütigen und Erbarmungsvollen;
3) als den Allmächtigen und Allweisen;
4) als den Unveränderlichen.

Meinel,
k. b. Dekan in Münchberg.

II. In Rücksicht auf den Character der Verstorbenen.

a) Bei Personen von christlicher Denk- und Lebensweise*).

27.

Text: Prov. 14, 32.

Th.: Der Gerechte ist auch in seinem Tode getrost.

Denn

1) Er geht aus dem Elende hin zu den Freuden seines Heilandes, den er hier schon im Glauben verehrte; 2) Sein Uebergang wird ihm nicht schwer, denn er ist in Gottes Schutz, und er stirbt versöhnt mit Gott und im Frieden mit der Welt.

1) Der Gerechte ist auch in seinem Tode getrost, und fürchtet sich nicht; denn er weiß, daß er aus dem Elende hin zu den Freuden seines Heilandes geht, den er schon hier im Glauben verehrte. — Ich bin allezeit getrost, spricht er mit Paulus, und fürchte mich nicht, sondern habe vielmehr Lust, außer dem Leibe zu wallen, und daheim zu seyn bei dem Herrn. So spricht der Fromme besonders da, wo er das mannichfaltige Elend des menschlichen Lebens fühlt, und sich nach den reineren und höheren Freuden des Himmels sehnt, die sein Heiland

*) Viele hieher sich beziehende Materialien sind in andern Abtheilungen, als dorthin gehörend, zu finden.

ihm bereitet hat. Zum Trostwort wird ihm, was ein alter Dichter singt:

Nun will ich hin mit Freuden
Zu dir, Herr Jesu Christ,
Aus diesem Elend scheiden,
Der du mein Heiland bist.

Wir würden ungerecht und undankbar gegen Gott seyn, wenn wir sagen wollten, daß dieses irdische Leben nichts als Elend in sich begreife. Nein, auch ihr, geliebten Freunde, die ihr durch den unerwarteten Tod eurer geliebten Mutter so sehr niedergebeugt seyd, und noch in mannichfaltiger Hinsicht sagen könnt, daß das menschliche Leben viel des Elends und des Schmerzes hat, ihr werdet gern gestehen, daß auch ihr in diesem Leben schon manche süße Freude empfunden, manche und zum Theil große Wohlthaten genossen habt. Ich will nicht die Vergnügungen eurer Kindheit und eurer Jugendjahre gedenken: ihr lebtet ja auch in euerem Hausstande bisher in fröhlicher Eintracht und Zufriedenheit, waret bei Arbeitsamkeit, Fleiß und Sparsamkeit gesund und heiteren Muthes; es gebrach euch nicht an dem Nothwendigen, und euere Geschäfte gingen glücklich von Statten. Wie manches frohe Fest, wie manche glückliche Veränderung hat sich bis daher in eurem Familienkreise wohl ereignet! Und wer überhaupt ein ruhiges Herz, ein gutes Gewissen, einen frommen, christlichen Sinn hat, kann ja täglich und immer an Gott und seinem Worte, an seiner Gnade und Liebe, an dem Reichthum seiner Güter und Wohlthaten Freude und Vergnügen genug finden. —

Aber demohngeachtet können wir auch mit Wahrheit und Gewißheit sagen: im menschlichen Leben giebt es viel Trübsal und Elend, und ihr, g. Fr., fühlt jetzt tief und schwer die Wahrheit dieser Behauptung. Der Kummer und Schmerz, der das zärtlich liebende Herz eurer Mutter in ihren letzten Lebenstagen gebrochen hat, und der auch leicht eine Ursache ihres frühen Hin-

scheidens seyn konnte, zeugt auch hinlänglich davon, was es ums menschliche Leben ist. Ach, ich berühre hier eine Seite, die euch wehe thut, und besonders dir, du tiefgebeugte, unglückliche Tochter. Wie tausendfach hast du dich schon um den Fehltritt geängstiget, wie viel Jammerthränen schon vergossen! Wie gern würdest du dein Leben hingegeben haben, hättest du das Leben deiner Mutter damit retten können! Mit welcher zärtlichen Sorgfalt und Liebe pflegtest du die Kranke, wie trocknetest du mit kindlich zarter Hand den Schweiß auf ihrer Stirne und merktest auf jeden ihrer Winke, um sie zu erfüllen und die gekränkte Mutterliebe wieder zu versöhnen! Nein, nicht um dich zu ängstigen, sondern um dich zu beruhigen, berühre ich diesen Punkt. Ich erinnere dich hier öffentlich daran, daß deine Mutter in Frieden von dir geschieden ist, und willig alles vergeben und vergessen hat nach dem Vorbilde ihres Erlösers, der auch am Kreuze noch dem reuigen Sünder vergab. Laß daher den Geist der Seligen in Frieden ruhen, und störe ihn nicht durch Trostlosigkeit und glaubenslosen Kummer.

Aber herbeirufen möchte ich hier alle, welche jene Sünde für keine Sünde halten, und sich ohne Scheu den Lockungen unreiner Liebe ergeben; zeigen möchte ich ihnen die Centnerschwere Last, die ihr Leichtsinn so oft auf das Herz guter Eltern wälzt, zeigen die tiefe Angst, den Strom von Thränen, und die bangen Seufzer über die verlorne Ruhe, die sie ihrer Lust zum Opfer brachten. Vorstellen möchte ich ihnen die Bestürzung einer achtungswürdigen Familie und den in seinen Grundfesten erschütterten häuslichen Frieden, vorstellen ihnen die durch rastlosen Kummer aufgezehrte Lebenskraft und den stummen Schmerz am Grabe der Geliebten — und fragen, ob eine Freude, die so schwere Ketten nach sich schleppt und so furchtbar zerstörend in ihren Folgen ist, nicht Sünde, ja schwere Sünde sey vor Gott und Menschen? und ob man da nicht sprechen

müsse: Schauet doch und sehet, ob irgend ein Schmerz sey, wie mein Schmerz?

O wer möchte, dieses alles erwägend, noch leugnen, daß das menschliche Leben voll von mannichfaltigem Elende sey? Darum ist der Gerechte auch in seinem Tode getrost, denn er sehnt sich hinweg aus dem Lande der Unvollkommenheit, sehnt sich nach den reineren Freuden des Himmels, wo sein Heiland ist, den er hier schon im Glauben und in Liebe verehrte. Getrost, spricht er da,

Getrost will ich hingehen,
Wo meine Augen schon
Dich ewig werden sehen,
Herr Jesu, Gottes Sohn!

Zwar können wir nicht eingehen in jene Freuden, ohne durch den Tod. Und wie bitter und schwer ist oft dieser noch! Wie gern wünschten Manche, auch wenn das Alter ihn herbeiführt, noch einige Jahre zu leben, um diese und jene Angelegenheit in Ordnung zu bringen, oder einen glücklichen Ausgang ihres Schicksals noch zu erleben! Aber der Fromme fürchtet auch deshalb den Tod nicht, denn er ist in Gottes Schutz und Hand, und Engel tragen seinen Geist hinüber ins himmlische Vaterland. Er ergiebt sich gern in Gottes Fügung, da er weiß, daß er droben erst zum Frieden gelangt. Er sucht, so lange es Gott ihm verstattet, seine Pflichten treu zu erfüllen; er ist den Seinigen Vater und Freund, Beschützer und Ernährer; er erzieht sie zu Gebet und Arbeit, pflanzt schon frühe einen frommen, kindlichen Sinn ihnen ein, der sie auch in der Noth stark und im Tode getrost macht. So kann er sie getrost dem Schutze seines Gottes übergeben, wenn er von ihnen scheidet, und ist gewiß, daß der Herr auch an ihm seine Verheißung erfüllen, ihn von allem Uebel erlösen und ihm aushelfen werde zu seinem himmlischen Reiche. Rückt also das Stündlein seines Todes heran, so zagt und klagt er nicht, wie die, die

keine Hoffnung haben; er hält fest an Glauben und an Frömmigkeit, nimmt seine Zuflucht zum Gebete, empfiehlt sich und die Seinigen Gott, seinem himmlischen Vater, und weicht, so lange ein Odem in ihm ist, nicht ab von der Uebung in der Gottseligkeit. So überwindet er die Schrecken des Todes und ist des Eingangs in die Wohnungen der Seligkeit gewiß. Sanft schlummert er hinüber, als würde von Engeln sein Geist ins bessere Leben geführt.

Ihr erinnert euch, wie sanft eure selige Mutter hinüberschlummerte. Sie sah mit Gewißheit ihren Tod vorher, und hat sich auch darüber mit Bestimmtheit erklärt. Sie erbebte nicht, als ihr an ihrem Bette von ihrem herannahenden Ende spracht, und konnte sie gleich eure Thränen nicht stillen, so zeigte sie doch durch ihre Ruhe, daß sie den Tod nicht fürchte, und daß sie wußte, was sie jenseits zu erwarten habe. —

2) Der Gerechte ist auch im Tode getrost, denn er stirbt versöhnt mit Gott und im Frieden mit der Welt. Voll frommer Zuversicht spricht er:

So nimmt der Herr in Gnaden
Mich armen Sünder hin,
Der Tod kann mir nicht schaden,
Sterben ist mein Gewinn.
Die Sünd' ist mir vergeben
Durch Jesu Christi Blut,
Darin find' ich das Leben,
D'rum ist mein Ende gut.

So wie dem Christen seine natürliche Sündhaftigkeit und seine mannichfaltigen Vergehungen immer vor Augen schweben, so wie er sich keinen Abend zu Bette legt, ohne erst den verlebten Tag überrechnet und sich die Gnade seines Gottes wegen seiner begangenen Sünden erfleht zu haben: so liegt ihm am letzten Abende seines Lebens nichts mehr am Herzen, als Frieden mit Gott zu machen und im Glauben an Jesu Tod die Schuld abzuthun, die er in seinem Leben auf sich ge-

laden hat. In Demuth und in Reue fleht er zu seinem Gott, ergreift begierig alle die Mittel, wodurch er der Vergebung seiner Sünden gewiß wird, reinigt mit allem Fleiß sein Herz von allen unlautern Begierden und Gedanken, tödtet in sich die Liebe zur Welt, und stärkt seine Sehnsucht nach den Gütern des Himmels. Dann stirbt er um so ruhiger, je mehr er sich der innigsten Vereinigung mit seinem Gott erfreuen kann, und je reiner und aufrichtiger die Liebe zu Gott und Jesu ist, die sein Herz erfüllt.

Aber kann er sich der Gnade seines Gottes freuen, ohne zugleich sich verpflichtet zu fühlen, auch sein begangenes Unrecht wieder gut zu machen, oder denen willig zu verzeihen, die ihn beleidigt haben? O wie könnte er glauben, der reinen Freuden des Himmels theilhaftig zu werden, wenn noch auf Erden Seufzer und Klagen über sein begangenes, und nicht wieder gut gemachtes Unrecht, an seinem Grabe ertönen? Wenn er hinginge, ohne die, die er betrübt hat, getröstet, mit seinen Mitmenschen sich ausgesöhnt, und so mit Gott und Menschen Frieden gemacht zu haben? So wie sich Gott seiner erbarmt hat, so erbarmt er sich auch gern derer, die in seiner wieder erlangten Liebe Trost und Beruhigung finden. Er geht ein in das Land des Friedens und der Eintracht, darum darf keine Empfindung in seinem Herzen zurückbleiben, die die Eintracht und den Frieden seiner Brüder stören, und die, wenn er einst mit ihnen wieder zusammen kommt, die Freude des Wiedersehens trüben könnte. Er kommt, das weiß und hofft er, zum Besitze ewiger und unvergänglicher Güter, darum giebt er willig hin, was irdisch und vergänglich ist, und vergißt mit friedlichem, versöhnlichem Herzen jeden Verlust, den er durch oder ohne die Schuld seiner Mitmenschen am Irdischen gelitten hat. Und sollte er auch nicht zum Schlusse seiner Rechnung mit der Welt gekommen seyn, so durchstreicht er die an ihn noch nicht bezahlte Schuld, und stirbt in Frieden mit

Gott und der Welt. So ist sein Ende gut, und wer so sterben kann, so getrost und glaubensvoll, braucht nicht vor dem Tode zu zittern, er ist ihm vielmehr willkommen, denn er führt ihn ein zum ewigen Frieden. —

Gewiß, das sind Gründe genug, euch über den Tod und Verlust eurer Gattin und Mutter zu trösten und zu beruhigen. In Liebe schied sie von euch und mit einem versöhnlichen Herzen gegen alle ihre Nebenmenschen. Beweinet ihren Tod, das fordert die Liebe; aber trocknet auch eure Thränen und beruhiget eure Herzen, daß euer Schmerz und eure Traurigkeit nicht unchristlich werde. Bedenket und erwäget: ist Christus unser Leben, so ist Sterben uns Gewinn. Amen.

28.

Wie soll ich dich trösten, leidtragende Gattin, welcher der Tod den Gefährten und Genossen vieler glücklich durchlebter Jahre entriß? Du weißt wohl, wie ich selbst mit dir traure, und wie ich in dem, den wir jetzt der Gruft übergaben, einen Freund schätzte und ehrte! Wenn ich nun selbst leide und bekümmert bin bei dem Verlust dieses mehrjährigen Freundes, wie soll ich trösten? Ich will euch, Gattin und Kinder des Verstorbenen, hinweisen auf die allgemeine Theilnahme, die aus dieser zahlreichen Versammlung unverkennbar spricht und aus der die Liebe hervorleuchtet, die der Selige besessen. Wir wollen deshalb unserer jetzigen Leichenbetrachtung die Worte des Apostels (Römer 12, 15. Weinet mit den Weinenden) zu Grunde legen und nach diesen Textesworten betrachten, daß Mangel an Theilnahme bei dem Verluste unserer Theuern uns verletze, Theilnahme aber ein großer Trost für die Hinterbliebenen sey.

1) Mangel an Theilnahme verletzt tief. Das Gemüth des Trauernden ist gereizt, ist krank und

Liebe bedürftig; es sucht Menschen, an denen es sich aufrichte. Wie so manche Pflanzen, die nur einen schwachen Stengel treiben, gleichsam im Gefühle ihrer Schwachheit den Baum suchen, der sie halten und tragen könne, so fühlt der Bekümmerte seine Schwäche und Ohnmacht, so streckt er seine Arme aus nach dem, der Hülfe bringt und Trost spendet. Oft wird es uns freilich schwer werden, ihm zu Willen zu seyn. Wir haben vielleicht gerade Ursache, über den glücklichen Fortgang unserer Geschäfte, über das Wohlbefinden unserer Angehörigen, über den glücklichen Zustand unserer Familie uns zu freuen. Und wir sollten der Stimme der Pflicht so leicht Gehör geben, daß wir weinten und trauerten, wenn einer unserer Mitbrüder trauert? Wir sollten uns denn so gern selbst vergessen, das Heitere, Vergnügende des eigenen Zustandes vergessen, und an andere denken, an ihre Trauer denken, und mit ihnen trauern und weinen? Darum wird der Traurige, welcher der Theilnahme so sehr bedarf, so häufig von dem Gelächter und der Freude der Fröhlichen verletzt und gekränkt. Mäßigen sollten sie doch den Ausbruch ihrer Fröhlichkeit, wenn sie wissen, daß ein Trauriger um sie und neben ihnen ist! Sie sollten doch nicht muthwillig und leichtsinnig die Wunden des kranken Gemüthes aufreißen. Wenn auch ihr Herz, zu voll von Lust und Heiterkeit, keine Theilnahme empfinden will, so sollten sie doch durch ihre fröhliche Laune nicht des Schmerzes des Trauernden spotten, sich selbst nicht vergessen, und an den Wechsel des Schicksals denken, das auch sie einst, vielleicht schon in der nächsten Stunde, verfolgen kann. Wie sehr würde dann auch sie ein solches herz- und liebloses Betragen kränken, mit dem ihre Nächsten nur das Vergeltungsrecht an ihnen üben würden! Darum befolgt, Freunde, die Ermahnung des Apostels: Weinet mit den Weinenden! und erfüllet dadurch was Jesus sagt: ein neu Gebot gebe ich euch, daß ihr euch unter einander liebet ꝛc. Denn

2) Mitleid und Theilnahme erfreut und erquickt den Leidenden. Es thut uns wohl in der Trauer, die uns betroffen hat, wenn andere auch ihre gewohnten Geschäfte lassen, ihre gewohnten Ergözzungen meiden, die fröhlichen Ereignisse ihres Hauswesens vergessen, und kommen, uns ihre Theilnahme zu bezeigen. Es ist, als wenn dadurch uns ein Theil der Last und der Bürde, die uns beschwert, abgenommen würde, sobald wir nur den guten Willen unserer Nachbarn und Freunde sehen. Sie können uns zwar mit ihrem Trost, mit ihrer freundlichen Zusprache den Verlornen nicht wiedergeben, nicht die Hülfe und den Beistand, nicht die Liebe und die Zärtlichkeit, die nur im Grabe liegen, durch ihre stille Thräne des Mitleids wieder hervorrufen; aber die Liebe unserer Freunde, die sich bei solchen Gelegenheiten zeigt, ist ein kleiner Ersatz für den Verlust, und stillet in Etwas die Sehnsucht nach demselben. Wir sehen dann doch, daß wir mit dem Geschiedenen nicht alles verloren haben, und daß uns noch gute Menschen übrig geblieben sind, mit denen wir gemeinschaftlich den Rest unsrer Pilgrimschaft zurücklegen können. So finde denn unter uns der Trauernde doppelte Liebe, weil er Liebe vermißt; so laßt uns die abgestorbene Liebe durch neue, lebendige, thätige ersetzen! — Beispiel der Jünger Jesu nach seinem Tode — ihr inniges Anschließen an einander. —

Die Theilnahme thut uns ferner wohl, weil sie von Liebe zu dem Verstorbenen zeugt. Wenn der Schlag, der uns getroffen hat, von der ganzen Gemeinde, von allen Bekannten und Freunden so angesehen wird, als hätte er sie selbst getroffen, wenn sie alle ungern den in der Gesellschaft der Menschen vermissen, den wir vermissen, wenn sie ihn alle wieder herbeiwünschen, wie wir ihn herbeiwünschen, so ist das lindernder Balsam auf unsere Wunde. Wir freuen uns ja innig, wenn alle den lieben, ehren und hochschätzen, der uns angehörte. Haben wir ihn nicht mehr, können wir uns seines

Umgangs nicht mehr erfreuen, nun so wissen wir doch daß sein Andenken nicht blos bei uns, sondern bei allen in Segen steht, so sehen wir doch, wie sein Tod alle erschütterte, und das ist unser Trost. Hinblick auf Jesu Tod. —

Ja, man hat uns einen edlen Christen begraben, einen Christen, der um seines biedern und heitern und christlichen Sinnes willen von jedermann geliebt wurde, und der seinen heitern, fröhlichen Sinn als Folge seines rechtschaffenen, frommen Wandels bis zum höhern Lebensalter sich zu erhalten wußte. Daher die allgemeine Theilnahme; nur der Gute findet sie. (Weitere Anwendung.) —

29.

Selig sind die Todten, die in dem Herrn sterben! — Denn sie ruhen von ihrer Arbeit, und was sie Gutes gethan haben, das folgt ihnen nach! — So, m. leidtr. Fr., können wir auch an diesem Grabe sprechen; in welches wir eine christliche Mitschwester versenken, die in ihrer Art und in ihren Verhältnissen gar manches Gute gethan, und als eine edle Christin sich bewiesen hat, die gegen die Ihrigen und überhaupt gegen die Mitmenschen — stets ein gutes Herz, ja den besten Willen, ihnen beizustehen und zu helfen, zeigte, und deßhalb von Allen, die sie kannten, hochgeschätzt und geliebt wurde, und ein rührendes — segenvolles Andenken in den Herzen ihrer Angehörigen, Verwandten und Freunde hinterläßt. Daher konnte sie auch mit der Ueberzeugung die Welt verlassen: — „ich habe redlich meine Pflichten zu erfüllen gesucht; ich habe in dem kleinen Wirkungskreise, den mir mein Gott angewiesen hatte, gethan, was ich vermochte; — ich habe einen guten Kampf gekämpft, und Glauben gehalten;

hinfort wird mir durch Gottes Gnade beigelegt werden, die Krone der Gerechtigkeit. Ja, m. theilnehmenden Freunde, unsere seligverstorbene Mitschwester hat wohl manchen Kampf der Leiden und großer Trübsale in ihrem Erdenleben bestehen müssen. Wenn sie auch das höchste Ziel des menschlichen Alters nach Gottes unerforschlichem Willen nicht erreicht hat, vielmehr in ihren besten Jahren, und nach langer Kränklichkeit ein Raub des Todes werden mußte: so konnte sie doch sagen: mein Leben ist Mühe und Arbeit gewesen. Meine Tage sind dahin geflogen, wie eine Weberspule, und es war kein Aufhalten damit. Ich habe manches Gute in dieser Welt genossen; mancher freundliche Augenblick ist mir durch Gottes Güte zu Theil geworden; aber ich habe auch viel betrübte Tage gehabt, und oft mit meinen Thränen mein nächtliches Lager befeuchtet. —

Doch wer, m. Fr., hat seine Leiden nicht? Der Eine hat nur mehr, der Andere weniger. Im Ganzen aber müssen wir Alle den Kelch der Leiden und Trübsale trinken. Wir leben Alle hier im Lande der Unvollkommenheit. Doch wohl uns, als Christen wissen wir: daß dieser Zeit Leiden nicht werth sind der Herrlichkeit, die einst an uns soll offenbaret werden! Ein Leben nach dem Tode, ein seliges, unsterbliches Leben erwartet uns nach der Verheißung dessen, an dem sich unser Glaube hält. Da wird vergolten werden, was hier der Christ gethan und gelitten hat nach dem Vorbilde seines Heilandes. Da wird ein Jeglicher empfangen nach seinen Werken, die ihm dahin nachfolgen. Da werden die, welche hier mit Thränen säeten, mit Freuden ernten. Da wird uns Gott erlösen von allem Uebel, und uns aushelfen zu seinem himmlischen Reiche. Da wird Preis und Ehre und unvergängliches Wesen — denen zu Theil werden, die hier mit Geduld in guten

Werken trachteten nach dem ewigen Leben! Da wird auch die treue Seele dieser Entschlafenen ihren Lohn empfangen für ihre Treue und Gottseligkeit. Und unser Herr und Erlöser, der so liebreich sich selbst der Schwachen und Fehlenden annahm, Er wird liebreich auch zu ihr sagen: dein Glaube hat dir geholfen, und wird sie aufnehmen in seine ewigen Hütten.

So lasset uns denn auch von diesem Grabe mit dem Vorsatz scheiden:

Lebe, wie du, wenn du stirbst,
Wünschen wirst, gelebt zu haben;
Güter, die du hier erwirbst,
Würden, die dir Menschen gaben,
Nichts kann dich im Tod erfreu'n,
Solche Güter sind nicht dein.

Nur ein Herz, das Gutes liebt,
Nur ein ruhiges Gewissen ꝛc.

Tritt im Geist zum Grab oft hin,
Siehe dein Gebein versenken;
Sprich, Herr, daß ich Erde bin,
Lehre du mich oft bedenken.
Lehre du mich's jeden Tag,
Daß ich weiser werden mag. Amen.

30.

Verschieden sind die Wege, welche die Menschen einschlagen, glücklich zu werden. Die Einen suchen es zu werden, indem sie nach den Genüssen und Gütern dieser Erde unablässig trachten, und sich dadurch von Gott entfernen; die Andern auf dem von Gott vorgezeichneten Wege der Tugend und Frömmigkeit, und nähern sich dadurch Gott, dem Urquell alles Glücks und Heils. So verschieden der Weg beider, so verschieden

das Ende desselben. Dem ersteren kommt dieß Ende stets zu früh, trifft ihn unvorbereitet, wird ihm schwer; ja er sieht dieß Ende nicht blos ungern, sondern mit Schrecken kommen. Anders der Fromme, der gläubige Christ.

Text: Jes. 52, 2.

Diese Worte sollen uns veranlassen, zu betrachten:

Den Abschied des frommen Christen von der Erde im Alter.

Dieser Abschied ist ihm 1) nicht unerwartet. Denn nach dem Laufe der Dinge hat selbst der, bis in ein hohes Alter körperlich Gesunde, wie unsre Entschlafene, nun bald den Tod zu erwarten, und erwartet ihn wirklich stets; denn auf das Ewige ist sein Blick gerichtet.

Daher trifft ihn 2) dieser Abschied nicht unvorbereitet. Sein ganzes Leben ist ein Sterben gewesen, eine Vorbereitung, einzugehen in die Seligkeit des Himmels. Zu Jesu, seinem Heilande, hat er sich treu gehalten; darum hofft er auch, durch ihn einzugehen ins Himmelreich. Auch die Entschlafene traf der Tod nicht unvorbereitet; möge er jeden von uns also treffen!

Dieser Abschied von der Erde wird dem Frommen 3) leicht; auch wenn sein Alter, wie bei der Abgeschiedenen, ein glückliches ist. Hat er doch auf der Erde nicht viel mehr zu erwarten, und darf er sich doch nach treu vollbrachtem Tagewerke sagen, daß er der kommenden Ruhe nicht ganz unwürdig sey.

Ja dieser Abschied ist dem Frommen 4) sogar erfreulich, wie sich die Heimgegangene sehnte, bei dem Herrn zu seyn. Denn Seligkeit hofft er von seines Gottes Gnade durch Jesum Christum, und Wiedervereinigung mit seinen ihm schon vorangegangenen Lieben. Diese Hoffnung erhebe jetzt und einst die Trauernden, und uns alle, die wir hoffen auf die Gnade Gottes und unsers Herrn Jesu Christi. —

M. Weicker.

31.

Text: Hiob 19, 25—27.

Unter schweren Leiden sprach Hiob diese Worte, und sie lehren, daß er sein Vertrauen ruf Gott setzte. Wir wenden sie auf unsern Fall an, und bedenken die Wahrheit:

Der Fromme ist gefaßt im Tode.

Er ist es sowohl 1) bei dem Blicke in die Vergangenheit, als 2) bei dem Blicke in die Zukunft.

1) Bei dem Blicke in die Vergangenheit. — Denn er hat sich gefreut mit Dankbarkeit gegen Gott, er hat geduldet ohne Murren, er hat seinem Berufe gelebt mit Treue, er hat über sich gewachet mit Strenge, er hat seinen Nächsten gedienet in Liebe, er hat Gott verehrt ohne Heuchelei.

2) Bei dem Blicke in die Zukunft. Er weiß, daß sein Erlöser lebt, und so hoffet auch er, nach dem Tode fort zu leben, einen gnädigen Richter zu finden, und den herrlichsten Ersatz zu empfangen für die mannichfaltigen Leiden dieses Lebens.

Schlummere auch du, Vollendeter! der du ein wahrer Christ im Leben und im Tode zu seyn strebtest, nun in Frieden, empfange den Lohn deines Glaubens, und gehe ein zu deines Herrn Freude!

M. Weicker.

32.

So oft wir, a. Z., unsere entschlafenen Brüder und Schwestern zu ihrer Grabesstätte begleiten, so können wir uns gewiß des Gedankens nicht enthalten (erwehren), daß auch uns einst ein gleiches Loos bevorstehe, und auch wir über kurz oder lang zu Grabe ge-

tragen werden. Aber das Grab ist, wie wir wissen, nichts anders, als das Ende unsers Lebens mit allen seinen Herrlichkeiten, seinen Freuden, Gütern und Leiden. Nur wenige Schuhe unter der Erde, und siehe, es ist alles verschwunden, was über der Erde ist, ihre Schätze und Güter, ihre Freuden und Leiden; unter ihr ist alles nichts, was über ihr so hoch und herrlich gehalten wird, und worüber sich der Mensch oft so ängstlich sorgt, sich plagt, und es sich sauer werden läßt, um es zu erlangen. Aber wenn wir am Grabe unserer Brüder stehen, ist es nicht auch, als wenn uns eine Stimme fragt: was ist dein Leben? Wie kurz und hinfällig ist es! Wie wenig kannst du bauen auf Kraft, Stärke und Gesundheit, wie wenig auf die Güter der Erde, die alle dich verlassen, sobald der Odem dich verläßt! O vielfach sind die Stimmen, die uns aus dem Grabe entgegenschallen. Es ist der Spott des eiteln Thoren, der Kerker des Tyrannen, der Fluch des Geizigen, die Strafe des Wollüstlings, aber auch die Ruhestätte des Frommen und Gerechten, das sanfte Ruhebette des Dulders und des müden Erdenpilgers; es ist die Stätte, wo gern der Dank und die Liebe verweilt, der Sicherheitsort, wohin der Gute seine wohlvollbrachten Werke mitnimmt. Ja, wenn man nach treuvollendeter Laufbahn auch uns unser Grab baut, o da sprossen dann auch Blumen aus der Erde, die uns decket, und die von den Thränen der Liebe befeuchtet und mit den Segenswünschen der Hinterbliebenen befruchtet ist. Und so stehen wir auch heute am Grabe einer frommen Christin, einer treuen Gattin, einer zärtlich sorgsamen Mutter, einer fleißigen Beterin und standhaften Dulderin in den vielen und mancherlei Leiden, die sie betroffen haben. Ihr Grab ist ihr ein sanftes Bette; viele Thränen des Dankes und der Liebe haben ihr es weich gemacht, und die Sorge ruht bei ihren Gebeinen. Ihre schönste Zierde im Leben war ihr Christussinn und ihre Frömmigkeit, ihre beste Stütze

und Stärke in allen Anfechtungen war ihr Glaube an Jesum Christum, ihren Herrn, in dem sie lebte und starb.

Text: Hiob 19, 25.

„Ich weiß, daß mein Erlöser lebt, und er wird mich hernach aus der Erde auferwecken."

Mit diesen Worten, welche die Verewigte sich zum Leichentexte bestimmte, giebt sie ihren festen und gewissen Glauben an ihren Erlöser zu erkennen, der ihr höchstes Gut und ihre Freude im Leben und Sterben war. Sie wußte gewiß, daß ihr Heiland in einer höhern bessern Welt lebe, und daß er gewiß kommen, und sie nach seiner Verheißung zu seiner Herrlichkeit erheben werde. Demohngeachtet harrt sie gern und geduldig aus, bis es ihm, dem Herrn, gefällig war, sie von allem Uebel dieser Welt zu erlösen. Diese Erde ist für den Gläubigen kein Jammerthal, wenn auch das Leben hier mit tausendfachen Mühen, Leiden und Unvollkommenheiten verbunden ist. Es ist ein Zustand, in dem er den Grund zu seiner künftigen Seligkeit legt, wo er durch Freud und Leid sich bewähren soll als einen Christen, der im Glauben stark ist. Daß für ihn eine bessere Welt zu hoffen ist, und daß ihn sein Erlöser einst dahin bringen werde, das ist ihm eine unerschütterliche Wahrheit, für die er lebt und stirbt.

Die Kraft des Glaubens an Jesum Christum da, wo der Tod uns von den Unsrigen trennt.

I. Natur und Beschaffenheit dieses Glaubens.
1) Er ist gewiß und gegründet;
2) fest und unerschütterlich;
3) erfreulich und erhebend.

II. Wirkungen desselben.
1) Er stärkt uns zur Geduld und Ergebung, nach dem Beispiele des Erlösers;
2) giebt die Hoffnung des Wiedersehens in der an-

dern Welt. Ich will euch wiedersehen ꝛc. Joh. 16, 22.;

3) erleichtert den Tod im frohen Hinblick in die bessere Welt.

33.

„Was Gott thut, das ist wohlgethan.“ Diese Ueberzeugung ist für uns der kräftigste Trost bei allen schweren Schicksalen, die uns treffen. Oft erfahren wir es ja schon auf Erden, daß Gott, so dunkel uns auch die Wege anfänglich erscheinen, auf welchen er uns führte, doch zuletzt Alles mit uns wohl machte. Am schwersten aber fällt es uns, diesen Glauben festzuhalten bei dem Tode derer, die uns auf Erden die Theuersten waren.

Text: Röm. 7, 28.

Diesem apostolischen Ausspruche gemäß wollen wir erwägen:

wie sehr uns bei den Gräbern der Unsrigen die Gewißheit tröste, daß denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Besten dienen.

1) Liebten unsere Entschlafenen Gott, so muß der Tod selbst ihnen zum Besten dienen. Die Heimgegangene, gottesfürchtig ihr Lebenlang, war hoch betagt. Wie gut hat es Gott mit ihr gemacht, daß er sie nicht die Beschwerden eines hohen Alters hat tragen lassen, die sich allmählig einstellen; daß er sie nicht ein langes Krankenlager erfahren ließ, welches bei ihrer Armuth ihr doppelt schwer geworden seyn würde; daß sie nun ernten kann, was sie in einem langen, gottseligen Leben gesäet hat! Ihre Werke folgen ihr nach, und sie ruhet von der Arbeit eines mühevollen Tagewerkes für immer dort in der himmlischen Heimath, in der seligen Nähe Gottes und ihres Heilandes Jesu Christi.

2) Lieben wir Gott, so muß auch uns der Tod unserer Lieben zum Besten dienen. Er wird in uns die heilsame Erinnerung an des Lebens Vergänglichkeit ꝛc. erneuern; um so dankbarer werden wir nun die von Gott uns gegebene Hoffnung festhalten, daß auf dieses Leben ein vollkommneres folgen werde. Durch Leiden und Trübsal müssen wir ins Reich Gottes eingehen. Um so eifriger werden wir uns nun bestreben, mit den Lieben, die Gott uns noch gelassen hat, in ungestörter Eintracht und Liebe zu leben; um so ernstlicher werden wir uns nun bemühen, also zu leben, wie wir am Ende unseres Lebens wünschen werden, gelebt zu haben. Das Vorbild Jesu, unseres Heilandes, und seiner Jünger muß uns da zur Ermunterung dienen.

34.

2 Sam. 1, 26.

Unter Allem, was die Erde zeugt und nährt, ist doch das Beste und Theuerste — der Mensch. So oft dieß auch, und von so vielen es verkannt werden mag, indem so mancher das leblose Erdengut höher schätzt, als die lebende und vernünftige Seele des Mitbruders; so giebt es doch der Augenblicke im Leben gar manche, wo es deutlich und stark hervortritt, daß nichts dem fühlenden und wollenden Geschlechte gleiche, dem wir angehören, und daß kein Gut dasselbe aufzuwiegen im Stande sey. Ein solcher Augenblick ist besonders der Augenblick des Abschiedes und der Trennung von solchen Menschen, die wir im Leben gekannt und liebgewonnen hatten. Wenn die Bande sich lösen, welche Geburt, Neigung und Umgang geknüpft hatten; wenn verloren geht, was uns bisher erfreute; wenn zusammenbricht, worauf wir bisher uns stützten: — da wird es erst fühlbar, was der Besitz der von uns Getrennten uns war; da fließt erst die Thräne dem Abgeschie-

denen ꝛc. Ja mancher möchte dann erst nachholen, was er früher versäumte oder verweigerte; ja mancher möchte nun gern die Liebe, den Dank, die Achtung kund geben, die er im Leben unterdrückte.

Aber, wenn die Achtung gegen Verstorbene so rein menschlich, wenn sich in derselben die Liebe gegen unser Geschlecht, und die Anerkennung seines hohen Werthes ausspricht; ja wenn endlich es jedem bessern Menschen fühlbares Bedürfniß ist, den Abgeschiedenen auf irgend eine Weise ein ehrendes Andenken zu wahren: so liegt wohl Niemanden die Frage fern, ob und wie wir die unseren Verstorbenen schuldige Achtung und Liebe bezeigen können?

Eine schöne Antwort auf diese Frage liegt in dem Benehmen Davids nach dem Abschiede Sauls und seines Freundes Jonathan; wir lesen solches 2 Sam. 1, 26. Auf dieses Vorbild hinblickend, wollen wir daher uns die Frage zu beantworten suchen:

Was sind wir unseren frommen Abgeschiedenen schuldig?

I. Ein liebevolles Andenken, in einer

A. freundlichen Rückerinnerung an das, was sie waren und thaten. Wir finden eine solche bei David, er gedenkt mit größter Innigkeit dessen, was ihm sein Jonathan gewesen war. So wir. Der Rückblick auf das Leben der Abgeschiedenen wird uns immer so manches vergegenwärtigen, was zu Dank und Achtung uns entflammt; darum erhalten wir ihnen ein freundliches Andenken in einer treuen Rückerinnerung. Es muß sich aber eine solche auch verbinden mit

B. einer billigen Beurtheilung ihres Seyns und Thuns. Von Todten soll man nur Gutes reden; denn wir können über die Triebfedern und Verhältnisse, nach und unter welchen sie handelten, nie mit voller Bestimmtheit richten, müssen daher das Beste vermuthen; auch sind sie der Erde und ihrem Gerichte entnommen,

und stehen vor einem höheren Richterstuhle, dem Niemand vorgreifen soll. Selbst Saul, der doch dem David sehr wehe that, wird von ihm auf das schonendste beurtheilt.

II. Fortsetzung ihrer Pläne und Wirksamkeit.

A. Der Mensch stirbt wünschend; Niemand vollendet sein Werk. Saul und Jonathan starben im Kampfe; so jeder Mensch im unvollendeten Tagewerke.

B. Die Achtung und Dankbarkeit setzt fort, was die Abgeschiedenen unvollendet ließen. So David die Kämpfe Sauls und Jonathans; er vollendete, was sie nicht vermochten. Ganz im entgegengesetzten Geiste handelt oft die Welt, die nur niederreißt, was die Väter aufbauten, und kaum die Zeit erwarten kann, bis die Aeltern abgestorben sind, um Alles abzuändern, was denselben lieb war, und umzuformen, was an sie erinnern könnte. Wahrhaft empörend ist es oft, wie der schnödeste Undank die Einrichtungen der Väter behandelt und an denselben frevelt. Nicht so handelt der, welcher sich bewußt bleibt, was wir den Abgeschiedenen schuldig sind; er baut fort auf dem Grunde, den sie legten, er vollendet ihr Werk; besonders das Werk der Heiligung an sich selbst.

III. Versorgung ihrer Hinterbliebenen.

A. Unter allen Wünschen des Scheidenden ist doch immer der herzlichste den Unversorgten gewidmet, die er hinterläßt. Jonathan hatte schon früher (1 Sam. 20, 15.) sein Haus dem David empfohlen, und gewiß war er, wie alle Edle, mit dem Wunsche für die Seinigen geschieden.

B. David erfüllte ihn, so viel er vermochte. Er forschte (2 Sam. 9, 1.), ob noch Jemand übrig sey, der dem Hause Jonathans angehöre, und nahm dessen unversorgten Sohn in sein Haus (2 Sam. 9, 7 ff.). Wie David an Mephiboseth, so thut der Christ an den Hinterbliebenen seiner abgeschiedenen Freunde, er sorgt für sie; denn es kann die Liebe gegen die Verstorbenen

nicht besser an den Tag gelegt werden, als durch die Erfüllung ihrer letzten und sehnlichsten Wünsche, daß die, welche die Versorger überleben, in der Liebe Anderer ein schönes Erbtheil finden. (Wittwen und Waisen.)

So ehren wir die, die von uns, und uns vorangingen. Froh dürfen wir dann der Wiedervereinigung entgegensehen, ja auch gleiches Verhalten gegen uns erwarten, wenn wir einst scheiden.

Dr. Schwabe.

35.

Joh. 16, 5—15.

Herzerquickende Gedanken am Sterbebette frommer Christen.

1) Sie gehen zu Gott, dem hier schon ihr Leben gewidmet war.
(Text: Nun gehe ich hin zu dem, der mich gesandt hat.)

2) Ihre vorausgehenden Leiden sind die letzten, die sie auszustehen haben.
(Text: Und Niemand unter euch fragt mich: wo gehest du hin? Sondern weil ich Solches zu euch geredet habe, ist euer Herz voll Trauerns worden.)

3) Selbst denen, die sie hinterlassen, soll ihr Hinscheiden zu einer reichen Quelle des Segens werden.
(Text: Aber ich sage euch die Wahrheit: Es ist euch gut, daß ich hingehe, denn so ich nicht hingehe, so kommt der Tröster nicht zu euch. So ich aber hingehe, will ich ihn euch senden.)

4) Und später sollen ihre Freunde den Rath der göttlichen Liebe viel besser, als jetzt in ihrem ersten Schmerze, verstehen lernen.
(Text: Ich habe euch noch viel zu sagen, aber ihr könnet es jetzt nicht tragen. Wenn aber jener ꝛc.

Kohlus,
Stadtpfr. in Regensburg.

36.

Genes. 48, 21.

Der erbauliche Abschied des Christen von seinen treuen Lieben.

Wie er 1) in herzlichen Dank- und Segens-Wünschen,
2) in liebreichem Troste, und
3) in frommen Ermahnungen besteht.

Lehmus.

Anmerkung.

In diese Abtheilung gehört die Leichenrede Nr. 16., welche aus Versehen dort abgedruckt wurde.

---

b) Bei Personen, von denen sich wenig Gutes sagen läßt.

37.

Bei dem Begräbnisse einer ledigen Weibsperson, die zwei uneheliche Kinder in größter Dürftigkeit hinterließ.

Wir haben jetzt die irdischen Ueberreste einer Person zur Erde bestattet, deren Schicksal wirklich beklagenswerth war. Schon vor 5 Jahren hatte sie einen Fehltritt begangen, der leider, trotz seiner üblen Folgen, in unseren Tagen immer häufiger wird, und der ihr namentlich sehr theuer zu stehen kam. Denn sie hatte sich dadurch nicht nur ihren Unterhalt erschwert, indem sie nun bei ihrem geringen Verdienste auch die Frucht ihres Fehltrittes, ihr Kind, zu versorgen hatte, sondern sie mußte auch bald nach ihrer Entbindung eine lange und schwere Krankheit überstehen. Dieß hätte ihr nun freilich eine Warnung seyn sollen für ihr ganzes Leben; aber im vorigen Jahre zeigte es sich, daß sie abermals der Verführung nachgegeben, und ihren ersten Fehltritt

wiederholt hatte. Sie wurde noch einmal Mutter außer der Ehe, und gebar den unglücklichen Säugling, der sie nebst ihrem ersten Kinde überlebt hat. Nach ihrer Lage, und nach den widrigen Verhältnissen, die hier noch besonders obwalteten, konnte dieß Kind nur ein Schmerzenskind für sie seyn, und manche Thräne des Kummers und der Reue wird um seinetwillen von ihren Augen geflossen seyn. Bald aber trat auch dieselbe Krankheit wieder ein, die sie nach ihrer ersten Entbindung überstanden hatte, und nun vereinigte sich vollends Alles bei ihr, was nur ein Menschenherz ängstigen kann. Mangel überall, und keine Möglichkeit, etwas zu verdienen! Heftige Körperschmerzen und keine Hülfe! Ein säugendes Kind und keine Nahrung! Die Aussicht, in der Hälfte ihrer Jahre dahin zu müssen, und ihre armen Kinder im hülflosesten Zustande zurückzulassen. Dazu noch der Gedanke: an dem Allen bist du selbst Schuld! Sehet da einen Zustand, dessen Jammer auch einen Hartherzigen rühren muß, und unter dem die Unglückliche 7 Wochen lang seufzte! Billig blicken wir also mit innigem Mitleid auf ihr Schicksal. Aber versäumen wollen wir dabei nicht, dieß auch mit Nachdenken zu thun. Denn an manche Wahrheit werden wir dadurch nachdrücklich erinnert, zu mancher Pflicht kräftig erweckt werden. Daher will ich jetzt eure Andacht mit einigen Erinnerungen unterhalten, die uns das traurige Schicksal der Verstorbenen nahe legt. Gott segne dieß unser Vorhaben. Wir flehen darum ꝛc.

Prov. 1, 5. 6.

Salomo bezeichnet es hier als ein Merkmal der Weisheit, daß man sich rathen und bessern lasse, und nicht blos auf die Sprüche der Weisen, sondern auch auf die Beispiele merke, die sie zur Warnung oder Ermunterung aufstellen. Er will also, der Mensch soll aus Allem, und insbesondere auch aus den Beispielen und Schicksalen anderer Menschen gute Lehren ziehen.

Dieser Vorschrift des Weisen zufolge wollen wir denn jetzt die Erinnerungen vernehmen, die uns das traurige Schicksal unserer Verstorbenen nahe legt.

1. Dieses traurige Schicksal giebt uns nämlich erstlich einen Beweis mehr, wie schwer sich oft die Verirrungen des Menschen an ihm selber rächen.

Fern sey es von mir, die nun Verewigte richten oder verdammen zu wollen. Sie hat für ihre Fehltritte genug gebüßt und gelitten, und wenn ihre Reue und ihre guten Vorsätze ernstlich waren, so hat Gott ohne Zweifel das Flehen ihres bußfertigen Herzens erhört, und ihr durch Jesum seine Gnade angedeihen lassen. Denn er will ja nicht den Tod des Sünders, sondern daß er sich bekehre und lebe, und seiner Allwissenheit sind aller Menschen Herzen offenbar; er kennet, die es redlich meinen, auch wenn sie nicht Zeit haben, ihre Besserung hienieden durch die That zu beweisen. Nichts desto weniger muß ich das Warnende in dem Schicksale der Verewigten bemerklich machen. Hätte sie sich nicht durch den Reiz der Sünde bethören lassen; hätte sie den Lehren der Religion und dem Rathe der Weisheit bessere Folge geleistet; wäre sie namentlich standhafter gegen die zweite Verführung gewesen, nachdem sie schon das erste Mal eine so nachdrückliche Warnung erhalten hatte: so konnte sie sich viele Leiden und vielleicht ihr ganzes trauriges Schicksal ersparen. Aber sie gehorchte den Menschen und der Sünde mehr, als Gott, und so war ihr Unglück entschieden. Wie stark wird dadurch die alte Wahrheit bestätigt: die Sünde ist der Leute Verderben! Wie buchstäblich ging hier der Ausspruch des Apostels Jakobus in Erfüllung: ein Jeglicher wird versucht, wenn er von seiner eignen Lust gelocket wird, darnach, wenn die Lust empfangen hat, gebieret sie die Sünde, die Sünde aber, wenn sie vollendet ist, gebieret sie den Tod! Nein, die Sünde mag sich noch so reizend darstellen; sie mag unsern Sinnen noch

so sehr schmeicheln; der Leichtsinn der Menschen mag sie noch so sehr vertheidigen; die Frechheit sich wohl gar damit brüsten: sie kann ihrer Natur nach nichts als böse Früchte bringen, und ihre traurigen Folgen bleiben nicht aus. Der Unterschied ist nur der, daß sie bei dem Einen mehr offenbar werden, als bei dem Andern, daß sie der Eine mehr innerlich, der Andere mehr äußerlich empfindet, daß sie bei dem Einen früher, bei dem Andern später eintreten. Wohl dem Menschen, der bald Lehre annimmt, und sich bald strafen läßt; denn die Weisesten unseres Geschlechtes lehren es, vielfältige Erfahrungen, und unter diesen auch die traurigen Schicksale unserer verewigten Mitschwester, bestätigen es, daß sich die Verirrungen des Menschen schrecklich an ihm selber rächen.

2. Eben deswegen sollen uns aber auch die traurigen Schicksale unserer Mitschwester erwecken, unser Herz und unsere Wege mit Fleiß zu erforschen.

Niemand halte sich gleich für unschuldig oder sicher, weil er sich nicht auf ähnliche Art vergangen hat, wie die nun im Grabe Ruhende, oder weil es ihm bisher gelungen ist, blos mit einem bösen Gewissen ohne äußere Strafe davon zu kommen. Man kann sich auf gar mannichfache Art eben so schwer und noch viel schwerer versündigen. Betrug und Diebstahl, Treulosigkeit und Wortbruch, falsches Zeugniß und Lästerung, Bitterkeit und Bosheit, Trägheit und Müssiggang, Härte und Unbarmherzigkeit, jede Art von lasterhaften Gesinnungen, wenn sie auch nicht zur That kommen, sind Sünden, die Strafe heischen, und von Gott bemerkt werden. Hältst du daher, um mit der Schrift zu reden, mit irgend einer Sünde Freundschaft, sey es offen oder versteckt, sey es im Herzen oder mit der That; so hältst du es mit einem sehr gefährlichen Genossen, so nährst du dir eine Schlange im Busen, die dich früher oder später verwunden wird, wenn sie dir auch jetzt noch so sehr schmeichelt. Deswegen erforsche dein Herz und

deinen Wandel mit Fleiß. Sieh keine sündliche Neigung, keine schlechte Gesinnung, keine Uebertretung des göttlichen Gesetzes für gering an. Du bist Gott für Alles verantwortlich, auch für jedes unnütze Wort auf deiner Zunge. Und bist du bereits für begangene Sünden gezüchtiget worden, so verachte diese Züchtigung nicht, sondern laß sie dich zur Buße und Besserung leiten. Wer ihm nicht sagen läßt, der ist bereits auf der Bahn des Gottlosen; wer aber noch trotzet, den siehet Gott von ferne, und ein Kluger merket, daß er untergehen will. — Doch erinnert uns das traurige Schicksal unserer Mitschwester, unser Herz und unsere Wege mit Fleiß zu erforschen, so legt es uns endlich

3) auch eine Pflicht der Menschlichkeit nahe. Sie selbst ist zwar aller Erdennoth entrückt, aber die Erben ihres Unglückes, ihre Kinder, sind noch da, und haben in ihr ihre Versorgerin und Pflegerin verloren. Sie wissen zwar jetzt noch nichts von ihrer traurigen Lage, aber um so mehr bedürfen sie nicht blos Menschenhände, sondern auch Menschenherzen, wenn sie sich in Zukunft nicht unglücklich fühlen sollen. Es ist nicht genug, daß man ihr Leben friste, für ihre dringende Nothdurft sorge: ach, sie wollen Pfleger haben, die sie gerne aufnehmen, die es gut mit ihnen meinen, die ihnen keinen Mangel an Liebe, keine Härte empfinden lassen, die auch für ihre christliche Erziehung sorgen, sofern sie Gott am Leben erhält. Wie? Soll die hülflose, verlassene Unschuld verlassen bleiben? Soll ihr stummes Flehen Niemand erweichen? Soll sich kein Herz in Liebe für sie aufthun? O ihr, denen die Versorgung dieser Kinder zunächst anheim fällt, bedenket, daß sie arme Geschöpfe sind, die für die Schuld ihrer Aeltern nichts können! Erinnert euch, daß sie als Kinder eures Vaters im Himmel, als Glieder des Reiches Jesu, als vernünftige und unsterbliche Geschöpfe Anspruch auf eure Achtung und Liebe haben! Erwäget, daß euch Gott hier Gelegenheit geben will, eine

der heiligsten und schönsten Tugenden zu üben, und dadurch eine Schuld der Dankbarkeit gegen ihn abzutragen. Beherziget den Ausspruch des Erlösers: wer ein solches Kind aufnimmt in meinem Namen, der nimmt mich auf; und pfleget, nähret, erziehet die kleinen Verlassenen, wie eure eigenen Kinder! Die Freude, eure Pflicht gethan zu haben, die Dankbarkeit eurer Pfleglinge, die Achtung eurer Mitmenschen wird euch hier schon Lohn und Ermunterung genug seyn; aber Gott, der ins Verborgene siehet, kann euch noch überschwenglicher vergelten dort, wo alles Gute seinen Lohn findet.

Doch auch ihr, die ihr keine besondere Verbindlichkeit gegen diese armen Waisen habet, laßt euch ihr Schicksal zu Herzen gehen. Auch zu euch erheben sie ihre bittenden Hände, auch zu euch ruft ihr Weinen. Sollte sich Jemand im Stande fühlen, eines derselben freiwillig aufzunehmen, der folge doch dem Zuge seines Herzens, der erkenne darin einen Ruf des Höchsten, der nicht vergebens an ihn ergehet. Sollte aber dieß nicht seyn, wiewohl ich mich freuen wollte, wenn es wäre; so lasse sich doch wenigstens Niemand gelüsten, diese Unmündigen zu verachten, oder ihnen einen Anstoß in den Weg zu legen; so erzeige ihnen doch jeder herzliches Erbarmen und bereitwillige Hülfe; so erfülle doch jeder gegen sie das Gesetz der Liebe, auf daß ihre Engel im Himmel nicht betrübet werden. Amen.

Ch. Wirth.

38.

Gal. 6, 7 und 8.

„Irret euch nicht ꝛc. — das ewige Leben ernten."

Von der Vergeltung in der andern Welt,

1) für den Frommen, 2) für den Bösen, 3) angewendet auf den Verstorbenen.

1) Der Apostel Paulus redet in dem Texte besonders von der Vergeltung, die der Mensch einst zu erwarten hat. — Daß eine solche Vergeltung Statt finde, wer wollte es bezweifeln! — Hat ja schon in dieser Welt alles seine natürlichen Folgen. Wer sein Feld gut bestellt, hat zu erwarten ꝛc. Wer in seinem Berufe ꝛc. Oder wenn das Jahr von einer günstigen Witterung gesegnet wird, so läßt es uns auch eine reiche und erfreuliche Ernte hoffen. Wird es in dem sittlichen Leben des Menschen anders seyn? Was der Mensch säet, heißt es da, das wird er ernten.

Wer stets bemüht ist, seine Pflichten in allen Stücken treu und redlich zu erfüllen ꝛc., wer sich bewußt ist ꝛc., der hat auch einen allezeit getrosten Muth und frohen Sinn; der hat nicht nöthig, sich vor der Strafe und Vergeltung zu fürchten; er trägt einen Schatz in seinem Innern, der ihn ꝛc. Es ist der Frieden der Seele, die Ruhe des Gewissens, die Zuversicht zu Gott, seinem himmlischen Vater, zu dessen Gnade er Zutritt erlangt hat durch Jesum Christum, seinen Herrn. Und in dieser Zuversicht und Glaubensfreudigkeit spricht er getrost: Ob ich schon wanderte im finstern Thale ꝛc.; spricht getrost und freudig: „Besitz' ich nur ein ruhiges Gewissen, so ꝛc." Und wendet er den Blick nach oben, dorthin, wo einst ꝛc.; geht sein Tagewerk zu Ende, ist das Grab ihm schon nahe und der Tod vor der Thüre, der ihn von den Seinigen nimmt; o auch da ꝛc. Getrost spricht er dann scheidend von der Erde: Vater, in deine Hände ꝛc. Getrost scheiden die Seinen von ihm, die mit liebender Hand die Augen ihm zudrücken, und sein Andenken bleibet im Segen. Ist das nicht so, m. Fr.? Saget es selbst, ob das nicht die gewöhnliche Folge eines frommen, christlichen Lebens ist? — Und einst in der andern Welt? „O die Frommen und Gerechten — sagt uns die h. Schrift — werden leuchten, wie die Sonne in des Vaters Schoos;" werden dort von Jesu zu dem Vater geführt, wo ihnen

bereitet ist das Erbe des ewigen Lebens. Und was er auch, der Fromme und Gerechte, hier bei seiner Frömmigkeit ꝛc. geduldet und getragen, was er hier Gutes gethan hat ꝛc.: es wird ihm dort reichlich vergolten werden, dort, wo Gott abwischen wird alle Thränen ꝛc., und Leid und Geschrei und Schmerz wird nicht mehr seyn. Denn selig sind die Todten, die in den Herrn sterben ꝛc. Wer auf den Geist säet, der wird auch von dem Geiste das ewige Leben ernten. Das ist der Lohn der Tugend, die Vergeltung, die dem Frommen zu Theil wird hier und in der andern Welt.

2) Was ist nun das Loos des bösen und lasterhaften Menschen, der nach Gott und die Religion nicht fragt, der ꝛc.? Was hat er zu erwarten? Ach, nichts anderes, als das Gegentheil von dem, was den Frommen zu Theil wird: nur Strafe, Unheil und Verderben hier und dort. Denn was der Mensch säet ꝛc. Wohl sprechen die Thoren in ihren Herzen: Es ist kein Gott, es ist keine Vergeltung, keine Ewigkeit. Aber es ist dies blos der Ausdruck ihres verzweifelnden Herzens, ihres erwachenden, schuldbefleckten Gewissens, das sie ängstiget und peinigt, und vor dem sie sich durch solche Worte rechtfertigen wollen. Sie möchten gern, wenn es möglich wäre, alles wegläugnen: Gott, Ewigkeit, Gericht und Vergeltung, um auf diese Weise ihr Gewissen zu besänftigen, und von dessen Angst und Furcht und von der Strafe sich loszumachen. Aber umsonst! Es verfolgt sie ihr böses Gewissen, wohin sie sich wenden, und läßt ihnen nirgends mehr Ruhe, nirgends Frieden, denn der Wurm stirbt nicht, der an ihrem Innern nagt, so lange sie nicht durch Reue und Buße und durch Rückkehr zu Jesu getilget haben ihre Schuld und Missethat. Und flöhest du an das Ende der Welt, du wirst ihm nicht entgehen, dem Richter in dir und dem ewigen Richter dort oben, nicht entfliehen

der Strafe, die dir auf dem Fuße nachfolgt, und dich erreicht früh oder spät.

Wohl sprechen die Thoren: Gott ist gnädig, er wird mich nicht strafen, ich sündige, wie viel ich will! Aber sie häufen sich selbst den Zorn Gottes auf den Tag des gerechten Gerichtes. Sie vergessen das ernste Wort, das gesagt ist: Irret euch nicht, Gott läßt sich nicht spotten. Denn was der Mensch säet ꝛc. Wer auf sein Fleisch säet, der ꝛc. Wohl sprechen sie, die Gottlosen, in ihrem verkehrten Sinn: Nun wohl her, lasset uns essen und trinken, und das Leben genießen, dieweil wir es noch können; aber der Herr spricht: du Narr, diese Nacht wird man deine Seele vor dir fordern, und weß wird seyn, was du bereitet oder was du gewonnen hast? O fürwahr traurig und schrecklich ist das Loos des Sünders und des Lasterhaften schon hier auf Erden, wo gewöhnlich sein Leben ein trauriges Ende nimmt; traurig und schrecklich wird sein Loos aber auch einst in der andern Welt seyn, wo das ewige Gericht ihn erwartet. Denn was der Mensch säet, das wird er ernten, wie er gelebt hat, so wird ihm vergolten werden. Wer auf sein Fleisch säet, der wird auch dort ꝛc. Und so wie der Heiland einst zu den Frommen sprechen wird: Kommet her zu mir, ihr Gesegneten ꝛc.: so wird er zu den Gottlosen und zu den Verächtern seines Wortes sprechen: Geht hin von mir, ihr Verfluchten, in das ewige Feuer, das euch bereitet ist, dem Teufel und seinen Engeln.

Sehet da den Lohn des Lasters und die Vergeltung, die der Gottlose zu erwarten hat. Gewiß abschreckend für einen Jeden, der darauf achtet, und dem es nicht gleichgültig ist, was er einst ernten werde.

3) Wenden wir von dieser Betrachtung unsern Blick auf den Verstorbenen, an dessem Grabe wir uns heute befanden, den ihr Alle in seinem Leben gekannt

habt, zu welcher dieser beiden Classen von Menschen dürfen wir ihn rechnen? Ich glaube nicht, daß Jemand unter euch ist, der ihn zu der Classe guter Menschen und würdiger Christen zählen möchte, da sein Lebenswandel, leider, nur zu sehr und auffallend das Gegentheil beurkundet. Es sey fern von uns, über ihn richten zu wollen, da er bereits vor seinem Richter steht, der ans Licht bringen und nach Gerechtigkeit vergelten wird, was hier auch im Verborgensten geschah, und was in dieser Welt nicht ans Tageslicht kam. Ferne sey es aber auch von uns und von mir, hier an heil. Stätte wider die Wahrheit sprechen zu wollen ꝛc. Euch selbst soll das Urtheil überlassen bleiben, wenn ich einige Hauptzüge aus seinem Leben hier angeführt habe, um damit zu zeigen, wie verächtlich und abschreckend das Beispiel eines Menschen sey, der Gott und Religion verachtet. Denn was haltet ihr von einem Menschen, der vielleicht den größten Theil seines Lebens in Sünden und Lastern aller Art, besonders in Trunk und Ausschweifung hingebracht, und der auch seinen Tod in diesem Laster gefunden hat? Heißt es da nicht: der Gottlose stirbt in seiner Sünde? Wie der Baum fällt, so bleibt er liegen. — Was haltet ihr von einem Menschen, der von Gott und der Kirche, von Religion und Glauben sich losgesagt hat, und nicht mehr dahin sich begeben mag, wo Christen sich versammeln, um ihren Glauben zu bekennen und Gott die Ehre zu geben? In welchem abschreckenden Lichte muß uns der erscheinen, der alle Gemeinschaft mit Christen, die Gemeinschaft mit guten Menschen flieht, und nur dahin sich wendet, wohin die Sünde und die Lust der Welt ihn führt? Was haltet ihr von dem, der, wie der Verstorbene, sich nicht gescheuet hat, mir selbst zu sagen, als ich ihn zur Besserung seines Lebens aufforderte, er hätte ein Gelübde gethan, nicht mehr zum heil. Abendmahle zu gehen; der also von der Kirche, von Gott und Jesu sich abgeschworen hat, wie sein Leben ja auch Zeugniß gab? Ich

that auf solche Aeußerung, da meine Ermahnungen an ihn fruchtlos blieben, was Jesus dort seinen Jüngern sagt: und welche euch nicht aufnehmen, noch hören, da gehet von dannen heraus, und schüttelt den Staub von euern Füßen zu einem Zeugniß über sie. (Mark. 6, 11.)

Doch es sey genug, was ich über den Verstorbenen als ein Beispiel der Warnung, meiner Pflicht gemäß, hier zu sagen hatte. Es wird genug seyn auch, um Jeden, der auf den Weg des Verderbens gerathen könnte oder wollte, abzuschrecken; um zu zeigen, wie weit der Mensch in der Sünde es bringen kann, wenn der gute Geist von ihm gewichen ist, und wie wahr es sey, was der Apostel sagt: Irret euch nicht, Gott läßt sich nicht spotten. Was der Mensch säet, das wird er ernten; wer auf sein Fleisch säet ꝛc. —

Möge Gott ihm gnädig seyn und barmherzig, und ihn nicht richten nach seinem Verdienst. Möge er der trauernden und nun verwaisten Tochter des Verstorbenen, der das Gesagte wohl zur Betrübniß gereichen mußte, seinen guten Geist verleihen, der sie tröste, schütze und bewahre; der sie, wie uns alle, leite und führe auf ebener Bahn, daß Keiner verloren gehe.

Ja, Vater, laß mit Furcht und Zittern
Uns schaffen unsre Seligkeit;
Laß uns nicht deinen Geist erbittern
Durch Sünde und durch Sicherheit.
Laß deinen Geist uns stets regieren,
Daß wir den Himmel nicht verlieren. Amen.

39.

Am Grabe einer Frau von 39 Jahren, einer Hebamme, die bei großer Geschicklichkeit und Gewissenhaftigkeit in ihrem Berufe ein regelloses Leben geführt, und sich dadurch Unglück und einen frühen Tod zugezogen hatte.

Gal. 6, 7. 8.

Herr, lehre uns bedenken, daß wir sterben müssen, auf daß wir weise werden! Amen.

Es ist geöffnet das Grab, um die irdische Hülle einer vollendeten christlichen Frau aufzunehmen. (Personalien.) Sie war bekannt genug durch ihr ausgebreitetes Wirken, so wie durch ihr Leben, welches beide sie zum Gegenstande der allgemeinsten Aufmerksamkeit gemacht hat. Wir stehen an ihrem Grabe, um einige Worte zu ihrem Gedächtnisse zu sprechen, um einige Worte der Belehrung und des Trostes aus dem Worte des Ewigen zu vernehmen.

Was ist es nun, das aus diesem Grabe zu uns herauf erschallet? Ach, Freunde! Es sind die ernsten, inhaltschweren Worte des Apostels Paulus: Was der Mensch säet, das wird er ernten. Wer auf sein ꝛc. — ewiges Leben ernten. Lehrreich und warnend und zugleich tröstlich und erhebend sprechen diese Worte aus diesem Grabe zu uns.

Die Vollendete hat gesäet, sie hat bereits geerntet, und ist nun eingegangen, um zu ernten in Ewigkeit. Sie hat gesäet — lasset es uns unumwunden aussprechen! — nicht um sie zu richten, nicht um sie zu verdammen — nein, um uns eine Belehrung, eine ernste Warnung an ihrem Gra' ,u nehmen — sie hat auf ihr Fleisch gesäet, und was hat sie geerntet? Sie hat von dem Fleische das Verderben geerntet. Güte, Herzensgüte war ihr Charakter, aber ihre Güte war nicht

geregelt, sie war nicht von der Religion geleitet. Sie gab, ohne zu bedenken, woher sie es nehmen wollte; sie vertraute, ohne zu schauen, wem: und so war ihre Güte, so war ihr Vertrauen ein Raub, den jeder an sich riß, keiner ihr verdankte; so war das Ihrige eine Beute der List und der Verstellung, der Schmeichelei und Heuchelei, und zuletzt, ach! sank sie in leibliches Verderben, versank sie in Noth und drückende Dürftigkeit. Sie, die da hätte in gutem Wohlstande leben können, sie lebte und starb zuletzt nur erhalten von freiwilligen und unfreiwilligen Gaben der Wohlthätigkeit und Großmuth.

Sie hat auf ihr Fleisch gesäet, die Vollendete, sie hat ihrer Sinnlichkeit, ihrer Leidenschaft nicht gebieten können, und was war die Folge davon? Ein siecher, elender Körper und ein früher Tod, ein Tod, dem sie unter furchtbaren Schmerzen, unter niederschlagenden Vorwürfen ihres Bewußtseyns nur sehr langsam unterlag. Wie lange hätte sie noch leben können! Wie glücklich und zufrieden, wie segensreich und wohlthätig noch eine lange Reihe von Jahren hienieden wandeln und wirken können! Aber sie hat auf ihr Fleisch gesäet, und hat von dem Fleische das Verderben geerntet. Lasset uns an ihrem Grabe die Stimme des Sohnes Gottes hören, die da spricht: Sammlet, sammlet, ihr Menschen, die übrigen Brocken, auf daß nichts umkomme! Lasset uns die Stimme seines Apostels hören, der da ermahnt: Wartet des Leibes, doch also, daß er nicht geil werde! Lasset uns diese Ermahnungen zu Herzen nehmen, um dem Verderben zu entgehen!

Sie hat von dem Fleische das Verderben geerntet, die Verstorbene; wird sie es auch noch in der Ewigkeit ernten? O wir haben die Hoffnung, der Vater der Barmherzigkeit wird auch sie barmherzig aufnehmen, um Jesu Christi seines Sohnes willen. Hat sie doch bereut auf ihrem Schmerzenslager, was

sie gethan hatte, hat sie doch den ernstlichen Entschluß geäußert, weiser und besser werden zu wollen, wenn ihr Gott das Leben und die Gesundheit wieder schenken würde. Gott hat ihre Seufzer gehört, Gott hat ihre Vorsätze vernommen. Er wird, wenn sie ernst und redlich waren, sie ihr zur That anrechnen und sie als sein reuiges Kind in seine Vaterarme aufnehmen. Wir aber, m. Fr.! wollen mit Rührung, und wenn wir uns besser fühlen, mit Demuth auf sie blicken! Ist es doch nur der Geist Gottes, der uns bewahret, der in uns wirket beide das Wollen und das Vollbringen. Wir wollen nicht richten, nicht verdammen. Nur wer ganz rein ist, sagt Jesus, der werfe den ersten Stein auf sie!

Sie hat gesäet, die Vollendete, — wir sagen es zu ihrer Ehre und zu unsrer Freude, sie hat gesäet auf den Geist, und wird von dem Geiste das ewige Leben ernten.

Ihre Fehler selber, sie sind zum Theil aus einer reinen Quelle hergeflossen, und ist das nicht sehr menschlich? Sind denn nicht unsere schönsten Handlungen, unsere edelsten Thaten oft nichts weiter, als liebenswürdige Fehler? Und begnügt sich nicht oft die Welt mit unserm guten Willen, und lobt uns wegen unserer guten Vorsätze, wo sie die Ausführung derselben tadeln müßte? Und wenn Menschen solches thun, haben wir es nicht noch vielmehr von dem Ewigweisen, Ewiggütigen zu erwarten? Ja, sie hat es gut gemeint, die Vollendete, in so vielen Fällen, wo sie fehlte, und der Ewige wird ihr den guten Willen für die That anrechnen, und wird ihre Saat gedeihen lassen zu einer freudigen Ernte in Ewigkeit.

Doch, wohl ihr, der Vollendeten, daß wir nicht bei diesem halben Lobe stehen bleiben, wohl, daß wir sagen können: Sie hat auf den Geist gesäet, sie hat mit Ueberlegung, mit Eifer, mit Umsicht und

Sorgfalt gearbeitet, und herrliche Früchte hat ihre Saat für ihre Brüder in der Welt getragen. Wie viele Mütter hat sie durch ihre Geschicklichkeit von ihrer Leibesbürde erleichtert! Wie viele Kinder ins Leben geführt, und — wir dürfen es sagen — für das Leben gerettet! Wie viele Familien sich zum unvergeßlichen Danke verpflichtet! Ich darf mich kühn auf euer aller Zeugniß berufen, die ihr ihre Dienste in Anspruch genommen habet, ob sie nicht mit aller Gewissenhaftigkeit, mit allem Eifer, ob sie nicht mit der größten Geschicklichkeit und Einsicht euch gedient hat? Ich darf fragen, ob sie nicht den Armen mit gleicher Sorgfalt, mit gleichem Eifer gedient hat, wie den Reichen und Wohlhabenden? ob sie nicht den Dürftigen von ihrem Eigenen gegeben, ihnen nicht von andern edlen Seelen Unterstützung und Erleichterung zu verschaffen sich angelegen seyn ließ? ob sie nicht in den letzten Jahren ihres Lebens, oft bei den peinlichsten Schmerzen ihres eigenen Körpers, Alles vergaß, alles hintansetzte, um durch ihre Dienste Andern zu helfen ꝛc.? Wahrlich ein schöner, großer Beruf war ihr anvertraut, aber sie hat ihn mit Ehren ausgefüllt. Sie hat hier auf den Geist gesäet und von dem Geiste das Leben geerntet, Achtung und Zutrauen von allen Seiten umgaben sie, und folgten ihr bis zu dem letzten Augenblicke ihrer Berufsthätigkeit.

Und ist das Alles, was sie zu erwarten hatte? Ach nein, und wohl uns, daß wir sagen dürfen, ein besserer, ein schönerer Lohn erwartet sie und uns in der Ewigkeit. Wer auf den Geist ꝛc. — ernten. Ein ewiges Leben, ein ewiges, von Fehlern und Sünden freies, von Freude und Liebe erfülltes, ein unvergänglich herrliches Leben ist uns verheißen, wenn wir hier mit Geduld in guten Werken darnach trachten. Das hat sie, die Vollendete, und darum sprechen wir an ihrem Grabe: Heil ihr, sie ist eingegangen, wohin ihr Gott und Vater sie von Ewigkeit her bestimmt,

wozu sein Sohn durch sein Evangelium sie berufen, wohin sein Geist durch alle Veränderungen des Erdenlebens sie hingeleitet hat. Nun erkennt sie im Lichte, was sie hier nur dunkel sah. Nun übt sie aus auf eine vollkommnere Weise, was sie hier nur unvollkommen zu üben vermochte ꝛc.

So danken wir denn den Allbarmherzigen, der all' ihr Leid von ihr genommen, der es in selige Freude verwandelt, danken ihn für alle Güte und Treue, die er ihr im Leben, wie im Sterben erwiesen hat, und daß er ihr auch dort gnädig und barmherzig seyn wolle durch unsern Herrn Jesum Christum. Amen.

Gerlach.

40.

Bei der Beerdigung eines an den Folgen der Trunksucht im 35sten Lebensjahre verstorbenen Ehemannes.

Gnade und Friede von Gott, dem Vater, und unserm Herrn Jesu Christo sey mit unserm Entschlafenen und mit uns Allen! Amen.

Der Baum ist gefallen, der noch so herrliche Früchte hätte bringen können! — Einer unsrer Mitbrüder, den Jahren nach in der Fülle der Kraft, ist leider nur allzuzeitig ins Grab gesunken. Was hätte er den Seinigen, was hätte er der Welt noch seyn, noch werden können! Wer kennt nicht die vielen rühmlichen Eigenschaften, die er an sich hatte, die uns ihn in vielfacher Hinsicht so werth machten? Seine Aufrichtigkeit im geselligen Umgange, seine natürliche Bescheidenheit, seine ansprechende Höflichkeit, seine stets rege Gefälligkeitsliebe, sein friedfertiger, ja sein wohlthätiger Sinn, vor allem aber seine äußere Frömmigkeit, seine Liebe zum Hause des Herrn, seine reiche Be-

kanntschaft mit der heiligen Schrift, — alle diese Vorzüge, können wir sie nicht auch nach seinem Tode noch an ihm rühmen? — Nur ein Hauptfehler verdunkelte alle diese rühmlichen Eigenschaften, nur eine Leidenschaft beherrschte ihn mit einer Allgewalt, daß er ihr endlich nicht mehr zu widerstehen vermochte, — und diese uns Allen bekannte unglückliche Leidenschaft zerstörte allmählig seine sonst so blühende Gesundheit, zerrüttete nach und nach seine Kräfte, stürzte ihn frühzeitig ins Grab. — Wir fragen jetzt nicht, was ihn wohl zu diesem Vergehen an sich selbst verleitet haben könne, bedauern müssen wir ihn nur, so wie wir ihn schon im Leben bedauerten, bedauern, daß dieser um seiner übrigen Tugenden willen uns allen achtbare Mitbruder gerade auf solche Weise so frühzeitig von uns scheiden mußte. Hätte er freilich gleich anfangs, als er der ersten Neigung zu einer ausschweifenden Lebensart Gehör gab, bedacht, welche Folgen dies für ihn haben könne, hätte er dies sorgfältig genug bedacht, wenigstens zu der Zeit noch, wo die liebreichsten, wohlgemeintesten Warnungen an ihn ergingen, gewiß, er wäre von seinem unrechten Wege noch zurückgekehrt! — später konnte er nicht mehr zurück, die bis zur Leidenschaft gestiegene schädliche Neigung hatte ihn einmal in ihre Netze verstrickt, er sank täglich mehr und mehr in sein selbstverschuldetes Unglück, aus dem Niemand ihn retten konnte. — Seht, so ist oft der Mensch! — O laßt uns alle, die wir noch fest zu stehen meinen, nur zusehen, daß nicht auch wir fallen! Lehrreich werde uns in dieser Hinsicht das Beispiel unsers so frühzeitig von uns geschiedenen Mitbruders in seinen ernsten Warnungen. In wiefern dies geschehen könne und werde? das laßt uns jetzt zu unserm Nutzen erwägen, aber auch Gott bitten, daß er die Hinterlassenen trösten möge, die dem Entschlafenen im Leben so oft warnend und ermahnend zur Seite standen, besonders die frommen, wohlgesinnten, tiefgebeug-

ten Aeltern! — In stiller Andacht rufen wir Gott darum an. V. U.

Text: Luc. 19, 42.

Mit tiefer Wehmuth sah Jesus das Unglück voraus, in welches sich die verblendeten Einwohner der sonst so blühenden Stadt Jerusalem durch eigene Schuld mit jedem Tage mehr stürzten. Ach, sprach er, wenn du es wüßtest, was dir bevorsteht, so würdest du jetzt noch, jetzt, wo es noch Zeit ist, bedenken, was zu deinem Frieden, zu deinem Heile noch dienen könnte. Leider aber ist es immer noch vor deinen Augen verborgen, leider willst du auch jetzt noch nicht einsehen, welch ein Unglück dir bevorsteht! — Wie? m. Z., ist dieß nicht noch immer so in der Welt? müssen wir diese Worte des Herrn nicht immer noch auf viele unsrer Mitbrüder, können wir sie nicht auch auf den durch den Tod uns entzogenen Mitbruder anwenden? Möge sein Beispiel für uns Alle lehrreich werden! —

In wiefern wird das selbstverschuldete Unglück Andrer für uns Alle lehrreich? — wenn wir uns durch dasselbe erinnern lassen, 1) noch zu rechter Zeit, aber auch 2) mit dem rechten Ernste zu bedenken, was zu unserm eignen Frieden dienen kann. —

Lehrreich wird das selbst verschuldete Unglück Anderer für uns, wenn wir durch dasselbe erinnert werden 1) zu rechter Zeit zu bedenken, was zu unserm Frieden dient. Jerusalem war ja nicht der erste Ort, dessen verblendete Einwohner durch eigne Schuld ihrem Falle täglich näher rückten. Wie oft erinnerte Jesus z. B. an das erschütternde Beispiel von Sodom und Gomorra! — Allein solche Beispiele wollte man ja eben nicht zu Herzen nehmen, auch jetzt nicht, wo es vielleicht noch Zeit gewesen wäre, sich zu retten; leider versäumte man die günstige Zeit hiezu, und bedachte nicht, was noch zum Frieden hätte dienen können! —

Auch unserm Mitbruder konnten die warnenden Beispiele derer nicht entgangen seyn, die sich durch gleiche Vergehungen, in welche auch er willigte, selbst ins Unglück gestürzt hatten; allein auch er bedachte nicht zur rechten Zeit, wohin die erste Neigung ihn wohl führen könne und werde, und später noch umzukehren, ward ihm zu schwer; was noch zu seinem Frieden hätte dienen können, blieb nun vor seinen Augen verborgen! — Welche Warnungen, welche Erinnerungen für uns Alle, die wir auf dem Wege sind, uns selbst zu schaden, durch frühere Nachgiebigkeit uns selbst ins Unglück zu stürzen! — Ach! er war ja nicht der Erste, nicht der Einzige, der durch die Leidenschaft des Trunks sich selbst unglücklich machte; wie viele Opfer hat dieses Laster schon gefordert! — Ist nicht Trunksucht in unsern Zeiten leider ein nur allzu gangbares Laster, dessen traurige Folgen von so Vielen unbeachtet bleiben? Hütet euch vor ihm Alle, theure Mitbrüder! — unterdrückt die erste Neigung zum Trunk, damit sie nicht durch Gewohnheit zur Leidenschaft werde. Frühzeitig bedenkt, was zu eurem Frieden dienen könne, damit ihr nicht auch fallet. — Doch nicht die Folgen der Trunksucht allein verdienen frühzeitige Beherzigung, sondern die traurigen Folgen jedes Lasters, das später uns ins Unglück stürzen kann. Der Ausschweifende in der Sinnenlust bedenke zu rechter Zeit, was noch zu seinem Frieden dienen könne; der Geizige bedenke in Zeiten, wozu ihn seine Habsucht verleiten, der Verschwender, in welches Elend sein Leichtsinn ihn stürzen, der Verleumder, wie leicht er sich selbst um Ehre und guten Namen bringen, der Dieb, der Räuber, wie leicht ihn der Arm der Gerechtigkeit ergreifen könne und werde, — er bedenke es, er bedenke es zu rechter Zeit, wo sein Friede noch nicht verloren ist, damit es später nicht auch von ihm heiße: Nun ist es vor deinen Augen verborgen! —

Doch auch 2) mit dem rechten Ernste müssen

wir, durch das lehrreiche Beispiel Anderer erinnert, bedenken lernen, was zu unserm Frieden dienen kann. Bisweilen mochte wohl den Einwohnern Jerusalems das traurige Bild ihres nahen Unglücks vor die Seele treten; — in den warnenden Beispielen Anderer konnte sie es ja erblicken! — Aber sollte das uns wohl treffen, uns, die Bewohner der durch den Tempel geheiligten Stadt, uns, die Begnadigten Gottes? — durch solche und andere Fragen wußte wohl der überwiegende Leichtsinn den bisweilen sich aufdrängenden Ernst zu verscheuchen. — Sollte das gerade mich treffen, mochte vielleicht auch unser Mitbruder in den flüchtigen Augenblicken des eignen Nachdenkens oder des durch die Warnungen der wohlmeinenden Liebe in ihm erzeugten Ernstes denken, sollte das mich treffen, mich bei meiner Gesundheit, in meiner vollen Manneskraft, da ja schon so mancher bei gleichen Schwachheiten ein hohes Alter erreicht hat? — Die Neigung dürstete abermals nach Befriedigung, und die Vergessenheit des ernsten Eindrucks behielt den Sieg. — Sollte das gerade mich treffen, fragt mancher Andere, der dieser oder jener Sünde fröhnt, mich, der ich nicht schlimmer, der ich wohl besser bin, als Andere, die doch auch ungestraft bleiben, mich, der ich durch Tugenden mich auszeichne, die diesen einen Gewohnheitsfehler weit überglänzen? — Geht nicht, sage ich, so mancher unsrer Mitbrüder leichtsinnig an den traurigen Folgen vorüber, durch welche sich die Sünde in einzelnen auffallenden Beispielen oft so empfindlich und so warnend rächt? Verscheucht nicht Mancher geflissentlich den Ernst, den solche Betrachtungen verdienen, wenn sie lehrreich werden sollen? — Ach mit Ernst, mit heiligem Ernste bedenket, lieben Brüder! die Folgen übler Gewohnheiten, die traurigen Folgen der Sünde und des Lasters, ihr, die ihr in Gefahr seyd, zu fallen, wie andere fielen; bedenkt die schrecklichen Folgen, welche Ausschweifung, Geiz, Verschwendung, Lüge, Verleumdung, Raub und Diebstahl mit sich füh-

Auch unserm Mitbruder konnten die warnenden Beispiele derer nicht entgangen seyn, die sich durch gleiche Vergehungen, in welche auch er willigte, selbst ins Unglück gestürzt hatten; allein auch er bedachte nicht zur rechten Zeit, wohin die erste Neigung ihn wohl führen könne und werde, und später noch umzukehren, ward ihm zu schwer; was noch zu seinem Frieden hätte dienen können, blieb nun vor seinen Augen verborgen! — Welche Warnungen, welche Erinnerungen für uns Alle, die wir auf dem Wege sind, uns selbst zu schaden, durch frühere Nachgiebigkeit uns selbst ins Unglück zu stürzen! — Ach! er war ja nicht der Erste, nicht der Einzige, der durch die Leidenschaft des Trunks sich selbst unglücklich machte; wie viele Opfer hat dieses Laster schon gefordert! — Ist nicht Trunksucht in unsern Zeiten leider ein nur allzu gangbares Laster, dessen traurige Folgen von so Vielen unbeachtet bleiben? Hütet euch vor ihm Alle, theure Mitbrüder! — unterdrückt die erste Neigung zum Trunk, damit sie nicht durch Gewohnheit zur Leidenschaft werde. Frühzeitig bedenkt, was zu eurem Frieden dienen könne, damit ihr nicht auch fallet. — Doch nicht die Folgen der Trunksucht allein verdienen frühzeitige Beherzigung, sondern die traurigen Folgen jedes Lasters, das später uns ins Unglück stürzen kann. Der Ausschweifende in der Sinnenlust bedenke zu rechter Zeit, was noch zu seinem Frieden dienen könne; der Geizige bedenke in Zeiten, wozu ihn seine Habsucht verleiten, der Verschwender, in welches Elend sein Leichtsinn ihn stürzen, der Verleumder, wie leicht er sich selbst um Ehre und guten Namen bringen, der Dieb, der Räuber, wie leicht ihn der Arm der Gerechtigkeit ergreifen könne und werde, — er bedenke es, er bedenke es zu rechter Zeit, wo sein Friede noch nicht verloren ist, damit es später nicht auch von ihm heiße: Nun ist es vor deinen Augen verborgen! —

Doch auch 2) mit dem rechten Ernste müssen

wir, durch das lehrreiche Beispiel Anderer erinnert, bedenken lernen, was zu unserm Frieden dienen kann. Bisweilen mochte wohl den Einwohnern Jerusalems das traurige Bild ihres nahen Unglücks vor die Seele treten; — in den warnenden Beispielen Anderer konnte sie es ja erblicken! — Aber sollte das uns wohl treffen, uns, die Bewohner der durch den Tempel geheiligten Stadt, uns, die Begnadigten Gottes? — durch solche und andere Fragen wußte wohl der überwiegende Leichtsinn den bisweilen sich aufdrängenden Ernst zu verscheuchen. — Sollte das gerade mich treffen, mochte vielleicht auch unser Mitbruder in den flüchtigen Augenblicken des eignen Nachdenkens oder des durch die Warnungen der wohlmeinenden Liebe in ihm erzeugten Ernstes denken, sollte das mich treffen, mich bei meiner Gesundheit, in meiner vollen Manneskraft, da ja schon so mancher bei gleichen Schwachheiten ein hohes Alter erreicht hat? — Die Neigung dürstete abermals nach Befriedigung, und die Vergessenheit des ernsten Eindrucks behielt den Sieg. — Sollte das gerade mich treffen, fragt mancher Andere, der dieser oder jener Sünde fröhnt, mich, der ich nicht schlimmer, der ich wohl besser bin, als Andere, die doch auch ungestraft bleiben, mich, der ich durch Tugenden mich auszeichne, die diesen einen Gewohnheitsfehler weit überglänzen? — Geht nicht, sage ich, so mancher unsrer Mitbrüder leichtsinnig an den traurigen Folgen vorüber, durch welche sich die Sünde in einzelnen auffallenden Beispielen oft so empfindlich und so warnend rächt? Verscheucht nicht Mancher geflissentlich den Ernst, den solche Betrachtungen verdienen, wenn sie lehrreich werden sollen? — Ach mit Ernst, mit heiligem Ernste bedenket, lieben Brüder! die Folgen übler Gewohnheiten, die traurigen Folgen der Sünde und des Lasters, ihr, die ihr in Gefahr seyd, zu fallen, wie andere fielen; bedenkt die schrecklichen Folgen, welche Ausschweifung, Geiz, Verschwendung, Lüge, Verleumdung, Raub und Diebstahl mit sich füh-

ren, und erwägt diese Folgen ernstlich an Andern, deren Beispiel euch warnend vor Augen tritt! — dann habt ihr bedacht, was zu eurem Frieden dient, und euer Heil gerettet. Diese Weisheit verleihe euch Gott durch Jesum Christum! —

Empfangt aber auch ihr, tiefgebeugte Leidtragende! den Ausdruck unsrer herzlichsten Theilnahme an dem Verluste, der euch in vieler Hinsicht so schmerzlich fällt. Ihr habt ihn nicht verschuldet, diesen Verlust, ihr habt ihn zu verhüten gesucht, so viel an euch war, durch Bitten, ja durch Thränen der Liebe, durch die wohlgemeintesten Warnungen und Vermahnungen. Ihr hattet, gute, fromme Aeltern! diesen Sohn in der Furcht und Vermahnung zum Herrn erzogen, ihr waret ihm immer mit einem rühmlichen Beispiel im Guten vorangegangen. Viel Gutes hattet ihr in seine Seele gepflanzt, das schon reiche Früchte trug, aber verhüten konntet ihr später nicht, was ihn frühzeitig ins Grab stürzte. Gott gebe euch, Aeltern, Gattin, Geschwister! Trost, Stärke zum frommen Dulden, euch und uns Allen Kraft zur Heiligung und einst einen freudigen Uebergang ins bessere Leben durch unsern Herrn Jesum Christum. Amen.

Barth.

41.

Bei Beerdigung eines Mannes, der voll innig er Reue über sein sündhaftes Leben starb.

Text: Psalm XXXI, 6.

Mit den eben verlesenen Worten kündigt David Jahrhunderte vorher schon an, wie der Erlöser sterben würde, er läßt ihn sprechen: „Vater, ich befehle“ u. s. w. Es geschah, was hier der Psalmist voraus verkündiget, sterbend sprach auch Jesus: ich befehle u. s. w.

Wie er, sollen aber auch wir sterbend noch Gott unsere Seele anbefehlen. — — Das erkannte unser verstorbener Mitbruder. Die innige Reue über seine Sünden, das sehnliche Verlangen nach der Gnade Gottes in Christo Jesu, womit er betete: „in deine Hände befehle ich ꝛc.“, giebt uns Veranlassung zur Beantwortung der Frage:

Wie sollen sterbende Christen ihren Geist Gott befehlen?

1) Mit herzlichem Preise für seine Gnade und Treue. Indem der Psalmist die Worte ausspricht: in deine Hände u. s. w., setzt er dankbar hinzu: „du hast mich erlöset.“ Er führt hier den Heiland redend ein, und so enthalten diese Worte den Dank: du hast mich nach vollbrachten Leiden u. s. w. Rühmt aber der Heiland die Gnade Gottes am Ende seines Lebens, sollen wir es nicht auch thun? Wie viele, viele Ursache haben wir hiezu. — — Befiehlst du also auf deinem Sterbebette deine Seele — — so: lobe den Herrn — und vergiß nicht, was er dir Gutes gethan ꝛc. —

2) Im glaubigen Vertrauen auf Jesu Verdienst. Wenden wir die Worte, welche David dem Messias in den Mund legt: „du hast mich erlöset, Herr, u. s. w.“ auf uns an, so zeigen sie uns, daß wir vor Gott kein Verdienst haben, sondern nur durch Jesum Christum Gnade finden können. Und doch meinst du, mit deinen Werken vor Gott bestehen zu können? Siehe, wenn du auf dem Sterbebette liegst, bist du nahe vor Gottes Gericht, der ins Verborgene sieht, der u. s. w., und da willst du dich noch verlassen auf deine Gerechtigkeit? Nein, befiehlst du jetzt oder einst im Sterben Gott deinen Geist, so thue dies im glaubigen Vertrauen auf Jesum, denn, so rechtschaffen du gelebt habest, nur durch ihn kannst du gerecht und selig werden.

3) Mit der demüthigen Bitte, daß er sie mit Gnaden annehmen wolle. Daß es Gott mit ihrem Leibe wohl machen, ihre körperlichen Schmerzen

lindern, und sie sanft entschlafen lassen wolle, wünschen sich wohl Alle, und besonders in der Nähe des Todes. Sollen wir das, was wir dem Leibe wünschen, nicht auch und noch mehr der Seele wünschen? Der Leib ist wohl versorgt, wenn die Seele von ihm geschieden ist; — — was aber steht der Seele bevor? Entweder die ewige Pein, oder das ewige Leben. Kann aber unsre Seele nur aus Gnaden in das ewige Leben eingehen, so können wir sie Gott unmöglich anders anbefehlen, als mit der demüthigen Bitte: erbarme dich, o Gott, unserer armen Seele, nimm sie auf in deine Hände, und führe sie ein zu der Freude des Himmels. —

Doch nicht blos bis dahin wollen wir es verspären, sondern an jedem Abende, wenn wir — u. s. w.; an jedem Morgen. — — Kommt dann unser Ende, so seufzen wir, wenn wir dann vielleicht auch nicht mehr sprechen können, nicht umsonst zu Gott: in deine Hände u. s. w. Du hast uns durch Jesum erlöset, so wirst du unsrer Seele auch dort noch gnädig seyn, du getreuer Gott! —

Meinel,
erster Pfarrer in Pegnitz.

III. In Rücksicht auf die besondern Umstände, unter welchen der Tod erfolgte.

a) Nach langwierigen Krankheiten.

42.

Am Grabe einer Person, die sehr lange krank gewesen.

Es ist genug! So nimm, Herr, meinen Geist
Zu Zions Geistern hin!
Lös' auf das Band, das schon allmählig reißt;
Befreie diesen Sinn,
Der sich nach Christum sehnet,
Und täglich klagt, und nächtlich thränet,
Es ist genug! Amen.

Ja „Es ist genug! so nimm nun, Herr, meine Seele, ich bin nicht besser, denn meine Väter" flehte einst, nach dem 1sten Buch der Könige, 19, 4. der Prophet Elias, und so, ach! so flehte und seufzte auch sie, die viel und schwer geprüfte vollendete Mitschwester, deren müder Körper hier in diesem Sarge vor uns schläft, eure im Leben herzlich geliebte, in der Krankheit treu gepflegte, und im Tode schmerzlich beweinte Mutter und Großmutter, meine Trauernden! und wer, wer hätte es ihr auch verdenken und verargen mögen, wenn sie so flehte und seufzte, wo sie ach! so lange, so gar lange auf dem Krankenbette liegen, und so viele Schmerzen erdulden mußte? O wenn wir es bedenken, so viele Wochen (mehr als 700), so viele, viele Tage und Nächte (mehr als 1400) immerfort zu

Bette liegen, immerfort Schmerzen erdulden müssen, und selten, gar selten sich durch eine Stunde Schlafs erquicket sehen, wahrlich! es ist ein hartes, schweres Loos; hart und schwer schon für die Angehörigen, wenn sie gleich, wie es hier der Fall gewesen, Alles gerne und aus Liebe thun; geschweige erst hart und schwer für den Kranken selbst, der oft bange seufzte: ach, du Herr, wie so lange?!

Doch! meine Lieben, so hart und schwer es auch immerhin für den schwachen, sterblichen Körper ist, so gut, so unaussprechlich gut und heilsam ist es für unser höheres und bestes Theil, für die unsterbliche Seele; denn wenn dem nicht so wäre, wenn es im Gegentheile auch für diese schädlich und verderblich wäre, würde, könnte es dann wohl Gott über uns verhängen, der liebe und erbarmungsreiche Gott, der Vater unsers Heilandes Jesu Christi? Wie ließe sich das nur jemals denken? Nein, wahrlich nein! „wen Gott lieb hat, den züchtiget er, er stäupet einen jeglichen Sohn, den er aufnimmt; wer am Fleische leidet, der höret auf von Sünden, daß er hinfort, was noch hinterstelliger Zeit im Fleische ist, nicht der Menschen Lüsten, sondern dem Willen Gottes lebe. Herr, wenn Trübsal da ist, so suchet man dich, wenn du sie züchtigest, so rufen sie ängstiglich, denn Anfechtung lehret aufs Wort merken; gleichwie das Gold durchs Feuer geläutert wird, also werden die, so Gott gefallen, durchs Feuer der Trübsal bewähret, denn wir müssen durch viel Trübsal ins Reich Gottes gehen, und dünket sie uns auch Anfangs keine Freude, sondern Traurigkeit zu seyn; so wird sie dennoch geben eine friedsame Frucht der Gerechtigkeit denen, die durch sie geübet sind, denn dulden wir mit, so werden wir auch mit herrschen; selig ist der Mensch, der die Anfechtung er-

dulbet, denn nachdem er bewähret ist, wird er die Krone des Lebens empfahen;" und dort heißt es: „diese sinds, die gekommen sind aus großer Trübsal, und haben ihre Kleider gewaschen, und haben ihre Kleider helle gemacht im Blute des Lammes."

Mit diesen und noch vielen anderen ähnlichen Worten schildert die heil. Schrift die großen, überaus großen Wohlthaten und Segnungen, die Gott, unser Vater und Heiland, durch Kreuz und Leid an uns, seinen schwachen, sündigen Menschenkindern, erreichen und bezwecken will. Und bewährt sich das nicht noch immer und überall an gar Vielen in der That und Wahrheit? ward und wird nicht noch immer durch Kreuz und Trübsal das stolze Menschenherz gedemüthigt, und von Außen nach Innen, von Unten nach Oben gerichtet, daß es die Eitelkeit und Nichtigkeit alles Irdischen erkennet, und nach dem trachtet, was droben ist, wo Christus ist, nach Gottes Reich und seiner Gerechtigkeit? Lernt nicht da erst der Mensch Gottes Wort recht in seinem hohen Werthe kennen und lieben und beten zu Gott, seinem Herrn? Wendet er sich nicht da erst recht brünstig zu Gott, seinem Heilande, ihn um Gnade und Vergebung, um Kraft und Stärkung anflehend zum geduldig frommen Ausharren? Und wenn es dann nach und nach mit ihm zum Ende gehen soll, fürchtet, zittert und zagt er da wohl vor dem Tode; oder freuet er sich nicht vielmehr, abzuscheiden und daheim zu seyn bei seinem Herrn, und bittet und flehet um ihn, den Tod, als um den freundlichen, heißersehnten Friedensengel, der die müde Seele erlöset, und ihr aushilft zur ewigen Ruhe.

O meine Trauernden! wie schon so viele Kreuzträger, so wird nun auch jetzt eure Beweinte dem lieben Vater im Himmel danken, und ihn loben und preisen, daß er sie durch Kreuz und Trübsale geläutert und gereinigt, und mit David sprechen: „es ist mir lieb,

daß du mich gedemüthiget hast, auf daß ich deine Rechte kenne.“ Und darum, weil dem so ist, „weil wir wissen, daß Trübsal Geduld bringet, Geduld aber bringet Erfahrung, Erfahrung aber bringet Hoffnung, Hoffnung aber lässet nicht zu Schanden werden,“ drum weigert euch doch der Züchtigung des Allmächtigen nicht, und lasset euch die Hitze der Trübsal, so auch euch noch begegnen wird, nicht befremden, sondern duldet vielmehr stille und geduldig, und „freuet euch, daß ihr mit Christo leidet, auf daß ihr auch zur Zeit der Offenbarung seiner Herrlichkeit Freude und Wonne haben möget,“ denn wahrlich! besser, tausendmal besser: hier gestritten, als dort gelitten; besser, tausendmal besser: hier gelitten und dorten selig, als hier alle Tage herrlich und in Freuden leben, und dorten ewig leiden in dem Orte der Pein! Ja!

Was seyd ihr Leiden dieser Erden
Doch gegen jene Herrlichkeit,
Die offenbart an uns soll werden
Von Ewigkeit zu Ewigkeit!
Wie nichts, wie gar nichts gegen sie,
Ist doch ein Augenblick voll Müh'! Amen.

Lehmus,
k. bayer. Dekan u. Distr.-Schulen-Insp. in Gräfenberg.

43.

Das hohe Greisenalter, da die irdischen Dinge ihren Reiz für uns verloren haben und unser Herz an den Angelegenheiten dieser Welt schon wenig mehr Theil nimmt, ist in den Augen der Meisten die rechte Zeit für den Menschen, sich auf den Tod vorzubereiten und seine Gedanken, die das eitle Irdische jetzt weniger mehr an sich zieht, auf das ihm dann schon nahe bevorstehende

Höhere und die himmlische Zukunft zu richten. Darum entfernt gewöhnlich die Jugend und das kräftigere Alter den Gedanken an den Tod geflissentlich von sich, in der Meinung, ihn ernstlich ins Auge zu fassen, werde schon noch Zeit seyn, wenn man einst alt werde. — Ist es aber weise zu nennen, m. Z., den Gedanken an ein Ereigniß von sich ferne zu halten, das uns Allen doch einst unausbleiblich bevorsteht? — Kann es wohlgethan heißen, die Vorbereitung auf eine Veränderung aufschieben, von der Keiner weiß, wann, oder wie bald sie ihn ergreifen und verwandeln wird? — Oder, zeigt uns nicht der Tod, der ohne Rücksicht auf Stand oder Alter unaufhörlich seine Opfer unter uns einfordert, eine Macht, welcher jegliches Lebensalter ohne Unterschied unterworfen ist? — Ist die Todesstunde nicht uns allen unausbleiblich zwar, aber ungewiß? — Wie nöthig ist es daher uns allen, in welchem Lebensalter wir stehen, wie kraftvoll und gesund wir uns jetzt auch fühlen mögen, uns auf die große Veränderung, welche einst mit uns allen im Tode vorgehen wird, gefaßt zu halten! — Wie wichtig muß uns allen die Frage seyn: was haben wir zu thun, damit die ungewisse Todesstunde, welche jedem unter uns schlagen kann, ehe er's denkt, uns nicht unvorbereitet finde? — Hier eingekehrt von dem Grabe eines Mitchristen, den der Tod in den Lebensjahren aus unserer Mitte hinweggenommen hat, da andere noch kraftvoll und fröhlich auf Erden wirken, vielleicht noch lange zu leben und zu wirken hoffen, von dem Grabe eines Mitchristen aber auch, dessen Beispiel uns zeigen kann, was wir zu thun haben, um der Todesstunde und der in ihr uns bevorstehenden großen Veränderung getrost und mit gefaßtem Muthe entgegensehen zu können, lasset uns in dieser Stunde ernster Andacht diese Frage beherzigen. V. U.

Buch der Weisheit 4, 7. 8. 9. 10.

Was wir zu thun haben, um auf die ernste

Stunde des Todes, die uns in jedem Augenblicke schlagen kann, stets bereit zu seyn? —

1) Uns eines unbefleckten Wandels zu befleißigen, damit der Tod uns nicht fürchterlich sey. 2) Die Unvollkommenheit und Mangelhaftigkeit unseres gegenwärtigen Zustandes und die Vollkommenheit und Seligkeit, die uns jenseits erwartet, oft erwägen, damit wir stets freudig zu sterben bereit seyen.

1) Tod und Grab können beim ersten Anblick dem natürlichen Gefühle des Menschen nicht anders, als Schrecken und Grausen erregend erscheinen. Und wie kann es auch anders seyn? Von allem, was uns hier werth war, und woran unser Herz mit Zärtlichkeit hing, auf immer scheiden, der freundlichen Gewohnheit, unter unseres Gleichen zu leben und zu wirken, und von ihnen hinwiederum wohlthätige Eindrücke zu empfangen, entsagen, aus einem Zustande, den wir kennen, und der uns ohnerachtet der Unvollkommenheit und der Mängel, die ihn drücken, durch die Gewohnheit, in ihm zu seyn und uns zu bewegen, doch lieb geworden ist, plötzlich in einen andern übergehen zu sollen, von welchem Niemand uns zu sagen vermag, von welcher Art er seyn, oder was uns in demselben bevorstehen mag, — gewiß, m. Fr., es ist ein Gedanke, der uns nicht anders, als mit hohem Ernste erfüllen, und in das tiefste Nachdenken versenken kann. — Und doch — sollen und dürfen wir deshalb vermeiden, oder auch nur weichlich verschieben, das ernste Bild des Todes vor das Auge unserer Seele zu rufen, und mit Gedanken an ihn unsern Geist zu beschäftigen? — Stündlich, ja allaugenblicklich droht ja sein über Alles, was auf Erden athmet, erhobener Arm, auch uns zu ergreifen und in die dunkle Höhle des Grabes hinabzuschleudern. Werden wir nicht desto erschrockener, ja

verzweiflungsvoll uns von dem Unerbittlichen ergriffen sehen, je unvorbereiteter er uns findet? — Betrachtet aber den Tod in dem Alles wohlthätig erleuchtenden Lichte der Religion, in dem Glauben an Jesum Christum, den Heiland der Welt, der dem Tode die Macht genommen, und Leben und unvergängliches Wesen ans Licht gebracht hat ꝛc. — Dann, m. Fr., ist er euch nicht mehr Vernichtung, sondern glückliche Verwandlung, Verklärung eures innern, unsterblichen Wesens zum höheren, schöneren Seyn; dann erscheint er euch nicht mehr als Trennung, sondern als selige Wiedervereinigung auf ewig mit Allem, was hier eurer Liebe und eurer Zärtlichkeit werth war; dann erblickt ihr in dem Tode nicht Hemmung eures Laufes und eurer Thätigkeit, sondern Eröffnung einer neuen höheren und schöneren Bahn, Mittheilung höherer Kraft zum ungehinderten, edleren Wirken; dann endlich ist der Zustand, in welchen ihr durch den Tod versetzt werden sollt, euch nicht mehr dunkel und ungewiß, sondern ihr wisset: eine Vollkommenheit und Seligkeiten erwarten euch in demselben, welche euer dürstendes Herz hier vergeblich zu erstreben rang, und die euer von den irdischen Banden noch gefesselter Geist nun erst zu ahnen vermag. — Doch das Alles nur dann, wenn ihr einst im Augenblicke des Todes auf ein unbeflecktes Leben zurück zu schauen vermöget und nicht die Vorwürfe eines verletzten Gewissens euch den Hinüberblick in jenes neue Leben, das dann vor euch aufgeht, trüben und euch die Todesstunde verbittern. Ein unbefleckter Wandel, dessen wir uns befleißigen, ein reines Herz und ein unverletztes Gewissen, das wir bewahren, das wird also stets die beste Vorbereitung auf die ernste Stunde des Todes seyn. Vermöget ihr in ihr auf ein solches Leben zurückzublicken, dürfet ihr im Augenblicke des Scheidens von der Erde mit jenem Frommen rufen: mein Gewissen beißt mich nicht meines ganzen Lebens halber — dann schlage euch die Todesstunde, wann, oder

wie bald sie wolle, ihr habt genug gelebt, wie früh ihr auch abgerufen werden möget; die große Veränderung, welche euch im Tode bevorsteht, kann nur zum Gewinn für euch ausschlagen. Der Gerechte, sagt unser Text, ob er gleich zu zeitlich stirbt, ist er doch in der Ruhe. Denn das Alter ist ehrenvoll, nicht das lange lebet, oder viel Jahre hat, sondern Klugheit unter den Menschen ist das rechte graue Haar, und ein unbefleckt Leben ist das rechte Alter. — Nicht das silberweise Haar des Greisenalters, noch die lange Reihe verlebter Jahre, auf die er zurückblicken konnte, wohl aber ein still-frommer Sinn und ein unbeflecktes Leben, das er unter uns geführt, zeichneten den redlichen Geschiedenen aus, dessen sterblichen Theil wir jetzt, menschlicher Ansicht nach zu zeitlich hinabgesenkt haben, zur Ruhe im Grabe. Darum gefiel er Gott wohl, und war ihm lieb, und ward weggenommen aus dem Leben unter den Sündern. Das sey der Trost deines trauernden Herzens, gebeugte Wittwe des frommen, friedlichen, zu zeitlich geschiedenen Gatten. Das richte eure Herzen auf, trauernde Geschwister, Verwandte, Freunde, Mitchristen des so früh aus unserer Mitte hinweggenommenen Bruders, Verwandten, Mitchristen und Freundes. Der Gerechte, ob er gleich zu zeitlich stirbt, ist er doch in der Ruhe. Denn er gefällt Gott wohl und ist ihm lieb, und wird weggenommen aus dem Leben unter den Sündern. Und was der Heiland sagt: selig sind, die reines Herzens sind, das finden wir auch hier bestätigt. —

2) Und wer, der die Unvollkommenheit und Mangelhaftigkeit unseres gegenwärtigen Zustandes erwägt, sollte sich nicht nach jener Ruhe sehnen, wo der gläubige, fromme Christ daheim ist bei dem Herrn? Wer, auf dem noch die Last des Lebens liegt, und der noch unter den Mühseligkeiten und Beschwerden desselben dahingeht, sollte, wenn er dieser Mühseligkeiten und

Beschwerden und der Vollkommenheiten und Seligkeiten, die den Gerechten jenseits erwarten, eingedenk wird, nicht zu jeder Stunde, das es Gott, der uns liebt, gefallen wird, ihn zu rufen, freudig zu kommen bereit seyn? — Hier drückt uns noch menschliche Schwachheit, dort werden wir, entfesselt von den irdischen Banden, höhere Kräfte empfangen. Hier hemmen tausend Hindernisse und immer von Neuem sich vor uns aufthürmende Schwierigkeiten unsern Lauf; dort werden wir, frei von jeglicher Fessel, auf ungehemmter, höherer Bahn unserer Vollendung zueilen, dazu wir berufen sind in Christo Jesu, unserm Herrn. Hier ist Kampf unser Loos, dort wird die Hand des Vergelters uns die Krone des Sieges reichen. Hier werden wir geprüft; dort wird unsere Freude desto überschwenglicher seyn, durch je mehr Trübsal wir hier bewährt worden sind. (2 Cor. 8, 2.). Trug nicht auch das Glück des frommen Geschiedenen, dessen sterblichen Theil wir jetzt zur Stätte der Ruhe begleitet haben, das Gepräge der Unvollkommenheit und Mangelhaftigkeit an sich? — Frei zwar von drückenden irdischen Sorgen, beglückt durch das schöne Band einer friedlichen und glücklichen Ehe, von seinen Mitbürgern um seiner Redlichkeit und stillen Frömmigkeit willen geliebt und geehrt, machten die Leiden eines lange siechenden Körpers ihm diese Unvollkommenheit fühlbar, und störten ihn im Genusse des mannichfaltigen Guten, in dessen Besitz er sich sah. Er aber blickte unter den Schmerzen und Leiden, die ihn drückten, von der Unvollkommenheit und Mangelhaftigkeit des Irdischen empor zu der Vollkommenheit und Seligkeit, die den Gerechten jenseits erwarten, und rief glaubens- und sehnsuchtsvoll nach ihnen: ich habe Lust abzuscheiden und bei Christo zu seyn. Denn er sah scheidend zurück auf ein unbeflecktes Leben, das er geführt, und auf einen unbescholtenen Wandel. Darum hörte Gott sein Seufzen, denn er gefiel ihm wohl, und war ihm lieb, und ward weggenom-

men aus dem Leben der Schwachheit und der Sünde. Seine fromme Seele ruhet nun in Gottes Hand, und keine Qual rührt sie mehr an. —

Eines unbefleckten Lebens uud eines untadelhaften Wandels lasset denn auch uns uns befleißigen, damit der Tod uns nicht fürchterlich sey! Der Unvollkommenheit und Mangelhaftigheit unseres irdischen Lebens und Glückes und der Vollkommenheiten und Seligkeiten, die uns jenseits erwarten, lasset uns oft uns erinnern! Dann schlage die Stunde, da der Herr des Lebens auch uns aus diesem Leben abrufen wird, wann, oder wie bald sie wolle: wir folgen getrost, ja freudig seinem Rufe, um einzugehen zu unseres Herrn Freude. Amen.

Gruner.

44.

Wenn wir unter dem Drucke der Leiden und in der Hitze der Trübsale oft lange nach Hülfe uns sehnen, und sie nicht erscheinen will; wenn uns bange wird um Trost und Stärkung in der Schwachheit, dann tritt dein Geist zu uns, Herr, unser Gott, und giebt uns die Zuversicht in das zagende Herz, daß du uns nicht verlässest, daß du uns nahe bist mit Gnade und Liebe, und alles herrlich hinausführest. Amen.

Wir kommen, m. a. Fr., vom Grabe einer unserer Mitschwestern N. N., für welche der Tod nicht anders, als höchst wohlthätig seyn konnte. Lange schon sehnte sie sich nach Erlösung von ihren langwierigen Leiden und Schmerzen, und nun hat sie im Grabe die Erfüllung ihres Sehnens gefunden. Wie viel mag sie geduldet und gelitten haben, bis endlich der Wunsch zu sterben und daheim zu seyn bei dem Herrn bei

ihr über den Wunsch zum Leben das Uebergewicht erhielt! Das Leben ist uns Allen ein so kostbares Gut, daß selbst der schwache Greis sich nicht gern davon überzeugen will, daß er es verlieren kann. Denn wenn uns auch die tägliche Erfahrung lehrt, daß wir sterblich sind, und wir schon manchem zu seinem Grabe begleitet haben, so verdrängt der Anblick der Lebenden, der Starken und Gesunden, und der Gedanke an die mannichfachen Genüsse dieser Welt immer das Andenken an den Tod aus unserer Seele, und erhält uns leicht in dem Wahne, als wenn die Kraft zum Leben, die wir in dem Kinde, in dem Jünglinge und Manne finden, oder die wir selbst in uns noch fühlen und wahrnehmen, ein unverlierbares Gut sey.

Doch darüber dürfen wir uns keine Vorwürfe machen, daß wir das Leben lieben, es liegt dieß in der Natur unseres Lebens und Daseyns selbst. Aber wenn wir unsere Hinfälligkeit so ganz vergessen, daß wir alle unsere Gedanken, Absichten und Beschäftigungen einzig nur auf dieses nichtige, hinfällige Leben richten, wenn der Gedanke an den Tod uns so fremd und unbekannt ist, daß er uns nie zum Stillstand, nie zum Nachdenken über das bringt, was wir thun und treiben, und was uns einst erwartet, dann machen wir uns eines Leichtsinnes schuldig, der allerdings Vorwurf und Tadel verdient; dann sind wir leicht in Gefahr, das trügliche und scheinbare Glück der Welt für das höchste Gut zu halten, und so das Ziel des Lebens ganz aus den Augen zu verlieren. Und leider lehrt die Erfahrung, daß es an solchen Leichtsinnigen nicht fehlt, die bald so begierig und eifrig nach dem Irdischen trachten, bald so durstig nach den Freuden und Vergnügungen der Welt sind, daß sie ihr Herz von Gott und Jesu losreißen, jeden Gedanken an das Ewige von sich entfernen, oder wenn er erwacht, in den Sorgen des Lebens bald wieder ersticken. Es fehlt nicht an solchen, die sich so gebehrden, und leben, als hätten sie weiter nichts

zu thun, als das Vergängliche zu erwerben und zu genießen. O wie gut wäre es, wenn sich diese bisweilen an das Krankenbett ihrer leidenden Mitmenschen hinstellen, und da lernen wollten, wie alles, was der Mensch besitzt, hinfällig und vergänglich ist, damit sie sich von dem Irdischen nicht fesseln und bestricken, sondern Jesum Christum, ihren Herrn, wohnen ließen in einem feinen und guten Herzen. Die gegenwärtige Leichenbetrachtung soll uns zeigen, wie gut es für uns ist, wenn wir zuweilen an das Krankenlager oder Sterbebette unserer Brüder und Schwestern treten, und dabei den Blick auf uns selbst mit richten.

Du aber, o Herr und Heiland der Welt, der du dem Tode die Macht genommen, und Leben und unvergängliches Wesen ans Licht gebracht hast, setze du uns selbst in die rechte Fassung und Vorbereitung zum Tode, bereite uns zum Sterben von außen und von innen, daß wir nicht erschrecken mögen, wenn auch uns der Tod abruft. Amen.

Als Text war nach dem Willen der Hinterlassenen der 3te Vers des Liedes Nr. 781. aus einem alten hildburghäus. Gesangbuche zu Grunde gelegt.

Es kann aber auch genommen werden

Ps. 6. V. 7 u. 8., in Verbindung mit Phil. 1, 23.

„Ich bin so müde von Seufzen, ich schwemme mein Bette die ganze Nacht, und netze mit meinen Thränen mein Lager! Meine Gestalt ist verfallen vor Trauern, und ist alt geworden; denn ich allenthalben geängstiget werde." — „Ich habe Lust abzuscheiden, und bei Christo zu seyn."

Das lange Leiden der Entschlafenen, an deren Grabe wir eben standen, wie auch der Text, giebt uns Veranlassung,

einige Betrachtungen am langwierigen Krankenlager unserer Mitchristen

anzustellen, und sie auf unser Leben und Verhalten an-

zuwenden. Treten wir bisweilen an das Krankenlager derer, die als Christen lang und viel leiden müssen, so dringen sich gewiß vornehmlich folgende Bemerkungen uns auf:

1) Auch die schwersten und langwierigsten Leiden, denen wir mehr oder weniger alle ausgesetzt sind, macht ein ruhiges Gewissen erträglich. 2) Gott (selbst) versucht uns nicht über unser Vermögen, und läßt uns neben den Leiden auch manche Freuden zu unsrem Troste erleben, wenn wir deren würdig sind. 3) Unter Geduld, Ergebung und Hoffnung wird Alles ein gutes Ende gewinnen.

Was wir aus unsrem Texte vernommen haben, sind die Worte einer Leidenden, die sich sehr oft schon in der Nähe des Todes befand, und durch langwierige Leiden und Schmerzen so geprüft war, daß sie den Tod nicht mehr fürchtete, sondern vielmehr in ihm die Befreiung von ihren Leiden, die Abnahme der ihr aufgelegten Last hoffte und erwartete; und nun hat Gott ihre sehnliche Bitte gnädig erhört. Der vor Trauern und Leiden vor der Zeit altgewordene Leib, der vom langen Lager wund geworden war, ruht nun lastenfrei im stillen Grabe. Der Mund, der oft seufzte: ach Herr, wie so lange! ist nun verstummt; die Augen, die oft harte und lange Nächte durchweinten, sind geschlossen. Vorüber ist nun alle Angst, alles bange Sehnen, und sie hat in ihrem Gott Ruhe gefunden und ewigen Frieden, jenen Frieden, den Jesus einst den Seinen — und auch ihr hinterließ. Aber noch ist bei euch, ihr Hinterbliebenen, Gatte und Kinder, das Andenken an ihre vielen und langen Leiden nicht erloschen. Wir andern kannten sie entweder zu wenig, oder kümmerten uns vielleicht, wie es leider oft zu geschehen pflegt, nicht um ihre Schmerzenstage, um durch sie nicht beunruhigt zu werden. Während wir leicht und froh durchs Leben gingen, seufzte sie unter der schweren

Last des Kreuzes, das ihr von Gott aufgelegt war, um es Jesu, ihrem Heilande, nachzutragen; während wir unsere gesunden und starken Hände nach unsern Arbeiten und Geschäften streckten, breitete sie die ihrigen ringend nach Hülfe aus; während wir in angenehmen und traulichen Gesprächen unsere Stunden verlebten, stiegen ihre Seufzer und Klagen zu Gott empor, bei dem sie Hülfe suchte; während der erquickende Schlaf unsere müden Glieder stärkte, benetzte sie in langen Nächten mit Thränen ihr Lager. Nun sind diese Leiden wohl geendigt, und sie ist zur Ruhe gelangt. Aber wir wollen dennoch nicht unterlassen, noch einmal im Geiste an ihr Krankenlager zu treten, was wir bei unsern leidenden Brüdern und Schwestern öfters persönlich thun sollten, um da heilsame Betrachtungen anzustellen. Und wenn wir das mit christlichem Sinne thun, so wird sich gewiß uns da zuerst die Bemerkung aufdringen:

1) Daß auch die schwersten und langwierigsten Leiden, denen wir mehr oder weniger alle ausgesetzt sind, durch ein ruhiges Gewissen erträglich gemacht werden. —

„Es ist genug!" das war der Ausruf der Vollendeten nach langen und oft wiederholten Leiden, wo die Kräfte nicht mehr zureichen wollten, die aufgelegte Last zu ertragen. Ach, so rufen gewiß noch Tausende mit ihr aus, die eine lange und schwere Krankheit an das Bett gefesselt hat, Tausende, die, von Kummer und Sorgen des Lebens niedergedrückt, die, ihres Vermögens, ihrer Freiheit, ihrer Kinder beraubt, nichts mehr haben und finden, was ihnen das Leben angenehm und leicht machen sollte. Wie glücklich sind die, die wenigstens bis jetzt von diesen Leiden noch wenig oder gar nichts empfunden haben, die sich der Stärke und der Gesundheit ihres Leibes freuen, als wären für sie keine Lasten und keine Schmerzen da, oder die, wenn sie auch von Sorge, Arbeit und Mühe nicht ganz frei sind, doch noch leicht

athmen und unter manchen Freuden und frohen Genüssen ihre Sorgen vergessen können! Doch ist es möglich, daß auch uns und alle, die bisher noch davon befreit waren, ähnliche Leiden treffen können. Keine Gesundheit, keine Kraft ist unzerstörbar, kein Stand und Alter schützet vor Schmerz und Traurigkeit. Was wir an Andern Trauriges bemerken, besonders an deren Krankenlager, das kann auch uns, oder doch Aehnliches widerfahren. — O möchten wir nur immer darauf denken, wie wir bei allem, was uns begegnet, und was wir thun, die Reinheit des Herzens, die Ruhe des Gewissens, die Zufriedenheit mit uns selbst, und besonders die Liebe unseres Gottes erhalten und bewahren, damit wir uns dann, wenn wir leiden und dulden, mit Hiob das tröstende Zeugniß geben können: wir waren schlecht und gerecht, gottesfürchtig, und meideten das Böse; wir haben immer, so viel es uns möglich war, für die Pflege unb Gesundheit unseres Leibes die pflichtmäßige Sorge getragen; unsere Leiden sind nicht die Folge von Schwelgerei und Wollust, nicht die Strafe eines leichtsinnigen und unchristlichen Lebens, das sich von Gott und Jesu losgesagt hat. Wohl uns, wenn wir unter Schmerz und Trübsal und unter langwierigen Leiden uns das zum Troste sagen können, wenn bei den Schmerzen des Leibes nicht auch ein unruhiges Gewissen an uns nagt. O dann tragen wir leichter und geduldiger, was uns aufgelegt ist; dann giebt uns die bewahrte Gewissensruhe und unsere Glaubenszuversicht Kraft und Stärke, auch das Schwerste zu tragen, und auszuharren, so lange es Gott gefällt. — Das, m. Fr., ist eine sehr heilsame Bemerkung, die wir am langwierigen Krankenlager unserer christlichen Mitbrüder machen. Da sehen und lernen wir, wie ein ruhiges Gewissen köstlicher ist, denn Gold und Silber, und wie im Besitze desselben Leiden und Schmerzen leichter ertragen werden. „Besitz' ich nur ein ruhiges Gewissen, so ist für mich, wenn Andre zagen müssen, nichts

Schreckliches in dieser Wrlt. Hinauf getrost gen Himmel schauen, und sprechen: Gott, du Gott bist mein Vertrauen; welch' Glück für mich kann größer seyn!"

2) Eine andere, eben so heilsame Bemerkung und Lehre am Krankenbette unserer Mitchristen ist: Gott versucht uns, wie groß auch die Last sey, nicht über unser Vermögen, und läßt uns neben den Leiden auch manche Freuden erleben, wenn wir deren würdig sind. Wohl ist die Last oft schwer, und die Zeit oft lang, in der wir sie zu tragen haben. Das haben wir bei der Verewigten wahrgenommen. Wie schwer, o Gott, wie hart ist diese Last! Ich schwemme manche Nacht mein hartes Lager mit Thränen. So hat sie vielleicht oft geseufzt, oft in langen, harten Nächten, wo sie einsam auf ihrem Bette lag, und ihrem Schicksal nachdachte, wo der Schlaf, nach langer Ermüdung, die Ihrigen überwältigt hatte. Sie seufzte nicht blos um ihres eigenen Schmerzes willen, sondern auch um der Ihrigen willen, wenn sie ihrer Leiden kein Ende sahen, und durch immer wiederholte neue Anfälle auch den Ihrigen neuen Schrecken, neuen Kummer und neue Mühe verursachte. So seufzte sie, wenn sie dachte, daß sie ihnen nichts mehr nützen und doch nicht sterben könne, daß sie vielmehr durch ihr langwieriges Krankenlager die Ruhe, die Geschäftigkeit der Ihrigen störe, und ihnen dadurch zur Last fallen müsse. Ja, Freunde, wer von uns würde nicht mit ihr auf ähnliche Weise klagen und seufzen, wenn auch wir in ihre Lage versetzt wären, zumal wenn wir daran gewöhnt waren, den Unsrigen nützlich zu seyn, und wenn der wichtigste Theil der Haushaltung und die Sorge für das Familienwohl auf uns ruht!

Aber dürfen wir uns durch solche Leiden je zu unmäßigen Klagen, oder zum Murren gegen Gott, der die Prüfung und Züchtigung sendet, verleiten lassen? Können und dürfen wir sagen, es geschehe uns zu viel,

die Last sey für uns zu groß, und die Prüfung währe zu lange? Ist es nicht unsere Pflicht, dabei auch das Gute aufzusuchen und zu erkennen, das selbst mit solchen, wenn gleich schweren Leiden verbunden ist? Sagt uns nicht unser Glaube, daß der, der die Prüfung sendet, ein gütiger Vater ist, der uns in seinem Sohne so große Liebe bewiesen hat, und keinen verläßt? daß er uns nicht versucht über unser Vermögen, und selbst neben den schwersten Leiden doch noch manches Gute genießen läßt? Ja auch die vollendete Christin, die auf ihrem Krankenlager eine lange Prüfung zu bestehen hatte, mußte doch auch dabei das Gute erkennen, das ihr Gott noch zu Theil werden ließ. Denn blieb sie nicht von vielen andern Leiden, die noch schwerer sind, als körperliche Uebel, verschont? Hat sie etwa da erfahren, wie es thut, wenn man ausgeartete Kinder hat, wenn man mit oder ohne seine Schuld in Armuth und Dürftigkeit herabsinkt, wenn man der ungestümen Härte, der Ungeduld und Lieblosigkeit der Seinigen Preis gegeben ist, wenn in Familien-Verhältnissen ein Unglücksbote den andern verfolgt, wenn man nichts hat, wodurch man seinen kranken Leib erwärmen, erquicken, oder ihn in seiner Schwachheit unterstützen kann? Waren nicht diese und tausend andere Plagen von ihr entfernt? Hat sie nicht vielmehr selbst in ihrer Krankheit manche Freuden für ihre Familie erlebt, von denen sie glaubte, daß sie dieselben nicht erleben würde? Sehet, Fr., das erfahren, das lernen wir am Krankenbette unserer christlichen Brüder und Schwestern. Darum laßt uns nicht unmäßig klagen, wenn wir auch leiden, da wir uns immer gestehen müssen, daß doch tausend andere Uebel von uns entfernt blieben. Laßt uns aber auch, so viel in unsern Kräften steht, dafür sorgen, daß sie von uns entfernt bleiben. Laßt uns, so lange wir gesund sind, mit aller Liebe und Treue uns der Unsrigen annehmen, damit auch sie, wenn wir krank und schwach werden, sich unserer annehmen, und

sich gedrungen fühlen, uns unsere Liebe und Sorgfalt zu vergelten; laßt uns unser Vermögen sparsam zu Rathe halten, damit wir nicht, wenn wir krank werden, auch an dem Nothdürftigen leiden müssen, oder vielleicht unsere verarmten Kinder und Hinterbliebenen uns über unsere Verschwendung gerechte Vorwürfe machen können. Und haben wir am Krankenbette der Leidenden gesehen, wie Gott auch dem Schwergeprüften durch gute Menschen und Freunde manche Erquickung und Erleichterung, manche Freude noch widerfahren läßt, und daß er uns nicht versucht über unser Vermögen, so laßt uns auch bei den Leiden Anderer weder gleichgültig seyn, noch gleich verzagen; laßt uns jedem Nothleidenden gern mit Rath und That und Hülfe beispringen, daß dann viele, die wir getröstet haben, auch uns trösten und erfreuen, wenn uns Krankheit oder Unglück trifft.

3) Endlich machen wir am langwierigen Krankenlager unserer christlichen Brüder und Schwestern die wohlthätige Erfahrung, daß unter Geduld, Ergebung und Hoffnung Alles ein gutes Ende gewinne. Wenn es in dem Texte heißt: Wie lang, wie lange muß ich sehnen? Wenn ist's genug, wenn ist's genug? so können diese Worte in dem Munde der Vollendeten nicht Ausruf der Verzweiflung an Gottes Hülfe seyn. Ach der leidende Christ tröstet sich gern mit der Zuversicht, daß endlich die Stunde seiner Erlösung gewiß kommt, und wenn er gleich oft lange vergebens nach Hülfe seufzt, so stellt er es doch Gott heim, wann er ihm diese Hülfe schicken will. Ich weiß, daß mein Erlöser lebt ꝛc. spricht er voll frommen Glaubens und inniger Zuversicht; und sein frommes, gläubiges Gebet stärkt ihn bei jedem neuen Anfall von Leiden und Schmerzen, und der Gedanke an Gottes herrliche Macht und Güte, die sich über jedes seiner Kinder erstrecket, ermuntert ihn zu aller Geduld und Ergebung, und zu der frohen Hoffnung, daß seine

Leiden einst ein Quell ewiger Freuden werden. Er weiß, daß, so wie Jesus einst so manchem Kranken und Leidenden zurief: sey getrost und stehe auf, dein Glaube hat dir geholfen, auch er sich von ihm dieses Zurufs noch werde erfreuen können. Er tröstet sich in dem Glauben, wie Jesus einst leiden und sterben mußte, um zu seiner Herrlichkeit einzugehen, daß auch er durch viel Trübsal ins Reich Gottes eingehen werde. Das, m. Fr., lernen wir am Krankenbette derer, denen eine lange Prüfung bestimmt ist, lernen da, daß man mit Geduld und Hoffnung stark wird, auch das Schwerste zu ertragen und auszuharren bis ans Ende, und daß unter Gottes gnädiger Leitung und Führung auch die Trübsal ein Ende nehme und in Freude verkehret werde.

Stehen wir doch heute nicht mehr an dem Krankenbette einer Seufzenden und Klagenden, sondern am Grabe derselben, wo alle ihre Klagen verstummt sind, und wissen, daß sie nach langer Prüfung eingegangen ist zu ihres Herrn Freude. So wollen denn auch wir, wenn wir vielleicht von langwierigen Leiden heimgesucht werden, an jener gnädigen Verheißung Gottes festhalten: ich will dich nicht verlassen noch versäumen! Jetzt noch ruft uns Jesus, wenn wir leiden und lange keine Hülfe sehen, gleichsam aus der Höhe zu: sey getrost! Und lassen wir uns dadurch nicht irre machen, daß wir nicht seine süße Stimme selbst hören, daß wir ihn selbst nicht sehen, glauben wir nur fest und standhaft an ihn, so wird er uns auch nach überstandenen Leiden gewiß zu sich hinüber führen, wir werden in nähere Verbindung mit ihm treten, und seine Seligkeit nicht blos im Geiste sehen und bewundern, sondern auch mitgenießen. O da wird dann alles ersetzt und wiedergegeben, was wir hier vermissen, alles vergolten, was wir hier in Frömmigkeit haben dulden müssen, und das Kreuz, das wir geduldig Christo nachgetragen,

wird uns schaffen eine ewige über alle Maße wichtige Herrlichkeit droben im Himmel. Amen.

45.

Unsere Zeit stehet in Gottes Händen, m. Fr.; dem Einen ward derselben mehr, dem Andern weniger auf dem Schauplatze dieser Erde zugemessen. An diesem geht der Tod noch vorüber, wenn er, gebeugt von Schwachheit und Alter, lebenssatt und müde, sich längst schon nach seines Leibes Erlösung sehnt, jenen nimmt er in der Blüthe der Jahre, wenn sein Herz noch voll Lebensmuth und Lebenshoffnung ist, schon aus dem Lande der Lebendigen hinweg. Gott aber, der Allwissende und Alleinweise, ist es, der jedem unter uns sein Lebensziel bestimmt, und unsere Zeit in seinen Händen hat. Wann? und zu welcher Stunde er dann einen jeden unter uns ruft und zu uns spricht: kommt wieder, Menschenkinder! es muß die rechte, die beste Stunde zum Scheiden für uns seyn. Wie oft würde ein langes Leben, das wir uns gewöhnlich wünschen, nur eine lange Plage für uns seyn! Denn wir Kurzsichtigen und Blödsinnigen wissen nicht, welchen Gefahren und Leiden wir mit einer längeren Zukunft entgegen gehen würden, denen wir durch einen frühen Tod entgehen. Er allein, der Gegenwart, Vergangenheit und Zukunft mit Einem Blicke überschaut, Er allein weiß und kennt die beste, die rechte und seligste Zeit, uns aus diesem Lande der Unvollkommenheit und der Mängel zu erlösen. Immer hilft er durch den Tod den Gerechten und Frommen aus zu den höheren und vollkommeneren Freuden seines himmlischen Reiches. Dürfen wir also trostlos jammern und klagen, m. Fr., wenn der Tod, ein Bote aus höheren Welten gesendet, auch den uns theueren, rechtschaffenen Freund, einen frommen Vater, einen treuen Gatten, einen geliebten

Bruder, und zwar früher, als wir es dachten, aus unserer Mitte hinwegnimmt? — Nein, m. Fr., Gott ist es, der den Frommen ruft, Gott ist es, der ihn genug geprüft und für die Seligkeiten seines höheren Reiches reif und derselben empfänglich und würdig weiß, und Gott wird stets der Vater und Versorger der trauernd und hülflos auf Erden zurückbleibenden Hinterlassenen des Gerechten und Redlichen seyn. Auch an dem frühen Grabe des Vollendeten, dessen uns zu früh erfolgtes Scheiden aus unserer Mitte wir heute beklagen, sollen wir denn unser Herz beruhigen und unsere Thränen trocknen, in dem gläubigen Aufblicke zu dem, ohne dessen Willen kein Sperling vom Dache fällt, m. Fr. Ruht er nicht sanft in seinem stillen Grabe auf dem Rufe der Redlichkeit, der Frömmigkeit ꝛc., den er unter uns zurückläßt? Ward ihm der Tod nicht ein Befreier von langen, harten Leiden und Schmerzen? Rief er nicht selbst im Angesichte dieses seines Befreiers freudig aus: ich habe einen guten Kampf gekämpfet, ich habe den Lauf vollendet, ich habe Glauben gehalten. Hinfort ist mir beigelegt die Krone der Gerechtigkeit!? So war denn der Tod, der ihn früher, nach unserer Ansicht, aus diesem Leben hinweggerafft hat, doch für ihn eine wohlthätige Fügung der Vorsehung seines Gottes über ihn. Lasset mich an seinem Grabe zeigen, daß er dieß für uns alle ist, und uns dieses Gedankens trösten lernen! V. U.

2 Tim. 4, 6. 7. 8.

Der Tod eine wohlthätige Fügung der göttlichen Vorsehung über dem Gerechten und Frommen.

Denn er befreit ihn 1) von den Unvollkommenheiten und Leiden der Erde, er führt ihn 2) ein zu Gottes höherem und himmlischen Reiche.

1) Wenn der Tod den abgelebten, lebensmüden Greis, der, des Genusses und der Freuden des Lebens nicht mehr empfänglich, von der Kraft, sich selbst, den Seinen und der Welt zum Nutzen auf Erden zu wirken, verlassen, schon längst selbst nach nichts anderem, als seiner Auflösung verlangt, endlich ergreift, und von den Leiden des Alters und der Schwachheit befreit, dann rufen wir wohl alle mit jenem biblischen Waisen aus: „o Tod, wie wohl thust du dem, der da alt und schwach ist, und nichts Besseres mehr zu hoffen noch zu gewarten hat," dann erkennen wir ohne Schwierigkeit den Tod als eine wohlthätige Fügung der göttlichen Vorsehung über dem menschlichen Geschlecht. Aber wenn der Mann in der Blüthe der Jahre, der treue und zärtliche Gatte und Vater, dessen Unterstützung und väterliche Sorgfalt die Seinigen noch so nöthig hatten, — dahin geht; dann fühlt sich das verwundete Herz der gebeugten Zurückbleibenden wohl versucht, den Herrn des Lebens zu fragen: was machst du? und zu dem Lenker der Schicksale zu sagen: warum thust du das? (Jer. 45, 9.) Dann will es uns keinesweges einleuchten, daß des Menschen Tod zu solcher Zeit und unter so viel Trauer verbreitenden Umständen eine wohlthätige Fügung der göttlichen Vorsehung über uns sey. Und doch ist er es ohne Zweifel auch dann; doch müssen wir immer, und auch wo seine Fügungen über uns uns schmerzlich fallen, und seine Führungen uns unbegreiflich bleiben, die Weisheit und Güte dessen demüthig und ehrfurchtsvoll verehren, der es stets am besten mit uns macht, und der allein die rechte Zeit und Stunde weiß, die Menschen sterben zu lassen und den Seinen zuzurufen: kommt wieder, Menschenkinder! (Ps. 90, 3.) — Denn was ist unser irdisches Leben? — Ein Daseyn voller Sorgen, Unvollkommenheiten und Mängel. Ein mühsamer Lauf über die Erde, der durch tausend Beschwerden und Hindernisse, unaufhörlich gehemmt und

aufgehalten wird. Wer unter uns blickt in die Zukunft, und weiß, welche Gefahren ihm drohen, welcher Schmerz, wie viel Kummer in derselben ihn erwarten, von welchen und wie harten Leiden ein früher Tod den befreit, den er bald über alle Unvollkommenheiten und Mühseligkeiten dieser Erde hinweghebt? — Gott allein weiß es! Er wählt die rechte Stunde, uns aus diesem Jammerthale zu erlösen, und uns zu einem besseren Zustande zu erheben. Wir dürfen niemals trauern oder zagen, diesen Aufenthalt der Unvollkommenheit und der Mängel auf unseres Gottes Ruf zu verlassen; denn wir wissen, wir sind in seinen Händen im Leben und im Sterben. Der Redliche und Fromme, der männlich gekämpft und treu gethan hat, was ihm oblag, folgt vielmehr freudig diesem Rufe, wie früh er auch an ihn ergehe. Er preißt sich selber selig, frühzeitig von dem Herrn des Lebens genug geprüft und bewährt erfunden zu werden. Er ruft, sieht er das Ziel erreicht, getrost mit dem Apostel aus: ich habe einen guten Kampf gekämpfet, ich habe den Lauf vollendet, ich habe Glauben gehalten. Hinfort ꝛc.

2) Hinfort ist mir beigelegt die Krone der Gerechtigkeit! Denn wissen wir nicht, m. Fr., daß der Tod, der uns von den Unvollkommenheiten und der Schwachheit dieses irdischen Daseyns befreit, den Gerechten und Frommen einführt zu einem neuen und schöneren Leben? Seligkeiten, von denen wir hier noch keine Ahnung haben, erwarten uns drüben. Was kein Auge gesehen und kein Ohr gehöret hat und in keines Menschen Herz kommen ist — hat Gott jenseits bereitet denen, die ihn lieben. (1 Cor. 2, 9.) Und wir sollten den Schritt scheuen, der uns aus dem unvollkommeneren Zustande in den vollkommeneren, aus dem Lande des Kummers und der Sorgen, des Leidens und der Schmerzen in das Land der Befreiung von jeglichem Kummer und jeglichem Schmerz hinüberführen soll? — Nein, der wahre, gläu-

bige Christ, der von seinem Hingang in die himmlische Heimath nur Verbesserung seines hier so unvollkommenen Zustandes, den Lohn seiner Treue, den Preis der irdischen Kämpfe, die er hier bestand, zu erwarten hat, sieht dem Tode, wann, oder wie früh er auch komme, getrost entgegen. Er erkennt in ihm eine wohlthätige Fügung seines Gottes über ihm und ruft, ist die Zeit seines Abscheidens, wie unser Text sagt, vorhanden, im Vorgefühle der Seligkeit, die ihn erwartet, und seliger Hoffnung voll aus: ich habe einen guten Kampf gekämpft, ich habe den Lauf vollendet, ꝛc. So rief auch der Fromme, dessen sterblichen Theil wir jetzt zur Stätte seiner Ruhe begleitet, und nach langem Leiden auf Erden zum ungestörten Schlummer im kühlen Schooße der Erde hinabgesenkt haben. Ein frommer Verehrer seines Gottes und seines Heilandes Jesu Christi, ein treuer und zärtlicher Gatte, ein sorgsamer, wohlgesinnter und liebevoller Vater, mußte doch auch er die Unvollkommenheit des irdischen Glückes erfahren, an welche die Schmerzen eines siechenden, vielgequälten Körpers ihn häufig genug erinnerten. Weinet denn nicht trostlos an seinem Grabe, klagende Wittwe, trauernde Kinder des früh Vollendeten! — Des treuen Gatten, des frommen Vaters Seele ist nun bei Gott. Ihr wisset ihn befreit von den Leiden der Erde, und habt die Zuversicht, daß ihm, dem treuen Kämpfer, dem gelassenen Dulder hinfort beigelegt sey die Krone der Gerechtigkeit. Mit euch, seinen Verlassenen, aber wird der seyn, der stets und überall der Wittwen Versorger und der Verwaisten Vater ist, wie er uns verheißen hat durch Jesum Christum. Amen.

Gruner.

46.

Ps. 8. V. 5 und 6.

Wenn, a. Z., bei irgend einer Todesart unserer Mitmenschen unser Gemüth in besonders tiefe Rührung, in Wehmuth und Schmerz versetzt wird, so geschieht es gewiß bei einem solchen Tode, den unser christlicher Mitbruder starb, an dessen Grabe wir eben standen. Mit besonderer und inniger Theilnahme vergegenwärtigen wir uns bei seinem Leichenbegängnisse den ganzen traurigen Zustand in der letzten Zeit seines Lebens; es war, wie ihr wißt, ein Zustand von gänzlicher Geisteszerrüttung, ꝛc. — O wie sehr ergreift es uns und erfüllt uns mit tiefer Wehmuth, einen unserer Mitmenschen, vielleicht einen Bekannten, einen Freund oder nahen Verwandten in einem solchen Zustande zu erblikken! Wie lebhaft fühlen wir uns da gedrungen, an die Schwachheit und Hinfälligkeit des Menschen zu denken, und uns vorzustellen, wie leicht und bald er Alles, ja auch das Höchste im Leben verlieren könne! Wie müssen wir da unwillkührlich mit David in unserm Texte ausrufen: Herr, was ist der Mensch! — Ja, das sey es eben vornehmlich, was wir jetzt in Erwägung ziehen wollen nach Anleitung unsers Textes, die Frage nämlich:

Was ist der Mensch?

Und wir müssen darauf antworten:

I. er ist ein hohes, edles und erhabenes Geschöpf und Wesen, so lange ihn Gott in dem Besitze aller menschlichen Anlagen und Kräfte erhält;

II. er ist ein schwaches und unglückliches Wesen, sobald Gott eine Zeit lang ihn zu verlassen scheint;

III. er ist aber immer und in jedem Falle ein Wesen, das zu höherer Vollkommenheit und Seligkeit in einer andern Welt bestimmt ist.

In dem Gefühle seiner hohen menschlichen Würde und Bestimmung spricht in dem verlesenen Texte der

fromme David von dem Wesen des Menschen, von seiner hohen Stellung und Würde, die er, der Mensch, in dem Reiche der Schöpfung einnimmt. Aber auch davon spricht er, wie wenig der Mensch ist, ohne Gott, wie gar nichts ohne seine Hülfe und ohne seinen Schutz. Beides werden wir auch heute deutlich gewahr, wenn wir noch einen Blick auf das Leben des verstorbenen Christen zurückwerfen, wobei wir aber dann von selbst mit unserm Blicke hinaufgewiesen werden in die Wohnungen des Himmels, dahin Gott die Seele des Vollendeten abgerufen hat.

1) Was ist der Mensch, daß du sein gedenkest, o Herr, müssen auch wir ausrufen! Was ist er für ein edles und erhabenes Wesen, daß du ihn so hoch gestellt in dieser Welt, daß du ihn so sehr ausgezeichnet hast vor allen andern Geschöpfen der Erde! Daß du ihm so große und erhabene Anlagen und Kräfte des Geistes und des Leibes verliehen, und ihn dadurch zu einem Geschöpfe gemacht hast, das nach deinem Bilde geschaffen, und hoher Glückseligkeit schon auf Erden fähig gemacht ist! Ja, m. Fr., hoch steht der Mensch in den Augen Gottes, hoch ist er gestellt in der sichtbaren Welt und in der ganzen Reihe aller erschaffenen Wesen der Erde. Denn mit einer vernünftigen Seele, mit einem unsterblichen Geiste begabt, kann er nicht blos Großes wirken und schaffen, sondern er kann sich mit diesem seinem Geiste von der Gegenwart in die Vergangenheit und in die Zukunft versetzen, kann sich mit demselben sogar weit über die sichtbare Welt hinaus, in die ewige und unsichtbare erheben, kann sich mit Gott selbst und mit den höhern Geistern des Himmels schon hier in Verbindung setzen, kann an Gott denken, zu ihm beten, im Glauben mit ihm Gemeinschaft haben, und durch den rechten Gebrauch aller seiner Kräfte und seines ganzen Lebens sich der Liebe und Gnade Gottes, und damit hoher Segnungen und Wohlthaten theilhaftig machen. Ja, groß ist die Würde, die der Mensch be-

sitzt, groß die Glückseligkeit, dazu ihn Gott schon hier auf Erden geschaffen hat! Du wirst ihn zum Herrn machen über deiner Hände Werk, sagt David im 7. V. des angeführten Ps.; alles hast du unter seine Füsse gethan, hast ihn hoher Freuden, hoher Glückseligkeit fähig gemacht. — Höher aber noch, ja unendlich höher ist die Würde, die der Mensch durch Jesum Christum, durch den Glauben an ihn, und durch die Gemeinschaft mit ihm, dem Sohne Gottes, erlangt hat. — Ihr seyd alle Gottes Kinder durch den Glauben an Jesum Christum ꝛc. —

Und war nicht auch der verstorbene Christ solcher Gaben, Kräfte und Vorzüge in seinem Leben von Gott gewürdigt worden? Hatte nicht auch er das Glück, ein Mensch zu seyn, einen vernünftigen, unsterblichen Geist zu besitzen, und auch seines Daseyns, wie andere Menschen, sich zu freuen! Hatte nicht auch er von seiner Kindheit und Jugend an, bis kurze Zeit vor seinem Tode viele und mannichfaltige Wohlthaten, Freuden und Segnungen des Leibes und der Seele an Leib und Seele von Gott empfangen? War er nicht auch gewürdigt worden, in die Lehren des Christenthums eingeweiht, und als ein Christ, als ein Glied unserer christlichen Kirche aufgenommen, und dadurch theilhaftig zu werden aller jener geistlichen und himmlischen Güter und Segnungen, die uns Jesus Christus erworben und bereitet hat! O gewiß, m. Fr., auch ihm waren sie ja geöffnet alle die Quellen, aus welchen dem Menschen schon hier auf Erden tausendfache Freuden und Genüsse des Geistes und Herzens fließen. Auch ihm waren sie geöffnet und geboten, die Schätze und Güter des Reiches Gottes, die da sind Friede und Freude in den heil. Geist, und die da kommen durch den Glauben an Jesum Christum. Auch ihm war es vergönnt, seines Lebens sich zu freuen, und sich glücklich zu fühlen, daß er ein Mensch, ein Christ, ein Kind Gottes sey, so daß er beim Bewußtseyn seiner hohen Würde als Mensch und als Christ,

und im Gefühle der Dankbarkeit gegen Gott, seinen himmlischen Vater, auch mit David sprechen konnte und mußte: Herr, was ist der Mensch, daß du sein gedenkest, was bin ich vor dir in meiner Schwachheit, daß du dich meiner annimmst und mich nicht verlässest! — Ja, m. Fr., so konnte und mußte er in den gesunden Tagen seines Lebens sprechen, und Gott danken für all' die Güte und Treue, für die Gnade und Barmherzigkeit, die der Herr an ihm gethan hat. Zwar hatte er sich dieses Glückes nicht bis zu seinem Tode ganz und immer zu erfreuen. Gott schien gleichsam eine Zeit lang sich von ihm zu wenden, und ihm das wieder zu entziehen, was er ihm gegeben hatte. Das führt uns

2) auf den andern Punkt unserer Betrachtung, wo wir auf die Frage: was ist der Mensch? antworten müssen: er ist auch ein schwaches, hinfälliges Geschöpf, unglücklich und verlassen, wenn der Herr seine Hand von ihm abzieht, oder das ihm wieder nimmt, was er aus Gnade und Barmherzigkeit ihm verliehen hat. Da trifft dann ein, was David sagt in unserm Texte: Du wirst ihn lassen eine kleine Zeit von Gott verlassen seyn, wirst dein Antlitz gleichsam von ihm wenden, oder ihm eine Weile seinem Schicksale überlassen. So schien es auch der Fall gewesen zu seyn bei unserm vollendeten Mitchristen in den letzten Wochen seines Lebens. Das Höchste und Beste, was der Mensch in dieser Welt besitzen kann, und was den Menschen erst zum Menschen macht, das höchste Gut, woraus dem Menschen tausendfache Freuden und Segnungen schon hier zu Theil werden, das ward ihm plötzlich entrissen: er ward seines gesunden Verstandes, seiner gesunden Sinne und des freien Gebrauches seiner Geistes- und Seelenkräfte beraubt. O wie unglücklich und elend mußte er sich fühlen in einem solchen Zustande, in welchem menschliche Hülfe nichts ausrichten, in welchem Gott nur allein helfen kann! Wie schmerzlich fühlte er

auch diesen so unglückseligen Zustand in den Stunden, wo er wieder zu sich kam, und seiner wieder bewußt ward! Wie jammerte er da und betete, daß Gott ihm helfen wolle aus seinem Elende. — Sehet hier, A., was der Mensch ist, und was aus ihm werden kann, wenn Gott seine Hand von ihm abzieht, und ihn eine Zeit lang zu verlassen scheint.

3) Doch Gott hat des Vollendeten Gebet erhöret, hat ihm geholfen. Nur eine kleine Zeit ließ er ihn verlassen seyn, wie es in unserm Texte heißt; und auch da verließ ihn der Herr nicht ganz; auch da vergönnte er ihm wieder Stunden und Augenblicke, in denen er frei war von seiner Qual und von seinem traurigen Zustande ꝛc., wo er wieder seiner gesunden Sinne und seiner Geisteskräfte gebrauchen, zu Gott beten konnte. O das war für ihn wieder Wohlthat und Erquickung nach überstandener Qual und Angst, und nach den Schmerzen, die mit einem solchen Zustande verbunden sind. Das waren wieder Augenblicke des Glücks und der Seligkeit, wo er sich trösten und stärken konnte durch Andacht und Gebet, sich trösten konnte im Glauben an seinen Erlöser, im Glauben an Den, der da spricht: fürchte dich nicht, ich bin mit dir ꝛc. Und der Herr hat geholfen und seine Verheißung erfüllt, hat ihn zuletzt noch eines ruhigen und sanften Todes bei vollem Bewußtseyn gewürdigt, als er seine Seele nach überstandenen Leiden zu sich nahm, zu den ewigen Freuden seines himmlischen Reiches. Da ist in Erfüllung gegangen, was David sagt in unserm Texte: Du wirst ihn lassen eine kleine Zeit von Gott verlassen seyn; aber mit Ehre und Schmuck wirst du ihn krönen. Ja gekrönt wird er nun von Gott mit höheren und ewigen Freuden und Segnungen, auf die er, als ein guter und rechtschaffener Christ, hoffen konnte. Dort wird Gott abwischen alle Thränen von seinen Augen, und Leid und Schmerz und Geschrei wird nicht mehr seyn;

denn das Erste ist vergangen, und ein neues, besseres Leben hat für ihn begonnen. Dort wird er der überstandenen Leiden sich nun freuen in dem Herrn, dem er hier treu und ergeben war, und wird erkennen, daß dieser Zeit Leiden nicht werth sind jener ewigen Freuden und jener Herrlichkeit, die Gott droben offenbaren wird denen, die ihn lieben.

O das muß auch euch ein großer Trost seyn, euch, die ihr heute um ihn trauert, in ihm einen geliebten Sohn, einen Bruder, einen Freund beweinet. Große Betrübniß mußte es für euch seyn, ihn so leiden zu sehen und ihm nicht helfen zu können. Nun ist ihm geholfen und ein Zustand für ihn eingetreten, wo sein Geist, frei von den irdischen Banden und frei von allen Beschränkungen dieser Welt sich erheben kann zu höherer Vollkommenheit und Seligkeit. O danket Gott, daß er ihn doch bald aus seinem unglückseligen Zustande erlöset und ihm ausgeholfen hat zu seinem himmlischen Reiche.

Wir alle aber, die wir heute theilnehmend an seinem Grabe stunden, und die wir uns noch eines gesunden Körpers und gesunder Sinne erfreuen, wollen Gott danken, so lange er uns in solchem Zustande erhält, und nicht vergessen, daß wir ohne ihn nichts und alles nur durch ihn sind und haben. Dankbar und vertrauensvoll und ergeben in seinen Rath und Schutz laßt uns sprechen: Herr, was ist der Mensch, daß du sein gedenkest und des Menschen Kind, daß du dich seiner annimmst! Du wirst ihn lassen eine kleine Zeit verlassen seyn; aber mit Ehre und Schmuck wirst du ihn krönen zu seiner Zeit. Amen.

47.

Sehr ungleich und verschieden sind die Schicksale der Menschen auf Erden. Im Genusse aller Freuden und Vortheile des Lebens, nur selten durch diesen oder jenen leichten Unfall getrübt, fließen dem Einen seine Lebenstage dahin. Kaum lernt er empfinden, was Kummer oder Sorge sey, und erreicht, ununterbrochen vom Glücke begleitet, das äußerste Ziel des menschlichen Alters. Des Andern irdisches Loos dagegen ist von seinem Eintritte ins Leben an bis zum Grabe — Kampf mit Mühseligkeiten und Sorgen, mit Siechthum des Körpers und mannichfaltigen Leiden der Seele, und, noch ferne von dem gewöhnlichen Ziele des menschlichen Lebens, von welchem die Schrift sagt: es währet siebenzig Jahre, und wenn's hoch kommt, sind's achtzig — reißt ein früher Tod ihn schon aus dem Leben hinweg, dessen Annehmlichkeiten und Freuden er nur wenig geschmeckt hat. — Versammelt uns nicht auch in dieser Stunde der frühe Hingang eines Mitchristen hier im Hause ernster Todesbetrachtung, der lange als ein Leidender unter uns gewandelt? den verzehrendes Siechthum schon seit Jahren des Genusses der Annehmlichkeiten und Freuden des Lebens unfähig machte? der, mitten in den Jahren des männlichen Alters, da andere noch in der Kraft und Fülle der Gesundheit dastehen und wirken und genießen, nicht ohne einen Blick des Kummers auf die hülflos zurückbleibenden Seinen zurückzuwerfen, schon aus ihrem geliebten Kreise schied? — Fordert uns nicht die Christenpflicht, zu weinen mit den Weinenden zur schmerzlichen Theilnahme an dem Schicksale einer trauernden Wittwe auf, die so früh und nach so langen Leiden, den treuen, stets friedliebenden und ihr theueren Gatten von ihrer Seite scheiden und sich mit den hülflosen Ihrigen einer sorgenvollen Zukunft preis gegeben sieht? — Wird das Loos der hülflos zurückbleibenden Kinder des redlichen Vaters, dessen sterb-

lichen Theil wir schon ins Grab versenkten, nach menschlicher Berechnung und Wahrscheinlichkeit ein anderes seyn, als — Mühe und Plage? — Dennoch lasset uns nicht irre werden an der Weisheit und Güte, womit der regiert, der die Menschen lässet sterben und spricht: kommt wieder, Menschenkinder! Des frommen Geschiedenen Trübsal war zeitlich und leicht. Schon hat Er überwunden und genießt jetzt bei Gott jener ewigen und über alle Maße wichtigen Herrlichkeit, die der Apostel dort dem Vielgeprüften und Bewährterfundenen verheißt. Und auch Eure Trübsal ist nur zeitlich und wird vorübergehen, weinende und sorgenbelastete Gattin, wehklagende, unschuldige Kinder, die ihr mit Recht den früh von euch geschiedenen Gatten und Vater beweint. Gott, der Verlassenen Berather, der Wittwen Versorger und der Waisen Vater wird auch der euere seyn! Sein lasset uns denn uns trösten und beten: V. U.

2 Cor. 4, 17. 18.

Was uns unter der Last der irdischen Trübsal, die wir erdulden, trösten soll?

1) Der Gedanke: sie ist zeitlich und darum leicht. 2) sie ist Beweis der Vaterliebe Gottes über uns, der uns durch sie zu höherer und ewiger Seligkeit bildet und leitet.

1) Des Elendes und der Plage wird überall noch viel auf Erden gefunden. So mancher scheint sogar recht eigentlich zum Leidensbruder vom Schicksal gleichsam auserseben zu seyn. Aus einer Prüfung geräth er in die andere; Mühe und Plage ist sein ganzes Leben; unter Kümmernissen und Sorgen fließen seine Tage ihm dahin, fast ohne irgend einen Genuß. Ja, welches Menschenleben wäre von Kummer und jeder Mühseligkeit gänzlich befreit? von welchem gelte nicht zuletzt jener Ausruf der Schrift: wenns köstlich gewesen ist, so ists Mühe und Arbeit gewesen! — Da tröstet

sich denn, und mit Recht, das Herz des Dulders mit dem Zurufe des Apostels in unserem Texte: Unsere Trübsal ist zeitlich und darum leicht. Alles auf Erden erreicht einmal sein Ende. Im Genusse des Glükkes und unter der Last und den Seufzern des Kummers fliehen uns die Tage des Lebens schnell dahin. Bald ist der Kampf des Lebens ausgekämpft. Am Grabe wirft der Kummerbelastete die Bürde ab, die ihn drückte, und ruht nun sanft in Gottes Hand, wo keine Qual und kein Kummer seine Seele mehr berührt, von des Lebens Mühe und Arbeit aus. Selig sind die Todten, die in dem Herrn sterben, ruft die Schrift, ja der Geist spricht, daß sie ruhen von ihrer Arbeit, denn ihre Werke folgen ihnen nach. (Offenb. 14, 13.) — War aber der Redliche, dessen sterblichen Theil wir jetzt zur Ruhe von der Last des Lebens hinabgesenkt haben, gottesfürchtig und fromm, erfüllte er treu und gewissenhaft die Pflichten seines Berufes, als Vater, als Gatte, als Christ: so starb ja auch er in dem Herrn, so ruht auch seine fromme Seele nun schon sanft von der Arbeit des Lebens, und seine Werke sind ihm nachgefolgt und zeugen drüben für ihn. Weinet und klaget denn nicht trostlos um ihn an seinem frühen Grabe, ihr, seine Verlassenen; sein Leben auf Erden war — Mühe und Arbeit, Kampf mit Siechthum und Krankheit. Wohl ihm! daß er die Bürde des leidenden Körpers, die schwer auf ihn drückte, abgelegt hat! — Wohl ihm! daß er, nach kurzem, zeitlichen Leiden auf Erden, nun schon eingegangen ist zu der ewigen und über alle Maße wichtigen Herrlichkeit, die den frommen, nicht auf das Sichtbare, sondern auf das Unsichtbare, sehenden Dulder, jenseits erwartet.

2) Und auch keiner von denen, welche je hinter früh vollendeten Geliebten trauernd und sorgend zurückbleiben, klage, daß ihn von nun an nur Trübsal erwarte. Unsere Trübsal ist zeitlich und leicht. Keiner zweifle an der Liebe und Güte des Vaters, dessen Hand uns

auf Erden Kummer und Sorgen bereitet. Beweise der Vaterliebe Gottes sind vielmehr die schmerzlichen Erfahrungen, die wir erdulden müssen; denn dessen Vatertreue, der sie uns machen läßt, bildet und führt uns durch sie höheren Vollkommenheiten und Seligkeiten entgegen. Welchen Gott lieb hat, den züchtiget er, er stäupet einen jeglichen Sohn, den er aufnimmt. Wir müssen durch viel Trübsal in das Reich Gottes eingehen! ruft der Apostel. Unsere Trübsal, die zeitlich und leicht ist, schaffet ꝛc. sagt unser Text. Sind denn Kummer und Sorgen dein Loos auf Erden, liegt die Hand des Herrn schwer auf dir, ist die Aussicht in die Zukunft dir trübe und in drohendes Dunkel gehüllt; denke, daß Gott, der den frommen Herzen hilft, dich durch die Last des Kummers, die er dir auflegt, zu sich emporzieht, von dem du im Uebermuthe des Glückes vielleicht gewichen seyn würdest. Denke, daß die drükkende Sorge, die dich beunruhigt, deinen Fuß abhält, daß er nicht auf böse und verderbliche Wege gerathe, die der Leichtsinn, der am guten Tage so leicht in des Menschen Herzen erwacht, dich vielleicht hätte einschlagen lassen. Denke, daß auch in der Zukunft, die dunkel und drohend vor dir liegt, Gottes Güte und Vatertreue waltet, ein Licht in der Finsterniß. Sieh empor, Vielgeprüfter und Geängsteter auf Erden, von dem Sichtbaren zu dem Unsichtbaren hinauf, wohin die Prüfung dich erhebt und leitet. Was sichtbar ist, das ist zeitlich, und gehet vorüber; was aber unsichtbar ist, das ist ewig. Zeitlich und darum leicht ist die Trübsal, die wir hier auf Erden erdulden, aber ewig und über alle Maßen wichtig die Herrlichkeit, die sie dem frommen Dulder droben verschaffet. — Zeitlich, vorübergehend wird denn auch deine Trübsal seyn, trauernde Gattin eines treuen und redlichen Gatten, der früh von dir schied, und dich voll Kummers und Sorgen auf Erden zurückließ. Leicht wird die Sorge dir

werden, die dich drückt, wenn du unter ihrer Last nur stets auf Gott vertraueſt, der zu allen Zeiten der Wittwen Verſorger und der Waiſen Vater geweſen ꝛc. Er, der ſich der Verlaſſenen erbarmet, ruft heute hier am friſchen Grabe des früh geſchiedenen Gatten dir zu: Ich will dich nicht verlaſſen, noch verſäumen! — Nur eine kleine Zeit währet die Prüfung und der Kampf, der uns hier verordnet iſt, und wer darin treu erfunden wird und ausharret bis ans Ende, dem wird der Herr droben im Reiche des Friedens reichen die Krone des Lebens durch Jeſum Chriſtum. Amen.

48.

Röm. 8, 18.

Ich halte dafür (ſagt der Apoſtel P.) daß dieſer Zeit Leiden der Herrlichkeit nicht werth ſey, die an uns ſoll offenbaret werden. Mit dieſer ſchönen Hoffnung und Wahrheit hat ſich wohl der Seeligverſtorbene oft getröſtet, deſſen irdiſche Ueberreſte wir hier dem Schoos der Erde übergeben. Denn er hat Viel gelitten auf dieſer Erde. Er gehörte nicht unter die Glücklichen, die, wenn auch nicht Alles, doch Vieles, was ſie wünſchen, beſitzen, und ſo das Leben ſich angenehm machen können. Er hatte mit Entbehrung und Mangel aller Art zu kämpfen. — Doch war er dabei zufrieden in Gott, ſeinem Herrn, und murrete nicht; lebte auch im Schweiße ſeines Angeſichts, als fleißiger Arbeiter in ſeinem Berufe vergnügt mit den Seinigen, ſo lange er geſund war. Aber auch dieſe Geſundheit und Kraft ſeines Körpers nahm vor der Zeit ab. Eine langwierige Krankheit warf ihn darnieder. — Manche ſchlafloſe Nächte mußte er durchwachen, manche traurige Tage in Schmerzen des Körpers und der Seele hinbringen. Die Sorge für ſeine

Familie beschäftigte ihn Tag und Nacht. — Und so hat er auch in dieser Hinsicht viel gelitten, viel geduldet!

Doch, wie gesagt, auch in diesem schmerzhaften und oft traurigen Zustande wußte er sich mit Gottes Wort, mit den Wahrheiten und Verheißungen unserer heiligen Religion zu beruhigen und zu trösten. Betend wendete er oft sein Herz und seinen Blick zum Himmel, zu dem Lande der Vergeltung, wo Gott abwischen wird alle Thänen ꝛc. Er betrachtete im Geiste den Anfänger und Vollender unseres Glaubens, Jesum Christum, der auch den Kelch der Leiden trinken, und die bittersten Schmerzen des Leibes und der Seele erdulden mußte; der auch oft nicht hatte, wo er sein Haupt hinlegen sollte; und an ihm, diesem großen Vorbilde, stärkte er sich, und tröstete sich mit der Verheißung der Schrift: werden wir mit ihm dulden, so werden wir auch mit ihm leben und herrschen, und zu seiner Herrlichkeit erhoben werden. —

Welch ein großer Trost im Leiden — m. Mitchristen — ist also die Religion, der stete Hinblick auf Gott und Ewigkeit, und die fromme Ergebung in Gottes heiligen Willen! Sie ruft uns Allen zu: selig ist der Mann, der die Anfechtung erduldet; denn nachdem er bewähret ist, wird er empfangen die Krone des Lebens. So ergab sich denn auch dieser rechtschaffene Dulder mit einem frommen, gläubigen Sinne in Alles, was Gott über ihn beschlossen hatte. Er ertrug seine Schmerzen und Leiden mit stiller Gelassenheit. Er bereitete sich würdig zu seinem Tode, und empfahl seinen Geist in die Hände des himmlischen Vaters! Er hoffte zu ihm, daß er auch nach seinem Ableben — sich seiner trauernden Wittwe und verlassenen Kinder — väterlich annehmen würde, nach seiner Verheißung: fürchte dich nicht, ich bin mit dir ꝛc. Und gewiß wird Gott sie nicht verlassen, wenn sie fromm und redlich bleiben und ihn fürchten, und bei treuer

Arbeitsamkeit auf den Herrn vertrauen, der die Blumen auf dem Felde kleidet, und die Vögel unter dem Himmel ernährt; der auch der verlassenen Menschen sich annimmt, und Niemand versucht werden läßt über sein Vermögen, sondern macht ꝛc. So lasset uns denn allesammt unverzagt und voll Vertrauen auf den Höchsten seyn, wenn auch uns mancherlei traurige Schicksale und Leiden betreffen! Lasset uns den guten Tag, den Gottes Güte uns schenkt, dankbar genießen, und auch den bösen und traurigen ertragen! — Diese Erde hat nun einmal keine Vollkommenheit ꝛc.! — Jeder hat mehr oder weniger mit den Lasten dieses Lebens zu kämpfen. — Es ist Alles eitel und vergänglich unter der Sonne. — Aber getrost! — wir warten eines neuen Himmels ꝛc., wo Gott vergelten wird einem Jeglichen nach seinen Werken, wo ewige Wonne den standhaften Dulder belohnt. Denn es wird gesäet verweslich ꝛc. Tod, wo ist nun dein Stachel? Grab, wo ist dein Sieg? — Gott aber sey Dank, der uns den Sieg gegeben hat durch unsern Herrn Jesum Christum. Amen.

Dr. Schreiber.

49.

Selbstgewählter Text: Ps. 42, 1.

„Wie der Hirsch schreiet nach frischem Wasser, so schreiet meine Seele, Gott, nach dir.

Was sagen diese Worte aus dem Munde eines Christen?

Sie enthalten in sich und deuten an:

1) Das sehnliche Verlangen nach Gott und Jesu Christo, nach seiner Gemeinschaft und Liebe — nach den Gütern des Heils, die Jesus seinen gläubigen Bekennern verheißen hat; — das Verlangen einer frommen Seele, die glaubensvoll spricht: „Herr wenn

ich nur dich habe, so ꝛc.;" „was hülfe es dem Menschen, so er die ganze Welt gewönne ꝛc.;" „Herr, wir haben erkannt, daß du bist Christus ꝛc., — daß in keinem Andern Heil zu finden, auch kein anderer Name den Menschen gegeben sey ꝛc.;" darum „bleibe bei uns ꝛc." — „Nicht um sorgenlose Tage, steigt mein Fleh'n zu dir hinan; sende Freude, sende Plage, wenn ich Dich nur lieben kann."

Das ist die Stimme einer nach Gott und Jesum verlangenden Seele. —

2) Das sehnliche Verlangen nach Hülfe in den Stunden der Noth, der Leiden und Widerwärtigkeiten des Lebens, und bezeichnen zugleich das fromme Vertrauen auf Gott und auf seine gnädigen Verheißungen in Christo Jesu: „ich will dich nicht verlassen noch versäumen ꝛc.;" — „fürchte dich nicht, ich bin mit dir, weiche nicht, denn ich bin dein Gott, ich schütze dich ꝛc." — Lange währen oft die Leiden, unter denen ein frommes Herz schmachtet und seufzet: „ach Herr, wie so lange!" — doch die gläubige Seele verzaget nicht. Zu ihm, der in Allem helfen und selbst vom Tod erretten kann, — zu ihm, dem Allgütigen im Himmel, der uns so sehr geliebt, daß er selbst seines eingebornen Sohnes nicht verschonte ꝛc., nimmt sie ihre Zuflucht und spricht: „Gott, du bist mein Gott; frühe wache ich zu dir, Ps. 63, 2 ꝛc. „du bist mein Schutz und mein Schirm ꝛc." „Ob ich schon wanderte im finstern Thale ꝛc." — „Was betrübst du dich also, meine Seele, und bist so unruhig in mir. Harre auf Gott ꝛc." — „Besitz' ich nur ein ruhiges Gewissen ꝛc." —

3) Das sehnliche Verlangen nach dem ewigen Leben, nach dem himmlischen Vaterhause, wo viele Wohnungen sind ꝛc. — wo wir in der Nähe Gottes und Jesu Christi, im Anschauen seiner Herrlichkeit alle Trübsal dieser Welt vergessen. — Je höher das Alter, desto mehr schwinden die Kräfte — und damit auch die Freuden dieser Welt. Schwer wird da

oft der Kampf, der uns verordnet ist; — immer mehr fühlt man da, wie unvollkommen und unbefriedigend dieses Leben sey; — und obgleich „noch nicht erschienen ist, was wir seyn werden, so wissen wir doch, wenn es erscheinen wird, daß wir ihm gleich seyn werden, denn wir werden ihn sehen, wie er ist;“ „und werden uns freuen, mit unaussprechlicher und herrlicher Freude, und das Ende unseres Glaubens davon bringen, nämlich der Seelen Seligkeit.“ Nach solcher Seligkeit sehnet sich und verlanget die fromme Seele unter Leiden und Mühen des Lebens, und spricht mit dem Apostel: „ich habe Lust abzuscheiden ꝛc.“ — Lange zwar wartet und harret oft der duldende Christ auf die Erscheinung des Herrn und auf seine Erlösung. „Wie der Hirsch schreiet nach frischem Wasser, so schreiet meine Seele nach dir.“ Und immer will die Nacht nicht enden und der Tag nicht anbrechen. — „Ach Herr, wie so lange!“ — Endlich aber wird es Tag, ein neuer Morgen bricht an; die Strahlen der himmlischen Sonne leuchten schon herüber in das dunkle Schmerzenskämmerlein, und es gehen auf die Pforten des Himmels, und der müde Erdenpilger gehet ein zu seines Herrn Freude. —

50.

2 Cor. 5. V. 1.

Der Christen trostvolle Aussichten bei der Hinfälligkeit ihres sterblichen Leibes.

1) Diese Hinfälligkeit dauert nur eine Zeit lang.
Text: „der Bau dieser Hütten wird zerbrochen.“

2) Unsere Seele wird, von seiner Last befreit, in einen herrlichen Zustand übergehen.
Text: „einen Bau im Himmel.“

3) Wir werden, statt des sterblichen Leibes, mit einem unsterblichen umgeben werden.
Text: „das ewig ist ꝛc.“

Meinel,
erster Pfarrer in Pegnitz.

---

b) Bei Wöchnerinnen.

51.

Von dir o Gott dem Unerforschlichen, aber Allweisen, kommt Alles, was uns begegnet, Glück und Unglück, das Leben und der Tod. Du schlägst uns Wunden, aber du heilest sie auch wieder, du betrübst uns, aber du tröstest uns auch. So tröste denn auch den Wittwer, dem du die geliebte Lebensgefährtin, tröste die Aeltern, denen du die Tochter, tröste die Geschwister, denen du die theuere Schwester genommen hast, und laß mir es gelingen, ihre heißen Thränen mit den Verheißungen zu trocknen, welche du uns gegeben hast durch Jesum Christum. Amen.

Ein schmerzliches Ereigniß, das uns billig zu der innigsten Theilnahme bewegt, und die Christenpflicht: weinet mit den Weinenden, uns gerne erfüllen läßt, hat uns heute hieher geführt in dieses Gotteshaus. Die christliche Mitschwester, welche dieser Sarg umschließt, hatte dasselbe Schicksal, wie Rahel, des frommen Jakobs Frau, von welcher es im 1 B. Mose 35, 17. 18. heißt: „es kam ihr hart an über der Geburt. Da es ihr aber so sauer ward in der Geburt, sprach die Wehmutter zu ihr: Fürchte dich nicht, denn diesen Sohn wirst du auch haben; da ihr aber die Seele ausging, daß sie sterben mußte, hieß sie ihn Benoni, d. h. Sohn, über dessen Geburt ich meine Kraft verloren.“ Ja wohl verzehrte das von ihr zuerst geborne Kind ihre Lebenskraft. Die Gattin, die Tochter, die Schwester liegt hier eingesargt

mit ihrem Kinde. Guter Gott! womit soll ich den gebeugten Wittwer trösten, der sich in der Ehe mit ihr so glücklich fühlte, weil er in ihr eine tugendsame, fleißige, liebende Gattin gefunden hatte; womit die Aeltern, die sich freuten, die Tochter groß erzogen und glücklich verheirathet zu haben, und ihr nun ins Grab nachsehen müssen; womit die Geschwister, welche den Verlust einer heißgeliebten Schwester beweinen?

Menschen-Weisheit und Rath vermag bei solchem schmerzlichen Ereignisse nichts; es mag hinreichend seyn, wenn ich den Tiefbetrübten sage: das hast du, o Gott, gethan, ohne dessen Willen kein Sperling zur Erde fällt, du, der du die Menschen sterben lässest und sprichst: „kommt wieder, Menschenkinder;“ du, dessen Rath zwar wunderbar ist, der du aber Alles herrlich hinausführest.“ Du handelst väterlich mit uns, wenn du mit Wohlthaten uns überhäufest, handelst väterlich mit uns, wenn du Trübsale uns zusendest. Richte du mit dieser Ueberzeugung diejenigen auf, welche an diesem Sarge weinen. Wir flehen um diese Gnade in dem Namen und mit den Worten Jesu Christi: Vater unser ꝛc.

Text: 1 Timoth. 2, 14. 15.

Davon, daß er es einem Weibe nicht gestattet, in der Gemeinde zu lehren, noch daß sie des Mannes Herr sey, hatte der Apostel zuvor geredet. Als Grund hievon giebt er den an: „Adam ward nicht verführet, das Weib aber ward verführet, und hat die Uebertretung eingeführt.“ Dagegen giebt er aber jedem Weibe die Verheißung: „sie wird aber selig werden durch Kinderzeugen, so sie bleibet im Glauben, in der Liebe, in der Heiligung sammt der Zucht.“ — Muß also auch ein Weib mit Schmerzen Kinder gebären, ja sogar darüber sterben, so ist dieß nur eine väterliche Prüfung, und als Vater handelt Gott an ihr, weil sie soll selig werden durch Kinderzeugen, wenn sie bleibt im Glauben, in der Liebe, in der Heiligung sammt der Zucht. Billig

wenden wir daher diese Textesworte auf den gegenwärtigen Trauerfall an, denn sie geben den traurenden Hinterbliebenen den Trost:

Wie väterlich Gott auch da handelt, wo er eine Mutter über der Geburt eines Kindes sterben läßt.

Des Menschen Herz ist ein trotzig und verzagt Ding, und ungerne wollen wir die Hand Gottes da finden, wo er die Menschen viel leiden läßt, und harte Prüfungen ihnen auferlegt, ungerne also auch da, wo er eine Mutter über der Geburt eines Kindes sterben läßt. Väterlich aber handelt er doch, denn

1) Er macht den Schmerzen, welche er, der Heilige, der Uebertretung gedrohet hatte, ein glückliches Ende. Daß kein Schmerz größer ist, denn der einer Mutter, die gebiert, keine Angst größer, als die eines Weibes, welches gebären will, erhellt daraus, daß die heilige Schrift selbst diesen Schmerz als den größten, diese Angst als die ärgste schildert; denn Jesaias sagt im 26. Kapitel im 16. und 17. Vers: „Herr, wenn Trübsal da ist, so suchet man dich; wenn du sie züchtigest, so rufen sie ängstiglich. Gleichwie eine Schwangere, wenn sie schier gebären soll, so ist ihr angst, schreiet in ihrem Herzen; so gehets uns auch, Herr, vor deinem Angesicht.“ Fragen wir, woher dieß komme, — das göttliche Wort weist uns hin auf den Ursprung der Sünde in der Welt, auf die Uebertretung, welche, wie der Apostel in unserm Texte sagt, das Weib eingeführet hat; auf die Strafe, welche Gott ebendeswegen dem ersten Weibe drohte: „ich will dir viel Schmerzen machen, wenn du schwanger bist, du sollst mit Schmerzen Kinder gebären;“ eine Strafe, welche er dem Manne mit den Worten ankündigte: 1 B. Mos. 3, 17. 18. 19. „Dieweil du hast gehorchet der Stimme deines Weibes, und gegessen von dem Baume, davon ich dir gebot, und sprach: du sollst

nicht davon essen, verflucht sey der Acker um deinetwillen, mit Kummer sollst du dich darauf nähren dein Lebenlang. Dornen und Disteln soll er dir tragen, und sollst das Kraut auf dem Felde essen. Im Schweiß deines Angesichts sollst du dein Brod essen, bis daß du wieder zur Erde werdest, davon du genommen bist. Denn du bist Erde, und sollst zu Erde werden;" — eine Strafe, welche wir nicht zu erdulden haben um der ersten Menschen willen, sondern weil wir in Adam Alle gesündiget haben.

Wie aber erzeigt sich der Herr da, wo er dem Weibe die Schmerzen der Uebertretung, welche sie eingeführet hat, fühlen läßt, nicht auch als den gnädigen Gott und Vater? Nicht umsonst betet sie: „die Angst meines Herzens ist groß, führe mich aus meinen Nöthen," der Herr erhöret ihr Schreien und hilft ihr; „ein Weib, wenn sie gebieret, so hat sie Traurigkeit, denn ihre Stunde ist gekommen, sagt Jesus Christus. Wenn sie aber das Kind geboren hat, denket sie nicht mehr an die Angst um der Freude willen, daß der Mensch zur Welt geboren ist."

Wie nun aber, wenn ihr diese Freude nicht zu Theil wird, wenn sie mit Rebekka klagen muß: „da es mir also sollte ergehen, warum bin ich schwanger geworden;" wenn buchstäblich in Erfüllung geht, was im 2 Buch der Könige 19, 3. bildlich gesagt ist: „das ist ein Tag der Noth, das Kind ist gekommen an die Geburt, und ist keine Kraft da zu gebären;" zeigt sich denn da Gott auch noch als den gnädigen und barmherzigen Vater? O, nimmt auch ihre Angst nicht den erwünschten freudigen Ausgang, der Herr ruft ihr zu: „ich habe dich einen kleinen Augenblick verlassen, aber mit großer Barmherzigkeit will ich dich sammeln."

Mit diesem Zurufe erfreuet der Herr auch eure Frau, eure Tochter, eure Schwester, ihr Leidtragenden, nur einen kleinen Augenblick hat er sie verlassen, mit großer Barmherzigkeit hat er sie gesammelt, er richtete

sie auf in der Angst ihres Herzens mit seinem Troste, er stärkte sie in ihrer Schwachheit durch seine Kraft, er half die bittersten Schmerzen ihr geduldig ertragen, er hat ihre Hoffnung, ihr Gebet erfüllt: „der Herr wird mich erlösen von allem Uebel, und mir aushelfen zu seinem himmlischen Reiche.“ O möchte euch dieses nicht umsonst gesagt seyn, möchte der große Schmerz euch nicht verleiten, die väterliche Hand des Gottes zu verkennen, der auch da, wo er Trübsale uns zusendet, uns zuruft: „Ich habe Gedanken des Friedens über euch, und nicht des Leides.“ Ja väterlich handelt Gott auch da, wo er eine Mutter über der Geburt eines Kindes sterben läßt; er macht den Schmerzen, welche er, der Heilige, der Uebertretung gedrohet hat, ein glückliches Ende. Väterlich handelt er in solchem Falle aber auch darum:

2) Er erfreuet die sterbende Mutter und ihre Hinterbliebenen mit der Verheißung künftiger Seligkeit. Sie aber soll selig werden, sagt der Apostel in unsern Textesworten von einer solchen Mutter, sie soll selig werden durch Kinderzeugen, so sie bleibet im Glauben, in der Liebe und in der Heiligung sammt der Zucht. Nicht als ob eine Mutter, welche über der Geburt ihres Kindes stirbt, dadurch schon selig würde, der Apostel sagt nur: „bleibt sie im Glauben, in der Liebe und in der Heiligung sammt der Zucht, so werde es ihr nicht schaden, ob sie gleich mit Schmerzen gebäre und unter den Schmerzen sterbe — sie solle selig werden.

Selig soll also die Mutter seyn, welche über der Geburt eines Kindes gestorben ist, frei von allen Leiden soll sie Gott schauen und Jesum Christum, getrennt von den ihrigen bei Jesu und allen Auserwählten in der seligsten Gemeinschaft seyn, ewige Freude, ewige Wonne soll sie genießen. Dürfen wir sie darum beklagen, daß sie in dem heißen Kampfe unterlegen ist, daß der Anblick ihres Kindes sie nicht erfreute, daß es ihr nicht

vergönnt war, ihr Kind an ihr mütterliches Herz zu drücken? O, wie ein Sarg Mutter und Kind umschließt, so sind sie dort vereint. Und ist die Freude einer Gattin, ist die Freude einer Mutter, welche ihr hier zu Theil wird, der zu vergleichen, die sie dort genießt, wo sie mit ihrem Kinde, als verklärtem Engel, in unzertrennlicher Gemeinschaft lebet? —

Fließen nun billig euere Thränen, ihr Leidtragenden, um die Gattin, die Tochter und die Schwester, die Verheißung in unserm Texte: sie soll selig werden, kann und muß sie trocknen. Oder wollet ihr der, die ihr beweinet, diese Seligkeit nicht gönnen, ist es nicht besser, der Herr befreite sie mit Einemmale von allen Schmerzen, als daß sie hier noch mehr hätte leiden müssen? Oder dürfen wir die Verheißung des Apostels Paulus; „sie soll selig werden durch Kinderzeugen" nicht auf sie anwenden? Wer so, wie sie, im ledigen Stande in der Zucht, als Christin im Glauben, als Ehegattin, als Tochter und Schwester in der Liebe lebte, wer so, wie sie, auf sein Ende sich vorbereitet und zu Jesu seine Zuflucht nimmt, ohne welchen Niemand zum Vater kommen kann, den nimmt der Herr mit Gnade und Erbarmen an, an dem läßt er seine Verheißung: sie soll selig werden, nicht unerfüllt. Heil dir darum, du fromme Dulderin! kam es dir auch hart an über der Geburt des Kindes, das nun in einem Sarge mit dir verwesen soll, ja fandest du über der Geburt desselben den Tod, du sollst um Jesu willen selig werden, denn du bliebst im Glauben, in der Liebe, in der Heiligung sammt der Zucht. Heil dir, du fromme Dulderin! du hast einen harten Kampf gekämpft, aber der Herr half dir aus deinen Nöthen; du bist bald verblüht, aber wir tragen dich zu einer Ruhe, aus welcher nichts mehr dich stören soll; dir war die irdische Freude versagt, aber der Herr bescheerte dir eine höhere Freude; du bist von deinem Manne, deinen Aeltern und Verwandten für diese Welt getrennt, aber es ist nur

ein Kleines, so werden sie dich wieder finden, wenn sie auch bleiben im Glauben, in der Liebe und der Heiligung sammt der Zucht.

Tröstet euch mit diesen Worten unter einander, ihr Leidtragenden, und, hat euch Gott durch diesen Trauerfall gezeigt, wie hinfällig unser Leben und wie unbeständig jedes irdische Gut ist, so trachtet nun vor Allem nach dem, das droben ist, da Christus ist, sitzend zur rechten Hand Gottes. Ihr Mütter aber in dieser Versammlung preiset den Herrn, der, wenn er euch auch mit Schmerzen gebären ließ, aus unverdienter Gnade euch dennoch nicht dem Tode unterwarf, sondern euch euren Gatten und Kindern erhalten hat, und fasset den Entschluß, so lange euch Gott das Leben schenkt, zu bleiben im Glauben, in der Liebe, in der Heiligung sammt der Zucht. Darin zu bleiben ist aber jedes Christen heilige Pflicht, und darin zu beharren sey unser Aller fester Entschluß. Mag uns dann der Herr auch auf rauhe Wege führen, wir trauern nicht, wie die Heiden, die keine Hoffnung haben, und naht der Tod sich uns, wir sterben mit der Hoffnung, daß uns Gott aus Gnaden durch Jesum werde selig machen. Amen.

Meinel,
erster Pfarrer in Pegnitz.

32.

Ach bet', und sieh auf deinen Gott,
O Christ! in aller deiner Noth!
Laß, wie er will, es gehen!
Sein Will' ist gut;
Behalte Muth!
Gott wird dich noch erhöhen!

Ein so betrübter Todesfall, wie derjenige ist, der uns heute zu frommer Andacht versammelt hat, trägt sich

gewöhnlich nur selten zu, und nimmt darum mit Recht unsere ganze Theilnahme in Anspruch. Gewiß höchst traurig ist der schnelle Tod einer frommen Gebährerin! — Traurig schon für diese selbst; denn ach! es wird ihr ja nicht die Freude, das Pfand ehelicher Liebe, das sie bisher hoffnungsvoll unter ihrem Herzen trug, als Entschädigung für überstandene Schmerzen, an ihr treues Mutterherz zu drücken; scheiden muß sie vielmehr von dem theuren Schmerzenskinde, scheiden aus dem Kreise der Liebe, der weinend, klagend sie umgiebt. Traurig ist ein so unerwarteter Todesfall aber auch für den zur Welt gebornen Säugling. Ein Kind ohne Mutter! — o sagt, ihr, die ihr das Mutterglück bisher ungestört genosset, wie viel Herbes liegt in dieser Vorstellung! — ein Kind ohne Mutter, ohne liebevolle Ernährerin, ohne zärtliche Pflegerin, — welch' ein beklagenswerthes Geschick für dasselbe, selbst bei den bestmöglichen Anstalten zu seiner Auferziehung! — Traurig ist ein so unerwarteter Todesfall aber gewiß und vor allem für den hinterlassenen Gatten. Ein Gatte ohne Gattin, ein Vater ohne Mutter, in einem Falle, wo er der liebenden Fürsorge, des treuen Beistandes derselben ganz vorzüglich bedarf; — ein Vater, der nicht blos den schmachtenden Säugling, der noch andere unerzogene Kinder in wenigen Stunden seiner Sorgfalt allein überlassen sieht, — welch' ein schneller, unerwarteter Wandel der Dinge! — und Mütter, die, vielleicht schon im Alter, erwachsenen und wohlversorgt geglaubten Kindern noch ins Grab sehen müssen, — und theure Geschwister, die, statt ein Freudenfest im Hause der geliebten Schwester zu feiern, so unvermuthet das Todtenfest derselben begehen müssen, — wie werden durch einen solchen Todesfall alle frühere Hoffnungen und Erwartungen auf das schmerzlichste getrübt! — Und doch erblickte sich unsre nun Verewigte in der bangen Scheidestunde, und doch erblickt ihr euch, beklagenswerthe Hinterbliebene! neben dem mutterlosen

Kinde, in diesem erschütternden Trauerbilde. So führt Gottes Weisheit uns oft ganz andere Wege, als wir uns vorstellen, so sind Gottes Gedanken und Wege von den unsrigen oft sehr verschieden. Die Verewigte, über die Eitelkeit menschlicher Erwartungen bereits erhaben, bedarf des menschlichen Trostes nicht mehr; (schon hat sie des Herrn Rath und Sinn erkannt! —) aber ihr theure Leidtragende! ihr suchet Trost auf dem herben Trauerwege, den Gottes unerforschlicher Rathschluß euch führte. Folgt darum meinen Winken, wenn ich es euch jetzt zu Gemüthe führe, womit wir uns bei der oft so niederschlagenden Erfahrung beruhigen, daß Gottes Gedanken und Wege nicht die unsrigen sind. Gott segne Euch und uns Alle durch die tröstende Kraft seines Worts! — wir flehen ihn darum an in stillem Gebete.

Text: Jesaias 55. V. 8. 9.

Diese Worte, die der Prophet im Namen Gottes an sein tiefbekümmertes Volk sprach, zu einer Zeit, wo diesem Volke seine Befreiung aus der Gefangenschaft und die Wiederherstellung seines frühern blühenden Zustandes fast unmöglich schien, diese Worte dienen uns in allen Fällen zur Beruhigung, wo sich uns Ereignisse aufdrängen, die unsern Erwartungen entgegen sind. Auch ihr, liebe Leidtragende! müßt jetzt die anscheinend niederschlagende Erfahrung machen, daß Gottes Gedanken nicht eure Gedanken, seine Wege nicht eure Wege sind. Doch eben diese Erfahrung soll, darf euch nicht niederschlagen; sie soll euch vielmehr erheben, sie soll euch zum Troste gereichen!

Wie sorgen wir bei der oft so niederschlagenden Erfahrung, daß Gottes Gedanken und Wege von den unsrigen verschieden sind, für unsere wahre und sichere Ruhe? —

Wir antworten zuvörderst,

1) wenn wir Gottes Schickungen in Bescheidenheit ehren. Es kann fast nicht anders

kommen, als daß bei dem eingeschränkten Blicke, mit welchem wir kurzsichtige Menschen Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft messen, unter der weisen Leitung Gottes sich vieles ereignen muß, was unsern Wünschen und Erwartungen entgegen ist, ja vieles, was in seinen ersten und nächsten Folgen höchst erschütternd und beugend für uns wird. Wollten wir in solchen Fällen, überwältigt vom Schmerze, mit stiller Unzufriedenheit auf Gottes Wege schauen, oder wohl gar seine Veranstaltung darum tadeln, weil sie mit unsern Einsichten und Wünschen streiten, welche Thorheit, welche Versündigung gegen Gott, und welche Untiefe der Trostlosigkeit zugleich, in welche wir unsre eigne Ruhe versenkten: Nein, mit ehrfurchtsvoller Bescheidenheit beurtheile das unerforschliche Walten einer höhern Macht, frommer Christ! dann, wenn dir manches begegnet, was du nicht verstehst; erkenne deine Ohnmacht, deine Eingeschränktheit, deine Kurzsichtigkeit, und dagegen Gottes Größe im Umfange seiner Weisheit. Er, der bei allem, was er thut, die besten Absichten hat, und zur Erreichung derselben immer auch die passendsten Mittel wählt, er, der die Gegenwart und Zukunft mit einem Blicke überschaut, er kann besser wissen, was dir gut und heilsam ist, als du es weißest! er, der weise Regierer, der das große Ganze ordnet, wird auch dein Schicksal zum Besten leiten; er, der aus Finsterniß Licht schafft, kann auch die Traurigkeit in Freude, die Noth in Segen verwandeln. Gewöhnst du dich so in Allem, was dir gegen deine Erwartungen und Wünsche geschieht, Gottes weisen Vaterwillen zu ehren, so rufst du auch bei dem Schwersten, das dich trifft, in bescheidner Stille mit deinem Erlöser aus: Herr! dein Wille geschehe! Denn deine Gedanken und Wege sind höher, als die meinigen! Mit Ergebung unterwirfst du auf solche Weise dich dem weisen Rathschluß deines Gottes, und sorgst dadurch am besten, am sichersten für deine innere Ruhe. Dieß thun wir ferner,

2) wenn wir Gottes väterlichen Leitungen fest vertrauen. Sind Gottes Gedanken und Wege höher, als die unsrigen, so müssen sie auch auf unser wahres Wohl gerichtet seyn. Und ist dies nicht deine freudige Ueberzeugung, mein Christ? Verehrst du in der höchsten Weisheit nicht zugleich die höchste Güte? erwartest du von den Leitungen deines Gottes nicht lauter Gutes, nicht immer das Beste, auch wenn der Gang dieser Leitungen für dich oft dunkel, unerforschlich ist? Wohl dir, du hast dich dem weisen Rathschluß Gottes in stiller Ergebung unterworfen, und so vertraust du ihm nun auch auf deinem künftigen Lebenswege. Mußt du auch jetzt den Dornenweg deines Schicksals mit Thränen benetzen, Gott hat ja Mittel und Wege, dein wahres Wohl zu fördern, und seiner Macht ist's nicht zu schwer, seine wohlmeinenden Absichten an dir zu erreichen. Gott wird's gewiß noch wohl machen! so sagst du dann als gottgläubiger Christ, auch wenn du Gottes Gedanken und Wege nicht verstehst, sagst selbst unter Thränen: Ich werfe meine Sorge auf ihn, gewiß, er sorgt für mich! — Ihm, der auch mir in seinem Sohne so große Liebe erzeigte, ihm befehle ich meine Wege, und hoffe auf ihn, er wirds wohl machen! — So legt sich der wogende Sturm in deinem Innern, und Ruhe und Friede kehrt zurück in dein tiefbewegtes, gläubiges Herz! — Dies geschieht ferner,

3) wenn wir durch redliche Erfüllung unserer Pflichten Gottes Wege zu den unsrigen zu machen suchen. Leben wir nur erst der festen Ueberzeugung, der Weg, den Gott uns führt, sey der Weg zu unserm Heil, dann machen wir auch den Weg Gottes zu dem unsrigen, d. h. wir gehen nicht allein ruhig und getrost auf diesem Wege fort, sondern wir thun auch selbstthätig alles, was uns unserm wahren Wohle entgegenführen kann. Jede unsrer Pflichten ist uns heilig, die unser öffentliches und häusliches Leben,

die unser Beruf und Stand uns anweist. Durch steten Hinblick auf Gott heiligen wir unser ganzes Thun und Lassen; wir betrachten uns selbst als die ersten Beförderer der göttlichen Absichten an und mit uns, und wirken in seinem Dienste als treue Werkzeuge seines weisen Willens. Mochten anfänglich Gottes Gedanken und Wege auch von den unsrigen verschieden seyn, sie werden bald auch die unsrigen, denn wir haben uns in Gott gefunden, seine Weisheit, seine Güte verstanden, — wir leben und wirken fortan mit ihm in Vereinigung. Gewährt es uns nun aber in allen Fällen die schönste Beruhigung, wenn wir uns sagen können: ich lebe und handle nach Gottes Willen, — so muß es uns in Fällen, wo Gottes Wege anfänglich nicht die unsrigen waren, doppelt zur Beruhigung gereichen, wenn wir uns sagen können, ich habe mich nicht blos in Gottes Wege gefügt, auch im Handeln und Wirken bin ich eins mit Gott. Dieselbe Beruhigung finden wir endlich dann,

4) wenn wir bei dem Dunkel der Gegenwart um so zuversichtlicher auf die Aufschlüsse der Zukunft hoffen. Daß Gottes Gedanken und Wege höher, besser und heilsamer für uns seyen, als die unsrigen, — das will uns freilich nicht immer sogleich einleuchten. Leicht klagen wir über Unbegreiflichkeiten in Gottes Weltregierung, wo sein Weg uns dunkel ist. Und doch schließt die frühere oder spätere Zukunft uns hier schon manches auf, und nöthigt uns das tröstende Bekenntniß ab: Gott hatte früher es doch wohl mit mir gemeint. Doch Mancher stirbt ab, bevor ihm die gewünschten Aufklärungen geworden sind. Hat aber des Christen Glaube feste Wurzel in seinem Herzen geschlagen, so erwartet er die besten, die hellsten Aufschlüsse über sein Schicksal von der Alles aufklärenden Ewigkeit, und sagt in getroster Hoffnung auch im Scheiden noch mit jenem frommen Sänger: Dort werd' ich das im Licht erkennen, was ich auf Erden dunkel

sah u. s. w. — Und dieser glaubensvolle Hinblick auf eine Alles aufschließende Zukunft vollendet recht eigentlich unsre Beruhigung, wenn wir gewohnt sind, das künftige Leben als die Fortsetzung des gegenwärtigen zu betrachten. Zufrieden mit Gott und seinen weisen Wegen, verlassen wir die Welt, und gehen hoffend zum Vater, der Frieden giebt, den die Welt nicht geben kann.

Wendet diese Worte im Stillen auf euch an, schmerzlich bewegte Leidtragende, und es wird euch auf dem unerwarteten Trauerwege, den Gottes unerforschliche Weisheit euch führt, nicht an Beruhigung fehlen. Klagt nicht im Andrange des Schmerzes: warum hat Gott so rauhe Wege uns geführt? — ehret vielmehr Gottes Schickungen in stiller Bescheidenheit, vertrauet seinen weisen und guten Leitungen, lebt und handelt im Einverständniß mit Gott, und erwartet beim Dunkel der Gegenwart die besten Aufschlüsse von der Zukunft. So ehret ihr zugleich den Willen der Vollendeten, die, so lange sie unter uns lebte, bei jeder Schickung in Gottes heiligen Willen sich ergab, und auch im Scheiden noch tröstende Worte des Glaubens an euer Herz sprach. Heil ihr, sie ist vom Glauben hindurchgedrungen zum Lichte des Schauens! — Gott segne sie dort, er segne einst uns Alle mit seinem höhern Frieden! Amen.

Barth,
Pastor in Lüptitz.

53.

Der Gott alles Trostes, der uns tröstet in aller unsrer Trübsal, daß wir nicht traurig sind, wie die Andern, die keine Hoffnung haben, erfülle auch euch jetzt mit Trost, insbesondere mit Hoffnung des ewigen Lebens! Amen.

Ach, wie Schmerzliches hat euch alle betroffen, tief trauernden Freunde! welch' ein trauriger Weg war es, den ihr jetzt gehen mußtet! — Welch' eine schwere, fast beispiellose Schickung beklagst aber du vor allen auf's neue, armer, schon wieder so tiefgebeugter Wittwer! — Auch ich empfinde die Größe eures allerseitigen Verlustes im ganzen Umfange, daß es mir selbst nicht wenig schwer wird, meiner amtlichen Pflicht, tröstend zu euch zu sprechen, in der Art Genüge zu leisten, als ich es wohl gern möchte, und ihr wohl alle erwartet. Welch' ein abermaliger unerwarteter Wechsel der Dinge hat dich in dieses Heiligthum geführt, werthe zahlreiche Trauerversammlung! und namentlich dich, der du in einem Zeitraume von 16 Jahren zum dritten Male die bittern Erfahrungen eines Wittwers machen mußt, und zwar jedesmal unter Umständen, die doppelt beugend für dich seyn müssen. Ein freudiges Ereigniß erwartetest du ja nebst deinen Verwandten in der abermaligen Niederkunft deiner dich treu liebenden Gattin, ein freudiges Ereigniß für dein Haus ꝛc.; — die Entbindung erfolgte ja auch nach Wünschen, und ein gesunder, wohlgestalteter Sohn ward dir zur Welt geboren. Der Tauftag des letztern war dir und den Deinigen ein wahrer Freudentag, denn die immer so lebenskräftige und blühende Gattin befand sich ja dem Anscheine nach in ziemlich erwünschten Umständen. Doch bald traten bedenkliche Zufälle ein, unter Sorge und Kummer thatst du alles, was du vermochtest, um das theure Leben der guten, still duldenden Wöchnerin zu retten. Doch vergebens! — Der verflossene Sonnabend entschied dein Schicksal abermals auf die schmerzlichste Weise, und heute mußt du mit deinen zahlreich um dich versammelten, gleichen Schmerz mit dir theilenden Verwandten ein erschütterndes Trauerfest feiern. Der am Grabe geöffnete Sarg bot euch jetzt zum letzten Mal den theuren Anblick der für die Erde auf immer von euch Geschiedenen, und mit welchen Gefühlen, mit

welchen Gesinnungen habt ihr euch von diesem letzten Anblick getrennt? — Ich will sie aussprechen, diese Gefühle und Gesinnungen, sie sind, ich weiß es, sämmtlich die eurigen. Weihet diese Augenblicke der Andacht durch frommen Sinn, damit sie euch segensreich bleiben! Deshalb flehen wir zu Gott in stillem Gebete. V. U.

Text: Klagelieder Jerem. 5, 15—21.

„Unsers Herzens Freude hat ein Ende, unser Reigen ist in Wehklagen verkehret. Die Krone unsers Haupts ist abgefallen. Darum ist unser Herz betrübt, und unsre Augen sind finster geworden. Aber du, Herr! der du ewiglich bleibest und dein Thron für und für, bringe uns, Herr! wieder zu dir!"

Mit diesen Worten spricht der Prophet seine und seines Volks tief empfundene Klage aus, zu einer Zeit, wo eben dieses Volk ein schweres Ereigniß betroffen hatte. Jerusalem und mit ihm der prächtige Tempel, der Stolz der Juden, die Krone ihres Hauptes, war zerstöret, eine große Anzahl des Volks war getödtet, oder gefangen fortgeführet worden; die bisherigen Glückstage waren auf einmal dahin, die bisherige Freude war in Wehklagen verwandelt. Ach, Herr! ruft nun der Prophet am Ende seiner Klagen aus, bringe uns doch wieder zu dir! — tröste uns, und führe uns wieder in einen glücklichen Zustand! — Könnt ihr heute diese Worte nicht auch auf euch und euren Zustand anwenden, liebe Leidtragende? — Durch den unerwarteten, gewiß nie befürchteten Tod der entschlafenen Freundin ist eures Herzens Freude tief erschüttert, die frohen Stunden, die ihr im Umgange mit der theuren Abgeschiedenen, ja die ihr neuerlich noch, am Tauftage des von ihr gebornen Kindes, in ihrer Nähe verlebtet, sind schnell in Wehklagen verkehret. Die Krone eures Hauptes, — dies habt ihr in diesen Tagen ja selbst wiederholt ausgesprochen, — ist abgefallen,

die Freude, der Ruhm eurer Familie ist euch entzogen. Aber in diesem Schmerzenszustande ruft ihr doch zugleich auch aus: Herr! bringe uns wieder zu dir! Und so sind sie denn hiemit angedeutet

die Gefühle und Gesinnungen, mit und unter welchen ihr von dem letzten Anblicke der theuren Vollendeten geschieden seyd.

Welches waren, welches sind noch diese Gefühle und Gesinnungen? Gewiß 1) zuvörderst Gefühle der schmerzlichsten Wehmuth, und zwar a) schon um des noch blühenden Lebensalters willen, in welchem sie so schnell euch entzogen ward — besonders aber b) um der theuren Verhältnisse willen, in welchen sie zu euch stand.

Gott! was hast du in ihr verloren, armer Wittwer! — nicht blos eine treue, rechtschaffene Gattin, zugleich eine gefühlvolle, berathende Theilnehmerin an deinen Sorgen, eine stets geschäftige Gehülfin deines Lebens, in den Verrichtungen des Hauswesens, eine liebevolle, für das Wohl aller deiner Kinder zärtlich sorgende Mutter. — Was habt zugleich auch ihr in ihr verloren, zum Theil schon erwachsene Stieftöchter! — fürwahr keine Stiefmutter, denn sie sorgte mit gleich mütterlicher Liebe für euch, wie für ihre eigenen Kinder; sie sorgte nicht allein für eure leiblichen Bedürfnisse, sie hielt euch auch, eures künftigen Berufs eingedenk, zu jeder nützlichen Beschäftigung, so wie in sittlicher Hinsicht zu allem Guten an; sie war euch Lehrerin, Freundin, Vorbild! — Und was haben eure noch unerzogenen Geschwister an ihr verloren, an ihr, der treuliebenden Mutter! umsonst rufen sie jetzt schon weinend, klagend den theuren Muttternamen aus; doch weit mehr noch werden sie künftig die treue Mutterforge vermissen. Was hast du ferner in ihr verloren, arme alte, von Kränklichkeit und Harm doppelt niedergebeugte Mutter! — eine zärtlich liebende, dir immer so folgsam gewesene

Tochter, eine so theilnehmende Pflegerin deines Alters! — Was habt ihr in ihr verloren, zahlreiche Geschwister? an denen sie mit voller Seele hing, die sie so gern und wohlmeinend mütterlich berathete. Ach, alle eure lauten Klagen, die ihr unter tausend Thränen vernehmen lasset, zeugen von der Größe eures allerseitigen Verlustes. — Doch eben die volle Anerkennung dessen, was die von euch Geschiedene im Leben euch war, hat gewiß bei ihrem letzten Anblicke zugleich

2) aufrichtige Gefühle der Dankbarkeit gegen die so vielfach um euch verdiente Freundin in euch hervorgerufen, Gefühle, die ihr gewiß künftig als bleibende Gesinnungen bewahren werdet. Was die Entschlafene dir war, als Gattin, Gehülfin, Mutter, tiefgebeugter Wittwer, das wird dir so unvergeßlich bleiben, als ihr sichtbares Bild. Mit Dankbarkeit hast du vor wenigen Augenblicken ihre kalte Hand gedrückt; bewahre diese Dankbarkeit in warmem Herzen! — Thut dies auch ihr, erkenntliche Stieftöchter! und ermahnt dazu eure kleinern Geschwister, so oft sie künftig den theuren Mutternamen nennen. Und du, arme, bejahrte Mutter! die du in dieser Tochter eine Stütze deines Alters verloren hast, wie dankbar erkennst du die mannichfachen Erweisungen kindlicher Liebe an, womit die dankbare Tochter für deine treue Mutterliebe dir so gern vergelten wollte! und ihr, theure Geschwister! wie dankbar schätzt ihr jetzt die stets wohlmeinende Freundschaft der guten Schwester, die so oft mit sanften Zurechtweisungen, Ermahnungen, Berathungen und Hülfsleistungen euch zur Seite stand! Stets möget ihr mit den dankbarsten Gesinnungen ihrer gedenken! Doch der letzte Anblick der entschlafenen Freundin regte ja zugleich auch

3) so manche stille Sorge in euch an. Ach, diese bangen Regungen empfindest du insbesondere in deinem Innern a) vielgeprüfter Wittwer! Sorgen um dein Hauswesen, um deine Kinder. Was ist der Mann, der Vorsteher eines Hauses, der Vater, ohne ehelichen

Beistand? b) Ihr theilet diese Sorgen, sämmtliche theilnehmende Leidtragende! denn das Wohl dieser so tiefgebeugten Familie liegt euch Allen am Herzen. c) Sie ruhen von nun an auch auf euch, diese Sorgen, erwachsene Stieftöchter! denn ihr sollet, ihr müsset von nun an an der Mutter Stelle treten, ihr sollet des Vaters Sorgen tragen helfen. Erkennet ihr die Größe, die Wichtigkeit eurer künftigen Pflichten an? Doch den wogenden Sturm der Gefühle, den ich jetzt aufs neue in euch angeregt habe, kann, wird die beruhigende Kraft der Religion stillen, wenn ihr eure Herzen dem wohlthätigen Einflusse derselben öffnet. Und dieß wollt ihr ja eben; darum habt ihr ja nach dem letzten schauerlichen Anblicke der Entseelten die feierliche Stille des Heiligthums gesucht, damit es still werde in eurem Innern. — Gewiß, zugleich mit

4) Gesinnungen frommer Ergebung in Gottes weisen Vaterwillen seyd ihr von dem letzten Anschauen der Entschlafenen geschieden, unter dem stillen Ausrufe: Vater, nicht mein, sondern dein Wille geschehe; u. s. w. — aber auch

5) mit Gesinnungen eines lebendigen Vertrauens auf Gott. Text: Herr! bringe uns wieder zu dir! d. h. stärke aufs neue unser Vertrauen zu dir und deinen guten Leitungen; wir werfen unsere Sorgen auf dich, zeige uns die Wege deines Heils, daß wir sie gehen, und durch dich Trost und Hülfe finden! u. s. w. — und endlich

6) unter den Gefühlen freudiger Hoffnung einstiger Wiedervereinigung mit der Verewigten. Text: Bringe uns wieder zu dir! Wohl könnt ihr als Christen von diesen Worten zugleich folgende Anwendung machen: Wo die Seligen sind, da bist auch du, Gott! der Seligste, der Vater der Seligen; führe auch uns einst zu dir, zur seligen Gemeinschaft mit dir und allen Verklärten! Führe uns einst zu dir, dann führst du uns auch wieder zu der Vollen-

deten, die die Erde von uns trennte. Erhaltet alle diese Gefühle und Gesinnungen lebendig in euch, und heiliget sie täglich aufs neue durch die segnende Kraft des Glaubens! u. s. w.

Barth.

54.

Ein trauriger Todesfall, leidtragende Umstehende, ruft uns heute an diese Stätte. Wir begraben eine treue Mutter, die, wider Verhoffen, mitten in der Blüthe ihrer Jahre, durch ein unglückliches Kindbett, ein Raub des Todes werden mußte; eine thätige Hausfrau und Ehegattin, die ihre mühsamen Pflichten stets unverdrossen erfüllte, und im Kreise der Ihrigen zufrieden und glücklich lebte, eine fromme Christin, die bei Allem, was ihr in diesem Erdenleben Frohes und Trauriges begegnete, ihren Blick zu Gott erhob, und auf Ihn ihr ganzes Vertrauen setzte. Dennoch mußte sie, nach Gottes unerforschlichem Rathschluß, noch ehe ihr irdisches Tagewerk zu Ende war, ihren stillen häuslichen Wirkungskreis verlassen, und von denen sich losreißen, die sie liebte, und denen sie noch viel Gutes und Nützliches in der Welt zu erzeigen hoffte. — So sind aber Gottes Gedanken nicht immer unsere Gedanken, und seine Wege nicht unsere Wege. Er führet uns, wann er will, in dieses Daseyn, und ruft uns auch wieder ab von hier, wenn es Ihm wohlgefällt. Er ist der Herr des Lebens und des Todes, und seine Weisheit muß es ja wohl am besten wissen, wann es Zeit sey, daß wir geboren werden, und sterben.

Darum sollten wir eigentlich bei den Gräbern derer, die wir durch den Tod verlieren, nie trostlos klagen und trauern; denn —

Was Gott thut, das ist wohlgethan,
Es bleibt gerecht sein Wille;
Wie er fängt meine Sachen an,
Muß ich ihm halten stille!
Er bleibt mein Gott
In Noth und Tod — — —!
Sein Rath wird einst den Seinen
Im heller'n Licht erscheinen!

Ja, m. Mitchristen! So natürlich auch der Schmerz über den tödtlichen Hintritt unsrer Freunde und Lieben ist; und so gewiß dieses schmerzliche Gefühl von Gott selbst in unsre Brust gelegt wurde; (damit wir diejenigen, die uns angehören, im Leben recht werth halten, und auch nach ihrem Tode sie nicht so bald vergessen sollten) so hat doch derselbe Gott, der uns den Schmerz gab, uns auch die Hoffnung gegeben, und den Trost der Religion, so, daß wir sagen können:

Zum Himmel schauen wir hinauf,
Und falten froh die Hände!
Einst endet sich des Lebens Lauf,
Doch segnen wir das Ende!
Nicht furchtbar droht
Der ernste Tod;
Die Leiber nur zerstäuben;
Gottlob! die Seelen — bleiben!

Ja! sie bleiben — unverletzt in Gottes Hand, die Seelen der Menschen, die durch Glauben und Tugend sich der Unsterblichkeit und des Reiches Gottes würdig machten. Sie gehen ein zum Frieden, und ruhen von ihren irdischen Beschäftigungen und Beschwerden. Sie empfangen ein liebliches Erbtheil zur Rechten Gottes, und keine Qual rührt sie hinfort mehr an — und ihr himmlisches Leben ist reine Wonne, und ihr Gefühl ist Seligkeit. So werden wir einst, wenn wir nach gleichem Ziele der Tugend strebten, sie wiederfinden, und unsre Freude wird Niemand von

uns nehmen; ja unsre Freude wird vollkommen seyn! —

So tröstet euch denn, ihr betrübten Hinterlassenen, mit dieser seligen Hoffnung. Denket: der Herr hatte uns die treue Mutter und Gattin gegeben; der Herr hat sie uns genommen; der Name des Herrn sey gelobet! Er, der Allgütige, wird auch euch nicht verlassen, noch versäumen. Er wird euch segnen; und, wenn ihr rechtschaffen und dem Guten getreu bleibt, ein Glück bereiten, an welchem die selig Vollendete noch in jener himmlischen Welt — den innigsten Antheil nehmen wird. —

So lasset uns denn bei diesem, wie überhaupt bei jedem Grabe, den edlen Vorsatz in uns erneuern, den uns der Apostel zuruft: schaffet, daß ihr selig werdet — in Geduld, durch gute Werke! Lasset uns verläugnen alles ungöttliche Wesen, und züchtig, gerecht und gottselig leben in dieser Welt; denn einst wird der Herr vergelten einem Jeglichen, wie er gehandelt hat bei Leibes Leben, es sey gut oder böse. — Selig aber sind, die reines Herzens sind; denn sie werden Gott schauen! — Selig sind die Sanftmüthigen, die Friedfertigen; denn sie werden Gottes Kinder heißen. — Selig sind, die Viel erduldet haben; denn die mit Thränen säen, werden mit Freuden ernten! — Amen.

---

c) Bei plötzlichen Todesfällen ꝛc.

55.

Bei der Beerdigung eines vom Blitz getödteten jungen Menschen, über Klagl. Jerem. 3, 37.

Du bist groß, o Gott, und dein Name ist groß, und kannst es mit der That beweisen. Du bist ein

großer Gott, mächtig und schrecklich! Dir dienen die Kräfte der Natur. Ein Wink deines Fingers, und das blühendste und kraftvollste Menschenleben sinkt dahin in den Staub! Wir sehen es, und unser Herz erschrickt, und unsere Seele zittert. Doch wenn deine Allmacht uns mit Furcht vor dir erfüllt, so soll der Gedanke an deine Güte und Vaterliebe uns aufrichten und trösten. Du segnest auch, wenn dein Fuß in Sturm und Ungewitter über unseren Häuptern einherschreitet, und thust wohl, auch wenn deine Hand uns Wunden schlägt und unser Herz blutet. Deine Gerichte, o Herr, sind uns Schwachen unerforschlich, und deine Wege unserem Blödsinne oft unbegreiflich, dein Rath oft wunderbar — aber du führest es endlich herrlich hinaus. Deiner Weisheit, deiner Güte, deiner es stets wohlmeinenden Vaterliebe laß uns denn stets uns trösten, ihr laß uns vertrauen auch in dieser Stunde der Trauer und der Thränen! Amen.

Der Todesfall, der uns heute an die Grabhügel unserer Vollendeten führte, und jetzt hier im Hause der ernsten Todesbetrachtung versammelt hat, ist einer von jenen, m. Fr., welche mehr und mächtiger, als gewöhnlich, unser Nachdenken aufregen, und unsere ganze Aufmerksamkeit zu dem allmächtigen Herrn des Lebens und der Erde emporheben. Ein Jüngling, in der Blüthe der Jahre, in der Fülle der Gesundheit, sank in die Arme des Todes, nicht langsam verzehrt von der Gluth des Fiebers oder der Gewalt der Krankheit; sondern plötzlich hinweggenommen von der Hand dessen, der dem Blitze seinen Weg anweist, und dessen Diener Feuerflammen sind, die seine Befehle ausrichten. Wenn sich uns hier der ernste Gedanke mächtig aufdringt: so steht jeder Augenblick unseres Lebens in der Hand des Allmächtigen! so kann ein Zucken seines Blitzes, ein Wink seines Fingers, ein Wort seines Mundes an irgend eine der zerstörenden Kräfte der Natur gesprochen, welche alle ihm, dem Allmächtigen, gehorchen, unser

Leben zerstören, unsern zerbrechlichen Körper in Staub verwandeln, und unsere Seele vor den ernsten Richterstuhl des Ewigen führen, wenn sich — sage ich — dieser ernste Gedanke hier mächtig und erschütternd unserer Seele aufdringt: so liegt zugleich auch der süsseste Trost für unser zagendes Herz in dem Gedanken: jeder Augenblick unseres Lebens steht in Gottes, des Allweisen und Gütigen, Händen, unser Leben und unser Tod, wie die Art, wie wir ihn finden sollen, steht unter seiner weisen und gütigen Leitung, Glück und Unglück, Leben und Tod kommt uns von ihm! O möchten auch eure gebeugten und trauernden Herzen, Vater, Mutter, Schwestern, Freunde des so frühe und so unerwartet und plötzlich aus eurer Mitte hinweggenommenen Jünglings, möchten auch eure tieftrauernden Herzen sich des Gedankens trösten: Gott hat ihn aufgenommen, den wir liebten! Gott, der den Gerechten hinwegnimmt vor dem Unglück, und der die Menschen lässet sterben und spricht: kommt wieder, Menschenkinder! wann, und wie es für jeglichen am besten und heilsamsten ist. Lasset uns beten, daß dieser Trost unseren trauernden Herzen werde! V. U.

Klagl. Jerem. 3, 37.

„Wer darf sagen, daß solches geschehe ohne des Herrn Befehl!"

Der kräftigste Trost beim frühen und unerwarteten Hingang unserer Geliebten ist der Gedanke: Sie scheiden von uns auf Gottes Befehl.

Denn wir wissen, Gottes Befehl ist sowohl 1) immer der weiseste, als 2) immer der liebevollste und gütigste für uns.

1) Ein Jüngling, in der Blüthe des Lebens, in der Fülle der Kraft und Gesundheit, ward plötzlich hinweggenommen aus unserer Mitte. Seinen sterblichen Theil haben wir so eben der Ruhe des Grabes ver-

traut. Keine Krankheit, die an seinem Leben nagte ꝛc., bereitete ihn oder die Seinen vor auf seinen frühen Verlust und Hingang. Plötzlich ward er weggenommen; der Bote Gottes, der ihn rief und emporhob zu seinem Gott und zu unserem Gott, war — ein Strahl von oben, gesandt von der Hand des Vaters im Himmel. Wer darf hier sagen, daß solches geschehen sey, ohne des Herrn Befehl? — Freilich erbebt unsere Seele, wenn wir bedenken: so steht jeder Augenblick unseres Lebens in der Hand des Allmächtigen; so schützt nicht Jugendkraft, noch Gesundheitsfülle uns vor der Allmacht dessen, der Gewalt hat über Leben und Tod, der, in welchem Augenblicke er will, uns zurufen kann: kommt wieder, Menschenkinder! So dienen ihm alle Kräfte der Natur, und werden Feuerflammen seine Diener, wenn er uns fordern will vor seinen Richterstuhl! — Aber liegt nicht in dem Gedanken: Gott ist es, der unser Ende und die Stunde und Art unseres Todes bestimmt und anordnet, auch der schönste Trost und die reichste Beruhigung für unser zagendes und geängstetes Herz? — Ist Er nicht der Allweise, der wohl am besten weiß, welcher Weg zum Grabe, welche Stunde zum Scheiden aus dieser Welt voll Unvollkommenheiten und Mängel, voll Gefahr und Verführung für uns die besten und heilsamsten sind? —

2) Ist Er nicht auch der Allgütige, Barmherzige und Liebevolle, der uns dort, wohin er uns früh oder spät auf diesem oder jenem Wege führt und ruft, ein höheres Glück, als diese arme Erde uns zu geben vermag, reine und ewige Seligkeit bereit hält und gewähren will? Nimmt er nicht die, welche er hier aus den Armen frommer Väter, liebevoller Mütter, liebender Freunde hinwegreißt, dort an sein Vaterherz? Und werden wir nicht dort, wohin der Tod uns führt, die Verklärten des Himmels und den göttlichen Freund der Menschen, Jesum Christum, finden, auf den unsere Hoffnung und Zuversicht steht? Tiefgebeugter Vater,

trostbedürftige Mutter, trauernde Schwestern des so früh und unvermuthet hinweggenommenen Jünglings, den wir betrauern, dieß tröste denn eure tiefbetrübten und erschütterten Herzen: Gott hat den geliebten Sohn, den theueren Bruder, den werthen Freund, den ihr beweinet, sich selbst auserwählt und zu sich hinaufgenommen, weil es ihm so wohl gefiel. Er sandte seinen Boten, ihn abzurufen aus dieser Welt voll Unvollkommenheiten und Mängel, voll Gefahren und Verführung, um ihn einzuführen in sein höheres, himmlisches Reich, wo keine Gefahr ihm mehr droht, kein Leiden und keine Qual, die ihm vielleicht hier noch bevorgestanden hätten, ihn mehr anrührt. Deine Thränen und Klagen um ihn, gebeugter Vater, das bittere Schmerzgefühl des Mutterherzens um den geliebten, so früh und plötzlich hinweggerafften Sohn, die Trauer der liebenden Schwestern und Freunde an seinem Grabe rufen ihm das ehrenvolle Zeugniß nach, daß er ein frommer, gehorsamer Sohn, ein liebevoller Bruder, ein redlicher, wohlwollender, dienstwilliger Freund und Mitchrist unter Freunden und Mitchristen gewesen. Dürfet ihr zweifeln: Gott, der in sein Herz sah, dem seine Wege auf Erden bekannt waren, dessen Hand ihn sichtlich hinaufgenommen hat, habe nicht in der weisesten, wohlgemeintesten Absicht, um seines Besten willen, zu seinem Heile so und nicht anders über ihn verfügt? Dürfet ihr zweifeln: Gott werde ihm, nach seiner Allmacht und Vatergüte, droben nicht vergelten, werde ihn nicht höher beglücken, als alle eure Liebe es bei eurer Schwachheit hier auf Erden vermocht hätte? So seyd denn getrost, und trocknet eure Thränen und stillet euren Schmerz! — Vertrauet dem, der am besten weiß, was uns das Heilsamste ist! — Unterwerfet euch ergebungsvoll seinem Willen. Der einst durch die Geburt des geliebten Sohnes eure Herzen erfreute, der wird nun euch auch Trost gewähren an seinem frühen Grabe. Der euch so lange in ihm eine Stütze sehen und die

Freude eures Herzens erblicken ließ, der wird auch eure alternden Tage nicht ohne Stütze und Freude seyn lassen. Der ihn so wunderbar und unvermuthet aufgenommen hat in seine bessere Welt, der wird auch wunderbar, und wie unser Blödsinn es nicht vermuthet, Wege finden, euch durch euer noch übriges Leben zu leiten, und eure Herzen aufzurichten und wieder zu erfreuen. Der Herr hatte ihn euch gegeben, der Herr hat ihn genommen, der Name des Herrn sey gelobet.

Ja, ihr m. Fr. alle, die ihr mit Trauer und Erschütterung eures Herzens des Todes an dem Grabe dieses früh und so unvermuthet hinaufgenommenen Jünglings gedenket, den Namen des Herrn lasset uns loben, aber auch fürchten! Auch unseres Lebens Augenblicke stehen in seiner Allmacht-Hand, wir wissen nicht, wann und wie, oder durch welchen seiner Boten er auch uns vor seinen Richterstuhl rufen wird. Lasset uns wandeln in seiner Furcht, und mit frommem Fleiße das Gute thun, das sein heiliges Gebot von uns fordert! Dann vertrauen wir ihm, und fürchten uns nicht. Dann sehen wir getrost zu ihm empor im Sturm und Ungewitter, wie bei heiterem Himmel. Wir wissen: es kann uns nichts geschehen, als was Er auserseh en, und was uns heilsam ist. Und was er uns beschieden, das dient zu unsrem Frieden, wär's auch die schwerste Last der Welt. Amen.

Gruner.

56.

Wie mannichfaltig sind doch die Ursachen zu Thränen und Klagen auf Erden, und wie verschieden führt uns Gott aus diesem unvollkommenen Leben heraus, daß, wenn jeder die Art und Zeit seines Todes vor-

aussehen könnte, wir niemals ganz zur Ruhe kommen würden. Sollte uns das nicht zum Nachdenken bringen über unser Daseyn und über unsere Bestimmung auf Erden? Sollte uns das nicht nach dem vollkommenen Leben im Himmel begierig machen, und uns antreiben, alles aufzubieten, um dasselbe zu erlangen? Sollten wir wirklich, wenn wir nur irgend Besonnenheit haben, unser Herz an das hängen, was uns der Tod mit jedem Augenblick entreißen kann, und diejenigen Güter für unser wahres Glück halten, von denen nicht eines im Stande ist, vom Tode zu retten, oder ewig uns zu beglücken? — Sehet auf den gegenwärtigen Sterbefall, der uns hier vereinigt hat. Wie unvermuthet und unerwartet war der Tod unsrer geliebten Mitchristin, die noch in der besten Kraft und Zeit ihres Lebens stand? Durch welches Mittel wollte sie das unerbittliche Verhängniß aufhalten, wenn es einmal von Gott so beschlossen war? Mit welchem Gute der Erde wollte sie die Verlängerung ihres Lebens erkaufen? Wie viel hatte sie für sich, was sie ein längeres Leben nicht nur wünschen, sondern auch hoffen lassen konnte! Fehlte es ihr vielleicht an zeitlichen Gütern, oder hat sie Gott um der Armuth und Dürftigkeit willen von hier abgerufen? Ach, sie hatte ihr reichliches Auskommen, mehr, als sie vielleicht brauchte. Aber gesetzt, sie hätte auch die größten Schätze und Reichthümer der Welt besessen: hätten diese sie vom Tode gerettet? — Oder war sie vielleicht schon in den Jahren, wo die Lebenskräfte von selbst hinschwinden und der Körper zur Erde sich neigt? Auch davon sehen wir das Gegentheil; in der besten Kraft und Zeit ihres Lebens hat sie der Tod in seine Arme gefaßt. Aber ist es selbst auch die Jugend, die vor dem Tode sichert? — Oder war sie vielleicht in ihrer Haushaltung entbehrlich, und sind ihre Töchter so erwachsen, daß sie in ihre Stelle treten, und den Vater in seinen Geschäften und in der Führung des Hauswesens gehörig unterstützen

können? Ach, leider, sind diese nur noch Kinder, die der Erziehung und Anweisung der Mutter noch so sehr bedürften, und wir sehen, daß auch Brauchbarkeit und Unentbehrlichkeit nicht vom Tode retten kann. — Oder war sie vielleicht nicht geliebt, gleichgültig ihren Gatten, gleichgültig ihren Kindern und Verwandten? O euer Kummer, eure Thränen beweisen, wie lieb und theuer sie euch war. Und war es nicht die zärtlichste Liebe, die sie noch an den Säugling band, den sie erst vor wenigen Wochen mit Schmerzen gebar, und der nun der Gegenstand ihrer zärtlichsten Liebe und Sorgfalt war, der nun Tag und Nacht nach der Mutter schreit, und, sich selbst nicht bewußt, dennoch fühlt, was er verloren hat? Ach, Geliebte, auch die zärtlichste Liebe rettet nicht vom Tode. Ja, endlich konnte es auch nicht einmal das Gebet thun, das bei ihren letzten Lebensumständen in mannichfaltiger Hinsicht, öffentlich und häuslich, über sie gesprochen ward. Gott hatte zu ihrem und der Ihrigen Besten den Tod beschlossen, und darum wollte er auch die heiligsten Gebete für ihre Erhaltung nicht erhören.

So sehen wir denn, Fr., wie es nichts auf Erden giebt, das uns von dem Tode schützen kann, daß der Tod uns Allen gewiß, nur die Stunde verborgen ist, wenn er kommt. Laßt uns daraus Weisheit lernen und auf die letzte Stunde stets bereit seyn, daß der Tod, wann und wo er auch komme, uns nie unbereitet oder schlafend finde.

Dein sind wir, Gott, in Ewigkeit! In deiner Hand steht unsre Zeit. Du hast der ganzen Menschen-Schaar — ihr Todesjahr — bestimmt, als keine Zeit noch war. Wenn nun auch unser Ende kömmt — und deine Hand das Leben hemmt, dann hilf uns in der Todesnoth — Herr, unser Gott! Ein sanfter Schlaf wird uns der Tod. — V. U.

Text: Jes. 38, 1.

Thema: „Bestelle dein Haus, denn du mußt sterben!"

Diese wenigen Worte, die wir zugleich zum Gegenstande unserer weiteren Betrachtung nehmen, sprechen die Wahrheit kurz und kräftig aus, daß wir uns mit jedem Augenblicke auf den Tod bereit halten sollen. Wie mancher würde erschrecken, wenn ihm ein Bote des Himmels die Nachricht brächte: „Bestelle dein Haus, denn du mußt sterben," weil er nicht auf seinen Tod gefaßt und vorbereitet ist! Glaubt nicht, Fr., daß diese Vorbereitung auf den Tod darin besteht, daß wir unaufhörlich an ihn gedenken, daß wir beständig im Trauerkleide gehüllt oder auf den Gräbern der Verstorbenen einhergehen, oder daß wir am Altare des Herrn und in heißen Gebeten stehen sollen, wenn der Tod uns ruft. Nein, nicht die Todesbetrachtungen und die Andachtsübungen allein sind es, durch welche wir uns zum Tode vorbereiten sollen. Der Mensch kann mitten in der Welt, mitten in seinen Geschäften und in der Abwartung seines Berufs selig sterben und auf den ihn übereilenden Tod bereit seyn.

Wenn das göttliche Wort uns zuruft: „bestelle dein Haus, denn du mußt sterben," so ist darin für uns die Lehre enthalten:

1) halte deine irdischen Angelegenheiten immer so in Ordnung, daß du jeder Zeit bereit bist, sie mit Ehre niederzulegen und in die Hände der Deinigen zu übergeben. Sey fleißig und treu in deinem Berufe, und thue das Nothwendigste und Beste immer zuerst; benutze weise und gewissenhaft die Zeit und Kraft, die dir Gott verliehen, zur Erfüllung jeder Pflicht, die dein Stand und Beruf dir auflegt; wirke, so lange es Tag ist, ehe die Nacht kommt, da Niemand mehr wirken kann. Es ist recht und Pflicht, für das Seine zu sorgen; aber

halte deine Hand rein vom fremden und ungerechten Gute, daß Jeder wissen darf, was du thust, und was du hast, und dir dein Gut, das treue Hand dir erworben und erhalten hat, auch ein Segen sey. Niemand lebet für sich allein, Alle sind mit und für einander verbunden, und nur auf dem Grunde der allgemeinen Liebe, der Eintracht und des Friedens gedeihet alles wohl. Darum sey fleißig, zu halten die Einigkeit im Geist, durch das Band des Friedens (Epheſ. 4, 3.); lebe mit Jedermann, lebe besonders mit den Deinigen immer in so aufrichtigem Verständnisse, daß sie deine guten Werke sehen ꝛc. — Es ist eine heilige Pflicht, seiner Kinder Wohl und Bestes, so viel es seyn kann, zu befördern, und auch für ihr Fortkommen in der Welt, der sie ihre Dienste widmen sollen, redlich zu sorgen. Denke daher auch bei Zeiten daran, daß du deinen Kindern ꝛc. Sorge vor Allem für ihre christliche Erziehung, für ihren guten Namen nach deinem Tode, damit nicht der Fluch Anderer auf sie und dich komme, sondern Dank- und Segenswünsche eine Krone um das Kreuz schlingen, das man dir auf den Grabhügel pflanzet.

O diese Dank- und Segenswünsche sprechen sich heute auch für unsere Freundin in den Herzen aller derer aus, die sie zu Grabe begleitet haben, besonders in den Thränen der lieben Ihrigen, die so viel in ihr verlieren. Gewiß, das ist ein klarer und sicherer Beweis, wenn wir es auch nicht in ihrem Leben gesehen hätten, daß sie schon in dieser Hinsicht ihr Haus zeitig bestellt und ihre irdischen Angelegenheiten so in Ordnung gehalten hat, daß sie ruhig und getrost dem Rufe des Himmels folgen konnte.

2) Bestelle dein Haus! — Darin liegt aber vorzüglich auch die Lehre: Sey stets gefaßt und bereit, vor Gott und seinem Gerichte zu erscheinen, denn du weißt nicht, wann und wo der Herr kommt, um dich abzurufen. Wenige Jahre

sind es eigentlich nur, die uns hier zum Leben angewiesen sind, und groß ist die Aufgabe die wir zu lösen haben, groß und erhaben das Ziel, das wir erreichen sollen. O darum können wir nicht früh genug anfangen, um unseren hohen Beruf zu erfüllen und das Tagewerk zu vollenden, das uns aufgegeben ist. Wir wissen ja nicht, wann und wo unser Lauf sich schließen wird, ob im Frühlinge und in der Saatzeit unsers Leben, oder in der Hitze des Sommers, wo die Arbeiten, Mühen und Sorgen sich häufen, und die Zeit der Erndte sich nähert, oder im Herbste, wo die Blätter vom Baume fallen und die Kräfte des Leibes schwinden, oder im rauhen Winter des Lebens, im schwachen Greisenalter. Das, o Christ, beherzige wohl und vergiß nicht, bald dein Haus zu bestellen, und auf das Ende dich bereit zu halten. Halte also deine Leidenschaften und Begierden im Zaum, damit sie dich nicht zur Sünde verleiten, und dich der Tod in einem sündlichen nnd lasterhaften Leben finde; denn nur die, die reines Herzens sind, werden Gott schauen; es werden nicht alle, die Herr! Herr! sagen, oder blos in ihrer letzten Herzensangst Gott anrufen, ins Himmelreich kommen, sondern die den Willen Gottes thun und schon frühzeitig für den Himmel sich bereiten. Gott giebt uns zwar das ewige Leben nicht um unsres Verdienstes willen, sondern aus der Fülle seiner unendlichen Liebe und Barmherzigkeit; aber es steht nirgends geschrieben, daß er seine Gnade an Unwürdige verschwenden will. Findest du dich also von irgend einem Laster umstrickt, lebst du in Unkeuschheit, in Trunkenheit, in Geiz, Habsucht, Stolz und Feindschaft, o so zerreiß diese Bande, an die das Verderben geknüpft ist, und reinige dein Herz, daß es für das Bessere und Höhere empfänglich und fähig werde. Erwecke in dir reine und aufrichtige Liebe zu Gott und Jesu, und verschaffe dir wahre christliche Gesinnungen, die für den Himmel taugen, damit das Bewußtseyn, daß du dich aufrichtig bemüht hast,

Gott und Jesu wohl zu gefallen, ein Trost und eine Hoffnung des besseren Lebens bei deinem Tode sey, und du nicht unvorbereitet gefunden werdest, wenn der Herr seinen Boten sendet, dich zu rufen. —

3) Hieraus folgt von selbst die weitere wichtige Lehre, die in unsern Textesworten für uns enthalten ist, daß wir das künftige bessere Leben unmöglich erwerben und dazu geschickt seyn können, wenn wir zu sehr oder mit ganzem Herzen an dem Irdischen hangen, und deswegen die Güter des Heils gleichgültig übersehen. Wir halten ja eben um deswillen das Leben auf Erden für ein unvollkommenes oft jammervolles Leben, weil die irdischen Güter und Freuden uns durch ihren betrügerischen Schein oft an sich ziehen, uns von der Wahrheit und Frömmigkeit entfernen, uns zu schändlichen Handlungen, zu Unrecht, Härte und Ungerechtigkeit hinreißen, und am Ende bei allen ihren Versprechungen und Hoffnungen uns dennoch nichts zurücklassen, als ein mit Schuld beladenes Gewissen und Schreckniße vor dem Tod. Wir halten das künftige Leben um deßwillen für besser, weil wir gewiß sind, daß wir dort von unseren Sinnen nicht mehr betrogen, daß wir in den Umgang mit denen kommen werden, die ꝛc. Wie willst du also in jenes Reich des Himmels eingehen, oder wo du Eintritt fändest, darin bestehen, wenn dir Sinnenbetrug und Vertrauen auf das Vergängliche lieber sind, als Wahrheitsliebe, Glauben und Vertrauen auf Gott; wenn dein Herz geneigt ist, um eines schnöden Gewinnstes oder Verlustes willen lieber Andern wehe und Unrecht zu thun, als ihnen mit Uneigennützigkeit und aufrichtiger Liebe zu dienen? Wie willst du freudig in den Tod gehen, wenn du von allen Seiten mit Sorgen um das Irdische umstrickt und in dem Streben nach sinnlichen Genüssen dem Himmel ganz entfremdet wirst? Wie wirst du dein Haus bestellt und deine Angelegenheiten für die höhere Welt besorgt und

in Ordnung gebracht haben, so lange dein Herz noch der Erde angehört, und alle Liebe zu Gott und Jesu Christo in deiner Brust erstorben ist? O da ist es ein Schreckensruf für dich, wenn es heißt: bestelle dein Haus und mache dich bereit, die Welt und alles, was du hast, zu verlassen; denn du mußt sterben, und was du nicht als ein unvergängliches Gut für den Himmel dir erworben hast, kannst du nicht mitnehmen in die höhere Welt. (Angewendet auf die Verstorbene.)

4) Bestelle dein Haus, denn du mußt sterben. Das sind also Worte, die wir uns nicht oft genug zurufen können; denn in ihnen liegt endlich noch die Lehre und Ermahnung für uns: jetzt noch, weil wir können, alles zu thun, was uns im Tode noch trösten und erfreuen kann. Je mehr wir uns bewußt sind, daß wir unser Leben zu allen Zeiten, in der Jugend, wie im Alter, nach Gottes Willen angewendet, je reicher die Saat des Guten ist, die wir hier ausgestreuet haben, desto ruhiger und sanfter wird der Tod uns seyn, der uns dahin führt, wo auch das Verborgenste ans Licht kommt, und jede gute That, die vielleicht der Welt noch unbekannt war, ihre Belohnung findet. Unsere guten Werke, die wir in Gott gethan, werden sich dann wie tröstende Engel um unser Sterbebette lagern und uns freundlich die besseren Gefilde des Himmels zeigen, wo Preis und Ehre und unvergängliches Wesen die erwartet, die mit Geduld in guten Werken trachten nach dem ewigen Leben. (Röm. 2, 7.) —

Möchten wir auch in dieser und jeder Hinsicht von dem Vollendeten sagen können, daß er sein Haus wohl bestellt und für sein Seelenheil eifrig gesorgt habe. — In der Sorge für die irdischen Angelegenheiten, o da lassen es wohl die Meisten nicht fehlen; aber die Sorge für das Heil der Seele, die Sorge für den Himmel — ach, die ist so Vielen ganz fremd, die wird so leicht und oft schnöde aus den Augen gesetzt, weil

man entweder zu sehr in sinnliche Bestrebungen ꝛc. verstrickt ist, oder thörichter Weise glaubt, es sey noch Zeit, daran zu denken, wenn man alt wird, oder weil man die Sorge für den Himmel vielleicht blos für eine Sache des reiferen Alters hält, für welche man noch in der Nähe des Todes Zeit habe. O wie sehr bethören sich diese! Sie wissen nicht, was sie thun. — Schiebe nicht bis morgen auf ꝛc. — Wachet, denn ihr wißt nicht ꝛc. Ja, Herr, lehre uns bedenken, daß wir sterben müssen ꝛc. — Amen.

57.

Am Grabe eines verunglückten Kindes.

Sir. 11, 14.

Schon wieder, leidtragende Freunde, ruft uns ein trauriger Todesfall an diese Stätte. Schon wieder ist — nicht nach dem Laufe der Natur, sondern (wie sollen wir es nennen?) durch einen Unglücksfall — ein Mensch um sein Leben gekommen; ein Kind, das zärtlich geliebt wurde von seinen Aeltern, und das durch ein grausames Schicksal so plötzlich mit Angst und Schrecken ihren Augen entrissen wurde. — Was sollen wir dazu sagen? Sollen wir an die Worte der heil. Schrift gedenken: „es kommt Alles von Gott; Glück und Unglück, Leben und Tod? Oder sollen wir meinen: es hätte doch mehr Vorsicht und Besonnenheit angewendet werden sollen, um einen solchen Schreckenszufall zu verhüten? Wer möchte dieß, m. Fr.? Wenn ein Mensch das Theuerste verliert in einem Augenblick der Sorglosigkeit und Zerstreuung: ist er nicht dadurch gebeugt genug, und unglücklich genug, daß er solchen Verlust erleiden muß! Wer könnte ihm darüber noch Vorwürfe machen? — Zwar eine Warnung mag es seyn für Alle, stets wachsam zu seyn,

damit jede Sorglosigkeit ꝛc. möglichst von uns vermieden werde! —

Doppelt traurig bleibt ein solches Unglück stets. Und sehr zu beklagen sind die Aeltern und Verwandten, die ein so schmerzlicher Verlust betroffen hat. — Doch, unser göttlicher Erlöser versichert ja, daß kein Sperling todt vom Dache fällt, ohne ꝛc. Wie sollten wir nicht annehmen dürfen, m. leidtr. Fr., daß auch der so beklagenswerthe Tod dieses Kindes durch göttliche Zulassung ꝛc. erfolgt sey? Es sollte nun eben so kommen. Und dieß muß christlichdenkende Aeltern beruhigen bei dem gläubigen Aufblick zu Dem ꝛc. Mit ihrem Willen geschah es ja nicht! Sie hätten ja gern einen Theil ihres Lebens darum gegeben, und thäten es noch, wenn sie ihren Liebling wieder in's Leben zurückrufen könnten! —

Also, wie eine Schickung von Gott, wie eine harte — von ihm auferlegte Prüfung müssen sie diesen Verlust betrachten. — Als eine Erinnerung müssen sie es ansehen, daß alle Güter und Freuden dieser Welt nichtig und vergänglich sind, und daß man nie sein Herz daran hängen, nie über dem Irdischen das Höhere vergessen soll. Gott ruft uns zu in jedem Leiden: siehe, o Mensch, wie schwach und ohnmächtig du bist! Und wie du niemals auf deinen Verstand, auf deine Geschicklichkeit und Kraft dich verlassen sollst; sondern täglich mußt du zum Himmel blicken, und beten: Herr, behüte mich an Leib und Seele, beschirme Alles, was mir theuer ist. Denn wir vermögen Nichts ohne dich. — Kein Augenblick steht ohne dich in unserer Gewalt. Drum gieb uns nur ein reines Herz, und einen neuen gewissen Geist. Gieb uns starken Glauben und fromme Liebe zu dir, daß wir dir fest vertrauen und dir folgen unser Lebenlang!

Ja, mit dem Gedanken, daß nichts ohne Gottes weise Absichten geschieht, mit dem Gedanken: es kommt alles von Gott, Glück ꝛc., beruhigt euch, ihr tief-

betrübten Aeltern und Verwandte. Denket mit jenem frommen Leidensvater, der alle seine Kinder durch beispielloses Unglück verlor: Der Herr hatte es gegeben ꝛc.

Du aber, frommes Kind, du legst nur deine schwache Hülle hier ab, und deine Seele schwingt sich auf zu deinem Vater und unserem Vater! — Dir ist wohl; denn du hast gleichzeitig ein unvollkommenes Leben mit einem weit vollkommneren vertauscht. Auch dort, in jener Ewigkeit, wird Uebung und Erziehung für große und kleine Menschenseelen seyn. Denn nicht blos für diesen kurzen Erdentraum ist der Geist geschaffen ꝛc. Auch die Kinder (ruft der Erlöser aus) lasset zu mir kommen ꝛc. Du solltest hier nicht wachsen; deine Blüthe mußte in der Knospe abfallen. Aber es giebt ein höheres Land, wo alle Keime wieder aufblühen, die hier des Schicksals Sturm zerstöret hat. Dort wirst du zur Vollendung reifen; — dort werden in höherer Klarheit, in schönem Wachsthum des Geistes dich deine Aeltern einst wiederfinden; wenn auch sie durch ein christlich frommes Leben sich höherer Seligkeit würdig machen.

Wir Alle aber, m. Fr., erinnern uns auch bei dieser Veranlassung, wie bald und plötzlich es oft um ein Menschenleben geschehen ist; und wie wir jeden Tag und jede Stunde uns auf unseren Abschied von der Erde gefaßt halten müssen. Darum, o Gott, lehre uns bedenken, daß wir sterben müssen, auf daß wir klug und weise werden. Amen.

Dr. Schreiber.

58.

Rede

am Grabe eines vom Schlag überraschten, äußerlich beengten Familienvaters.

Ps. 39, 5.

J. J. C. G. So lange wir hier unten wallen, befinden wir uns in einer Schule, welche ein guter, weiser Meister eingerichtet hat gerade für das, was uns noth thut. Wir bleiben nicht für immer in derselben, sondern jetzt dieser, jetzt ein Anderer wird hinweggenommen, und — was dann dort drüben folgt, das hat kein Auge noch gesehen. Auch darüber, wie weit Jeder, der auf den Ruf von oben diese Erden-Schule verläßt, gelernt habe, was er hier unten lernen sollte und konnte — auch darüber steht uns kein Gericht zu, die wir Alle im Lernen noch begriffen sind; das Gericht ist dem Meister übergeben, und der wird recht richten. Wir sollen lernen, lernen auch von dem Hingang derer, die mit uns wanderten durch diese Zeitlichkeit; und ob uns viele oder wenige der Jahre zugemessen seyen: die Aufgaben, welche unsrem inneren Menschen vorgelegt sind, sind einfach — dem Kinde schon sind sie beizubringen, klarer und leichter noch, als wenn die vielen Menschenkünste einmal ihr Spiel anfangen — auch werden die göttlichen Aufgaben immer aufs Neue uns vor die Augen gerückt und ans Herz gelegt, und doch, so alt wir werden, Keiner lernt sie aus.

Zu diesen von Gott uns gestellten Aufgaben, g. A., gehört namentlich auch die: bedenken zu lernen, daß unser Leben ein Ziel hat, und wir davon müssen. Die sich selbst nicht kennen, die meinen, ein oder zweimal von diesem „davon Müssen" gesprochen, wäre genug — daß jede Leiche davon zeu-

gen soll, halten sie für überflüssig. Wie aber, wenn der Regen soll in das Ackerland dringen, und der Sonne Strahl den Boden durchwärmen — wäre es denn genug, daß nur einigemal des Jahrs die Sonne schiene und der Regen käme? Die Wahrheit, daß es ein Ende hat mit unsrem Pflanzen und Bauen hier unten, mit unsrem Suchen und Sorgen, Genießen und Leiden, Tändeln und Arbeiten — die Wahrheit, auch ein und abermal gesagt, auch hell uns vor die Augen gemalt, ist damit noch nicht beherzigt, noch nicht angewandt auf unser Tagewerk, noch nicht in Frucht verwandelt für unser eigenes Sterben.

Wir sollen vertraut werden mit dem Tod als einem Engel, der uns zu Gott führt, nicht blos bekannt werden mit ihm als einem König der Schrecken, der uns niedermäht; um aber vertraut zu werden mit Etwas, dazu gehört anhaltender Umgang, und um den Engel Gottes zu erkennen in der Todesgestalt, dazu gehört ein vielgeübter Blick des Glaubens, der nicht sieht auf das Sichtbare, sondern auf das Unsichtbare; der Siegel und Pfand hat von der Herrlichkeit, welche über dem Grabe liegt; dem eine göttliche Freundes-Stimme im Herzen ruft: „ich lebe, und ihr sollt auch leben!“

Es ist dieß eine Perle, l. Fr., des eifrigen Suchens werth für uns Alle, deren Seelen einmal Todesschatten überschatten wird! Sie bleibt verborgen vor deinen Augen, so lange Herz und Sinn gleichsam sich festgerannt haben in dieser Zeitlichkeit — da will der Mensch sich nicht gewöhnen an den Gedanken: „ich muß davon!“, und was für den Gang in die Ewigkeit zu besorgen ist, verschiebt er in gesunden Tagen auf die kranken Tage, und in den kranken Tagen auf das Sterbebett!

Frühe säe deinen Saamen, den Saamen der Ewigkeit, wenn die Frucht nicht unter der Hand dir entgehen soll. Der gestorbene Mitbruder, den wir hier in die Erde niederlegen — so stumm er in seinem Sarge liegt: er ist doch ein redender Zeuge an jedes Menschenherz: „rühme dich nicht des morgenden Tags, denn du weißest nicht, was heute sich begeben mag.“ Wir wissen es Alle, wie schnell und unerwartet ihm sein Ziel kam — eine Stunde noch vor seinem Schlaganfall hätte Menschenverstand seine Lebenszeit auf mehrere Jahre noch schätzen können, und bald darnach mußte man die Stunden zählen, die sein Odem noch anhielt. Herr, lehre uns bedenken, daß wir davon müssen, uns, die wir nicht wissen, was heute noch sich begeben mag, viel weniger, was morgen seyn wird!

Darum bestelle dein Haus für hier und dort, so lange es Tag ist: es kommt die Nacht, da du Nichts mehr thun kannst, und Andere für dich auch Nichts thun können. Lege einen Schatz dir an im eigenen Herzen, damit du in dir selbst eine gute Beilage habest zur Zeit der Noth: es wartet deiner eine Lage, wo von außen Nichts mehr dir kann beigebracht werden, keine Tröstung, kein Glaubenswort, kein Hoffnungsstrahl, und, wo von innen, aus dir selbst heraus, an Andere Nichts mehr gebracht kann werden, keine Bitte, kein Wink, keine Frage, wo du allein bist mit dir und deinem Gott. Was hilft es da, diesen Gott gemieden zu haben, so lang er dir rief, und seine Gnade dich einlud zum Leben in Ihm! Was hilft es da, in der Außenwelt Friede und Freude gesucht zu haben, und du hast den Frieden nicht gefunden, der das Seinige hat, wo alle Sinne vergehen, und auf einen Freund sich stützt, wo alle Menschenfreunde rathlos dich ansehen.

Herr, lehre uns bedenken, daß wir davon müssen! Keiner übergeht sein Ziel, Keiner vom Weibe geboren,

kann Bürgschaft geben auf morgen — was Gott scheidet, kann der Mensch nicht binden, noch halten. Darum baue deine Hoffnungen und Plane nicht auf Menschenleben: du baueſt ſonſt auf Sand! Kinder — euer Vater, eure Mutter lebt nicht ewig; ihre Sorge und Hülfe kann ſchnell ein Ende nehmen! Gattinnen, ihr wiſſet nicht, wie lange ihr eine Stütze habt am Manne; er muß folgen, wenn der Herr ruft! wer irgend auf Fleiſches-Arm ſich verläßt, kann ſein Herz nicht ſtillen, wenn es den Weg des Fleiſches geht. Bauet denn, ehe der Stoß kommt, auf den, der ein ewiger Fels iſt, ein Vater der Wittwen und Waiſen, ein Schirmherr Aller, die Ihn ſuchen, und bei Ihm bleiben.

„In meines Vaters Haus ſind viele Wohnungen" — ſo ſprach der, der hier nicht hatte, wo er ſein Haupt hinlegte, und hinging, den Seinen die Stätte beim rechten Vater zu bereiten. So weit Gott ſpricht: „es werde und beſtehe," ſo weit reicht des Chriſten Vaterhaus, und ob du auch von deiner bisherigen Stelle verdrängt werdeſt, und geführet wirſt, wo du ungerne hingehſt, nicht Haus noch Gut hier unten eigenthümlich haſt — du biſt und bleibſt im Vaterhaus, und dein Herz findet Leben und Ruheſtätte bei dem Vater, wenn es den Sohn nur hat, und ſeinem Geiſteszuge folgt.

Ach hier unten — wir treiben uns da, G., auf einem engen, ſchmalen Raume herum, wenn der Geiſt des Herrn unſrer Seele nicht Raum macht im Aufſehen zu einem Himmelreich! ach hier unten — nur zu oft drückt und dränget Einer den Andern: droben iſt Freiheit, und die Stimme des Drängers wird nicht mehr gehört; hart ſind der Menſchen Gerichte, und wo ſie Macht hätten, verſchlößen ſie Manchem das Vaterhaus: aber in dieſem ſind viele Wohnungen, und der bis in den Tod die Menſchen liebte, ſchließt ſie auf den mühſeligen und beladenen Herzen, die zu ihm kommen, und ſeiner Stimme folgen.

Dem, der die Todten lebendig macht,,
Der uns erkauft aus des Todes Nacht,
Und zum Himmel ziehet
Durch Freud' und Schmerzen —
Sey Preis und Ruhm! und in allen Herzen
Walte sein Geist. — Amen.

J. T. Beck,
Stadtpfr. in Mergentheim.

IV. Nach Stand und Verhältniß der Verstorbenen.

a) Bei Ehegatten und Aeltern.

59.

Bei Beerdigung einer treuen Gattin und Mutter.

Freund der Herzen!
Sieh die Schmerzen
Tiefgebeugter Seelen!
Gott! laß deinen Trost erscheinen,
Sieh erbarmend, wie die deinen
Ueber ihre Todte weinen!

Ja! Gott, Vater im Himmel, du Vater unsers Heilandes Jesu Christi! laß deinen Trost erscheinen! sieh erbarmend, denn es ist ja wahrlich zum Erbarmen, wie sie über ihre Todte weinen! Und haben sie nicht Recht, ach nicht vollkommen Recht dazu?

Es ist ja eine geliebte, treue Ehegattin, die mitten in der Kraft und Fülle des Lebens von der Seite ihres Gatten hinweggerissen wurde; es ist ja eine heißgeliebte, treue, sorgsame Mutter, um die nicht ein oder zwei, sondern viele Kinder weinen, von denen noch keines erwachsen ist, die noch alle, alle, ach! die jüngsten besonders der treuen Mutter-Pflege so dringend nöthig hätten! Und sie sollten nicht weinen? nicht mit dem tiefgebeugten Vater heiße Thränen weinen? O wenn die Schrift einen recht großen, recht tief betrübenden Schmerz bezeichnen will, dann nennt sie den, der euch

jetzt betroffen, meine Trauernden! den Schmerz über den Tod einer geliebten Mutter: „ich ging traurig, wie einer, der Leid trägt über seine Mutter!“

Doch wohin führt mich meine aufrichtige Betrübniß über die eurige? soll ich denn euern Schmerz durch die Schilderung des großen Verlustes, den ihr erlitten, noch mehr vergrößern, oder soll ich ihn nicht vielmehr zu mildern und zu lindern suchen? Ja! das soll ich, und das, o das möchte ich auch, möchte euch so gerne trösten und beruhigen, aber kann ich's denn? Ach! ich schwacher Mensch vermag es nicht, kein Mensch kann es, nur du allein kannst es, du zwar auch hier wieder tief verborgener, immer aber grundlos barmherziger Vater im Himmel, durch deinen heiligen Geist, und darum bitten wir dich brünstig und aus voller Seele: tröste, o tröste du sie mit deinem reichen Troste um deiner ewigen Liebe in Christo Jesu willen. V. U.

Text: Psalm 39, 8.

„Nun Herr! weß soll ich mich trösten? Ich hoffe auf dich.“

Was hier David ausruft: „weß soll ich mich trösten? was dort Jesaias klagt: „siehe, um Trost war mir sehr bange;“ das gilt jetzt auch von euch, ihr Tiefgebeugten, die ihr euch, wie einst Rahel, nicht wollt trösten lassen; das gilt auch von mir selbst, der ich euch trösten soll; denn versuche ich es, mich in euren großen Verlust, in euren tiefen Schmerz hineinzudenken, womit, rufe ich euch zu,

Womit soll ich euch trösten?

Nun, Herr! ich hoffe auf dich, du werdest meinen Worten Kraft verleihen durch deinen heiligen Geist, um Jesu Christi willen. Amen.

Womit soll ich euch trösten, meine Trauernden? Damit, daß ich euch vorhalte, wie schon gar manche Gatten, manche Kinder, auch hier in unsrer Gemeinde ein ähnlich großer Jammer und tiefes Herzeleid betroffen, und wie sie denn doch nach und nach wieder ruhig

und stille geworden sind, im Verlaufe der Alles mildernden, jede, auch die tiefste Herzenswunde vernarbenden Zeit? Ach! an diesen Trost glaubt kein wahrhaft trauerndes Herz, den stößt jeder Tiefbetrübte unwillig von sich weg, denn wie, ruft er aus, wie sollt ich jemals die vergessen können, an der meine Seele hing, meine Gattin, meine Mutter? Nein! immer, immer gedenken wir an dich und deine treue Liebe, und weinen dann und trauern, daß du nicht mehr bei uns, in unsrer Mitte weilest!

Womit aber, wenn dieser Trostgrund von der Alles mildernden Zeit, wenigstens für jetzt im ersten tiefen Schmerze nichts fruchtet, nichts vermag, womit soll ich euch trösten? Damit, daß ich euch hier öffentlich das Zeugniß gebe, daß ihr eure Entschlafene treu geliebt, sie sorgsam gewartet und gepflegt, und ihr, ihr Kinder, euch stets folgsam gegen sie bewiesen habt, so wie es christlichen Kindern geziemet und gebühret? O wohl ist das ein großer Trost, und es gäben gar manche Söhne und Töchter am Grabe ihrer Aeltern, gar manche Gatten am Grabe ihrer Gatten gar Viel, unendlich Viel darum, wenn ihnen ihr Gewissen diesen Trostgrund treuer Liebe zuriefe, statt des peinigenden Vorwurfs gewissenlos versäumter Pflicht. Aber bei einem solchen Schmerze, wie der eurige, reicht dieser Trostgrund doch nicht zu, im Gegentheil ruft jedes weinend, klagend aus: wir hätten sie noch mehr, weit mehr, weit inniger lieben sollen, als wir gethan, uns blutet so noch heftiger das Herz!

Womit nun, wenn auch dieses nicht hilft, womit, frage ich, soll ich euch trösten? Damit, daß ich euch vorhalte, wie eure Entschlafene ihre Gatten- und Mutter-Pflichten gegen euch treulich zu erfüllen gestrebt; wie sie, nach dem allgemeinen Zeugniß der ganzen Gemeinde, eine treue Ehegattin und sorgsame Hausfrau und liebende Mutter gewesen?

Abermals gewiß wieder ein gar schöner, mildernder Trost, für den Hunderte und Tausende von Hinterbliebenen gar Viel, unendlich Viel geben würden, wenn sie ihn am Grabe der Ihrigen erkaufen könnten, denn nichts ist schmerzlicher und betrübender, als seine Todten hier verachtet und gehaßt, und dort, ach! wohl gar verdammt; nichts dagegen tröstender und erfreuender, als sie hier herzlich geachtet und geliebet, und dorten selig zu wissen! Aber! so groß auch dieser Trostgrund ist und bleibt; bei einem Schmerze, wie der eurige, vermag er doch allein das Herz nicht aufzurichten, im Gegentheil er schlägts sogar noch tiefer nieder, denn eben weil unsre Entschlafene eine so treue liebende Ehegattin und Mutter gewesen, eben darum, klagt ihr, fließen unsre Thränen nur desto häufiger und heißer an ihrem frühen Grabe. Und so gäbe es denn keinen Trost für euch? so müßte ich denn vergeblich forschen und fragen: womit soll ich euch trösten?

Ja! Gott sey Lob und Dank! einen giebt es für all' und jeden Schmerz, auch den größten, auch den eurigen, und den nennt unser Text, wenn er auf die Frage: „nun Herr, weß soll ich mich trösten? antwortet: ich hoffe auf dich."

Ja! auf dich hoffe ich, du lieber, barmherziger Vater, du Vater unsers Heilands Jesu Christi, der du uns also geliebt, daß du selbst deines eigenen Sohnes nicht verschonet, sondern ihn für uns in den Tod, in den blutigen Tod dahin gegeben hast, um uns vom ewigen Verderben zu erretten, auf dich hoffe ich mit freudig fester Zuversicht, du werdest die tiefe Wunde, die du geschlagen, auch wieder verbinden und heilen, und ihre Traurigkeit in Freude verkehren, wenn sie nur achtsam auf deine Stimme hören, denn du hast es ja verheißen, und was du gesagt, das hältst du gewiß! Und darum, tiefgebeugter Wittwer! tieftrauernde Kinder, besonders ihr, meine lieben Kinder, die ihr schon in Gottes heiligem Worte unterwiesen seyd, leset, höret

recht oft und andächtig mit einander dieses heilige Gottes-Wort, wie es uns seine allwaltende, Alles wohl machende und herrlich hinausführende Vorsehung, daß Alles, was Er thue, wohlgethan sey; wie es uns seine grundlos erbarmende Versöhnung in Christo Jesu, seinem Sohne, daß Alle, die an ihm glauben, nicht verloren gehen, sondern das ewige Leben haben; wie es uns dieses ewige selige Leben und unaussprechlich freudige Wiedersehen predigt, daß Alle die, die sich hienieden in ihm treu und fromm geliebt, dort wieder sehen werden vor seinem Throne, und wie es so wahr und schön heißt: ich will euch wieder sehen, und euer Herz wird sich freuen, und eure Freude wird niemand von euch nehmen; über ein Kleines, so werdet ihr mich nicht sehen, und aber über ein Kleines, werdet ihr mich sehen, denn ich gehe zum Vater; leset, höret, sage ich, recht oft und andächtig solches theures, werthes Gottes-Wort, und beweget es tief in euren Herzen, und stärket euch dabei stets durch betenden Aufblick noch Oben, auf jene ewige und über alle Maße wichtige Herrlichkeit, bei Gott im Himmel, wohin eure Vollendete vorangegangen ist, und wohin auch ihr, über kurz oder lang eingehen werdet, wenn ihr nur ungefärbten Glauben in einem guten Gewissen bewahret. Und gewiß, ihr werdet dann auch mit dem Psalmisten freudig dankend ausrufen können: „ich hatte viel Bekümmerniß in meinem Herzen, aber deine Tröstungen, o Herr, ergötzten meine Seele! Ja!

Deine Tröstungen sind besser,
Als alles Silber, Gold und Geld,
Ein Schatz, weit köstlicher und größer,
Als alle Schätze dieser Welt!
Wer das thut, was dein Wort gebeut,
Dem ist dein Segen stets bereit.

So viel zu euch, ihr meine lieben Trauernden, an die ich mich bei einem solchen großen Verluste, wie der

eurige, allein wenden mußte. Und was, was soll ich euch übrigen Allen, die ihr hier versammelt seyd, zum Schlusse anders sagen, als: liebet euch unter einander, ihr Ehegatten, ihr Aeltern und Kinder, und haltet unter Wachen und Beten fest an Glaub' und Lieb' und Hoffnung, damit, wenn dann auch euch der Tod von einander scheidet, der Herr euch tröste durch sein göttlich Wort, und ihr einander dort auf ewig wiedersehet in jenen seligen Hütten. Amen.

Lehmus,
k. baier. Dekan u. Distr.-Schulen-Insp. in Gräfenberg.

60.

Bei einer im jugendlichen Alter verstorbenen Gattin und Mutter junger Kinder.

Es giebt Fälle und Ereignisse in unserem Leben, m. Fr., in und unter welchen nichts unser Herz zu trösten und aufzurichten vermag, als der Zuruf und die Ueberzeugung der Religion: ein weiser und gütiger Vater im Himmel regiere Alles auf Erden, und lenke, was uns trifft, auch das Schmerzhafte und uns Unbegreifliche, doch mit Weisheit und Vatergüte zu unserem Besten; als die Hoffnung der Religion auf eine Zukunft, die auch das, was hier uns unerforschlich geschah, aufklären und uns im Lichte der Weisheit und Zweckmäßigkeit erscheinen lassen werde. Und ich irre wohl nicht, m. Fr., wenn ich annehme, daß die Trauernden, welche wir jetzt von dem Grabe einer früh geschiedenen geliebten Gattin, Tochter und Mutter hieher in das Heiligthum der Religion geleitet haben, sich in einem solchen Falle befinden. Ein gebeugter Gatte ist's, dem der Tod, nach wenigen Jahren der einträchtigsten und glücklichsten Vereinigung, die treue Lebensgefährtin entrissen hat; wir hören unschuldige Kinder mit herzzerreis-

sendem Jammer nach der zärtlichen Mutter rufen, die ein früher Tod den zarten Kleinen schon in dem hülflosen Alter geraubt hat, da sie der treuen, mütterlichen Liebe und Pflege noch so sehr bedürfen; wir sehen die Thränen betagter Aeltern auf dem frühen Grabhügel einer geliebten Tochter fließen, deren Redlichkeit und Werth der Stolz und die Freude ihres Alters war. Ja, aller hier versammelten Christen und Christinnen Stimmen vereinigen sich in dem Ausrufe: die Redliche, die wir begruben, ward dem treuen Gatten, sie ward den zarten, der mütterlichen Sorge und Pflege noch so sehr bedürfenden Kleinen, sie ward den frommen, betagten Aeltern, sie ward endlich auch unsrem Kreise, in welchem ihre Redlichkeit und Frömmigkeit ihr der Freunde und Freundinnen, die sie liebten, so viele erworben hatten, zu unvermuthet und zu früh entrissen. — Und dennoch sollen eure Herzen sich trösten, Gebeugte und Trauernde, die ihr jetzt Thränen des gerechtesten Schmerzes vergießt, und es wird euch an Trost und Vertrauen, an Beruhigung und Hoffnung nicht fehlen, wenn ihr aus dem rechten und reichsten Quell des Trostes und der Hoffnung, aus dem Glauben und der geheiligten Ueberzeugung der Religion zu schöpfen versteht. Den Tröstungen der Religion an den Gräbern unserer Geliebten lasset uns denn jetzt unsere Herzen öffnen, vorher aber beten: V. U.

Joh. 13, 7.

Der Trost der Religion an den Gräbern unserer Geliebten und Theuern. 1) Welches dieser Trost sey? 2) Was uns bewegen müsse, ihm unsere Herzen zu öffnen?

1) So lange es uns wohl geht, m. Fr., so lange wir die Unsrigen in Freude und Wohlseyn um uns versammelt sehen, und Alles besitzen, was des Lebens Nothdurft erfordert und was das Herz erquicken und erfreuen kann; so lange kann es dem Nachdenkenden und Gefühlvollen nicht schwer werden, an eine liebevolle,

väterliche Vorsorge Gottes über uns zu glauben, die uns wohl will und mit Treue für unser Wohl und unsere Bedürfnisse sorgt. Denn dann wandeln wir auf den deutlichsten Spuren dieser väterlichen Vorsorge eines gütigen Vaters für uns, dann kommen die Beweise ihrer Weisheit und Güte uns gleichsam von selbst und täglich in unsere Hände. Aber es können sich Fälle in unsrem Leben ereignen, da unser Herz in dem tröstenden Glauben an die Weisheit und Güte der Vorsehung Gottes über uns zu wanken anfängt, da es unsrem Gemüthe schwer wird, in der Ueberzeugung, daß es die ewige Liebe ist, deren Hand uns durch dieses Leben und seine wechselnden Schicksale führt, zu beharren, da wir versucht werden, zu zweifeln, ob, was uns trifft, auch zu unserem Besten berechnet und angeordnet seyn könne. Dann aber, m. Fr., in solchen Fällen muß unsere Frömmigkeit und Religiosität sich bewähren, dann müssen wir alle Kraft unseres Herzens aufbieten, um dennoch getrost zu bleiben und das Vertrauen nicht zu verlieren, dem so große Belohnung verheißen ist. Denn dann eben, in solchen Ereignissen unseres Lebens ruft die Stimme des Herrn unserer Schicksale uns mit den Worten unseres Textes zu: Was ich thue, weißt du jetzt nicht, du wirst es aber hernach erfahren! — Wenn ein unvermutheter Tod uns geliebte Menschen entreißt, die nicht nur unsrem Herzen theuer waren, sondern deren längeres Leben auch die unerläßliche Bedingung unserer Wohlfahrt schien, wenn wir uns durch einen solchen Schicksalsschlag Pflichten und Sorgen aufgelegt sehen, denen wir unsere Kräfte kaum gewachsen fühlen, und wir nun nicht wissen, was in der dunklen Zukunft, welche vor uns steht, aus uns selbst und aus den uns übrigbleibenden Unsrigen werden soll, wenn sich daher zu dem Schmerz um geliebte Verlorene auch noch die bange Sorge um eine drohende und ungewisse Zukunft gesellt, wenn nicht nur unser eigenes, sondern auch noch das bedrohte Geschick gelieb-

ter, mit uns hülflos und verlassen zurückgebliebener Kinder und Angehöriger uns mit Kummer erfüllt: dann ist es Zeit, zu ihr, der himmlischen Trösterin, Religion, unsere Zuflucht zu nehmen, dann kann ihr Trost: Gott sey ein erbarmender Vater, er sey der Verlassenen Stütze, der Waisen Versorger und Vater, er lasse uns nicht versucht werden über unser Vermögen, sondern mache stets, daß die Versuchung so ein Ende gewinne, daß wirs können ertragen, er halte die Hülfe schon für uns bereit, nach welcher unser blödes Auge vergebens ausschaue, wissen wir Kurzsichtigen auch jetzt nicht, was er thue, so werden wir es doch hernach erfahren und ihm noch danken, daß er unseres Angesichts Hülfe und unser Gott sey (Ps. 42, 12.) allein noch unser Herz aufrichten und trösten. — Denn das ist der Trost der Religion, den sie auch unter den schmerzlichsten Ereignissen unseres Lebens, auch unter den dunkelsten und uns unbegreiflichsten Fügungen unseres Schicksals unsren Herzen einflößt, daß sie uns auf unsere Kurzsichtigkeit und die Weisheit dessen, der uns unsere Lebens-Erfahrungen zumißt, auf unser Unvermögen, in die Zukunft zu schauen, und was uns wahrhaft gut und heilsam ist, zu beurtheilen, und unsere Schwachheit, die oft ergreifen würde, was uns nur zum Verderben gereichen könnte, und auf seine Gegenwart und Zukunft mit Einem Blicke umfassende Allwissenheit und seine es stets wohl mit uns meinende Güte über uns verweist, und unser Herz dadurch in der unerschütterlichen Ueberzeugung befestigt: unter seiner Vaterleitung müssen uns alle Dinge zum Besten dienen, was seine Weisheit über uns verhängt, das müsse und werde uns stets das Beste und Seligste seyn.

2) Und sollte nicht eben das Gefühl unserer Kurzsichtigkeit, die so selten erkennt, was uns gut ist, unserer Schwachheit, die so sehr der Uebung und Prüfung bedarf, um zu erstarken und ihrer selbst gewiß zu

werden, unserer Sinnlichkeit, die stets den Schmerz zurückstößt, der uns doch heilsam und zu unserer Bildung und Besserung nothwendig ist, uns bewegen, jenem Troste der Religion bereitwillig unsere Herzen zu öffnen, und die Führung unseres irdischen Schicksals, wie dunkel und unerforschlich es uns oft auch scheinen, und wie schmerzlich seine Schläge uns auch zuweilen fallen mögen, getrost und gerne dem zu überlassen, der besser, als wir, weiß, was uns heilsam ist und Noth thut? Ja, gebeugter Gatte, schmerzt dich der frühzeitige Verlust der treuen Gattin, die bisher so liebevoll die Sorge für deines Hauses Wohlfahrt mit dir theilte? — Gott, der Allweise, war es, der sie dir so bald und unvermuthet entriß. Was er jetzt that, weißt und verstehest du freilich nicht, du wirst es aber hernach erfahren. Du wirst erfahren, daß, wenn dein Herz nur Ihm vertraut, Er forthin deiner Seele Trost und deine Hülfe seyn wird, erfahren, daß, was er that, so tief es jetzt dich kränkt und schmerzt, doch auch für dich und dein wahres Wohl das weiseste und beste war! — Betrübter Vater, der du mit Kummer auf die verlassenen Kleinen blickst, deren Jammer um die so früh ihrem zarten Alter entrissene, zärtliche Mutter dein Herz zerreißt; was Gott an dir und ihnen thut, weißt und verstehest du jetzt nicht, du wirst es aber hernach erfahren. Du wirst erfahren, daß der, der sich selbst der geringsten seiner Geschöpfe erbarmt, auch deiner hülflosen Kleinen nicht vergessen, sondern ihnen ein Versorger seyn, und die Kraft geben und Mittel und Wege zeigen wird, was er auf deine Schultern gelegt hat, so hart und schwer es scheint, doch durch seinen Beistand, männlich zu ertragen und treulich zu vollführen. — Gebeugte, betagte Aeltern, die ihr noch in eurem sinkenden Alter eine dahingegangene, gute und geliebte Tochter beweinet. Was Gott, der Allweise, aber Verborgene, an euch thut, das wisset ihr jetzt nicht, ihr werdet es aber hernach erfahren. Denn bald werdet

ihr euch mit der theuern Geschiedenen, deren frühen Hingang ihr jetzt schmerzlich beweinet, vor Gott wieder vereiniget sehen, und dann mit ihr die Weisheit seiner Fügungen verstehen, und die Güte und das Wohlmeinen auch der dunklen und uns unbegreiflichen Wege, die er hier seine Kinder führt, gerührt und anbetend preisen. Denn dort, dort werden wir im Licht erkennen, was hier das Auge dunkel sah, dort auch das gut und weise nennen, was unerforschlich hier geschah. Denn dort, dort denkt der Geist, mit Preis und Dank, die Schickung im Zusammenhang.

Ihr alle aber, hier versammelte Christen und Christinnen, schmerzt euch das frühzeitige Dahinsinken der Redlichen, die vor Kurzem noch in jugendlicher Blüthe und Gesundheits-Fülle vor uns stand und unter uns wandelte; jammert euch des verlassenen, redlichen Gatten, der zarten, im Alter der Unschuld, aber auch der Hülflosigkeit und kindlichen Schwäche schon der mütterlichen Liebe und Pflege beraubten Kleinen, die sie zurückließ; o so leget durch tröstende Theilnahme, durch euren liebreichen Beistand, den ihr den Verlassenen leistet, eure frommen Gefühle an den Tag! Aber öffnet auch eure Herzen den sanften Tröstungen der Religion! Waffnet euch durch Frömmigkeit und Tugend, durch ein kindliches Vertrauen, das auch ihr zu Gottes Weisheit und Vatergüte fasset, gegen ähnliche Verluste und Schmerzen! — Wir haben es aufs Neue gesehen, nicht Jugend noch Gesundheit, nicht Stand noch Alter schützen vor der Macht des seine Opfer oft so unvermuthet ergreifenden Todes. Wohl allen, die stets bereit sind, wann? oder wie bald? er rufen möge, vor dem Herrn des Lebens zu erscheinen! Wohl allen, die, auch am frühen Ziele, scheidend die zurückbleibenden Geliebten getrost und vertrauensvoll dem Herrn des Schicksals und seiner Vatersorge zu empfehlen vermögen. Wohl allen, die an den Gräbern der Versorger, der Stützen ihrer Wohlfahrt, der geliebten, geschiedenen

Ihren doch fromm und vertrauensvoll ausrufen: Der Herr ist mein Trost, mir wird nichts mangeln! Er gedenket mein nach seiner Barmherzigkeit um seiner Güte willen! (Ps. 23.) Dort bei ihm werde ich einst die frommen Meinen, getröstet und erhöhet, wiederfinden, und dann mich mit ihnen der überstandenen Leiden und der behaupteten frommen Treue ewig freuen. Amen.

Gruner.

61.

Rede
am Grabe eines geisteskranken Familienvaters*).

1 Cor. 15, 42—44.

In Gottes Reich geht Nichts verloren, g. A. — auch was verloren scheint für diese Welt, kann im himmlischen Vaterland wieder gefunden und erneuert werden, und das in herrlicherem, vollkommnerem Maaß, als wir hier es besitzen. Darum obgleich der Tod unsere ganze sichtbare Natur auflößt und in Trümmer legt; so warten wir dennoch, gelehret von Christus, auf eine herrlichere Wiederherstellung des ganzen Menschen — damit erst vollendet unser Herr J. C. sein Werk an uns, daß er an Leib und Seele uns einmal verkläret, gleichwie Er verklärt ist.

Die christl. Aussicht — sie ist besonders fruchtreich gerade an diesem Grabe, das uns heute versammelt. Der verstorbene Mitchrist, dessen Hülle dasselbe aufnehmen soll, litt nemlich schon längere Zeit an einer Zerrüttung der Seele, die schmerzlich war für seine

---

*) Diese Rede, nebst einigen andern des Hrn. Verf., welche eigentlich in die III. Abtheilung gehört, ist erst eingegangen, als diese schon unter der Presse war.
Anm. d. Red.

Gattin und für seine Kinder! Schwer ist es schon, einen Vater und Ehegatten krank sehen zu müssen am Leibe; aber Krankheit des inwendigen Menschen, sogenannte Geistes-Krankheit, die den Weg verschließt zu der Seele des Kranken, und den Umgang der Herzen mit einander auflöst — welch ein quälender Anblick ist das für ein fühlendes, liebendes Gemüth! Wenn man nun denken müßte, l. Fr., diese traurige Lage eines Seelenkranken daure ewig fort, und nimmer werde der inwendige Mensch genesen von seiner Zerrüttung — wie Centnerschwer müßte der Gedanke einer Gattin, einem Kinde, jedem Menschenfreunde auf der Seele liegen! Da muß der Tod für sich allein schon, wenn man auch noch Nichts weiß von einem nachfolgenden andern Leben, der Tod für sich allein schon muß als ein Glück gepriesen werden, wo ihm Verwirrung des Seelenlebens vorausging.

Aber wenn das nun Alles wäre, wenn Nichts sonst erfolgte, als Sterben: was müßten wir denken von der Güte und Liebe unsers Vaters im Himmel, daß er Einem seiner Kinder den gesunden Gebrauch des Köstlichsten nahm, mit dem er uns ausstattete, den Gebrauch der eigenen Seele! Ist doch die Seele es, in welcher Gottes Ebenbild uns aufgedrückt ist! mit ihr erfassen wir Gottes seligmachendes Wort; mit ihr beten wir zu einem Vater, der weiß, was wir bedürfen; mit ihr hungern und dürsten wir nach himmlischer Gerechtigkeit; mit ihr nehmen wir Gnade um Gnade aus Christi reichem Schatze; mit ihr suchen und rufen wir unter Leid und Freud der Erde: „dort oben ist mein Vaterland!“ Und all' das kann der nicht, der nicht mehr Meister ist über seine Seele, dessen inwendiger Mensch in sich selbst verwirrt ist worden. Soll der nun ewig diese seine Schwachheit büßen? soll er auf immer verlustig seyn der Güter und Freuden des Geistes, und Gott nimmer anbeten können als seinen Vater, Christum nimmer erfassen als seinen Erlöser?

Nein, da eben reicht uns der Glaube die Hand, und leuchtet als ein Himmels-Licht in die Erdenfinsterniß. Wir tragen die Gaben Gottes hier im irdischen Gefäß, und dieses irdische Gefäß ist es, das bei Manchem den geistigen Schatz Gottes nicht rein aufkommen läßt, welchen Er, der treue Schöpfer, in alle Menschenseelen niedergelegt hat; dieser Leib ist es, der die Seele zerrüttet und oft so sehr gefangen nimmt, daß sie ihre Dienste nicht mehr leistet. Daß wir nun beim Tode dieses Leibes, bei der Ablegung dieses schwachen irdischen Gefäßes wissen, der ganze Mensch werde verwandelt in ein Herrlicheres, der Geist aus Gott werde nicht nur frei aus dem Gefängniß dieses Leibes, daß er nun das Seine kann suchen und finden in Gottes Reich; sondern dieser Geist werde auch wieder angethan mit einem Leibe, der selbst herrlich und himmlisch sey, nicht mehr den Geist darnieder drückt und zerrüttet, sondern ihn erhöht und ordnet — die Aussicht ist besonders tröstend am Grabe dieses unsers Mitchristen, und versöhnet das Menschenherz mit Gott, wenn wir auch die Gaben des inwendigen Menschen oft so ungleich auf dieser Erde vertheilt sehen.

Heißt es hier besonders wahr: „gesäet in Schwachheit, gesäet in Unehre:“ wahr wird auch werden die Auferstehung in Kraft und Herrlichkeit. Darin eben besteht einmal die Seligkeit des himmlischen Wiedersehens, daß wir die, die wir hier schwach, gealtert, krank und zerrüttet verloren, und als abgenützte Werkzeuge dieses Lebens ins Grab legten, daß wir die wieder finden in frischer voller Kraft, im Paradiese des Herrn blühend ohne Krankheit und Altersschwäche, unverwesliche Rüstzeuge Gottes unsterbliche Bürger des himmlischen Reichs, in welchem ewiges Leben wohnet. Schon hier unten, wenn man sich liebt, und man war getrennt von einander und sieht sich wieder — wie freut sich da Eines des Andern, und das Herz wird so weit, so mild und weich! und doch finden wir uns

hier im irdischen Pilgerthal, je länger wir einander nicht gesehen haben, und je älter wir geworden sind, in desto größerer Schwachheit finden wir uns wieder, und können nie rein von Herzen an einander froh werden — einen Stachel hat jede Freude! Aber oben — wo man nicht mehr Athem holt unter Seufzen und keine Last mehr auf der Brust trägt, wo keine schwache sterbliche Hülle mehr die Seele drückt, wo das, was einst Kummer und bittere Thränen gab, im Grab der Erde zurückblieb und der Geist sich reinigt im Lichte Gottes — mit welcher Freude, G., wird man da sich wiedersehen, in den Wohnungen des Vaters um den Segens-Thron des großen Weltheilandes, der das Verlorne wiederbringt und das Verirrte suchet und heilet.

Ruhe dann und Friede auch über diesen Staub, in dem kein Schmerz mehr zuckt, keine Angst mehr bebt, kein Tod und Leben mehr ringt — er ruht in seiner Kammer! Ruhe und Friede mit euch, seinen Hinterlassenen; euch ängstigt keine Sorge mehr wegen eures Entschlafenen, ihr wisset ihn in der Hand des großen himmlischen Arztes, der, was Menschen nicht mehr heilen konnten, zu heilen versteht — er wird das Bild Gottes in ihm wiederherstellen, und am großen Tag des Wiedersehens ihn euch wieder zuführen in himmlischer Kraft und Herrlichkeit. Ruhe und Friede über allen denen, die die Wege des Herrn wandeln — sie sterben einmal im Herrn, und gehen durch des Grabes Pforte ein in die ewige Ruhe des Volkes Gottes, zum Leben der Herrlichkeit.

Und der Geist wirkt leicht und frei von der Sinne Täuscherei; aus der Erde Nächten bricht ihm hervor ein helles Licht. Um und um ist Alles gut! Tücke, Spott und Zwietracht ruht; Alles liebt und freuet sich, fühlt sich selig, Gott, durch dich. Erdenpilger, welches Heil wird einst drüben unser Theil! Welche hohe Seligkeit lohnt uns nach der Pilgerzeit! Laßt uns unsrer Würde freu'n, stark in Christen-Hoff-

nung seyn, Vater, Vater, Alle wir sind unsterblich: Dank sey dir! Amen!

Beck,
Stadtpfr. in Mergentheim.

62.

Nichts pflegt so sehr und gewaltig die Herzen der Menschen zu erschüttern, ihren Muth zu schwächen und ihre Hoffnungen zu trüben, als der Gedanke, bald von denen getrennt zu werden, die im Leben so eng und innig mit ihnen verbunden waren, deren zarte Liebe und innige Hingebung das Daseyn ihnen versüßte und ihnen die Erde zum Himmel machte. Das möchte ihnen das Herz brechen, und trostlos senden sie bange Seufzer und laute Klagen zum Herrn über Leben und Tod, dessen Hand das süße Band zerreißt, das sie umschlang. So wenig nun ein Sinn, der kalt und unempfindlich die Regungen des Gemüths unterdrückt, wenn der Tod zarte Bande zerreißt, den Menschen ehrt: so wenig ist die trostlose Klage oder Verzweiflung in solchen Fällen des Christen würdig. Denn da, wo schwere Opfer zu bringen sind, die Gott von uns fordert, wo prüfend die Hand des Höchsten dem Sterblichen tiefe Wunden schlägt: da muß, wer Christi Namen führt, sein Kreuz auch tragen und in den Willen des himmlischen Vaters sich fügen können. — Das erwäge, wer voll Trauerns worden ist da, wo die Lieblinge seines Herzens von ihm genommen werden oder der Tod ihn selbst von den Seinen nimmt. Auf Jesum, den Heiland der Welt, der uns für solche Augenblicke ein erhabenes Beispiel gegeben hat, wende sich gläubig der Blick, um von ihm zu lernen, wodurch die Scheidestunde uns erleichtert werden könne. —

Ev. Joh. 16, 5—7.

Wer wollte zweifeln, daß Jesus, unser Herr, der treue Hirte seiner Schaafe, der innig liebende Meister

am Scheidewege von seinen Jüngern, die alles verlassen hatten, um ihm nachzufolgen, vom Gefühle der Wehmuth ergriffen worden sey? War's nicht das heilige Band der Liebe und Treue, das nun, wenigstens für diese Erde, zerrissen werden sollte? Galt es nicht, die einsam und verwaist zurück zu lassen, die seiner Leitung und Führung, seines Rathes und Trostes noch so sehr bedurften? — Doch weit entfernt, voll ängstlicher Besorgniß sich dem Schmerz zu überlassen, der in solcher Lage tausend Andere befallen würde, und seine Jünger wegen ihres künftigen Schicksals traurig zu machen, sehen wir den Herrlichen ruhig und gefaßt und ergeben in den Willen seines himmlischen Vaters sein Kreuz auf sich nehmen und dem Tode entgegengehen. Er tröstet die Seinen über seinen Hingang von ihnen mit den Worten: es ist euch gut, daß ich hingehe; denn so ich nicht hingehe, so kommt der Tröster nicht zu euch; so ich aber hingehe, will ich ihn zu euch senden. Wer sollte nicht, wenn er mit diesem Sinne den Heiland unter den Seinen stehen, mit solchen Himmelsworten sich selbst und die, die ihn verlieren sollten, trösten und beruhigen sieht, gleich Ihm den Schmerz der Trennung in seinem Busen beschwichtigen, da wo der Tod zarte Familienbande zerreißt? — Ja, wir wollen uns den Trost nicht rauben lassen, der uns so Noth thut, wenn wir den letzten Gang durchs Leben an der Hand der Unsrigen gehen. —

Was erleichtert uns den Abschied von unsren Lieben?

Es ist

1) das tröstende Bewußtseyn, treu und redlich hienieden ihr Bestes gefördert zu haben. — Oder meinet ihr, der könne sich eines heitern Abschiedes von seinen Angehörigen erfreuen, der, unbekümmert um sie, in leichtsinniger Gewissenlosigkeit und Sorglosigkeit ihr leibliches und geistiges Wohl und Heil vernachlässiget? Selbstsucht und sinnliche Zerstreuung,

der es im Hause niemals wohl ist ꝛc. — Können wir uns denken, daß der mit Ruhe und getrosten Herzens aus der Mitte der Seinen scheiden könne, von denen ihn so oft die Eigenliebe und die Selbstsucht entfremdet hat? — Anders aber ist es bei denen, die als redliche und treue Versorger, als liebende Pfleger der Ihrigen nur für sie lebten und wirkten; die im Glücke der Theuern ihr eigenes Glück, im fröhlichen Gedeihen derselben ihre Freude und ihren Stolz fanden; die keine Mühe und kein Opfer scheuten, die, die ihnen der Herr gegeben, in der Zucht und Vermahnung zu ihm zu erziehen und sie zu Kindern Gottes zu bilden. Da erscheint der Todesengel nicht als ein Schreckens-, sondern als Friedensbote. —

2) Den Abschied von unsren Lieben erleichtert uns aber auch die Ueberzeugung, daß sie einst wirkend an unsre Stelle treten. Wer konnte in dieser Hinsicht mit freudigerem Blicke von den Seinen scheiden, als Jesus, der mit seinem Weggange das Werk, das er begonnen, getrost denen anvertrauen konnte, die er als die Säulen und Träger seines Reiches und seiner Kirche auf Erden auserkohren und herangebildet hatte? Die Jünger waren es, von seinem Geiste beseelt und ergriffen, die das, was er so herrlich angefangen, herrlich fortführten und zur Vollendung brachten, die wirkend die Stelle einnahmen, die er nun verließ ꝛc. So soll es auch bei uns seyn. Dieselbe Hoffnung und derselbe Trost wird auch uns zu Theil werden, wenn ꝛc. Du theuerer Sohn — spricht da der scheidende Vater — wirst nun an meiner Stelle wirken, was mein Beruf erheischte, wirst die guten Werke fortsetzen, die ich begann, mein Gedächtniß auf Erden verherrlichen und einst den deinen werden, was ich dir war. Drum bin ich getrost und ruhig in Gott, meinem Herrn ꝛc. — Sehet, so verläßt der Christ die Welt mit ruhiger Seele, wenn er die süße Hoffnung und Zuversicht mit ins Grab nimmt, daß seine Lieben nach seinem Tode wirkend an seine

Stelle treten. — Was dem Christen den Abschied von den Seinen erleichtert, ist aber auch

3) der Gedanke, daß ein weiser Versorger, ein Vater im Himmel über sie wacht, der sie nimmer verläßt noch versäumt. — Nur kurze Zeit ist es uns vergönnt, in süßer Gemeinschaft mit den Unsrigen durchs Leben zu gehen; denn auch das längste Beisammenseyn mit ihnen, es wird nach einer Reihe flüchtiger Jahre getrennt. Und ach! wo fänden wir, wenn uns der Lebensabend dämmert und die Stimme des Herrn uns zuruft: bestelle dein Haus ꝛc., wo fänden wir da Trost und Frieden für unsere Seele, wenn uns nicht der erhebende Gedanke zur Seite stände: die sind auf Erden nicht verlassen, die wir verlassen müssen; ein Auge wacht über sie, das nie erlischt, wenn unser sterblich Auge bricht; ein höherer Schutz und Schirm geleitet sie auf ihrem Wege, wenn wir sie nicht mehr führen und leiten können; ein besserer Versorger nimmt sich ihrer an, als wir ihnen waren, wenn uns das Grab umschlossen hält; es ist der Herr, der treue Vater seiner Kinder, der nicht von ihnen weicht, wenn auch Alles sie verläßt. Denn er, der alle Geschöpfe nährt und sättiget, und Leben und Odem allenthalben giebt; er, der Allgütige, der seine milde Hand aufthut, und sättiget alles ꝛc., fürwahr, der kann nicht lieblos seinen Vaterarm von denen abziehen, die er selbst ins Daseyn rief. Nein er, der den Seinen die Verheißung gab: ich will dich nicht verlassen noch versäumen: er ist mit Hülfe Allen nahe, die seines Schutzes bedürfen. — Anwendung auf die Trauernden. — Es ist euch gut, daß ich hingehe, denn so ich nicht hingehe, so ꝛc.

Doch eine, o die süßeste und tröstlichste Beruhigung ist uns noch übrig, die uns den Abschied von unsern Lieben erleichtert, es ist

4) die beseligende Aussicht, daß uns ein Wiedersehen einst mit ihnen vereinigt, das

kein Tod und keine Trennung unterbricht. — Wohl wäre er gerecht, der tiefe Schmerz der Seele, — das bange Zagen unsers Herzens, wer wollte es verdammungswürdig finden, wenn wir glauben müßten, auf ewig von den Theueren getrennt zu werden, die unser Glück und unsre Freude waren, deren treue Liebe uns das Daseyn versüßte, und uns den Gang durchs Leben zum heiteren Blumenpfade machte! Ach! warum mußten wir dann unsre Seligkeit an sie geknüpft, unsre Wünsche und Hoffnungen auf sie gebaut — sehen, wenn Tod und Grab mit unerbittlicher Gewalt die Liebesbande auf immer zerschneiden, die sie an uns kettete? Warum mußte unser Daseyn so schön beginnen, und ach! so schmerzlich enden, wenn Wiederfinden leerer Traum und eitler Wahn ist? — Doch nein! g. Fr., das steht uns nimmer zu befürchten, daß ewige Nacht uns scheide von den Theueren unserer Seele; so schmerzlich trübt sich unsre Aussicht nicht, wenn wir das irdische Haus bestellen ꝛc. Den besten Trost giebt uns der Herr in den Worten: ich will euch wiedersehen, und euer Herz soll sich freuen, und eure Freude soll Niemand von euch nehmen. Ich gehe voran, um euch die Stätte zu bereiten, ich werde euch zu mir nehmen, auf daß ihr seyd, wo ich bin. Und wir, wir wollten zweifeln, daß auch uns ein Wiedersehen mit den Unsrigen vereinen werde? — Das sey ferne. Hat Gott schon hier die zarten Bande zwischen uns und ihnen geknüpft: dort wird er sie dauernd befestigen; hat er schon hier die Veredlung unseres Geistes, die Tugend unseres Herzens von ihrem Umgange abhängig gemacht: dort wird er sie uns wiedergeben und uns an ihrer Hand der höheren Vollendung entgegenführen. Ward uns in ihnen und durch sie schon das irdische Land zum Himmelreiche: das geistige wird uns theurer und werther, wenn unsre Lieben mit uns seine Freuden theilen. — Das sey denn auch euer Trost, die ihr trauert und

weinet über den Verlust eines ꝛc. Dort im Vaterhause harret euer ein frohes, seliges Wiedersehen; da werdet ihr euch auch freuen — und eure Freude wird Niemand von euch nehmen. —

Dr. Müller,
Pastor in Bücha bei Jena.

63.

Rede
am Grabe eines von den Seinigen sehr bejammerten Familienvaters.

Ev. Joh. 11.

G. A. Ein trauriger Todesfall versammelt uns heute: denn eine Mutter von 3 unversorgten Kindern verlor schnell ihre einzige Stütze. Eben in solchen Schmerzensstunden aber verklärt sich der Glaube, der uns Zeugniß giebt, daß die Wunden Gott im Himmel schlägt, daß derselbe sie auch heilen will und kann. Und heilt Er sie nicht in der ersten Stunde, da wir sein Angesicht suchen — gewiß doch gießt Er Balsam hinein in das Herz, welches mit Ernst Ihn sucht, und hat einen stärkenden Engel bereit für die Seele, die an Ihn sich hängt in jeder Noth.

Ein solcher stärkender Engel war der Herr selbst jener in Trauer versetzten Familie zu Bethanien (Joh. 11.), da Er noch auf Erden wandelte. An Lazarus hatten 2 Schwestern ihren Bruder verloren; sie weinen über seinem Grab, als der Meister kommt, der ein Freund ihres Hauses war.

Der Schwestern erster Gedanke war da freilich: „Herr, wärest du hier gewesen, das wäre nicht geschehen; der Bruder wäre nicht gestorben!“ — und wer will der Schwester diese Kummerklage verargen? Auch straft der Herr ihren Schmerz nicht, vielmehr Ihm

selbst gingen die Augen über am Grabe seines Freundes. Und gewiß, ein Mensch, dem der Tod Eines der Seinigen das Herz nicht angreift, das ist ein harter Mensch, der nicht viel Gutes verspricht: schon das Mitleid mit den Schmerzen, welche dem Tode vorangehen, rührt ein fühlendes Herz; schon die Leiden und Seufzer möchte die Schwester dem Bruder ersparen, die Gattin dem Gatten, das Kind dem Vater. Und dann noch der Blick auf die eigene Lage oft — wie so manche Hoffnung, Freude, Hülfe, Wohlthat und Trost mit dem Verlornen ins Grab sinkt! wie das Auge nun erst wieder harren und suchen muß, woher Ersatz ihm komme! Muß das nicht ein Menschenherz oft in großen Schmerz versenken in diesem schwachen Fleische? Und wenn das Herz einen Freund im Himmel hat; an den denkt es doch zuerst, fragt bei Ihm, dem es Alles zutraut, vor Allem an: „Herr, warum denn das? warum kamst du nicht, da ich nach dir rief? warum ließest du das geschehen?

Wüßten wir aber, G., was der Herr bei allen seinen Wegen im Sinne hat, warum Er oft seine Hülfe verbirgt — die Klage würde doch ruhiger, das Auge würde sich aufhellen an des Heilands freundlichem Blick. Hätte Martha gewußt, was der Herr vorher schon zu seinen Jüngern gesagt hatte: „Lazarus, unser Freund, schläft; ich aber gehe hin, daß ich ihn auferwecke!“ hätte die Schwester diese Freude geahnt, die der himmlische Freund ihr bereitete: sie hätte ihre Thränen getrocknet und ihr Herz gestillet. Und so wissen wir nie, was der Herr droben im Himmel sagt, wenn Er der Unsrigen Eines heimholt: aber etwas Gutes, Liebreiches spricht sein Mund gewiß immer, wo Er mit seinen Freunden es zu thun hat; Freuden bereitet Er gewiß, auch wo die natürliche Freude zur Trauer wird, denn — laßt uns das doch im Herzen bewahren — der große gute Herr ist Freudengeber mitten im Tode!

So wirf denn all' dein Sorgen auf ihn, den Allmächtigen! Steht doch sein Wort noch, daß Er denen, die in seine Schmerzens-Fußstapfen treten, Vater wolle seyn, Bruder und Schwester; lebt Er doch als ewiger Fürsprecher im Himmel, und wir können besser es wissen, als Martha, daß das, was Er bittet von Gott, Ihm sein Vater giebt, wie wir denn auch jenen ächten Schlüssel zur Trostesfülle Gottes haben: „was ihr bittet in meinem Namen, das will ich euch geben."

Aber freilich wir bitten und wünschen uns so Vieles im eigenen Namen; das kindische oder trotzige Herz verlangt immer, Jesus möchte in unsrem Namen, nach unsrem Sinn und Willen, die Welt regieren, statt daß wir uns ergäben in seinen Namen, in seinen Sinn und Wirken. Und da, G., bricht sich jedesmal wieder der Trost und die Hülfe an unsrem Eigenwillen — wir halten diesen so werth, daß wir nur dann gut für uns gesorgt glauben, wenn ihn uns Gott erfülle — der aber für die ganze Welt sorgt, und Alles mit Wohlgefallen sättigt zu seiner Zeit, der muß doch besser für uns zu sorgen wissen, als unser kurzsichtiges Herz; und ohne den kein Sperling aus der Luft fällt, ohne den sollte Eines unsrer Lieben von uns können gerissen werden?!

Lasset uns nicht thun, wie die Heiden, die keine Hoffnung haben! Spricht doch der Herr zu Martha: „dein Bruder soll auferstehen!" zu euch: „euer Vater soll auferstehen!" Den wieder zu erhalten, über dessen Verlust das Herz sich grämt, ist immer die trostreichste Aussicht — womit wollten wir uns trösten, wenn wir diese Christus-Verheißung nicht hätten, wenn wir Alles, was übrig bleibt von denen, die wir lieben, im Grabe müßten beisammen finden! Und doch — mit der Aussicht auf jene Auferstehung, wo wir von Angesicht zu Angesicht einander wiedersehen, — das Herz will doch damit nicht recht zufrieden sich geben: die Aussicht ist ihm zu ferne, Trennung

und Entbehrung zu fühlbar und lange! „Wohl weiß ich, daß mein Bruder wird auferstehen," spricht Martha, „in der Auferstehung am jüngsten Tage!" — aber wie weit ists noch bis dahin? wer hilft indeß, und nimmt sich meiner an? was bleibt meinem Kummer bis dorthin? „Ich bin die Auferstehung und das Leben," entgegnet der Herr — wo ich bin, will Er sagen, zu welcher Zeit ich komme: ich bringe Leben auch in die Todten, Auferstehung in die Gräber; und Er rief hinein in Lazari Grab, und gab den Bruder seiner Schwester wieder. So leibhaftig, so Augenblicks erfüllt nun freilich an unsern Gräbern die Verheißung sich nicht; wir schauen noch nicht des Herrn volle Herrlichkeit, wir sollen tragen das Joch der Sterblichkeit im Glauben daran, müssen warten, bis auch unsre Stunde kommt, wie auch jene Schwestern mehrere kummervolle Tage hindurch keine Hoffnung hatten zum baldigen Wiedersehen des begrabenen Bruders.

Aber eben solche Offenbarungen der Gottesherrlichkeit, wie dort am Grabe des Lazarus eine eintrat, sie sind die Säulen des Glaubens, daß Christus den Seinigen im größten und im kleinsten Sinn Auferstehung ist und Leben. Hier unten fällt ja so Vieles, und mit einem Todesfall namentlich werden unsrer Güter und Aussichten so manche in den Staub gelegt, Leben und Kraft scheint uns zu versinken — siehe, da tritt denn der große Meister vor dich, deutet auf sich hin und spricht: „ich bin die Auferstehung — erwecken will ich dir, was in diesem Grabe dir beerdigt wird, die Liebe, die Hülfe, die Stütze, welche du verlorst! Ich bin das Leben, und kann neu Leben dir erwecken in deinem Herzen, neue Kraft und Geistesfülle in dich gießen, bis das rechte ewige Leben hereinbricht!" So hellt es da sich auf, m. Fr., wo Christus aufgenommen wird in ein Trauerhaus, Stätte findet in einem betrübten, geschlagenen Herzen! Aber ob man wohl im Schmerz Ihn sucht und nach Ihm ruft: gar Viele geben

Ihn wieder auf, wenn die Trauertage vorüber sind — da freilich erfährst du wenig von dem Troste, der in Jesu Christo ist; und kommt dann ein neuer Schlag, so klagst du, daß die Gottesverheißungen an dir nicht erfüllt seyen, und du wenig kostest von christlicher Erquickung. Weß aber ist die Schuld, als deine? du nimmst nicht, darum hast du auch nicht; du suchst nicht, darum findest du auch nicht; du bleibst nicht treu, darum wird dir auch das wieder genommen, das du schon hattest!

Ihr, g. Trauernde, die dieser Tod näher angeht, ihr Kinder namentlich, die ihr hier eurem Vater ins Grab sehet — präget die Lehre euch ein: wir wissen nicht, wann der Herr auch uns abruft; also wollen wir wachen und Ihm dienen! Ihr werdet einen Vater im Himmel haben, wenn ihr als Kinder Gottes auf Erden wandelt: eine Wittwe, die Gott dient, und Waisen, die zu Ihm rufen, haben ihren Ernährer und Schirmherrn in der Höhe! Es wird dieß nicht das Letztemal seyn, daß es trübe und dunkel wird in eurem Leben und Herzen — was möchtet ihr da lieber, als daß ihr Gottes Herrlichkeit und Freundlichkeit dürft sehen? Wie aber kann das seyn, wenn ihr der Welt Herrlichkeit nachjaget, nicht der göttlichen und himmlischen? wenn ihr nicht selbst Fleiß thut, Gott zu verherrlichen in eurem Sinn und Wandel, damit Er auch euch verherrliche. — Für uns Alle, l. Fr., giebts nur Eine Ruhe und Eine Arbeit — im großen Haus des Vaters! — Wem das Herz schwer ist oder leicht, wer in den Gräbern Geliebte schon zu beweinen hat oder nicht, wen Gott schon erquickte oder die Sünde noch drückt: Alle lasset uns gehen und bleiben bei dem Herrn, der Leben und Auferstehung ist für Lebendige und Todte. Seine Gnade sey mit uns und diesem zur Erde bestatteten Mitbruder. Amen.

64.

Von allem, was dem Menschen gewiß ist, ist das Gewisseste — der Tod. Unaufhörlich sammelt er seine Ernten unter uns ein. Kein Stand, kein Alter, keine Berufsart, keine Macht noch Vorsicht schützt uns, daß nicht Heute oder Morgen sein Arm uns ergreife und uns aus der Zahl der Lebendigen hinwegraffe. Auch jetzt kehrten wir von dem Grabe eines Mitchristen hier ein, der in der Kraft der Jahre, in der Blüthe des männlichen Alters, mitten aus einem Berufskreise, den er mit Treue und reger Thätigkeit erfüllte, sich unvermuthet abgerufen sah und in den Arm des Todes dahinsank. — An die Nähe des Todes, an die Ungewißheit seiner Stunde, an das allaugenblickliche Drohen desselben über unsern Häuptern erinnert uns der frische Grabhügel, über der entseelten Hülle des Mannes errichtet, der noch vor wenigen Tagen in der Fülle der Lebenskraft vor uns stand und unter uns wirkte. — Wie nothwendig muß es uns hier erscheinen, uns auf die große Veränderung, welche einst, wir wissen nicht, wie bald, auch mit uns im Tode vorgehen wird, jeden Augenblick bereit zu halten, hier, wo es uns so klar wird, diese große Veränderung könne jeden Augenblick für uns eintreten, kein Lebensalter, kein Stand, keine Macht noch Vorsicht könne uns vor dem Tode sichern. Was aber sollen wir thun, m. Fr., damit der Tod, dessen unwiderstehlicher Arm uns jeden Augenblick zu ergreifen und aus dem Lande der Lebendigen hinwegzurücken droht, uns nicht unvorbereitet finde? — Sollen wir dem Irdischen gänzlich entsagen, unsre Thätigkeit auf Erden hemmen, uns den Pflichten und der Wirksamkeit des einen jeden unter uns angewiesenen, irdischen Berufes entziehen, und uns lediglich mit Gedanken an das Höhere und Himmlische, das uns erwartet, unaufhörlich beschäftigen? Keinesweges, m. Fr.! — Zur nützlichen Thätigkeit auf Erden sind wir

bestimmt, und in dieß irdische Daseyn gerufen. Kräfte wurden uns verliehen, die wir üben, Mittel in unsere Hände gegeben, die wir benützen, einem jeden ein Wirkungskreis angewiesen, in welchem wir zum Wohl der Welt und unserer Brüder unermüdet geschäftig seyn sollen. Von der Anwendung dieser Kräfte und Mittel, von der Treue, womit wir die Pflichten dieses unseres irdischen Berufs- und Wirkungskreises erfüllt, und dadurch zur Beförderung des Wohles der Menschen, unserer Brüder, um uns herbeigetragen, wird der Herr des Lebens einst im Tode Rechenschaft von uns fordern. Und so gering und unbedeutend der Kreis auch scheinen mag, in welchem wir hier zu wirken angewiesen sind; nach der frommen Treue, womit wir ihn erfüllt, wird der Lohn uns zugemessen werden, den wir einst dort zu empfangen erwarten dürfen. Ei, du frommer und getreuer Knecht, wird der Herr einst dem zurufen, der mit frommer Treue in seinem Berufskreise auf Erden gewaltet, ei, du frommer und getreuer Knecht, du bist über wenig getreu gewesen, ich will dich über viel setzen, gehe ein zu deines Herrn Freude! — Ein in frommer Berufstreue hingebrachtes Leben, das ist also die beste Vorbereitung auf die ernste Stunde des Todes. Dieß lasset euch in dieser Stunde ernster Todesbetrachtung zeigen! V. U.

Ev. Matth. 25, 21.

Ein in frommer Berufstreue hingebrachtes Leben die beste Vorbereitung auf die ernste Stunde des Todes.

Lasset mich 1) zeigen, daß ein in frommer Berufstreue hingebrachtes Leben die beste Vorbereitung auf die ernste Stunde des Todes sey; und dann 2) die Anwendung von dieser Wahrheit auf die Beruhigung unserer Herzen und auf unser Verhalten machen.

1) Aufs deutlichste zeigt uns Jesus, unser Herr, in den Worten unseres Textes, m. Fr., wie und wodurch wir uns auf die ernste Stunde des Todes, die uns allen unausbleiblich, wann sie aber kommen und uns zur Rechenschaft fordern wird, einem jeglichen ungewiß und verborgen — ist, am besten vorbereiten können. Dem Knechte, der sich des Auftrags, der ihm von seinem Herrn ertheilt war, mit Treue entledigt, der das ihm anvertraute Gut nicht unthätig vergraben, die Kräfte, die ihm verliehen waren, nicht ungebraucht hatte schlummern lassen, sondern sie redlich und treu gebraucht hatte, Nutzen zu schaffen, und mit dem ihm anvertrauten Gute zum Segen zu wuchern, dem rief der Herr, als er kam, mit den Dienern Rechenschaft zu halten, mit Wohlgefallen zu: ei, du frommer ꝛc. — Sind wir denn nun nicht alle Knechte, Diener eines gerechten und gütigen Herrn im Himmel? — Hat Er, der uns in dieß irdische Daseyn gerufen, uns nicht Allen Kräfte verliehen, Mittel in unsere Hände gelegt, einem jeden einen Berufskreis angewiesen, durch die und in welchem wir Nutzen schaffen, die Summe des Guten auf Erden vermehren, unseren Brüdern dienen und ihr Wohl befördern helfen sollen? — Und wird die Stunde des Todes nicht einst für uns Alle die ernste Stunde seyn, da er Rechnung mit uns halten, da er einen jeden unter uns vor sich rufen und fragen wird: wie und wozu hast du die Kräfte, die ich dir verliehen, die Mittel, die ich in deine Hände gelegt hatte, Gutes zu thun, nützlich zu werden, und unter den Menschen, deinen Brüdern, zum Segen zu wirken, gebraucht und angewandt? wie und mit welcher Treue hast du die Pflichten erfüllt, die in dem Berufskreise, den ich dir angewiesen, in den Verbindungen, in welche ich dich mit Menschen, deinen Brüdern, gesetzt hatte, dir oblagen in deinem irdischen Leben? — Können wir uns daher geschickter machen, können wir gewisser werden, einst in der ernsten Stunde des Todes, da der Herr

des Lebens Rechenschaft mit uns halten wird, zu bestehen, als wenn wir die Pflichten des Berufes, in welchen uns Gott hier gesetzt hat, mit Treue erfüllen ꝛc.? Giebt es eine bessere Vorbereitung auf die ernste Stunde des Todes, diese große Stunde der Rechenschaft, die wir einst von unserem Thun auf Erden werden ablegen müssen, als ein in frommer Berufstreue hingebrachtes Leben? — Dem Redlichen, dessen sterblichen Theil wir jetzt hinabgesenkt haben zur Ruhe des Grabes, gebührt das Zeugniß eines solchen Lebens, m. Fr., von seiner Kindheit an bis zu dem Augenblicke, da ihn der Herr, der ihn in seinen irdischen Berufskreis gesetzt hatte, aus demselben zurückrief. Von seiner Kindheit an in den Pflichten dieses seines Berufes unterwiesen, von einem christlich frommen Sinn geleitet, wie der Christ ihn bei Jesu, seinem Herrn, kennen und gewinnen lernt, hat er die Zeit seines irdischen Berufs bis zu dem Tage zugebracht, da Gott selbst ihm in seinem Wirken Stillstand gebot. Jetzt steht sein unsterblicher Geist schon vor Gott, der ihn rief, mit ihm Rechenschaft zu halten. Wir dürfen nicht zweifeln: der Herr, der ihn in diesen Berufskreis gesetzt hatte, habe auch ihm, den Berufstreuen, mit Wohlgefallen zugerufen: Ei, du frommer und getreuer Knecht, du bist über wenig getreu gewesen, ich will ꝛc.

2) Zu welcher Beruhigung aber und zu welch' hohem Troste muß euch, gebeugte Wittwe, trauernde Tochter, weinende Brüder und Freunde des redlichen Geschiedenen, der Gedanke gereichen: er, den eure Seele liebte, der euch im Leben ein treuer Gatte, ein frommer Vater, ein geliebter Bruder, ein redlicher Freund, der ein so treuer Haushalter in seinem irdischen Berufe gewesen, ist nun, nach treu erfülltem Berufe auf Erden, eingegangen zu seinem höheren, himmlischen Berufe dort oben. Der Herr, der ihn in diesen irdischen Beruf gesetzt, und in demselben treu und fromm erfunden, hat ihn eingehen heißen zu seiner Freude im Himmel.

Dürfet ihr nun noch trostlos an seinem Grabe weinen und klagen? Müssen eure Herzen sich nicht vielmehr trösten, ja freuen, daß ihm, der euch ein treuer Gatte, ein frommer, zärtlicher Vater, ein liebevoller Bruder und Freund war, nun schon, und noch ehe das Greisenalter ihn beugte und die Tage über ihn hereinbrachen, von welchen er hätte sagen müssen: sie gefallen mir nicht! der Lohn seiner frommen Treue in dem Allen zu Theil wird? — Aber ihr fühlet euch nun verlassen auf Erden, da der treue Gatte, der fromme, besorgte Vater, der redliche Freund früher, als ihr's dachtet, als eure Herzen es ahnen konnten, von euch gegangen ist! — Seyd getrost! Der Herr, der ihn in seinen irdischen Berufskreis, der ihn auch mit euch in die enge, innige Verbindung gesetzt hatte, die euch eine Zeit lang mit schönen Banden an ihn knüpfte, dieser gütige Herr hat, nach seiner Weisheit, die rechte und beste Stunde gewählt, ihn zu rufen, um mit ihm Rechenschaft zu halten. Er hat ihn fromm und getreu gefunden, und darum ihn eingehen heißen zu seiner ewigen Freude. Vertrauet denn nur diesem gütigen Herrn, und bleibet auch ihr getreu in eurem Berufe, so wird er stets mit euch seyn (Matth. 12, 10.), auch euch einst nach wohlerfülltem Tagewerke auf Erden zurufen: ei, ihr Frommen und Getreuen, ihr seyd über wenig getreu gewesen ꝛc.

Uns allen, m. Fr., uns allen hat Gott, einem jeglichen seinen Berufskreis angewiesen auf Erden, uns allen hat er Kräfte verliehen, in unsrer aller Hände Mittel gelegt, die Summe des Guten auf Erden zu vermehren, Nutzen zu schaffen und um uns her zum Segen zu wirken. Uns allen ist ein hoher Beruf geworden durch Jesum Christum, unsern Heiland, der himmlische Beruf ꝛc. Keiner von uns weiß, wann, keiner, wie bald vielleicht der Herr kommen wird, auch mit uns Rechenschaft zu halten. Lasset uns treu seyn und fromm, ein jeder die Pflichten seines Berufes, er-

füllen! Lasset uns die Kräfte, die wir besitzen, die Mittel, die uns verliehen sind, Gutes zu schaffen, für uns und unsre Brüder gewissenhaft gebrauchen nach dem Willen dessen, der uns ein Vorbild gelassen hat, daß wir ꝛc. — Bringen wir in treuer Erfüllung aller unserer Pflichten unsere Zeit auf Erden dahin, wirken wir als Menschen und als Christen, so lange es noch Tag für uns ist, dann schlage die Stunde, da unser Herr kommen wird, mit uns zu rechnen, wann sie wolle; wir sind bereit, wir sehen getrost und ohne Zagen der ernsten Stunde des Todes und der Rechenschaft entgegen, und vertrauen auf die Gnade dessen, der selbst seines eingebornen Sohnes nicht verschonte ꝛc. Denn auch wir dürfen dann den erfreuenden Zuruf unseres Herrn und des Richters unseres Lebens erwarten: Ei, du frommer und getreuer Knecht, du bist über wenig getreu gewesen, ich will dich über viel setzen. Gehe ein zu deines Herrn Freude! Amen.

65.

Rede
am Grabe einer Ehefrau, welcher großes Familien-Unglück das Herz brach.

Hiob 3, 20.

„Warum ist das Licht gegeben den Mühseligen, und das Leben den Betrübten, die sich fast freuen und sind fröhlich, daß sie das Grab bekommen?“ An diese Worte aus Hiobs Mund, g. A., fühlt man sich lebhaft erinnert vor diesem Grabe — die Gebeine einer schwergeprüften Dulderin nimmt es in sich auf. Kreuz gar mancherlei Art mußte sie hier unten tragen, gerade in den Verhältnissen, welche dem Menschen des Lebens Pein und Last lindern und erleichtern sollten, im eigenen Hause,

im inwendigen Kreis der Familie. „Ach, daß sie sterben möchte, daß sie das Grab bekäme" — haben in der letzten Zeit Manche unter sich ihr gewünscht, die da wußten, was auf ihr lag und über sie ergangen, die es sehen konnten, daß sie nur noch wie eine vom Sturm geknickte Blume da stand. Wohl hat sie ihr Kreuz getragen, wie Wenige ihres Geschlechts: Stillesein und Harren war ihre Waffe und Stärke, wie das Wort Gottes es von Frauen namentlich verlangt, nicht Vorwürfe und Murren, wie schon Hiob es mußte erfahren, und wodurch bei dem leidensscheuen und vergnügungssüchtigen Geiste unserer Zeit so manches häusliche Leiden verbittert und verlängert und verschlimmert wird. Es hätte wohl, menschlich gesprochen, an gerechtem Anlaß zu Klagen ihr nicht gefehlt; denn so manche unverschuldete harte Opfer mußte sie bringen; aber „ich will schweigen und meinen Mund nicht aufthun, — du Herr wirst's wohl machen," das war der Bund, den sie mit ihrem Geiste hatte. —

Und „der Herr hats wohlgemacht — Gottlob, daß sie gestorben ist" hieß es da und dort unter uns, als ihr Verscheiden gemeldet wurde. Dürfen und können wir aber mit Recht so sprechen, Gel.? Es mag durch den Tod etwa wohl ein vergnügtes Leben zur Traurigkeit werden, wie ja Eine böse Stunde kann machen, daß man aller Freude vergißt; aber ein mühseliges, betrübtes Leben — wie kann das wohl gemacht werden durch das Grab? Wenn der Mensch auf die Tage dieser Erde Nichts bekommt, als das Grab: dann kann ja ein betrübtes, beladenes Herz nicht sich freuen darauf — es schleppt sich dahin unter der Mühseligkeit seiner Tage, und hat Nichts von Lebensfreude; aber wenn das Grab es vollends überschüttet, und Nichts als Grab da ist, so hat es weniger als Nichts: die Verwesung! Kann das ein Trost seyn für einen geplagten Menschen, daß er fröhlich wird? oder soll das nur das Tröstliche seyn, daß es

doch mit den Leiden auch aus ist im Grabe, weil es mit Allem aus ist? Um was aber sind wir dann glücklicher, als ein Thier, das von harter Arbeit erst Ruhe findet, wenn seine Knochen verwesen, sonst aber auch Nichts findet? Und wenn wir ins Grab fahren, wie die Thiere, so haben ja diejenigen, welchen ihr Lebensweg fast ganz besäet ist mit Dornen, sie haben auch nicht den geringsten Ersatz damit, daß ihr Dornenweg ins nackte Grab läuft, wie der Rosenweg Anderer auch? Sind sie dann nicht wie Stiefkinder gehalten gegen die Uebrigen? Giebt's dann eine vernünftige Antwort auf die Frage: warum ist das Licht gegeben den Mühseligen, und das Leben den Betrübten, deren fast einzige Freude noch bleibt, daß sie das Grab bekommen?! Und doch muß die rechte Antwort eben da liegen, wo das müde Herz aller Leidenden sie noch suchte und erwartete, darin, daß sie doch noch das Grab bekommen zu rechter Zeit, daß sie sich sehnen dürfen darnach, wie ein Wanderer sich sehnet nach dem Schatten, ein Taglöhner, daß seine Arbeit aus sey.

Ein Mensch, der an diesem Leben hängt, und nach keinem andern trachtet, der nicht Hoffnung und Vorschmack hat von einer Welt, wo man auf keinen Gräbern mehr steht, und auf keinem Krankenbette mehr liegt, und nimmer von Plagen des Leibes und Plagen der Seele umgetrieben wird — wer zu einer solchen Welt noch nicht den Schlüssel hat im Glauben und im Gebet; der kann das hohle Grab nur sich verdecken mit Brettern und Blumen, kann die Sorgen und Leiden des Lebens vertreiben mit Leichtsinn, Zerstreuung und Trotz; aber geben kann ihm das Grab Nichts, sondern nur nehmen: für ihn ists ein leerer Abgrund; nackt ist er in diese Welt gekommen, nackt muß er wieder weggehen ohne Schatz, den er mitnähme: ein Sarg nur und ein Leichenkleid bleibt ihm von aller Herrlichkeit. Wenn das Grab Nichts als dieses mitbringt; da ist wahrhaftig keine Freude darin — da ist nur Unglück

und baarer Verlust; wie ein Dieb und Räuber kommt der Tod über solche Menschen.

Wenn aber bei einem Menschenherzen dieses Weltleben immer mehr verliert an Werth, und das Herz sucht und ringt nach einem bessern Leben bei Gott, wozu Trübsal und Leiden uns vor Allem andern erziehen; ja da füllt sich das Grab mit einem unsichtbaren Reichthum; denn der Herr, der das Leben in sich selbst hat, hat ein göttliches Saamenkorn in die Gräber derer gelegt, die mit Ihm dulden, und in Ihm sterben, ein Saamenkorn, das viele Früchte trägt: Ruhe und Frieden, Kraft und Unverweslichkeit, Freude und Herrlichkeit. Von Ihm, von seinem Geist, haben es Alle gelernt, die aus dem Druck der Welt dem Grab entgegengehen, mit erhobenem Haupt, weil ihr Erlöser naht; denen der Abschied von der Erde zum Gruß des Himmels ward in dem herrlichen Gefühl:

1) Ich hoff' ein ewig Leben! nach kurzem Erdenleid wird Gottes Huld mir geben endlose Seligkeit! Einst, wenn mein Schmerz am größten, am größten meine Noth, kommt, ewig mich zu trösten, mein bester Freund im Tod.

2) Dann wird mein Heil gerathen, mehr, als ich kühn geträumt, wenn aus den Thränen-Saaten nur Freuden-Ernte keimt; zum Vater werd' ich dringen, zum Himmel gehen ein, die vollen Garben bringen; wie selig werd' ich seyn!

3) Herz, blicke froh nach oben, zu Ihm, der nie dich läßt; ist Erdenglück zerstoben, so halt' am Ew'gen fest; bereitet ist die Stätte, der Heimath eile zu, wo Eine Freudenkette und nie gestörte Ruh.

Wird da auch noch gefragt werden, Gel.: warum ist das Licht gegeben den Mühseligen und das Leben den Betrübten? wie konnte das Grab ihnen Freude seyn? Wird da nicht herrlicher, als ein Menschenherz es ahnen kann, die Antwort sich rechtfertigen: „die Werke Gottes sollten an ihnen offenbar wer-

den.“ Nun ist ihr Lauf vollendet, der Kampf ist ausgekämpfet, die Krone ist ihnen beigelegt, und gegen die Herrlichkeit, in der sie leben, sind die Leiden, die sie trugen, wie eine leichte Wolke am Morgenhimmel, über welche die Sonne hervorbricht.

Vom Licht jener Himmelswelt mußt du einen Schein im Herzen haben, wenn du Etwas verstehen willst von den wunderbaren Trübsalswegen, auf denen der weise Herr so manche Menschenseele läutert und bereitet zum herrlichen Erbe dessen, der hier auch Thränen und Gebet opferte, nun aber erhöhet ist über alle Namen, die sich nennen lassen — von der Finsterniß einer Hölleńwelt mußt du einen Schrecken im Herzen haben, um klug zu werden durch den Gedanken, daß dem Menschen gesetzt ist, einmal zu sterben, darnach aber das Gericht. Daß Einer länger lebt, als der Andere, daß Einer bessere Tage hat, als sein Mitbruder, daß Einer die Lasten und Heimsuchungen Gottes in diesem Leben leichter erträgt, als sein Lebensgefährte, daß Einem seine Anschläge und Werke den Hals nicht brechen und den Kopf nicht kosten, und das Herz im Leibe ihm nicht verzehrt wird vom Kummer — das macht noch Keinen glücklich: Leichtsinn, der mit dem Ernst dieses Lebens scherzt, und an den Ernst einer Ewigkeit nicht denkt, bewahrt Keinen vor seiner gebührenden Vergeltung, und der Gedanke: das Schlimmste, was mir werden kann, ist das Grab — der Gedanke wird Keinen retten aus dem Gerichte, das von oben wartet. Kein Menschen-Odem kann das Wort wegblasen, das Himmel und Erde überlebt, nicht nur den sterblichen Leichnahm eines Menschenkindes, das Wort: Gott wird einem jeglichen geben nach seinen Werken, nemlich Preis und Ehre, und unvergängliches Wesen denen, die mit Geduld in guten Werken trachten nach dem ewigen Leben; aber denen, die da widerspenstig sind und der Wahrheit nicht gehorchen, gehorchen aber dem, das nicht recht ist, denen Ungnade

und Zorn! Trübsal und Angst über alle Seelen der Menschen, die da Böses thun; Preis aber und Ehre und Friede allen denen, die da Gutes thun! Bedenke das, wer noch auf dem Wege zum Richter ist, wo er kann in sich gehen, und Rettung wenigstens für die Seele gewinnen bei dem, der uns Alle als Sünder zu sich ruft, damit Er uns anders mache und versöhne. Mache den Herrn zu deinem Gut und deinem Theil: das ist das einzige Erbtheil, das sich im Grabe erhält. Wenn dann auch mancherlei Leid über dich gehet, wenn du zur Buße des Herzens auch noch äussere Buße mußt auf dich nehmen, und das Grab allen deinen Hoffnungen und Plänen und Werken früher ein Ende macht, als es menschlich zu erwarten oder zu wünschen wäre; im Namen des Herrn, den du lieb hast, darfst du dann sagen: das Loos ist mir gefallen aufs Liebliche; mir ist ein schön Erbtheil worden!

Möge es dir auch geworden seyn, du, die wir nach vielen Trübsals-Prüfungen hier nun dem Grabe übergeben:

Sey gesegnet — Amen! Amen!
Ruh' in jenem großen Namen,
Vor dem sich Erd' und Himmel beugt! — Amen!

Beck,
in Mergentheim.

66.

Leichenrede am Grabe einer jugendlichen Gattin und tugendhaften Christin.

In deiner Macht, Herr, unser Gott, steht dieser Odem des Lebens, der uns durchströmt. Wie du ihn auslässest, diesen Lebensodem, und durch ihn deine Geschöpfe werden lässest, so nimmst du ihn auch wieder hinweg, und verwandelst in Staub das Geschaffene

und Lebenerfüllte. O! diese Wahrheit, möge sie zu heiligem Ernste uns stimmen jetzt, da wir von einem frischen Grabe in dieses dein Heiligthum eingetreten sind! — Mögen wir recht beherzigen die große Wahrheit, daß wir sterben müssen, und durch sie uns mächtig angetrieben fühlen, christlich weise zu werden nach dem Vorbilde unseres Herrn Jesu Christi. Amen.

Joh. 11, 25.

„Wer an mich glaubet, der wird leben, ob er gleich stürbe."

Bei einer sehr trauervollen Veranlassung sprach unser Herr und Meister diese Worte. Er tröstete mit denselben die über den Tod ihres geliebten Bruders Lazarus, in welchem ihm selbst ein theurer Freund entrissen worden war, tief betrübte Martha. — Wer an mich glaubt, wird leben, ob er ꝛc., wird durch den Tod zu einem neuen, reineren, schöneren, vollkommneren Leben gelangen.

Diese Worte unseres Heilandes enthalten für alle Die, von deren Herzen der strenge Tod mit ihnen fest verbundene Herzen gewaltsam losreißt, den kräftigsten Trost. Dürfen die Hinterbliebenen theurer Entschlafenen nur überzeugt seyn, dieselben haben an Christum geglaubt, seyen von der göttlichen Wahrheit, die er der Welt brachte, fest überzeugt und innigst durchdrungen gewesen, und haben diese Wahrheit bekannt wie mit dem Munde, so auch mit dem Leben: Heil ihnen dann! Sie wissen, ihre Lieben leben, ob sie gleich gestorben sind, sie wissen, zu einem neuen, vollkommneren Leben sind dieselben durch den Tod hindurchgedrungen.

Wenn an der neu gegrabenen Gruft, an welcher wir so eben standen, ein tief betrübter Gatte weinte, wenn Liebende und von der Seligen geliebte Verwandte es schmerzlich beklagen, daß sie so früh und noch in der Blüthe des Lebens von hinnen mußte, wenn wir Alle es tief fühlen, wir haben als Nachbarn, oder Bekannte, oder Mitchristen viel an ihr verloren: wie fühlen wir

doch dann so innig die Kraft des Trostes, der in Jesu Worten liegt: Wer an mich glaubt, der wird leben, ob er gleich stürbe!

Geglaubt, von ganzem Herzen geglaubt hat sie ja an Christum, die im Herrn Entschlafene. Das hat bewiesen ihr fleißiger Besuch dieses Gotteshauses, so lange ihr noch die Gabe der Gesundheit vom Höchsten vergönnet war, das hat bewiesen die Andacht und Sammlung, mit welcher sie hier des Herrn Wort hörte, das hat bewiesen ihre fromme Theilnahme am heil. Mahle des Erlösers, das hat bewiesen ihr christlicher Wandel, das hat selbst noch in den letzten Wochen vor ihrem Tode bewiesen die Sammlung ihres Gemüthes, mit welcher sie die Ermunterungen, Tröstungen und Verheißungen unserer göttlichen Religion vernahm. Sie hat geglaubt an Christum, und darum ist ihr auch Christus geworden die Auferstehung und das Leben. Abgestreift nur hat der Tod ihre sieche Körperhülle, damit ihr besserer Theil, ihr Geist, sich frei erhöbe zu den Wohnungen des Lichtes und des Friedens. —

Glauben auch wir so, wie sie, an Jesum Christum, so bleiben wir auch durch Christum, so werden wir auch durch ihn leben, auch wenn wir sterben. Denn dann ist unser Christenglaube ein lebendiger Glaube, ein solcher, der durch Werke thätig ist, und dieses Glaubens werden wir, als Gerechte, leben in Zeit, in Ewigkeit. Dieser Glaube muß für uns werden der Sieg, der, wie die Welt, auch den Tod überwindet, der Sieg, in welchem wir, auch als Sterbende, getrost sprechen: Tod, wo ist dein Stachel? Hölle, wo ist dein Sieg? — Selbst der Sterblichen mächtiger Feind, der Tod, ist dann verschlungen in unsern Sieg. Und wer von uns wünschte, hoffte das nicht? — Wer möchte nicht, als Ueberwinder, aus seinem Todeskampfe gehen, und von dem allgerechten Richter würdig befunden werden wollen des Siegeskranzes der Gerechtigkeit, jener Gerechtigkeit vor Gott, die da kommt aus dem

Glauben an Jesum Christum? — Wenn das unser Aller Wunsch und Ziel und Streben ist: o so wollen wir uns auch in dieser ernsten, der Todeserinnerung geweiheten Stunde entschließen, zu kämpfen einen guten Kampf, nachzujagen dem Kleinode, welches durch unsere himmlische Berufung in Christo Jesu uns vorgehalten wird, mit Geduld in guten Werken zu trachten nach dem ewigen Leben, zu leben dem Herrn, so lange er uns das Leben vergönnt, und ihm zu sterben, wenn er einst uns abruft, und dessen recht gewiß zu werden, daß wir dann im Tode ergreifen werden das ewig selige Leben. Amen.

Sunderhoff.

67.

Rede
am Grabe einer in der Blüthe ihrer Jahre verstorbenen Gattin und Mutter.

Der Todesfall, dessen wir jetzt gedenken, und der an dieser heiligen Stätte uns versammelt hat, a. Z., nimmt gewiß unser aller Theilnahme in hohem Grade in Anspruch. Es ist eine Gattin und Mutter, die aus dem Kreise der ihrigen geschieden ist; geschieden aus einem Kreise, der ihrer liebevollen Sorge und ihres thätigen Beistandes noch so sehr bedurfte; geschieden in einem Alter, das, menschlichem Ansehen nach, noch lange Jahre kraftvollen Wirkens hoffen ließ. Tief gebeugt sehen wir den trauernden Gatten, der in treuer, ausharrender Pflege und durch die sorgsamste Anwendung aller der Mittel, die ihm zu Gebote standen, den gefürchteten Schlag nicht aufzuhalten vermochte; und trostlos weinen kleine, unmündige Kinder, denen durch Gottes unerforschlichen Rathschluß schon so frühe die

Mutter entrissen worden ist. Auch wir trauern und weinen mit den Zurückgebliebenen. Das ist ja das erste, das ist das wohlthuendste Opfer, das wir dem Leidenden darbringen können, der als Mensch und Christ, und als Glied unsrer Gemeinde innig mit uns verbunden ist. —

Aber auch auf uns selbst wendet sich unser Blick in dieser ernsten Stunde. Heute ist es fremdes Leid, das wir, mitfühlend, tragen. Wer weiß es, wie bald eignes Leid über uns kommt, und wie bald auch wir fremde Theilnahme in Anspruch nehmen. Wohl sind wir nur zu sehr geneigt, wenn Glück und Freude uns umgiebt, den Gedanken an eine mögliche Veränderung unsrer Lage abzuweisen, und fest zu halten an dem Besitze theurer, irdischer Güter, gleich als seyen sie das Unverlierbare. Und kommt dann, oft plötzlich und unerwartet, der Schlag, den wir nicht ahneten, dann stehen wir da in dumpfer Verzweiflung, und wissen uns nicht zu fassen. Darum mahnt uns dieses geöffnete Grab, auch in den Tagen der Freude des Leids zu gedenken, das uns treffen kann, und im Glück uns zu waffnen gegen das Unglück, das die Zukunft uns bringen mag.

Und welches wäre die Waffe, in deren Besitz wir den Gedanken an den schmerzlichsten Verlust, ja diesen Verlust selbst, zu ertragen vermöchten? — Diese Waffe ist unser Glaube; der Glaube, daß kein Leiden uns treffen kann ohne den Willen unsers himmlischen Vaters; der Glaube, daß denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Besten dienen; der Glaube, daß auch bei dem größten irdischen Verlust unser himmlisches Erbe uns bleibt, und uns nimmer entrissen werden kann. In diesem Glauben sprechen wir in froher Zuversicht an dem Grabe unsrer Lieben: Sie sind nicht todt; sie leben. Der Christ kennt keinen Tod; denn Christus hat dem Tode die Macht genommen, und Leben und unvergängliches Wesen ans Licht gebracht; und Christus selbst ruft uns zu: Wer an mich glaubt, der wird

leben, ob er gleich stürbe, und wer da lebet und glaubet an mich, der wird nimmermehr sterben. Amen.

Kümmich,
Pfarrer in Ortenberg, im Großherzogthum Hessen.

68.

Rede
am Grabe eines redlichen Vaters wohlgearteter hinterbliebener Söhne und Töchter.

Wann und zu welcher Zeit, oder in welchem Lebensalter die Stimme des Herrn uns aus demselben abrufen mag; wir werden getrost, ja freudig folgen, wenn Glaube, Liebe und Hoffnung unser Inneres erfüllen und beleben, wenn wir auf ein wohl und in pflichtmäßiger Thätigkeit dahingebrachtes Leben zurückblicken können, und wenn keine bange Sorge und kein nagender Kummer um unsere zurückbleibenden Theuern uns den Kampf des Todes erschweren. Darum schied der, dessen sterblicher Theil noch hier vor unseren Blikken ruht, um jetzt in dieß offene Grab zur Erde, welcher er angehört, hinabgesenkt zu werden, so getrost aus dieser Welt. Denn ihm galten der Glaube und die erhebende Hoffnung der Religion noch Etwas, und erfüllten sein Herz; er sah scheidend auf ein wohlvollbrachtes, Gott und der Pflicht geweihtes Leben, und auf ein wohlgeordnetes Familienwesen, das er hinterläßt, zurück. Die treue Pflegerin seiner letzten Schwachheit war eine zärtliche Gattin, die das schöne Band ächt christlicher, ehelicher Eintracht mit ihm verknüpfte. Seinem Sarge folgen die kindlich frommen Thränen dankbarer und wohlgerathener Söhne und Töchter zur Gruft, deren Frömmigkeit und Achtungswürdigkeit lautes Zeugniß von des Geschiedenen Treue und Redlichkeit ablegen. Auch unter seinen Mitbürgern ist wohl

keiner, der ihm nicht aus gerührtem Herzen das Zeugniß in sein Grab nachriefe, daß er, Vielen ein treuer und redlicher Freund, als ein wohlgesinnter, so lange die Kräfte eines leidenden Körpers es ihm gestatteten, stets zum Nutzen thätiger und gottesfürchtiger Mitchrist aus unserer Mitte geschieden. Ein solcher Tod mag denn, ob er auch früher erfolgte, als er, menschlicher Berechnung und den zärtlichen Wünschen der Seinen nach, hätte erfolgen mögen, doch ein schöner Hingang genannt werden. Lasset uns darum, so sehr auch unsere Herzen ihm einen längeren Wandel unter uns gewünscht hätten, an dem Grabe des Frommen nicht trostlos klagen und weinen. Lasset uns ihn vielmehr glücklich preisen, der nun, nach wohlbestandener Prüfung auf Erden, schon den Lohn seiner hier bewiesenen frommen Treue im Guten droben beim Vater empfängt. Lasset uns an dem Grabe des geschiedenen Redlichen den frommen Vorsatz erneuern, auch unserer Seits, während des uns noch übrigen Pilgerlaufes auf Erden Redlichkeit und Treue, Glauben, Liebe und Hoffnung der Religion zu bewahren, damit auch unser Ende einst das Ende des Gerechten seyn möge!

Ihr aber besonders, wohlgeartete Söhne des geschiedenen Redlichen, die ihr sein Trost und seine Stützen waret in seiner letzten Schwachheit und Hinfälligkeit, blicket noch Einmal mit frommer Dankbarkeit hin auf den Leichnahm des treuen Vaters, erfüllet euch mit seinem Bilde, damit eure Herzen seines euch gegebenen guten Beispiels, seiner euch oft ertheilten, frommen, väterlichen Lehren und Ermahnungen nimmer vergessen! Was ihr habt und was ihr seyd, ihr habt und seyd es durch ihn, durch seine fromme Vatertreue. Gelobet ihm noch an seinem Grabe, gelobet euch selbst und Gott, der ihn zu sich hinauf nahm, jetzt, da ihr zum Letztenmal gerührt und trauernd die theueren Züge des geliebten, frommen Vaters betrachtet, euch zu bewahren, was er euch hinterließ, den frommen, gottes-

fürchtigen Sinn, den treuen Fleiß zum Guten, die schöne, christliche Eintracht unter einander, die er stets unter euch und in seinem Hause zu erhalten wußte, und die würdigen Erben nicht nur seiner Habe, sondern auch seiner Gottesfurcht und seiner frommen Treue im Guten zu seyn. So wie einst die Jünger des Herrn nach seinem Tode erst recht im Glauben an ihn befestiget und zu allem Guten gestärkt wurden, daß sie hingingen und thaten, wie er ihnen befohlen hatte: so soll es auch bei euch heute geschehen am Grabe des geliebten Vaters. Dann wird der Gott, der bis zum letzten Hauche seines frommen Lebens sein Trost und seines Herzens Zuversicht war, auch stets mit euch und bis zum Grabe auch euer Trost und eurer Herzen Freude und Zuversicht seyn. Amen.

Gruner.

69.

Text: Joh. XVI. V. 22.

Was wir bei der Trennung, welche der Tod unserer Geliebten verursacht, zu unserem Troste bedenken müssen.

1) Diese Trennung war von Gott beschlossen. Darauf verwies Jesus seine Jünger. Urtheilen wir mit Ueberlegung, hören wir auf die Stimme des Christenthums, so erblicken wir überall den Einfluß eines höchsten Regierers, ohne dessen Willen nichts geschieht, und der also auch die Unsrigen von uns trennt, wenn es seine Weisheit für gut findet. Aber welch' ein Trost kommt da in unser Herz! Es ist der Gott, in dessen Hand ihr und unser Leben stehet. Endet dieses, so beten wir zwar: Vater, ist's möglich u. s. w., wir sprechen aber auch: der Herr hat's gegeben ꝛc. — Wer anders, als dieser Gott, hat euch, ihr Leidtragenden,

den entrissen, den ihr beweinet? Nicht von Ohngefähr, nicht durch ein blindes Schicksal ist sein Tod erfolgt — sondern nach Gottes Rathschluß. —

2) Bei dieser Trennung hat Gott die liebevollsten Absichten. In Traurigkeit versetzte die Jünger der Tod Jesu — und doch, welche liebevolle Absichten! Sein Hingang brachte ihnen und der ganzen Welt Heil und Segen. — Wenn hoffnungsvolle Kinder frühe sterben, wenn der Tod den Vater, die Mutter entreißt, deren Beistand, deren Rath den Kindern noch so nöthig gewesen wäre, fragen wir freilich: warum — —? Die Folgezeit lehrt uns: was Gott thut, das ist wohl gethan. Ach! es ist auch uns oft heilsam, wenn uns diejenigen entrissen werden, an denen unsere Sinnlichkeit hängt, auf die wir stolz sind, auf die sich unsere Trägheit verläßt. Wir sollen demüthig werden, unsere Kräfte mehr anstrengen lernen u. s. w.

Solche liebevolle Absichten hatte Gott auch bei dem Tode eures Gatten und Vaters. (Weitere Anwendung.)

3) Auf sie folgt eine unzertrennliche Wiedervereinigung. Ich will euch wiedersehen, sprach Christus — von euch nehmen. Wie nöthig ist es, daß wir dieser künftigen Wiedervereinigung, auf welche Jesus verweiset, stets eingedenk bleiben! Wir erschweren uns die Trennung von den Unsrigen nur durch den Gedanken, daß wir sie nicht mehr sehen werden, auf immer von ihnen geschieden sind. Wie, auf immer? Für diese Welt freilich, aber nicht für jene. Wie Jesus seine Jünger wiedersah, so sollen auch wir ꝛc. So seyd ihr uns denn nicht auf immer entrissen, Väter, Mütter, Gatten u. s. w., wir sahen euch nur zum Letztenmale in dem Leibe, der dem Staube angehört, einst werden wir euch wiedersehen in verklärten Leibern.

Verklärt vor Gottes Throne werdet auch ihr den Gatten, den Vater wiedersehen, dessen Leib heute verweslich ꝛc. Sank er auch dahin in die Todesnacht in dem Sommer seines Lebens; er ist der Garbe gleich, eingesam-

melt in die himmlische Scheuer, und von dort ruft er tröstend euch zu: „ihr habt nun Traurigkeit — nehmen.“

Schlußanwendung. — Wohlan, von Herzen wollen wir die Bahn der Tugend gehen ꝛc. V. 7. aus Nr. 492. des bayer. Gesangbuches.

Meinel,
erster Pfr. in Pegnitz.

70.

Bei der Beerdigung einer Mutter, welche von den Ihrigen schmerzlich beweint wurde.

Text: Judä V. 20. 21.

Waren diese Rathschläge für jene nothwendig, welche standhaft im Christenthume bleiben sollten, so sind sie nicht minder nothwendig und heilsam für uns, wenn der Tod eines der Unsrigen uns in Trauer versetzt. Diese Trauer verursachte der Tod auch ꝛc. — Willig vernehmen wir daher jetzt

Heilsame Rathschläge für diejenigen, welche über den Tod geliebter Angehörigen trauern.

Diese bestehen darin:

1) daß sie sich in ihrer Trübsal durch Glauben und Gebet stärken. „Ihr aber, m. L., so ruft uns wohlmeinend der Apostel zu, erbauet euch auf euern allerheiligsten Glauben und betet.“ Wenn der Apostel sagt: „erbauet euch auf Glauben,“ so meint er damit schon: stärket euch durch den Glauben an die weise Vorsehung und Regierung Gottes. — Wie nun, wenn der Tod uns eine noch so theure Person von unsrer Seite nimmt, sind wir bei diesem Glauben verzagt? Nein, der glaubige Aufblick zum Himmel sagt uns: der Herr bestimmte aus weisen Absichten ꝛc. — nach seinem Rathschlusse sind die gestorben, die wir beweinen. Wenn jedoch der Apostel sagt: „erbauet —

Glauben," so meint er damit, daß wir uns stärken sollen durch den Glauben an Jesum Christum, den Ueberwinder des Todes, den Urheber des Lebens. Aber wie beruhigt dieser Glaube unser Herz bei dem Tode derer, die wir liebten! So schwer es uns fällt, sie ins Grab versenken sehen zu müssen, unser Auge wendet sich von da gen Himmel, der Glaube sagt uns: nur die sterbliche Hülle ruhet in der Erde, der Gerechten Seelen sind in Gottes Hand. — —

Und befolgen wir den Rath: „betet" — dann fühlen wir uns nicht mehr verlassen ꝛc. — — —

2) Daß sie sich in der Liebe Gottes zugethan bleiben. Wohlmeinend ertheilt der Apostel den Rath: „behaltet euch in der Liebe Gottes," denn daß wir dadurch den Schmerz lindern, läßt sich leicht nachweisen. Machen wir uns durch gegenseitige Liebe — der Liebe Gottes würdig, so ist der Tod der Unsrigen kein Unglück für uns; denen, die Gott lieben u. s. w. Und behalten wir uns eben so lieb, wie Gott uns liebt, o wie erleichtern wir uns dann ꝛc. Ja, nehme Gott immerhin Aeltern ein geliebtes Kind, behalten Vater und Mutter sich in der Liebe, leichter ertragen sie dieses. — — So auch, wenn bei dem Tode der Mutter Geschwister unter einander einig bleiben u. s. w.

Anwendung auf die Hinterlassenen.

3) Daß sie auf die Barmherzigkeit Jesu Christi zum ewigen Leben warten. Wenn der Apostel sagt: „wartet auf — — Leben," so will er, wir sollen uns dessen getrösten, daß die, deren Tod wir beweinen, durch die Barmherzigkeit Gottes zum ewigen Leben eingegangen sind, und daß Gott auch uns zu demselben einführen und uns dort mit ihnen vereinigen wird. Welch' ein heilsamer Rath! Die, welche vor uns gestorben sind, dürfen wir nicht beweinen, durch die Barmherzigkeit Gottes sind sie zum ꝛc., sie sind gekommen zu der Stadt des lebendigen Gottes, zu dem u. s. w. und wir, die wir zurückgeblieben sind, sind nicht

auf immer von ihnen getrennt, durch die Barmherzigkeit Gottes gelangen auch wir zum Leben.

Anwendung auf die Verstorbene und Hinterlassenen. Schluß.

Meinel,
erster Pfarrer in Pegnitz.

---

b) Bei Wittwen und Waisen.

71.

Nur wenigen Menschen sind der heitern und fröhlichen Tage auf Erden mehr, als der trüben und leidensvollen zugemessen. Das Leben der Meisten ist, wenige Ruhepunkte ausgenommen, ein sich immer wiederholender Kampf mit Widerwärtigkeiten, Beschwerden und Leiden. — Unser Leben währet siebenzig Jahre, ruft daher schon der Psalmist aus, wenns hoch kommt, so sinds achtzig Jahre, und wenn's köstlich gewesen ist; so ists Mühe und Arbeit gewesen, denn es fähret schnell dahin, als flögen wir davon! (Ps. 90, 10.) Und wie wenige erreichen selbst dieß höchste Ziel des menschlichen Lebens und Alters? Wie viele rafft der Tod nach kurzem — vielleicht dennoch mühseligen und beschwerlichen — Laufe auf Erden schon in der Blüthe der Jahre hinweg? Fraget aber die Greise und Greisinnen, die auf ein langes Leben und eine vieljährige Wallfahrt auf Erden zurückblicken! Die Meisten von ihnen werden euch, und wäre auch ihres Lebens Schicksal ihnen von manchen als ein glückliches beneidet worden, jenen Ausruf des Psalmisten bestätigen. Wenn's köstlich gewesen ist, so ist's Mühe und Arbeit gewesen. Dieß Urtheil wird zuletzt von jeglichem Menschenleben gelten. — Soll dieß nun aber unsern Muth niederschlagen und unsere Kraft, die uns oft schwer werdenden Kämpfe

dieses mühseligen Lebens zu bestehen und seine heiligen Pflichten dennoch mit Treue zu erfüllen, lähmen? m. Fr. Oder dürfen wir deswegen kleinmüthig verzagen, und diese Erde nur für ein Jammerthal, unser Leben auf ihr nur für einen schweren, vielleicht unnützen und zwecklosen Kampf mit Widerwärtigkeiten und Leiden erklären? — Nein, m. Fr., nicht für die kurze Zeit, da wir auf Erden wallen, sind wir geschaffen. Nur Prüfung, Uebungszeit, Bildungsschule für eine höhere, vollkommenere und bessere Welt ist unser gegenwärtiges Leben. Zu dieser höheren und unsichtbaren Welt laßt uns den Blick erheben! Dann werden uns die Mühseligkeiten, Kämpfe und Beschwerden dieses Lebens zur Uebung unserer Kräfte, die Leiden und Widerwärtigkeiten desselben zur Bildung unseres Geistes für jene bessere Welt höchst zweckmäßig, ja nothwendig und wohlthätig erscheinen. Dann werden alle Mühseligkeiten und Beschwerden dieses Lebens uns nicht hindern, die Pflichten, die dieß Leben uns auflegt, mit gewissenhafter Treue und frommen Eifer zu erfüllen, und ein getroster Muth wird auch unter seinen Widerwärtigkeiten und Leiden noch unsere Seele erheitern und erheben. —

So ward auch die, von deren frischem Grabhügel wir jetzt hier einkehrten im Hause ernster Todesbetrachtung, nicht müde, die Pflichten ihres Berufes mit Treue zu erfüllen, so erhob ein getroster Muth bis zum Ende ihrer Tage ihre fromme Seele, obgleich mancherlei Beschwerden und Mühseligkeiten, mit welchen sie kämpfen mußte, auch ihr den Gang durch dieses Erdenleben oft erschwerten. Der Sorgen lagen lange viel auf ihr, nicht leicht ward ihr der Kampf mit den Unvollkommenheiten und Mängeln dieser Welt, dennoch ꝛc. Wir lernen an ihrem Grabe, daß wir nicht auf das Sichtbare und Vergängliche, sondern auf das Unsichtbare und Ewige sehen müssen, wenn wir Kraft und Muth behalten wollen, Gutes zu thun, und unsere Pflichten auch unter

Mühseligkeiten und Leiden doch mit heiterem und getrostem Muthe zu erfüllen ꝛc. — V. U.

2 Cor. 4, 17. 18.

Daß wir nicht auf das Sichtbare und Vergängliche, sondern auf das Unsichtbare und Ewige sehen müssen,

wenn wir

1) Muth und Kraft zum Gutesthun und zur Erfüllung unsrer Pflichten, 2) einen heitern und getrosten Sinn auch unter den Leiden und Mühseligkeiten dieses Lebens behalten wollen.

1) Unvollkommen und mangelhaft ist unser Zustand auf Erden, m. Fr. So mancherlei Beschwerden lasten oft auf uns, welche zu tragen uns oft schwer wird; so oft sehen wir uns zu einem Kampfe mit Widerwärtigkeiten und Leiden verurtheilt, die wir nicht verschuldet zu haben glauben; so mancher Wunsch, den unser Herz hegt, bleibt uns unerfüllt; so viele Hoffnungen, die wir lange nährten, schlagen uns fehl; so oft bemühen wir uns vergebens, unsere an sich selbst unschuldigen und guten Zwecke zu erreichen; so oft wird uns selbst das, wovon wir uns unseres Lebens Glück und Freude versprochen hatten, sogar zur Strafe und zur Qual. Und selbst das Schicksal des Edelsten und Besten ist von diesen Mängeln und Unvollkommenheiten nicht ausgenommen, ist nur sehr selten, ja fast nie seinem inneren Werthe und seiner Tugend angemessen, wie wir ja auch aus dem Leben und Schicksale Jesu und seiner Apostel deutlich sehen. Bald würde daher unsere Kraft, Gutes zu thun, unter den Lasten des Lebens erlahmen, und unser Muth, die Pflichten, die dieß Leben voll Unvollkommenheit uns dennoch auflegt, mit Treue zu erfüllen, dahinsinken, sähen wir dabei nur auf irdischen Lohn, erwarteten wir die Auflösung unserer oft so verworrenen und unbegreiflichen Schicksale schon von dieser

Welt, von diesem uns so schnell dahineilenden und unser dürstendes Herz so wenig befriedigenden Leben. Doch, Dank ihr, die unseren Blick und unser Herz erhebt von den Unvollkommenheiten und Mängeln, von den Verwirrungen und Dunkelheiten dieses irdischen Lebens hinauf zu den Vollkommenheiten und Seligkeiten einer besseren Welt, der Religion und Lehre Jesu Christi, unseres Herrn. Sie stärkt unser Herz, muthig und freudig zu thun, was uns obliegt, auch wenn wir dabei mit Schwierigkeiten und Hindernissen zu kämpfen haben; sie belebt unsern Muth, gut zu bleiben und unsere Pflichten mit Treue zu erfüllen, auch wenn kein irdischer Lohn, kein Glück auf Erden unsere Bemühungen für das Gute krönen zu wollen scheint, indem sie unsern Blick glaubensvoll von dem Sichtbaren empor zu dem Unsichtbaren erhebt, und dem im Guten Ermüdenden zuruft: sey getreu bis in den Tod, so wirst du dort die Krone des Lebens empfangen! Wer nicht auf das Sichtbare und Vergängliche, sondern auf das Unsichtbare und Ewige sieht, der thut Gutes, und wird nicht müde, denn sein Glaube sagt ihm, daß er — wenn auch hier auf Erden sein treues Wirken unbelohnt bleiben sollte — doch einst droben ernten werde ohne Aufhören. — Und war es nicht diese Aussicht, welche auch die Fromme, die wir jetzt zur sanften Ruhe von des Lebens Mühe und Arbeit in ihr stilles Grab hinabgesenkt haben, ein langes Leben hindurch zur nützlichen Thätigkeit im Kreise ihres Berufes und zu einem christlich frommen Wandel ermunterte? Auch von ihrem Leben gilt, was der Psalmist sagt: wenn's köstlich gewesen ist, so ist's Mühe und Arbeit gewesen! — Ihr Herz aber war und blieb bis ans Ende gottesfürchtig und fromm, sie sah bei ihrem treuen Wirken zum Guten nicht auf das Sichtbare, sondern auf das Unsichtbare. Darum fielen jetzt, nachdem sie ihr Tagewerk auf Erden vollendet, Dankesthränen frommer und dankbarer Kinder,

deren Wohl zu gründen, sie das eigene Wohl geopfert, in ihr offenes Grab, darum folgen eure Segnungen und die Achtung und Liebe aller Guten, die sie kannten, ihr in die Wohnungen der Seligkeit nach, in welche sie hinübergegangen ist. Droben aber reicht die Hand des gerechten Vergelters, der ihre Treue sah, die sie bis zum Tode bewies, ihr die Krone der Vergeltung.

2) Nicht auf das Sichtbare und Vergängliche müssen wir denn sehen, sondern auf das Unsichtbare und Ewige, wenn wir Muth und Kraft behalten wollen, auch unter den Unvollkommenheiten und Mängeln, auch unter den Mühseligkeiten und Beschwerden dieses Lebens doch mit unermüdetem Eifer im Guten zu wirken, und mit frommer Treue die Pflicht zu erfüllen, die uns obliegt. Denn wird der Blick, den wir glaubensvoll hinauf richten, wo des treuen Arbeiters ewiger Lohn, des frommen Dulders herrliche Vergeltung wartet, nicht auch unser Herz trösten, wo wir leiden, und unsern Muth erheben, wo wir mit den Widerwärtigkeiten und Mühseligkeiten des Lebens kämpfen müssen? — Sie sind der Herrlichkeit nicht werth, die dort an uns soll offenbar werden, die kurzen Leiden dieser Zeit, sagt dem frommen Dulder sein Glaube, und gelassen und Gott ergeben trägt er, was Gott ihm auferlegt. Hinfort wird mir beigelegt werden die Krone der Gerechtigkeit, wird der Vielgeprüfte, dessen Blick hinauf gerichtet ist auf jene Welt der Vergeltung, sich unter den Kämpfen und Widerwärtigkeiten dieses Lebens zurufen, und muthig und getrost den, wenn auch mühsamen und beschwerlichen Lauf vollenden. — So die Fromme, die wir nach der Mühe und Arbeit des Lebens heute zur Ruhe im Grabe gebracht haben, und welche nun schon zu ihres Herrn Freude eingegangen ist. Und so lasset denn auch uns nur dort hinauf den Blick gerichtet halten, wo dem hier mühselig und beladen dahin Gehenden Befreiung von des Lebens Last, dem hier eine

Zeit lang Geängsteten ewiger Friede winkt. Dann gehen wir getrost auch unter den Leiden und der Trübsal dieses Lebens dahin, wohin uns Jesus nach Leiden und Dulden vorangegangen ist; denn diese Trübsal, die zeitlich und leicht ist, wirket eine ewige, über alle Maaße wichtige Herrlichkeit uns, die wir nicht sehen auf das Sichtbare, sondern auf das Unsichtbare. Amen.

Gruner.

72.

Mit gerührtem Herzen stehen wir hier am Sarge einer frommen Mitchristin, deren sterblichen Theil wir in dieß offene Grab hinabzusenken vorhaben. Sie hat in einem langen, durch manche Mühseligkeit und manches Leiden geprüften Leben sich stets als eine fromme Christin, in ihrem Wirkungskreise, als eine thätige, gewissenhafte Haushälterin über das ihr Anvertraute, sie hat sich vor Allem als eine treue, sorgsame, zärtliche Mutter ihrer Kinder unter uns bewährt. Ihr folgen in ihr kühles Grab die Liebe frommer Geschwister und Verwandten, denen sie bis an ihr Ende eine liebevolle und friedfertige Schwester und Freundin gewesen; ihr folgen die Thränen und die Segnungen eines dankbaren Sohnes und einer liebenden Schwiegertochter, in deren Hause die fromme Geschiedene bis ins hohe Greisenalter, bis zu den letzten Tagen ihres Lebens, selbst unter den Beschwerden eines schwachen, vom Alter gebeugten Körpers noch nützlich und zum Segen zu wirken und zu walten mit mütterlicher Liebe bemüht war; um sie werden auch in weiter Ferne die Thränen dankbarer und wohlgerathener Söhne fließen, die einst ihre mütterlich treue Hand zu Gottesfurcht und Tugend zu leiten bemühet war, und für deren zeitliches Fortkommen und Glück ihr mütterliches Herz auch so manches

Opfer, so manchen sauren Tritt nicht gescheut hat. Billig rufen wir der frommen Vollendeten, ehe wir ihre verwesliche Hülle, aus welcher der unsterbliche Geist entschwunden, ins Grab versenken, mit gerührtem, wehmuthsvollen Herzen, noch einen frommen Scheidegruß zu.

Ja, ruhe sanft in deinem kühlen Grabe, fromme Vollendete, redliche Schwester und Mitchristin, treue Mutter der wohlgerathenen Söhne! Du hast dir sanft gebettet auf dem Bewußtseyn eines wohl und redlich geführten Wandels, eines bis ans Ende treu bewahrten frommen Sinnes und treu erfüllter Pflichten, auf dem weichen Ruhekissen der dankbaren Segnungen der Deinen und der Liebe Aller, die deine stille Frömmigkeit und Redlichkeit kannten, die dich bis zur Gruft begleitet. Dein Geist ist getrost und voll frohen Vertrauens zu dem ewigen Vater hinaufgegangen, denn du hast ihm ein langes Leben hindurch mit frommen Herzen gedient. In seiner Vaterhand ruht nun deine geschiedene Seele, und keine Qual rührt sie mehr an, vielmehr schmeckt sie nun schon den hohen Lohn der hier bewiesenen frommen Treue, und freut sich der überstandenen Mühseligkeit dieses Lebens in der seligen Gemeinschaft Gottes und Jesu Christi, ihres Heilandes. Trocknet denn eure Thränen, ihr Weinenden, an ihrem Grabe! Folget ihr nach, ihr, die ihr jetzt gerührt und ihr Andenken ehrend und segnend hier vor ihrem Sarge steht! — Folget ihrem frommen Wandel nach! Dann folgt auch ihr einst, wenn früher oder später die Stimme des Herrn auch an euch ergeht, getrost und freudig seinem Rufe! Dann dürfet auch ihr einst auf der Liebe und den Segnungen frommer Zurückbleibender sanft im Grabe zu ruhen und nach kurzem Grabes-Schlummer zu hoher himmlischer Seligkeit bei Gott, dem Vergelter frommer Treue, zu erwachen hoffen in Christo Jesu, unserm Herrn. Amen.

73.

Predigt
bei Beerdigung eines verwaisten Jünglings
über 1 B. Mos. 47, 9. Wenig und böse ist die ꝛc.

Einen Jüngling haben wir begraben, der in der Blüthe der Jahre, da Andere erst sich des Lebens zu freuen und ihr Daseyn zu genießen anfangen, der Blüthe gleich, die, noch ehe sich aus ihr die Frucht entwickelt, vom Wurm gestochen, abfällt, in die Arme des Todes sank. Wenig und böse ist die Zeit meines Lebens, und langet nicht an die Zeit meiner Väter in ihrer Wallfahrt, so konnte der Geschiedene mit Wahrheit mit dem Erzvater Jacob ausrufen. Denn wenig nur waren der Tage seines Lebens, und, nach menschlicher Ansicht, nicht glücklich sein Loos auf Erden. Mannichfaltige harte Schicksale erfuhr der fromme Geschiedene in seinem kurzen Leben; doch auch die Spuren der väterlichen Güte und Barmherzigkeit Gottes, die sich der Verlassenen annimmt und mit Vatertreue über dem Frommen wacht, sind in demselben sichtbar. Lasset uns denn an seinem frühen Grabe uns des Gottes trösten, der den frommen Jüngling nach frühzeitiger Prüfung einer baldigen Vollendung und nach kurzem Laufe auf Erden einer frühen Aufnahme zu der Seligkeit des Himmels würdig gefunden hat. Ihr, treue und christliche Pflege-Aeltern, ihr liebende Schwestern des frommen Geschiedenen, ihr beweinet den frühen Hingang des theueren Pflegesohns, des geliebten Bruders! — Sehet auf, dort oben empfangen die verklärten, längst geschiedenen Aeltern den frommen Sohn, und danken euch, treue Pfleger seiner Kindheit und Jugend, daß ihr euch seiner angenommen und ihn ihnen nicht habt verloren gehen lassen. Sie blicken in dieser Stunde auch auf euch, trauernde Schwestern des nun verklärten Bruders, und ihr Herz freuet sich, auch euch einst, nach

wohlvollbrachtem Laufe auf Erden, in den Wohnungen der Verklärung, die sie schon einnehmen, empfangen zu sollen. Wir aber blicken sehnsuchtsvoll dem frommen Geschiedenen nach in das Land der Verheißung, und beten mit dorthin emporgerichteten Herzen V. U.

1 B. Mos. 47, 9.

Wessen sollen wir uns trösten, wenn die Zeit unseres Lebens wenig und böse ist?

1) Des mannichfaltigen Guten, das, als Spur der Vaterliebe Gottes über uns, auch in dem mühseligsten und kürzesten Menschenleben sichtbar ist. 2) Der Hoffnung, daß uns Gott, der schon hier auch des Aermsten und Verlassensten Vater ist, dort einst desto höher und seliger beglücken werde.

1) Wenig und böse ist die Zeit meines Lebens, und langet nicht an die Zeit meiner Väter in ihrer Wallfahrt! so ruft wohl Mancher aus, m. Fr., der sich nach einer mühseligen, vielleicht frühzeitig schon hülflosen Wanderung durch die Jahre Jugend, schon am Ziele des Grabes erblickt. Wenig und böse war die Zeit meines Lebens, und langte nicht an die Zeit meiner Väter in ihrer Wallfahrt — so konnte mit Recht auch der fromme Jüngling ausrufen, dessen frühen Hingang wir heute hier beklagen. Harte Schicksale trafen schon seine frühe Jugend, und wenig war die Zeit seines Lebens; denn wir trugen ihn, schon in der Blüthe des jugendlichen Alters dahingewelkt, zu Grabe. Eine harte Schickung war es, die ihn schon in der Kindheit die redlichen Aeltern entriß, und seine Jugend der liebenden Sorgfalt einer zärtlichen Mutter, der frommen Leitung eines redlichen Vaters sich nicht erfreuen ließ; daß er, verwaist und Aelternlos, Nahrung und Obdach, Erziehung und Leitung seiner Kindheit und Jugend bei Fremden suchen mußte. Aber wie väterlich bewies sich bei diesem harten Schicksal doch

Gottes Barmherzigkeit an ihm, daß sie dennoch christliche Herzen erweckte, die sich mit wahrhaft väterlicher und mütterlicher Liebe und Treue seiner annahmen, ihm Leben und Gesundheit bewahrten, ihm zum redlichen und brauchbaren Menschen und sein Herz zu Gottesfurcht und Tugend zu bilden, sich eifrig bemühten! — Es war eine harte Schickung, daß der fromme Jüngling nach mühsamer Wanderung in der Ferne und Fremde mit siechem Körper, und, den Keim des Todes schon in seinen Eingeweiden tragend, in die Heimath zurückkehren mußte. Aber war es nicht eine Wohlthat von dem Vater der Waisen, der die Herzen der Menschen lenkt und bewegt, daß er ihn in dem Hause und in den Herzen der treuen Pfleger und Erzieher seiner Kindheit, dieselbe väterliche und mütterliche Liebe wiederfinden ließ, die ihn einst entlassen und mit ihren Gebeten und Segenswünschen auf seinen Wanderungen begleitet hatten? — Es war eine harte Schickung, daß an dem letzten Krankenlager des dahinsterbenden Jünglings keine zärtliche Mutter tröstend und seiner in seinem letzten Leiden pflegend stand, daß kein liebender Vater seine letzten Seufzer ins treue Vaterherz aufnahm. Aber ersetzte diesen Mangel nicht die mütterliche Pflege, die treue Vatersorge der frommen Pflegeältern, die auch den siechend und krank zu ihnen wiederkehrenden, dennoch mitleidig und liebevoll aufnahmen, des Leidenden sich liebreich erbarmten; und seine letzten schmerzensvollen Stunden, so viel sie irgend vermochten, zu lindern mild und christlich bemüht waren? Obgleich früh verwaist, war unser frommer Geschiedener also doch nicht verlassen, obgleich in der zarten Kindheit schon des Vaters und der Mutter beraubt, hatte ihm doch Gott einen väterlichen Freund, eine mütterliche Freundin erweckt, die bis zum letzten Hauche seines Lebens seiner mit treuer Liebe wahrnahmen. So war auch sein, so ist auch das kürzeste und mühseligste Menschenleben nicht ohne die deutlichsten Spuren der gött-

lichen Barmherzigkeit über uns, nicht ohne Spuren einer Vatertreue des Herrn der Schicksale, die sich auch des Verlassenen annimmt. Deß wollen wir uns trösten, wenn unserer Tage auf Erden wenig und unsere irdischen Schicksale hart und ungünstig sind.

2) Denn diese Schicksale leiten uns höher hinauf. Je härter und unverdienter sie scheinen, desto fester verbürgen sie uns die Hoffnung, dort werde der Vater der Barmherzigkeit, dessen Weisheits- und Güte-Spuren schon hier auch in dem mühseligsten und kürzesten Erdenleben sichtbar sind, vergelten, und den frommen Dulder desto höher und seliger beglücken. So werdet ihr es Segen haben bei Gott, treue Pflegeältern unseres früh Vollendeten, daß ihr eure am Altar des Herrn in der Taufe gegen den Verwaisten übernommene Pflicht so redlich an ihm erfüllt, daß ihr seiner Kindheit so väterlich und mütterlich wahrgenommen, daß ihr sein Herz zur Gottesfurcht geleitet und es zum Guten gebildet, daß ihr den Kranken mit Liebe bei euch aufgenommen, und den Sterbenden in seiner letzten Noth erquickt und ihm sein Leiden erleichtert habt. Ihr werdet deß Segen haben nicht nur in eurem Leben und noch auf eurem Sterbebette; sondern der Dank des frommen Jünglings für eure an ihm bewiesene Liebe und Treue zeugt nun schon droben bei Gott für euch, und wird euch einst, wennn auch ihr hinüber gehen werdet in das Land der Vollendung, dort eine glückliche Aufnahme und Empfindungen und Freuden bereitet haben, wie sie den guten Werken in die Ewigkeit nachfolgen. Den frommen Vollendeten aber, in dessen kurzem und mühseligem Leben doch die Spuren der Vatertreue Gottes und seiner Barmherzigkeit so unverkennbar waren; sollte der ewig Treue, der hier seine Vaterhand über ihn hielt, sie jenseits von ihm abziehen? Nein, Er, der hier schon der Waisen Vater und der Wittwen Versorger ist, bleibt uns auch dort ein gütiger Versorger. Er prüft, die er lieb hat, frühzeitig, um sie desto eher,

bewährt erfunden, dort herrlich zu vollenden; er nimmt die Frommen frühzeitig aus diesem Lande der Unvollkommenheit hinweg, um sie dort im Lande der Vollkommenheit bald desto höher zu beglücken. Ist die Zeit unseres Lebens hier wenig, so wartet unserer, wenn wir die kurzen und flüchtigen Tage des irdischen Lebens nur wohl anwandten und nach Gottes Willen benutzten, dort ewig dauernde Seligkeit. Empfangen wir hier oft vieles, was wir böse und übel nennen, so werden wir dort einst desto süßer getröstet werden. Wo denn auch uns vielleicht unser Leben wenig und böse scheinen will, da lasset uns uns der Hoffnung trösten: Er, dessen Weisheits- und Güte-Spuren in jeglichem, auch den ärmsten und mühseligsten Menschenleben sichtbar sind, werde uns einst, wenn wir nur treu und fest auf seinen Wegen beharren, desto höher und seliger beglücken. Amen.

Gruner.

---

c) Bei Standespersonen, Bediensteten ꝛc.

74.

Rede
am Grabe des Friedrich Freiherrn von Müller in Lengsfeld.

Ruhig ist des Todes Schlummer,
Und der Schoos der Erde kühl;
Da stört unsre Ruh' kein Kummer,
Nicht der Leidenschaften Spiel.
Unsre Sorgen — groß und klein —
Schlummern alle mit uns ein.

So wie in der ganzen Natur um uns her Alles ein Entstehen und Vergehen, ein Blühen und Verwelken ist: so ist es auch mit dem menschlichen Geschlechte.

Ein Volk nach dem andern, eine Familie nach der andern, ein Mensch nach dem andern kommt und verschwindet. Daher auch die Schrift sagt: der Mensch ist wie eine Blume auf dem Felde. Sie erfreuet sich eine Zeit lang ihres Daseyns; sie reift wohl auch und trägt ihre Früchte. Aber wenn der Sturm darüber hinwehet, so ist sie nimmer da, und ihre Stätte wird nicht mehr gefunden! Glücklich ist in diesem Wechsel der Dinge derjenige zu preisen, der vom Anfang seines irdischen Daseyns an bis an das natürliche Ziel desselben, bis in sein hohes Alter einen ungeschwächten Geist in einem ungeschwächten Körper behält; der in diesem flüchtigen Leben mehr Freuden, als Leiden erfährt; und der in angenehmen Verhältnissen, in freundlichen Verbindungen, in dem von Gott ihm angewiesenen Berufe und Stande kräftig und wohlthätig wirken kann, bis er zu höherer Thätigkeit von dem Schöpfer seines Lebens gerufen wird. Ein so glückliches Leben war nun eben nicht beschieden dem Selig-Vollendeten, dessen irdische Hülle wir hier zu ihrer letzten Ruhestätte ehrenvoll begleitet haben. Obwohl aus einer angesehenen und reich begüterten Familie entsprossen; obwohl mit körperlichen und geistigen Vorzügen von der Natur ausgestattet, war dennoch sein Leben nur eine Kette von Widerwärtigkeiten. Von Kindheit an (wie er oft erzählte) ging ihm so Vieles nicht nach seinem Wunsche. Der Beruf, den er gern gewählt hätte, ward ihm nicht zu Theil. Seine Vermögensumstände geriethen durch mancherlei Unfälle in Unordnung. Seine häuslichen Verhältnisse (so manche frohe Stunde sie ihm auch gewähren mochten) verursachten ihm dennoch auch viele Unruhen, Sorgen und Betrübnisse. Seine Verhältnisse als Guts- und Gerichtsherr verwickelten ihn ebenfalls in mancherlei Unannehmlichkeiten. — Und hierzu kam noch, daß sein sonst so wohlgebauter Körper viele Jahre hindurch an mancherlei inneren Uebeln, besonders an einer unheilbaren Hypochondrie litt; wodurch natürlich auch die Kraft

seines Geistes vielfach geschwächt und verdüstert wurde. Hieraus, geehrteste Trauer-Versammlung, lassen sich so manche Besonderheiten erklären, die seiner Lebensweise eigen waren; und weshalb er vielleicht von Vielen, die ihn nicht genauer kannten, oft verkannt worden ist. Es erklären sich hieraus sowohl die leidenschaftlichen Aufwallungen, denen er zuweilen ausgesetzt war, und die er späterhin nur um so schmerzlicher bereuete; als auch seine Zurückgezogenheit von der Welt, seine einsamen Spaziergänge zu oft ganz ungewöhnlicher Zeit; und sein Unvermögen, die gottesdienstlichen Versammlungen zu besuchen; welches ihn vorzüglich schmerzte, und worüber er sich oft bitter bei mir selbst beklagte. Denn von Natur war sein Charakter gut; die Gesinnungen, die er äußerte, waren vortrefflich. Ueber so manche Vorurtheile seines Standes war sein denkender Geist hinaus; während er das Edle dieses Standes kannte und zeigte — in seinen Grundsätzen, in seinen Sitten und Anstand. Er hatte Gefühl und Sinn für alles Gute und Edle. Sein Herz war menschenfreundlich und theilnehmend. Und hätte er es nach seinen Umständen gekonnt, so würde er gewiß in seinen Verhältnissen zu den Gerichts-Unterthanen und Armen noch mehr Gutes gethan haben, als er es nach seiner Lage vermochte. Dieß ist das Zeugniß, welches ich ihm nach meiner Ueberzeugung mit unter die Erde geben muß. Und möchten daher seine menschlichen Schwachheiten (von denen wohl Keiner ganz frei ist) vergessen werden; seine rühmlichen Eigenschaften aber — seinen Kindern und seinen Freunden unvergessen bleiben! — Viele Freuden hat er also in seinem zeitlichen Daseyn nicht erlebt. Die größte war vielleicht die, daß er sich mit seinem würdigen — ihn tief betrauernden Sohne (den er oft verkannt hatte) noch auf seinem Krankenbette versöhnte, und daß er dankbare Töchter besaß, die Alles aufboten, ihn bei seiner anhaltenden Kränklichkeit das Leben angenehm zu machen, und die mit größter Auf-

merksamkeit und Aufopferung ihn kindlich pflegten bis zu seinem Tode.

Nun wird sein vollendeter Geist die Dinge dieser Welt schon ganz anders, und ungetrübter ansehen, als wie es bisher der Fall seyn konnte. Nun wird er sich frei fühlen von den Banden und Bürden dieser Zeitlichkeit. Nnn wird ein größerer Schauplatz edler Thätigkeit für seinen unsterblichen Geist sich aufthun!

Nun wird er das im Licht erkennen,
Was hier dem Auge dunkel war.

Ihm ist also wohl! — Und wohl allen denen, die nach den Mühseligkeiten dieser unvollkommenen Erdenwelt die Seligkeit des Himmels erlangen, die der Stifter unseres Glaubens, Jesus Christus, den Seinen bereitet hat. Lasset uns alles aufbieten, m. Fr., ein durchaus thätiges, rechtschaffenes, christliches Leben zu führen; einen gesunden Geist in einem gesunden Körper, ein reines Herz und frommen Glauben zu bewahren, Gutes schaffen, so lange es noch Tag für uns ist ꝛc., und alles, was Gott uns zuschickt mit williger Ergebung zu tragen, nach dem Vorbilde unseres Heilandes und Herrn, damit auch unser Tod einst sey wie der Tod des Gerechten, ein sanftes, seliges Entschlafen, ein Hingehen zum Vater, der uns aufnimmt in das Reich seines lieben Sohnes, wo viele Wohnungen sind für alle, die hier christlich leben und in dem Herrn sterben. Dazu verhelfe uns allen der Gott, der da mächtig ist, der dem Schwachen aufhilft; und der da will, daß allen geholfen werde und alle zur Erkenntniß der Wahrheit und des Heils kommen, durch unsern Herrn und Heiland Jesum Christum! — Amen.

Dr. Schreiber.

Einsegnungsworte zu dieser Leiche.

Herr und Vater der Welt! wenn wir an Gräbern stehen, dann dringt dein Geist offenbarend in unser Ge-

müth; wenn wir nachdenkend hinabblicken in die Gruft von Erde, dann zieheſt du mild und allmächtig unſer Herz zu dir; dann fühlen wir in heiliger Sehnſucht dein väterliches Walten, fühlen, daß wir deine Kinder, Erlöſete deines Sohnes Jeſu Chriſti ſind! Du läſſeſt die Menſchen ſterben und ſprichſt: kommt wieder, Menſchenkinder, kommt zu dem, vor welchem tauſend Jahre ſind, wie eine Nachtwache. — O! wie treu und weiſe walteſt du über den Menſchenkindern von der Wiege bis zum Grabe! — Deine Augen ſahen uns, da wir noch unbereitet waren, und waren alle Tage auf dein Buch geſchrieben, ehe wir den erſten noch begrüßt. Mit väterlicher Hand leiteſt du deine Kinder nach deinem Rath, und läßt ſie reifen durch gute Tage und durch böſe Tage für dein himmliſches Reich. Und wenn der Kampf, den du Jedem unter uns verordnet haſt, treu beſtanden, der Geiſt für den Himmel reif iſt, und der Glaube uns ahnen und fühlen läßt, was du droben bereitet haſt denen, die dich lieben, dann läſſeſt du den müden Pilger im letzten Schmerze der Erde vergeſſen, was dahinten iſt, und verlangen nach dem, was droben iſt, und du führeſt ihn gnädig hinüber in die Gefilde des ewigen Lichtes! — Da hören auf die mancherlei Schmerzen, die den Sterblichen bedrängten, da ruhen aus, die viel Mühe gehabt, und kommen zum Frieden, die richtig vor ſich gewandelt haben; da ſchweigt Geräuſch und Leid der Erde, denn das Erſte iſt vergangen!

O treuer Hüter der Menſchen, wie haſt du uns ſo lieb! — Gieb, daß keines deiner Kinder auf Erden mißrathe, daß, wenn auch für uns alle das Erſte vergangen iſt, wir getroſt das zweite Vaterhaus betreten, und du uns freundlich rufen könneſt: Kommet her, ihr Geſegneten, ererbet das Reich, das euch bereitet iſt von Anbeginn der Welt! Und ſo erbe denn auch du, Vollendeter, was dir dein himmliſcher

Vater bereitet. Des Himmels bester Segen, und die Gnade unseres Heilandes Jesu Christi begleite dich vor den Thron des Allmächtigen. Das Antlitz des Herrn sehe gnädig auf dich hernieder, und heiße dich freundlich willkommen in den ewigen Hütten! Das Auge des Herrn sey deinem unsterblichen Geiste Licht und Sonne, und in diesem Lichte beglücke dich Frieden und Seligkeit. Amen.

Illhardt,
erster Diakon zu Lengsfeld, und
Pfarrer zu Weilar.

75.

Predigt
bei der Beerdigung des Herrn Joh. Heinr. Vogler, weil. Diakonus zu Stift Graben und Pfarrers zu Preilipp, gehalten von Dr. Friedr. Wilhelm Lomler, Superint. in Saalfeld.

Aus der Tiefe rufe ich, Herr, zu dir! Herr, höre meine Stimme; laß deine Ohren merken auf die Stimme meines Flehens!

Ich bete um Ergebung unserer Herzen in deinen Willen auch bei den unerforschlichsten Beschlüssen deiner Weisheit und den dunkelsten Wegen deiner Führung: um Sammlung an den Gräbern geliebter und unentbehrlicher Freunde. Diese Ergebung ist oft eine der schwersten Christenpflichten.

Ich bete um Trost für eine tiefgebeugte Wittwe mit ihren drei kleinen Waisen, die kaum ihren zärtlichen Vater gekannt haben; um Trost für einen guten Vater und dessen Gattin, der heute seinen einzigen, ihm stets nur Freude machenden, Sohn beweint; um Trost für einen hochverehrten Schwiegervater, der schmerzlicher noch den rechtschaffenen und edlen Mann, als den Schwiegersohn in dem Verlornen beklagt; um

Trost für einen traurenden Bruder und klagende Verwandte; um Trost für alle die vielen Freunde des Vollendeten.

Ich bete um das treueste, liebevolleste Andenken unseres Verklärten in allen Herzen seiner frommen Gemeinden. Nie müsse sein Bild, nie seine große Freundlichkeit, nie sein treues Wirken als Prediger und Seelsorger aus ihrer Erinnerung weichen.

Aus der Tiefe, von dem Grabe eines Freundes, rufe ich, Herr, zu dir! Herr, höre meine Stimme um Jesu Christi willen. Amen.

So ist es denn geschehen, was wir längst schon befürchtet haben. Unser innigst geliebter und verehrter Herr Diakonus Vogler ist nicht mehr. Eine langdauernde Brustkrankheit hat ihn uns im Laufe dieser Woche, am letzten Tage des vorigen Monats entrissen.

Was ist doch Menschenleben? Es sind zwei Jahre und 3 Monate, als ich ihn an diesem Altare zu seinem heil. Amte einzukleiden befehliget war. Aus dem näheren, und kleinen Kreise, der mich vor demselben dabei umgab, sind schon 3 Personen nicht mehr unter den Lebenden: der damalige weltliche Vorstand des herz. Kirchen- und Schulen-Amtes zu Saalfeld, der Kirchenvorsteher und Rechnungsführer allhier, und nunmehr auch einer der von mir eingewiesenen Geistlichen. Diese Personen waren alle jünger, und weit kräftiger scheinend als ich, und doch muß ich heute dem jüngsten unter ihnen die Leichenpredigt halten. Ich unterziehe mich diesem Geschäfte mit sehr schmerzlichen Empfindungen, nachdem ich noch vorher den Text dazu mitgetheilt habe. Er steht

Röm. 14, 7—9.

Unser keiner lebet ihm selber, und keiner stirbet ihm selber. Leben wir ꝛc. — Herr sey.

Von wie vielen Seiten auch das Leben und der Todesfall, der uns heute hier auf das zahlreichste zusammenhält, betrachtet werden kann, wir müssen beides

hauptsächlich in Beziehung auf den geistlichen Stand des Verstorbenen betrachten. Wollten wir blos unser Herz reden lassen, so würden wir jetzt den liebevollen, gütigen, freundlichen heitern Mann uns vorhalten: oder den Verlust beklagen, den seine Familie, eine noch ganz junge Wittwe mit drei kleinen Kindern, ein zärtlicher Vater und Mutter, ein hochverehrter Herr Schwiegervater, und schmerzlich betrübter Bruder erleiden. Aber der heilige Ort, an dem wir uns befinden, der heutige Tag, ein Sonntag, und dieser Text weiset uns zu stark darauf hin, unsern Blick auf die vornehmste Seite in dem Leben des uns Entrissenen zu richten, nämlich darauf, daß er ein Geistlicher war.

Der Apostel Paulus spricht in unserer Stelle von dem Wesentlichen des christlichen Lebens und Sterbens. Leben wir; so leben wir, sagt er, dem Herrn: sterben wir; so sterben wir dem Herrn. Schöner kann der ganze Umfang eines Christenlebens nicht beschrieben werden.

Aber wie vielmehr muß diese Schilderung auf das Leben und Sterben eines Geistlichen sich anwenden lassen? Dieses wollen wir jetzt näher betrachten, und sehen:

daß auch der Tod eines treuen Geistlichen noch segensvoll wirken könne.

Dieser Tod wirkt segensreich, indem er 1) an den heiligen und schweren Beruf erinnert, welchem der Verstorbene sein Leben geweiht hatte. Dieser Beruf ist nach unserm Texte kein andrer, als Christum zu predigen, der gestorben und auferstanden, und deßhalb über Todte und Lebendige Herr ist, Christum, das Licht der Welt, und den Führer unsrer Seelen zum Himmel oder zu einer ewigen Seligkeit.

Es giebt nichts Beglückenderes für den Menschen, als die himmlische Wahrheit, die Jesus gelehrt hat. Wer sie hört und thut, wandelt schon hier über allen

Wahn und Trug erhaben, diesen unsern gefährlichsten Feind. Wer sie hört und thut, führt schon in dem Lande der Unvollkommenheit ein Leben, das, mit allen Tugenden geschmückt, einer unsterblichen Seele würdig ist. Besonders aber geht nichts über die Ruhe, die Stärke, den Muth, und selbst die Heiterkeit, die sie uns noch unter den Stürmen der Welt einflößen kann; und ich frage euch alle getrost, was könnte uns an dem heute geöffneten Grabe trösten, wenn es nicht die Religion thut?

Wie sehr darum auch der Werth des christlichen Lehramtes in unsern Tagen verkannt werden mag, und der Stand des Predigers andern Ständen an den äußern Vorzügen, an Glanz, Macht, Einkommen, Lebensfreuden, und besonders auch in Rücksicht der äußeren Erfolge seiner Thätigkeit, weichen muß, was ihm in vieler Menschen Auge zum größten Nachtheil gereicht: sein Loos ist doch herrlich und schön; sein Tagewerk das edelste, weil es ein blos geistiges ist; worauf er seine Kraft wendet, das höchste und das unvergänglichste, nämlich das ewige Heil unsterblicher Seelen.

Wenn es aber und mit Recht dem Menschen schon zu einem Verdienste angerechnet zu werden pflegt, seine Neigung und Kraft dem Edleren, ja Edelsten zugewendet zu haben; wenn der gute, der herrliche, der das Große umfassende Wille schon einen unbestreitbaren Werth hat; wenn in dem höchsten und wichtigsten Streben auch schon die kleinste Treue, die allergeringste Frucht unendlich hoch anzuschlagen ist: muß dann nicht ein Geistlicher, auch wenn er nur so viel Tage sein Amt bekleidet hätte, als unser heute schmerzlichst beweinter Freund doch Jahre, in unserer Würdigung hoch gestellt werden? Nicht die Länge der Zeit, die ja durchaus nicht in der Menschen Macht steht, sondern der redliche Wille, der heilige Zweck, und das, was er bei einem längern Leben noch geleistet haben würde, muß

hier allein den Maaßstab geben, wornach wir seine Wirksamkeit messen.

Wie segensreich erscheint uns darum der Tod des Seligen, dessen Leben für euch, seine Gemeinde, für uns, seine Freunde, und besonders für seine Familie, aber nicht für ihn, viel zu früh geendet hat. Dieser Tod erinnert uns ja, daß er seinen Blick dem Edelsten zugewendet hatte, und das mit ganz ungetheilter Seele; daß er seine nun erstarrte Hand nach dem heiligsten Berufe ausgestreckt; und daß er einige Jahre mit der hingebendsten Treue darin gewirkt hatte. Mit der hingebendsten Treue, sage ich als sein Vorgesetzter, denn er hat bei schon harter Last der Krankheit sich seinen geliebten Gemeinden nicht entziehen wollen. Wir wissen alle, mit welchen großen Beschwerden derselbe seit länger als einem Jahre sein Amt verwaltet hat. Besonders ist ihm das Predigen so sauer geworden, als dir die Arbeit, du müder Handwerker oder Landmann, wenn du mit schon verschwindender Kraft noch eine zahlreiche Familie ernähren mußt. Dieß haben auch die Gemeinden anerkannt, und es ihm zum größten Verdienst angerechnet. Nie ist überhaupt die geringste Unzufriedenheit oder irgend eine Klage über seine Amtsführung zu meinen Ohren gedrungen. Er hat, wie unser Leichentext sagt, seinem Herrn gelebt.

Auch der Tod eines treuen Geistlichen wirkt segensvoll, indem er 2) seinen Lehren und Mahnungen einen tieferen Nachdruck giebt. Diesen Gedanken entnehme ich ebenfalls aus unserer Stelle: Sterben wir, so sterben wir dem Herrn, d. h. wir fördern auch noch durch unseren Tod das Reich des Lichtes und der Kraft, der Wahrheit und der Tugendhaftigkeit. Man kann unbedenklich sagen, daß weniger noch das Leben, als vielmehr der frühe und schmerzliche Tod Jesu das Werk seiner Erlösung vollendet habe. Man kann darthun, daß das Ende der ersten Wahrheitszeugen der Verbreitung des Christenthumes

wenigstens eben so viel gefruchtet hat, als ihr treuestes Lehren. Diese Bemerkung gründet sich auf die Einrichtung der menschlichen Seele, wonach sie nur denjenigen Wahrheiten am liebsten den Eingang verstattet, welche zugleich die Gefühle in Anspruch nehmen. Die Lehre, welche nur unserem Gedächtnisse anvertraut wird, oder welche nur von dem kalten Verstande begriffen werden soll, ist die unsicherste Sache von der Welt, und ein meist todter, unnützer Besitz. Aber die Wahrheit, welche zugleich von dem Gemüthe, von unserer ganzen Gefühlswelt erfaßt und umschlossen, die Wahrheit, die uns unter besonders rührenden Umständen gegeben wird, verfehlt niemals, die tiefsten, stärksten und bleibendsten Eindrücke auf uns zu machen.

So geschieht es, daß die letzten Worte eines verstorbenen Vaters oder Freundes nie wieder vergessen werden. So geschieht es, daß wir bei dem Tode eines verdienten und rechtschaffenen Mannes uns die Aeußerungen wiederholen, die wir weit früher von ihm gehört hatten, und daß sie uns durch seinen Tod erst recht wichtig und bedeutungsvoll werden. — Wie sollte nicht der Tod eines Geistlichen ein Aehnliches, ein Gleiches bewirken, und zwar noch ganz besonders der Tod eines jungen Geistlichen? Denn unstreitig ist die Rührung an seinem Grabe um so größer, je kürzer die Zeit seiner Amtsführung war, je kräftiger sein Körper und seine Gesundheit selbst geschienen hatte.

Diese Eigenschaft eurer Seelen, geliebte Gemeinden, benutze ich, um allen den guten Lehren und Ermahnungen, die ihr aus dem Munde eures verklärten Seelsorgers gehört habt, gleichsam einen tieferen und festeren Grund zu geben. Wiederholt sie, die Worte, auf das fleißigste, die euer sel. Lehrer und Beichtvater, besonders mit schon kranker Brust und unter großen körperlichen Beschwerden gesagt hat, die Worte voll Liebe, und einer ihm ganz eigenthümlichen Freundlichkeit, aber auch die Worte des Ernstes bei betreffenden

ernsten Gelegenheiten! Vergegenwärtigt euch dabei seinen Sarg, sein Grab, diese trauernde Versammlung, und gelobt: Du, treuer Diener deines Herrn, sollst uns unvergeßlich seyn, und noch mehr deine Lehren sollen uns unvergeßlich seyn. Jedes deiner Worte soll lebendig in uns fortdauern, und immer lebenvoller werden. Nur so sind wir würdig, dich besessen zu haben.

Seht, so ist unser Freund dem Herrn gestorben.

Der Tod eines Geistlichen kann noch segensreich wirken, indem er 3) die Theilnahme an seiner Person und an seiner Familie, die Liebe, die Aufmerksamkeit auf dieselben, oft bei den sonst gleichgültigsten Menschen, erhöht, und diese Theilnahme, Liebe und Aufmerksamkeit sind ja Tugenden, wahrhaft christliche Tugenden.

Es ist wahr, das Amt eines treuen Geistlichen ist ein schweres Amt, das schwerste, wenigstens ist seine Verantwortung die größte, und der Boden, den er bearbeiten soll, das menschliche Herz, gewöhnlich der ödeste und undankbarste unter allen. Es ist wahr, das Amt eines Geistlichen ist das unbelohnteste, wenn man ihn mit andern Männern, die der Wissenschaft oder dem Staate ihr Leben widmen, vergleicht. Der Geistliche soll und muß die Wahrheit reden, die jedermann haßt, und je mehr ihm seine amtliche Wirksamkeit am Herzen liegt, desto stärkeren Widerstand wird er finden. Wehe ihm, wenn er mit Eifer auf die Schule sieht, und besonders den Schulversäumnissen entgegen arbeiten will: alle pflichtvergessenen Aeltern, und diese machen immer die Mehrzahl aus, werden seine bittersten Feinde! Wehe ihm, wenn er Vorurtheile bekämpfen, wenn er dem Besseren, das zugleich immer das Christlichere, das Göttliche ist, Bahn machen will!

Aber — sollte sich meinem Stande auch noch weit mehr Betrübendes nachsagen lassen, — alle seine Entbehrungen, alle seine Widerwärtigkeiten wiegen zu leicht,

wenn wir die Vortheile, wenn wir die Auszeichnung betrachten, die einem Geistlichen, und besonders einem früher vollendeten Geistlichen, bei und nach seinem Tode werden. Kein Todesfall erregt fast ein so allgemeines, starkes und ergreifendes Aufsehen. Der Geistliche ist ja ein Mann, der zu öffentlich steht, um nicht weit mehr gesehen und betrachtet zu werden, als jeder andre. Kein Todesfall ist mit ungetheilterem Beileid begleitet. Der Geistliche ist ja niemanden im Wege, weicht friedlich Allen aus, lebt nur für seine Gemeinden, und will sie zum Himmel führen, der Raum für alle frommen Seelen hat, und keinen Streit erregt.

Doch wozu noch ein einziges Wort darüber hier, wo die That spricht? Ach ich fühle heute stärker als jemals, wie schwach alle menschliche Beredtsamkeit ist. Spricht denn nicht mein todter, auch von mir innigegeliebter, und mir unvergeßlicher, Amtsbruder und Freund, spricht nicht sein Sarg, sein offenes Grab unendlich rührender und stärker an euer Herz, als ich, als irgend ein anderer Redner es vermag?

Hört denn seine letzte Bitte um eure fortdauernde Liebe für ihn, um Theilnahme an der von ihm hinterlassenen Frau Wittwe und den kleinen Kindern. Ehret sein Andenken als ein Heiligthum, bis ihr ihn wiedersieht zur Rechten des Herrn, dem er gelebt hat, und gestorben ist.

So verlaßt ihr mit frommen Eindrücken die heutige Leichenfeier. So segnet euch euer Lehrer und Seelsorger noch aus dem Grabe, in welchem er jetzt sanft ruhet. Amen.

76.

Rede

am Grabe eines Predigers, gehalten 1824, von weil. M. Carl Viktor Hauff, Dekan und Stadtpfarrer zu Canstadt.

Vater im Himmel, Vater der Liebe! wir beugen uns vor dir, wir verehren deine Rathschlüsse, die du über uns Sterbliche gefaßt hast, auch diejenigen, die unser Herz verwunden. Du, Herr über Leben und Tod! hast uns hieher geführt an den Ort, wo der verwesliche Leib der Zerstörung übergeben wird. Wir stehen hier an der Gruft eines geliebten Gatten und Vaters — eines Hirten und Vorstehers, der unvermuthet eine Beute des Todes, und schnell aus seiner Wirksamkeit für seine theure Familie, für seine Gemeinden, für seine Mitmenschen gerissen wurde. Ueberzeugt, daß du ein Vater der Barmherzigkeit bist, auch dann, wenn deine Hand schwer auf uns liegt, beten wir dich an, dich, dessen Wille heilig, und dessen Rathschluß weise und gütig ist. — Die Thränen, die an diesem Grabe fließen, seyen dir geweiht, und der Gedanke, daß du alles wohl machest, tröste und beruhige uns durch Jesum Christum. Amen.

Theuerste Trauerversammlung!

Mit der innigsten Rührung meines Herzens erfülle ich die, für mich so traurige, Pflicht, am Grabe eines Freundes und Mitarbeiters an der Gemeinde Christi ein Wort der Ermahnung und des Trostes zu reden, und die Empfindungen der tieftrauernden Blutsverwandten, wie meine eigenen, bei dieser Trennung öffentlich auszudrücken. In einem ungleich höheren Alter, als das meines verblichenen Freundes war, spreche ich hier an seinem Grabe; um so tiefer muß mein Herz ergriffen werden. Schon zum Zweitenmale ruft mich hier der Abschied eines jüngeren Freundes und Amts-

genossen an seinen Sarg. Kaum sind einige Jahre verflossen, als der Tod meinen ehemaligen Mitarbeiter an der hiesigen Kirche in seinen besten männlichen Jahren aus seinem Wirkungskreise hinwegnahm und die Bande unsrer Freundschaft auflöste; um so stärker wirkt der gegenwärtige Todesfall auf mein Gemüth. Unerwartet wurde der Lebensfaden des Verewigten abgerissen, der nach menschlichen Ansichten noch lange fest und dauerhaft seyn konnte. Während derselbe seine Gaben und Kenntnisse anwandte zur Beförderung der Ehre Gottes, und der geistlichen Wohlfahrt seiner Mitmenschen, wurde er schnell hinweggerafft mitten im Laufe seiner Thätigkeit. Aber noch mehr: ein Gatte, ein Vater wurde getrennt von der Gattin und den Kindern, die, zum Theil noch nicht erzogen, seiner Sorgfalt und Liebe noch so sehr bedürftig wären. Wie sollte dieß nicht bei jedem Fühlenden Wehmuth und die innigste Theilnahme rege machen?

Aber der Christ versinkt nicht in Kummer. Wer sich hält an die höheren Gründe, die uns unser eigenes Inneres und besonders die Offenbarung Jesu Christi vorlegt, der denkt vielmehr: „Vater im Himmel, dein Wille geschehe! nicht, was ich will, sondern was du willst!“ Wer sich erhebt über irdische Ansichten, und seine Gedanken höher schwingt, dem wird Trost und Beruhigung einflößen der Ausspruch unseres Gottes: „meine Gedanken sind nicht eure Gedanken, und meine Wege sind nicht eure Wege.“ Jes. 55, 8. „Des Herrn Rath ist wunderbar, aber er führt Alles herrlich hinaus.“ Jes. 28, 29. In den Plan Gottes können wir nicht hineinschauen, aber glauben können und sollen wir es: „es kommt Alles von Gott, Leben und Tod.“ Sir. 11, 14. Der Tod erscheine früh oder spät, so weiß der Christ: daß unser keiner ihm lebt, daß unser keiner ihm stirbt, daß, wenn wir leben, wir dem Herrn leben, wenn wir sterben, wir dem Herrn sterben; und, wir mögen

leben oder sterben, wir dem Herrn seyen, wir im großen, weiten Gebiete unseres Gottes bleiben, fortleben, fortwirken. Röm. 14, 7. Dort in jenem großen, herrlichen Reiche weist Gott, als Herr der Geisterwelt, eine neue, eine höhere Bestimmung an demjenigen, der hier treu erfunden wurde. Du hast — ruft ihm der Richter alles Fleisches zu — du hast in deinem irdischen Leben deine Gaben und Kräfte gebildet und angewandt zur Erfüllung deiner Pflichten — ich will dir jetzt Höheres, Größeres anvertrauen; frei von den Mühen der Erde, genieße du jetzt die Früchte deiner Arbeit, die eine Aussaat für dich in die Ewigkeit waren; froher, segensreicher, weit seliger sey von nun an dein Wirkungskreis; entledigt von den Banden deines Leibes, wirst du äußern eine weit höhere Thätigkeit, als, da dein Geist eingeschlossen war in die irdische Hülle; entfernt von den Wirkungen der Sinnenwelt, die so oft manche Hindernisse der Thätigkeit für's Gute, der Wirksamkeit für das Reich der Wahrheit und Tugend veranlassen — entfernt von allen diesen, oft die Fortschritte hemmenden, und einen bitteren Kampf erregenden, Verhältnissen; wirst du wachsen in deinen Einsichten und Kenntnissen, stärker seyn in der Anwendung deiner Fähigkeiten und Kräfte, und eben dadurch deine Geistesglückseligkeit tiefer begründen und schneller befördern, und über die Maaßen erhöht fühlen.

Unser theurer Verewigter war von dem Vater der Geister mit besondern Fähigkeiten und Kräften ausgerüstet. Diese Gaben und Kräfte entwickelten sich frühe, und mit sorgfältiger Pflege und Wartung wurde ihre Ausbildung befördert. Von Jugend auf zum Lehr- und Predigt-Amte vorbereitet, wurde er frühe unter der Leitung einer höheren Hand in eine Laufbahn geführt, wo sich ihm eine schöne, ausgebreitete Sphäre der Thätigkeit öffnete. Schon in seinem 21sten Lebensjahre als Prediger und Seelsorger angestellt, war er in dem

Zeitraum von 36 Jahren unermüdet besorgt, Gutes zu wirken, und Seelen dem Himmel zuzuführen.

Der Ausspruch Jesu, den er auch gerne im Munde führte: „ich muß wirken, so lange es Tag ist“ (Joh. 9, 4.), war tief in sein Innerstes eingeprägt. Vornehmlich in den letzten Jahren seines Lebens, da er bereits einige Abnahme seiner Kräfte fühlte, war dieß sein Wahlspruch, und ohne Schonung seiner selbst, mit Eifer und Anstrengung vollbrachte er sein Tagewerk bis auf die Stunde, da ihn der tödliche Anfall auf das Kranken- und Sterbebett niederlegte. Als Lehrer des Evangeliums Jesu Christi machte er es zu seiner innigsten Angelegenheit, zu predigen Jesum Christum, den Gekreuzigten, ihm zuzuführen seine Schaafe — das Verlorene zu suchen und vom Verderben zu retten, Lehren der Weisheit und Tugend nach Jesu und seiner Apostel Beispiele seinen Zuhörern einzuprägen, Traurige zu trösten, Sterbende mit der Kraft des Evangeliums zu stärken. Da es überhaupt in seinem Charakter lag, Andern zu dienen, so hielt er es besonders für eine wichtige Pflicht, Kranke oft zu besuchen, ihnen Beistand zu leisten, und nicht nur für ihre geistige Wohlfahrt Sorge zu tragen, sondern auch die Dürftigen und Kranken zu unterstützen, und ihre äußeren Umstände so viel wie möglich zu verbessern. Aeußerst thätig war er für den Wohlstand seiner Gemeinden; er war unermüdet in Ergreifung aller rechtmäßigen Mittel, um sie in einen bessern Zustand zu bringen, ihre Schulen emporzuheben, ihre Begriffe aufzuklären, und sie zu einer gründlichen Erkenntniß der evangelischen Wahrheit, und zu reinem, thätigem Christenthum zu führen.

Seine Bereitwilligkeit, zu dienen und zu helfen, erstreckte sich nicht nur auf seine eigenen Gemeinden, sondern auf alle Mitmenschen, die mit ihm in Bekanntschaft und in einiger Berührung standen. Besonders ist die hiesige Stadt Zeuge davon, wie geneigt er gewesen ist, zur Erfüllung der Wünsche Anderer nach Kräften

das Seinige beizutragen, ihnen mit Rath und That an die Hand zu gehen, und Freundschaft und Wohlwollen zu beweisen. Ja — er wirkte, so lange es Tag war — und jetzt, da die Nacht gekommen ist, wo er nicht mehr auf Erden wirken kann, in einen höheren Wirkungskreis versetzt, wirkt er weit Höheres in Gottes seligem Geisterreiche. Und in sofern ist der frühe Tod des Verewigten, und die Hemmung seiner Wirksamkeit auf Erden für ihn kein Verlust, sondern ein Gewinn, in sofern er übertrat mit seiner Thätigkeit von einer niederen in eine höhere Sphäre, und, was er hienieden mit so großem Ernste gewirkt hat, das dauert fort in seinen Folgen, so, daß er in soferne jetzt noch unter seinen Mitmenschen wirkt. Wenn seine Zuhörer zurück denken an die Treue ihres Lehrers, an seinen Eifer, die Wahrheit zu verkündigen — wenn sie erneuern das Andenken an seine Ermahnungen, Warnungen, Tröstungen; so werden sie dadurch ermuntert werden, seinem Glauben zu folgen, und durch Annahme und Befolgung des Worts, das er ihnen gesagt hat, seine Wirksamkeit noch nach seinem Tode zu erfahren. Seine Arbeit dauert gleichsam fort, wenn er seine Mitmenschen für eine selige Ewigkeit gewonnen, wenn er ihre Neigungen auf's Gute gelenkt, wenn er christliche Liebe zu Gott und zum Nächsten in ihren Herzen hervorgebracht, und sie auf die Bahn christlicher Tugend und Frömmigkeit geführt hat. Und somit erscheint uns die frühere Trennung eines Lehrers und Vorstehers seiner Gemeinde von einer ganz andern Seite, als wenn wir blos unsere Augen richten auf das, was vor uns liegt, und nicht weiter hinaus unsere Blicke richten.

Selbst auch die Trennung von Gatten, von Kindern, die dem ersten Anblick nach so bittere Empfindungen erregt, zeigt sich uns in einer andern Gestalt, wenn wir sie in einem höheren Gesichtspunkte betrachten. Auch sie, die Hinterbliebenen, sollen ja nicht immer hier wohnen, wo sie keine bleibende Stätte haben, sondern

sie sollen auch einst hingehen zum Vater — eingehen in seinen Himmel, und in jenen höheren Wohnungen des Lichts werden sich einst die, die auf Erden so innig verbunden waren, wieder finden, die, die uns voran gegangen sind, werden nicht auf immer von uns geschieden. Die Verheißungen Jesu, des Stifters einer seligen Unsterblichkeit, stellen uns die Trennung von den lieben Unsrigen durch den Tod als eine Trennung vor, die nur von kurzer Dauer sey, als eine Trennung, die einst so wieder aufhören werde, daß eine viel beglücktere Verbindung in dem Hause des Vaters darauf erfolge; wie Jesus zu seinen Jüngern sagt: „ich will euch wieder sehen, und euer Herz soll sich freuen, und eure Freude soll Niemand von euch nehmen" (Joh. 16, 20—22.). Und inzwischen, wenn unsere Lieben vor unsern Augen verschwinden, dauert doch die Liebe fort. Die Liebe hört nimmer auf. Sey es auch, daß ein Gatte, ein Vater, der sichtbaren Welt entrückt wird — der Gatte, der Vater bleibt uns gegenwärtig im Geiste, und auch seine Liebe zu den Zurückgebliebenen ist nicht erloschen in den seligen Gefilden des bessern Vaterlandes. Blicket hin, ihr zurückgebliebenen Leidtragenden, auf das Grab eures Geliebten, mit dem Auge des Christen — eingedenk der Verheißung, die euch der beste Vater im Himmel giebt: „Freuet euch vor Ihm, der ein Vater ist der Waisen, und ein Richter, (Versorger) der Wittwen." Ps. 68, 6. Die Macht, Weisheit und Güte Gottes hat unzählige Mittel, auch wieder zu erfreuen, die er betrübt hat, und Segen zu verbreiten über die, die er geprüft hat durch die Bitterkeit des Schicksals.

Nun Friede sey mit seiner Asche! Reiche Früchte seiner Aussaat hienieden müssen ihm zu Theil werden durch Jesum Christum in der Ewigkeit! Gottes Segen über die Hinterbliebenen; der Versorger der Wittwen, und der Vater der Waisen lasse sie täglich neue Proben seiner Güte sehen! Uns Alle bereite er zu, daß auch

wir einst mit der großen seligen Familie im Reiche seiner Herrlichkeit auf ewig vereint werden.

Die Leiber seiner Frommen
Sind Saat, von Gott gesä't,
Die Freuden-Zeit wird kommen,
Da reif die Ernte steht.
Dann wird der Ernte-Tag
Ein neues, ewig's Leben
Auch diesem Staube geben,
Der tief im Tode lag.

Es segne uns Gott, unser Gott, und alle Welt fürchte Ihn! Amen.

77.

Einsegnungs-Rede

am Grabe des Herrn Pfarrer Kandler zu Schnabelwaid, gehalten von Ch. S. Meinel, erstem Pfarrer zu Pegnitz.

Gelobet seyst du, o Gott, Vater, der du uns wiedergeboren hast zu einem ewigen, unvergänglichen und unbefleckten Erbe, das behalten wird im Himmel. Gepriesen seyst du, Herr Jesu, der du dem Tode die Macht genommen und Leben und unvergängliches Wesen an das Licht gebracht hast. Du aber, o Geist des Vaters und des Sohnes, hilf du unserer Schwachheit auf, erleuchte, stärke, tröste du uns, damit wir auch an diesem Grabe im Glauben sprechen können: Tod, wo ist dein Stachel, Hölle, wo ist dein Sieg, Gott sey Dank, der uns den Sieg gegeben hat durch unsern Herrn Jesum Christum. Amen.

So lange vorbereitet wir auch auf den Tod des christlichen Mitbruders waren, den dieser Sarg umschließt, so tiefbewegt stehen wir doch alle an diesem offenen Grabe, und nur mit der innigsten Wehmuth

übergeben wir diese irdische Hülle dem mütterlichen Schooße der Erde. Nicht als ob wir Ursache hätten, den Entschlafenen zu bedauern, daß er von dieser Welt so bald geschieden und dem Kreise der Seinigen, dem Kreise aller derer, die ihn schätzten und liebten, entrissen ist; nein, dich theuerer, geliebter Bruder in dem Herrn, dich preisen wir, wenn auch unter Schmerzensthränen, glücklich; denn du bist nun frei von den Leiden eines siechen, schwachen Körpers, unter welchen du Jahre lang seufzen mußtest; du hast es nun aufs vollkommenste erfahren, was du erst vor wenigen Wochen voll frommen Glaubens gegen mich äußertest: „wir haben einen Gott, der da hilft, und einen Herrn, Herrn, der auch vom Tode errettet.“ Dich wissen wir selig in dem Anschauen Gottes und Jesu Christi, den du mit Wort und That deiner nun verwaisten Gemeinde verkündigtest; an dich ist nun der Zuruf deines Herrn gegangen: „ei du frommer und getreuer Knecht, du bist über Weniges getreu gewesen, ich will dich über viel setzen, gehe ein zu deines Herrn Freude.“ Heil dir darum, dir ist ein schönes Erbtheil geworden, das Loos ist dir gefallen auf das Lieblichste.

Aber, indem wir den Sarg erblicken, der deine Hülle umschließt, das Grab betrachten, das du im Geiste schon seit manchen Jahren für dich offen sahest, gedenken wir der tiefgebeugten Gattin, deren treueste, liebevollste Pflege dich der Nacht des Todes nicht entreißen konnte; gedenken wir der drei unmündigen kleinen Kinder, deren sanftes, unschuldiges Lächeln dich so oft auf deinem Krankenlager mit Wehmuth erfüllte; denken wir an uns, die wir mit deinem Hingange den Verlust des gewissenhaftesten Seelsorgers, des biedersten Freundes, des achtungswerthesten Amtsgenossen beklagen. Mit welchem andern Wunsche könnten wir daher hier stehen an diesem offenen Grabe, als mit dem: möge der Herr die gebeugte Wittwe stärken in ihrem Kummer, und sich an ihr und ihren Kindern

als der Waisen Vater und der Wittwen Berather bewähren! Der Herr wirds thun, deß tröstet euch, ihr Gebeugten, vor dem Throne Gottes betet der verklärte Gatte und Vater für die Wittwe, für die Kinder, und was er bittet, das wird euch gegeben, der Herr ist Sonne und Schild, er giebt Gnade und Ehre, und läßt kein Gutes mangeln den Frommen, und den Kindern des Gerechten, der in seiner Frömmigkeit wandelt, soll es wohl gehen nach ihm.

Doch nicht blos die Deinigen, auch wir beweinen deinen Tod, theurer Entschlafener! Und was kann uns aufrichten, die wir in dieses offene Grab den Freund, den biedern, treuen Freund, den Amtsgenossen versenken sahen? O! indem wir dich müssen scheiden lassen, trösten wir uns des seligen Wiedersehens, indem wir den sterblichen Leib der Erde übergeben, sehen wir an der unsterblichen Seele bereits die Verheißung des göttlichen Wortes erfüllt: „die Lehrer werden leuchten wie des Himmels Glanz, und die so viele zur Gerechtigkeit weisen, wie die Sterne immer und ewiglich."

Oder kannst du das Zeugniß, daß er ein Prediger der Gerechtigkeit war und Viele zur Gerechtigkeit wies, ihm versagen, christliche Gemeinde, die du heute den treuen Seelsorger zu seinem Grabe begleitetest? Ausgerüstet mit vielen Gaben des Geistes, gründlich unterrichtet in dem Worte Gottes, gestärkt im Glauben an seinen Erlöser, beseelt von der innigsten Liebe, durchdrungen von dem Eifer, in geistlicher, wie in leiblicher Noth Rath, Trost und Hülfe zu schaffen, wirkte er unermüdet in dem Weinberge des Herrn, so lange es Tag für ihn war — und billig weinen Alle, die dieß erkennen — und möchten nur alle Glieder dieser Gemeinde es recht erkennen! — ihm Thränen der Wehmuth und des Dankes nach. Mit Recht ermahne ich euch darum auch, ihr Glieder dieser Gemeinde, an dem Grabe eures Seelsorgers, mit dem Apostel: „gedenket an diesen, euren Lehrer, der euch das Wort Gottes

geprediget hat, schauet sein Ende an, und folget seinem Glauben nach."

Ja deinem Glauben nachfolgen wollen wir Alle, denn Niemand wird dort gekrönt, er habe denn hier den guten Kampf gekämpfet und Glauben gehalten.

Die Thränensaat ist für dich vorüber, die Freudenernte hat begonnen; in dieser Ueberzeugung scheiden wir getrost von deinem Grabe. Deine Seele ist bei Gott, nur den Leib übergeben wir der Erde, damit er hier verwese, um ewig gesund und lebendig zu werden, gesund und lebendig durch Jesum Christum, den Ueberwinder des Todes.

Ja es wird gesäet verweslich, und wird auferstehen unverweslich, es wird gesäet in Schwachheit, und wird auferstehen in Kraft. Der Herr wache also über dir, daß du im Frieden schlafest, und statt des natürlichen Leibes auferstehe der geistliche Leib, denn er ist die Auferstehung und das Leben.

Nun, der Herr, der dich erschaffen hat, segne dich und behüte deinen Staub; der Herr, der dich erlöset hat, lasse sein Angesicht leuchten über dir und sey dir gnädig; der Herr, der dich geheiliget hat, erhebe sein Angesicht auf dich und erwecke dich zum ewigen Leben. Amen.

78.

Am Grabe des sel. Herrn Pfarrers Bomhard zu Gundelsheim am 3. April 1822, gesprochen von dem k. Distr.-Sch.-Insp. u. Pf. Weber zu Dornhausen.

Offenb. Joh. 14, 13.

Von tiefer Trauer ergriffen und von schmerzlicher Theilnahme bewegt stehen wir nun um dieses offene Grab, das nach wenigen Augenblicken in seinen kühlen Schooß die entseelte Hülle eines treuen Knechtes Jesu Christi aufnehmen wird, dessen hellerleuchteten Geist der

ewige Vater des Lebens abgerufen hat in das Land himmlischer Vergeltung.

Zwei Kirchengemeinden zugleich, denen er eine lange Reihe von Jahren hindurch mit apostolischer Kraft und Beredtsamkeit des Christenthumes göttliche Wahrheiten und Lehren rein und lauter verkündigt, und von heiliger Stätte durch seiner Rede hohe Kraft Erbauung und Salbung bereitet hat — beweinen in Thränen des Dankes und der Liebe heute auf diesem Grabgefilde den erlittenen großen Verlust. Greise, die er mit der Kraft des Evangeliums gestärkt, Zagende, die er zum Gottvertrauen begeistert, Leichtsinnige, die er gewarnt, Verirrte, die er mit sanftem Geiste auf den Pfad des Glaubens und der Tugend zurückgeführt, Trauernde, die er mit süßem Troste gelabt, Kinder, deren zarte Gemüther er durch väterlichen Unterricht dem Lichte der Wahrheit und dem bleibenden Segen der Frömmigkeit zugewendet hat: — sie alle richten mit wehmuthsvoller Seele ihren Thränenblick auf diesen Sarg, der die erstarrte Hülle verbirgt, in welcher sein verklärter Geist so Großes und Herrliches und Himmlisches gewirkt. —

Der Seligvollendete erkannte den hohen Endzweck seines himmlischen Berufes, durch die ihm gegebenen ausgezeichneten Geistesvorzüge, das Reich Jesu weiter auszubreiten, und weihte ihm seine Pilgertage mit unverbrüchlicher Treue, bis der höhere Ruf seines Herrn ihm erscholl: frommer und getreuer Knecht, gehe ein zu deines Herrn Freude! Von seiner segensreichen Wirksamkeit bleibt aber ein freundlich heiteres Bild zurück, wenn fortan dieses Grabes bemooster Hügel seine Asche deckt. O bewahret es im liebenden und dankbaren Herzen, ihr Alle, die ihr um seinen Hingang zum Vater trauert, das Bild eines treugewissenhaften Religionslehrers und eines zärtlich sorgenden, weise erziehenden, hochbeglückten Familienvaters. In seinem häuslichen Kreise, dem er sich ungerne und nur selten entwand, lebte er unter den Seinigen in patriarchalischer

Einfachheit, mit dem Geiste christlicher Weisheit ausgerüstet, und erzog, neben pünktlicher Erfüllung heiliger Amtspflichten, Söhne und Töchter so gut und so trefflich zu seines Hauses Ehre und zu des Vaterlandes Freude und Zierde, daß sein Andenken im Segen bleiben und sein Name noch in den spätesten Jahren mit hoher Achtung und gerechter Anerkennung seiner errungenen Verdienste genannt werden wird. —

Ruhmvoll hat der Verklärte sein schönes Tagewerk vollbracht, hat durch Lehre und Wandel wohlthätig für die Mit- und Nachwelt gewirkt, und selbst in schweren Leiden seine Glaubensfestigkeit, an der sich jede Woge des Zweifels brach, und seine Geduld und kindliche Ergebung in Gottes weise und wunderbare Fügungen standhaft bewährt. Ach! daß der letzten Prüfungstage und Prüfungsnächte so viele ihm noch zugezählt seyn mußten, bis er die Krone des besseren Lebens erstritten! Doch was dabei die dankbarste, die ausdauerndste, die treueste Liebe und Pflege der Gattin und Kinder an Labung, an Tröstung und Erleichterung bereiten konnte, geschah, und ist ein schönleuchtendes Beispiel zur ehrenden Nachahmung, des göttlichen Segens werth, der auch in reicher Fülle ruhen wird auf den Gliedern der tieftrauernden Familie. Aber Heil dem vollendeten, dem sieggekrönten Kämpfer, dessen reiche Erdensaat jetzt zur Himmelsernte reift. Selig sind die Todten, die in ꝛc. — ihnen nach! —

In diesen Trostworten himmlischer Offenbarung fandest du, Seligentschlafener, Muth und Trost, Kraft und Ausdauer, so oft du ihrer in deinem irdischen Wirkungskreise, in deinem heiligen Pflichteneifer, in deinen Mühen und Trübsalen, in deinem letzten Leidenskampfe bedurftest, und darum war es Wunsch und Wille deines scheidenden Geistes, sie an deinem Grabe noch zu wiederholen zur Beruhigung derer, die um dich, den treuen Gatten, Vater und Lehrer, weinen, und den wärmsten Dank deinem Andenken weihen.

Dem Irdischen entfesselt ist dein unsterblicher Geist vom Glauben zum Schauen emporgestiegen, ist nun Genosse einer schöneren und besseren Welt, wo keine Kummerthränen mehr fließen, wo Freude die Fülle und himmlische Wonne ist zur Rechten Gottes immer und ewiglich. Dort findest du jene Seligkeit, die noch kein Menschenauge sah, kein Menschenohr vernahm, die aber Gott bereitet hat denen, die ihn lieben. Dort sinkst du in reinerer Anbetung nieder am Throne des Alliebenden, um Segen flehend für die Deinen auf Erden, bis auch sie ihren Lauf vollenden, und in seligem Wiedersehen dir und ihnen namenloses Entzücken auf ewig zu Theil werden wird. Amen.

Diese ehrwürdigen Ueberreste unseres seligvollendeten Freundes senket, ihr Träger, jetzt ein in des Grabes Tiefe im Namen Gottes des Vaters, des Sohnes und des heil. Geistes, daß sie ruhen in stillem Frieden neben dem Gebeine dreier, hoffnungsvoller Kinder, die schon in des Lebens Fülle und Blüthe vom Hauche des Todes angeweht als frühe Opfer hingewelkt und dem geliebten Vater in das Land der Seligkeit vorangeeilt sind mit noch einem theuern Jünglingssohne, dessen irdische Hülle aber nicht die heimathliche, sondern fremde Erde deckt. Was wir in Schwachheit säen, wird auferstehen in Kraft. Gottes Friede walte über diesem Grabe in Christo Jesu. Amen.

79.

Rede

an dem Grabe des Herrn Carl Philipp Friedrich Heindorf, königl. Preuß. Land- und Stadt-Gerichts-Direktors zu Burg, gehalten vom Prediger C. H. L. Pischon.

Werthgeschätzte Versammlung,
Theuerste Mitchristen!

Wir stehen mit niedergeschlagenem Blicke an dem Grabe, in welches die verwesliche Hülle eines Mannes gesenkt werden soll, den wir Alle kannten und hochachteten; dessen frühzeitiges Hinscheiden unsere Stadt aufrichtig betrauert; dem eine treue Gattin, liebende Kinder und eine ihm innigst ergebene Schwester Thränen des herbesten Schmerzes nachweinen. Wir sind Zeugen ihres namenlosen Jammers gewesen; unsere Seele wurde durch denselben tief ergriffen! Wiewohl wir voraussehen, daß die Tröstungen der göttlichen Religion ihren Schmerz mildern und je länger je mehr auf ihr verwundetes Herz heilsam wirken werden; so müssen wir doch bekennen, daß besonders sie einen unersetzlichen Verlust erlitten haben. Ach, wie bald wurde er ihnen — wurde er uns Allen entrissen! Wie bald ist er seinem verehrten Vorgänger im Amte nachgefolget zur Ewigkeit! Als wir diesen feierlich bestatteten, dort, wo Hochachtung und Liebe demselben ein würdiges Denkmal errichtet hat, befand sich der nun selig Entschlafene mitten unter uns, nicht fern von derselben Stätte, wo wir gegenwärtig die Gruft für ihn geöffnet sehen. Was mochte damals seine Seele bewegen? Denn gedankenleer und empfindungslos einer feierlichen Handlung, einem ernsten, wichtigen Geschäfte beizuwohnen: war niemals seine Sitte. Entwickelten sich damals in ihm heitere Hoffnungen, weit hinausreichende Entwürfe für das Erdenleben? Vermeinte er, das hohe Alter seines

Vorgängers zu erreichen; so lange, wie dieser, in demselben Kreise verdienstvoller Wirksamkeit zu walten; gleich ihm, dann erst von dem Schauplatze dieser Welt abzutreten, wenn seine geliebten Kinder erzogen und versorgt seyn würden? Oder, gedachte er lebhaft seiner Sterblichkeit; erregte seine leibliche Schwäche, über welche zu klagen er stets Ursache hatte, in seinem Gemüthe eine düstere Ahnung frühzeitiger Auflösung; und empfahl er hierbei sein Schicksal und das Loos der geliebten Seinigen getrost den Händen hes himmlischen Vaters, welchen er verehrte? — So viel wissen wir wenigstens, daß, wenn ihm ein ganz anderes Loos fiel, als jenem, zufolge des unerforschlichen, weisen Rathschlusses Gottes, er in denselben gelassen und demuthsvoll sich fügte, sobald er verspürte, daß er das Siechbette nach kurzer Frist mit dem Sarge vertauschen würde. Wir beugen uns in Demuth vor dem Rathschlusse des Ewigen, nach dem frommen Beispiele des Entschlummerten! — Dennoch ist es schwer, uns der gerechten Trauer zu entwinden, und den immer wiederkehrenden Wunsch zu unterdrücken, daß doch der Allgütige sein theures Leben gefristet und ihn noch länger erhalten haben möchte seiner Familie, seinen Verehrern und Freunden, unserer Stadt und Umgegend und unserem Vaterlande. Dieser Wunsch, so wie unsere und der Seinigen Trauer wird ja gerechtfertigt durch die lebhafte Vergegenwärtigung seiner schätzbaren Eigenschaften und seines nützlichen Wirkens. Nicht etwa, meine verehrten Freunde! als ob ich gesonnen wäre, dem Unvergeßlichen den Weihrauch der Schmeichelei anzuzünden, der seinem schlichten und bescheidenen Sinne immer zuwider war; nicht etwa, als ob ich mich des Fehlers schuldig machen wollte, der sehr oft, mit vollem Rechte, den Standrednern zum Vorwurf gereicht: aber, was wir an ihm Treffliches fanden, und was also des Nachrühmens werth ist, darf ich hier um so weniger verschweigen, je mehr ich mich geneigt fühle, auch seine Schwächen

zu berühren mit aller Freimüthigkeit, die meinem Amte zusteht.

Er war ein — Mensch! — und wo sind wir auf unserem Lebenswege jemals einem makellosen, in aller Tugend vollendeten Menschen begegnet? — Der Entschlafene erschien, besonders in den letzten Jahren, nicht umgänglich, nicht freundlich genug; sein ganzes Wesen hatte oft einen Anstrich von verletzender Schärfe; seinen Aeußerungen über Welt, menschliche Verhältnisse und einzelne Menschen war nicht selten eine gewisse Bitterkeit beigemischt; er war gewohnt, Anderer Fehler, die sein spähendes Auge leicht entdeckte, mit Strenge zu rügen; seine Empfindlichkeit konnte durch Kleinigkeiten plötzlich gereizt werden; es zeigte sich eine fast übertriebene Pünktlichkeit in seinen Amtsgeschäften, eine Genauigkeit, die zuweilen seinen Amtsgenossen und Untergebenen lästig fiel. Das hat man oft an ihm getadelt; das hat mancher übel empfunden; das können wir auch jetzt nicht gut heißen! Aber, wer ihn genauer kannte — wie so viele unter uns — der mußte sich auch bald überzeugen, daß jener Schärfe und augenblicklichen Bitterkeit keine Menschenfeindlichkeit zum Grunde lag; daß er ein gefühlvolles Herz, daß er Sinn hatte für Freundschaft und Liebe; daß er mit Zärtlichkeit an den Seinigen hing; daß er Barmherzigkeit übte an den Armen und Hülflosen; daß er geneigt war zu hingebender Gefälligkeit und Dienstfertigkeit; daß sein Hang zum Tadel moralischer Schwächen, seiner hohen Achtung gegen die Tugend, seinen strengen, sittlichen Grundsätzen entkeimte; daß seine ängstliche Genauigkeit von seiner Gewissenhaftigkeit und Pflichttreue herrührte; daß er seine emporstrebende, bittere Stimmung zurückzudrängen suchte, und ein ihm zur Unzeit entschlüpftes scharfes Wort zu mildern und den dadurch unangenehm Berührten durch Sanftmuth zu beruhigen wußte. Ach! wie sollte nicht jeder, der durch seine Schwächen sich jemals verletzt fühlte, ihm dieselben an seinem Grabe verzeihen;

ja, wie sollten nicht Alle, welche — nur auf seine Aeußerungen merkend — ihn hart beurtheilten, seinen verklärten Geist jetzt um Verzeihung bitten, da nach seinem Hinscheiden, durch ärztliche Erforschung, noch vollständiger erwiesen worden ist, was wir ja längst wahrnehmen konnten, nämlich, daß seine gebrechliche Hülle und die immer stärker hervortretende Empfindung seiner Kränklichkeit ihn niederdrückte und eine peinliche Unbehaglichkeit erzeugte, deren Anfälle selbst durch die Stärke seines Geistes, durch seine christlichen Grundsätze nicht immer glücklich bekämpft werden konnten. Nur mit gepreßter, beängstigter Brust vermochte er zu athmen; nur mit erschöpfender Anstrengung einer gebundenen Kraft seine Berufsgeschäfte zu verwalten; nur mit äußerster Ermattung den Weg zu vollenden, nach der Stätte der Gerechtigkeit, wohin ihn sein Amt rief, welches zu verabsäumen er für das größte Ungemach hielt. Bei solchem Drucke, bei solcher Beklommenheit mußte es ihm freilich schwer fallen, sich des Mißmuths zu erwehren; im Kreise seiner Geliebten und Vertrauten einen ungetrübt heiteren Sinn zu zeigen; gegen jeden freundlich zu erscheinen; und scharfe Bemerkungen über Gegenstände zurückzuhalten, welche ihm anstößig, tadelnswerth zu seyn dünkten.

An seinem Grabe, meine Theuersten! lasset uns lernen, wie Unrecht wir thun, wenn wir unsere Mitmenschen nur nach oberflächlichen Wahrnehmungen, nur nach dem Scheine, nur nach dem ersten Eindrucke, den ihre Worte und Geberden auf uns machen, ungünstig beurtheilen wollen. Ein Blick, der uns nicht zuvorkommend zulächelt; eine Anrede, die unserer Eigenliebe nicht schmeichelt; eine Aufnahme, die uns zu frostig vorkommt; ein Benehmen, das uns nicht gleich anspricht und einnimmt, reizt nur allzubald unsern Unwillen und benimmt uns die Neigung, das Innere dessen näher zu würdigen, der durch sein Aeußeres uns nicht anzog. So verkennen wir oft den wahren Werth

eines Menschen, welchen zu ehren, zu lieben wir gedrungen seyn würden, wenn wir dessen edlen Gehalt unterschieden von der Schlacke, die ihn umhüllt. Und wird nicht häufig das Tadelnswerthe an einem Menschen weit überwogen und überboten durch das Rühmenswürdige, welches ihm eigen ist? Das war grade bei diesem Verklärten der Fall; das hat man allgemein anerkennen müssen, wo man ihn nur schärfer beobachtete; das gründet ihm ein bleibendes Denkmal in unsrem Herzen! Selbst in jenen leichten Nebel gehüllt, zeigte er sich ehrenwerth als Mensch, als Richter, als Christ. Seine gründliche Kenntniß, seine hohe, wissenschaftliche Bildung, seine Geschicklichkeit und Gewandheit, die Einfachheit und Schlichtheit seiner Sitten, die Gradheit und Offenheit in seinem Benehmen, die Festigkeit seiner Grundsätze, seine strenge Rechtlichkeit und Unbestechlichkeit, seine Ordnungsliebe und nie ermattende Gewissenhaftigkeit in seinem Berufe, seine Schätzung des Werthes und der Verdienste würdiger Amtsgenossen und Untergebenen; seine Liebe gegen Gattin, Kinder und Schwester, seine aufrichtige Anhänglichkeit an alle, die er seiner Freundschaft werth gefunden hatte: das ists, was wir an ihm hochschätzen müssen, weshalb sein Gedächtniß bei uns in Segen bleiben wird. Sein Ernst mochte wohl diesem und jenem nicht zusagen, aber es lag auch nicht in seinem Wesen, in den leichtfertigen Ton einzustimmen, mit welchem manche sogenannte Weltmenschen selbst das Erhabene und Heilige ins niedrige Gebiet des Witzes und Spottes herabziehen. Eben so weit entfernt vom schnöden Unglauben, als vom düstern Aberglauben und von schwärmerischer Frömmelei, wandelte er auf dem Wege der Gottseligkeit und Tugend; war die Ehrfurcht vor dem Allgegenwärtigen seinem Gemüthe tief eingeprägt; bethätigte er dieses durch andachtsvolle Theilnahme an dem öffentlichen Gottesdienste und an der Feier des heiligen Mahles zum Gedächtniß des göttlichen Erlösers — so, daß

er hierin ein nachahmungswürdiges Beispiel gab allen Geschäftsmännern, allen denen, die sich eines vornehmeren Standes und einer feineren Bildung zu rühmen pflegen. Ja, wer ihr auch seyn möget, vergesset nimmer eueres himmlischen Berufes, so wie dieser Verklärte, obwohl gedrängt von irdischen Geschäften und Mühen, desselben niemals vergaß! —

Es kostete ihm einen schweren Kampf, sich endlich loszureißen von seinen Amtsverrichtungen, welchen er jeder Zeit mit Treue oblag; seine zunehmende Krankheit warf ihn darnieder; er war ans Schmerzenslager gefesselt; seine Beklommenheit stieg von Tage zu Tage! Mit welcher Geduld trug er sein herbes Geschick! Nie klagte er ungestüm über dasselbe; nie brach er aus in Unwillen gegen die Vorsehung, welche ihm eine so schwere Bürde auferlegt hatte. So leicht auch sonst wohl seine Empfindlichkeit gereizt werden mochte, je mehr sein körperliches Elend sich steigerte, desto gelassener und sanfter schien er zu werden, desto mehr Beweise von zärtlicher Liebe gab er den Seinigen. Es war ihm längst klar geworden, daß er durch ihre Sorgfalt und Pflege, so wenig wie durch die ärztliche Kunst und Bemühung, den Armen des Todes könnte entrissen werden; aber er war auf sein herannahendes Ende christlich gefaßt, er empfahl seinen Geist und das Wohl seiner Lieben in die Hände des himmlischen Vaters — und so sprach er mit Ruhe und Freudigkeit die unvergeßlichen Worte: „nun habe ich keinen Wunsch mehr für das gegenwärtige Leben!“

Bis zum letzten Athemzuge behielt er sein klares Bewußtseyn. Er hat gelebt! — wenn auch nicht lange, doch gut und würdig; er hat gelitten! aber mit Geduld und Vertrauen auf Gott; er hat gekämpft! aber auch überwunden, er ist eingegangen zur seligen Ruhe, in die Freude seines Herrn; er ist geschieden aus unsrem Kreise, wir betrauern seinen Verlust! aber sein verklärter Geist umschwebet

die Seinigen, er bleibt mit ihnen verbunden durch Liebe, und sein theueres Gedächtniß wird nicht erlöschen unter uns. Nun werde niedergesenket seine Hülle in diese kühle Gruft! von den drückenden Banden derselben ist erlöset sein unsterblicher Geist; von den Schlacken hat sich abgesondert das lautere Gold! — —

Du aber, Ewiger, Allgegenwärtiger! empfange unsern innigsten Dank für alles Gute, was du unsrem entschlummerten Freunde im irdischen Leben erwiesen; für alles Gute, welches du durch ihn auf Erden gewirket! Gelobet seyst du für jede freundliche Erleichterung seiner Bürde, für jede Erheiterung seines Gemüthes, für die Tröstung und Stärkung seiner Seele beim Herannahen des Todes! Du hast es an ihm bewähret, wie deine Kraft in dem Schwachen mächtig wirket; du hast ihn glücklich überwinden lassen im schweren Kampfe. Nun, Vater, gieb Friede seiner Asche; nimm dich huldreich an seiner tiefgebeugten Wittwe, seiner trauernden Schwester, sey ein freundlicher Vater und Versorger seiner unmündigen Waisen, und gieb, daß ihnen Religion und Tugend, nach seinem Beispiele, stets heilig sey. Uns Alle, Herr, lehre bedenken, daß wir sterben müssen, auf daß wir weise leben und einst friedlich und selig enschlafen in Jesu Christo. Amen.

V. In Rücksicht auf die Zeit, in welche die Leichenbetrachtungen fallen.

a) Am Neujahrsfest.

80.

Bei der Beerdigung eines geachteten, in männlichem Alter gestorbenen Mannes, über Ps. 39, 6. 7. 8.

An dem Tage, da unser Herz sich so gerne und so natürlich Gefühlen der Dankbarkeit gegen Gott überläßt, der uns durch seine Güte bis hieher gebracht hat, an dem Tage, den wir so gerne und so angemessen nur solchen Gefühlen und Wünschen, Hoffnungen zu Gott und Gebeten um seine fernere weise und gütevolle Leitung unseres Lebens und unserer Zukunft widmen, am Tage des neu angebrochenen Jahres, versammelt uns dießmal Trauer und Betrübniß an dem frühen Grabe eines der geachtetsten und der allgemeinen Achtung und Liebe werthen Mitbürgers. Nicht Einer ist unter uns, ich darf es kühn behaupten, nicht Einer in dieser Versammlung, der dem geschiedenen Redlichen nicht lieber heute die frohen Glückwünsche dieses Tages zu-, als das bittere Wort des letzten Abschiedes in sein frühes Grab nach- und hinab-rufen möchte! Nicht Einer und nicht Eine in dieser zahlreichen Versammlung, der und die nicht von Herzen trauerte, die redliche Gattin des frommen Geschiedenen, statt mit Freundes-Theilnahme an ihrem Eheglück in einen neuen Lebens-Abschnitt hinüber, vielmehr schon am ersten Tage

desselben, mit schmerzlichem Antheil an ihrer Trauer, zum frühen Grabe des treuen Gatten begleiten zu müssen. Das aber ist die Nichtigkeit und Eitelkeit des irdischen Glückes, daß wir mitten im Genusse des ruhigsten und erwünschtesten Erdenlooses uns oft grausam gestört, mitten in der nützlichsten und uns liebgewordenen Thätigkeit uns plötzlich und unversehens unterbrochen und aus derselben für immer abgefordert sehen können, daß die schönsten und beglückendsten Bande, die uns umschließen, so leicht sich lösen, und der treueste und edelste Freund unseres Herzens — ach! so bald von uns scheiden und uns einsam zurücklassen kann! — Sehen wir bei dieser Unzuverlässigkeit und Unsicherheit alles Irdischen nach Trost und Ermuthigung uns um? — Wir finden sie — doch nur bei Gott, in der Unterwerfung unter seine weisen und gütigen Rathschlüsse, in dem Vertrauen und in der Hoffnung, die wir zu seiner Führung hegen, die uns höher hinauf leitet. Wenn sich denn beim heutigen Jahreswechsel Gefühle der Trauer in unsere Dankbarkeit für seine Wohlthaten mischen, so tröste uns die Hoffnung auf Gott! V. U.

Ps. 39, 6. 7. 8.

Wenn sich beim heutigen Jahreswechsel Gefühle der Trauer in unsere Dankbarkeit für die bisher empfangenen Wohlthaten mischen, so tröste uns die Hoffnung auf Gott!

Und zwar 1) auf Gott, der zur rechten und besten Zeit die Menschen lässet sterben, und spricht: kommt wieder, Menschenkinder! 2) auf Gott, der die Verlassenen tröstet, und mit Güte und Treue in Zeit und Ewigkeit über uns waltet.

1) Daß nichts Irdisches bleibt und dauert, daß das Leben, mit Allem, was es in sich hält, schnell und

unaufhaltsam an uns vorüberschwindet, daran erinnert uns mächtig der abermals schnell herbeigeeilte Wechsel des Jahres, den wir heute feiern, m. Fr. Sind die Stunden und Tage des verflossenen Jahres uns nicht schnell, und ehe wirs dachten, verschwunden? — Sind das Glück und die Leiden, die Freudentage und die Kummernächte des geschiedenen Jahres nicht unwiederbringlich dahin? — Mehr aber noch und mächtiger, als des Jahres schnell herbeigeeilter Wechsel, erinnert uns an die Unzuverlässigkeit und Nichtigkeit alles Erdenglückes das offene Grab, an dessen Rande wir so eben standen, und von welchem wir eingekehrt sind in dieß Haus der Anbetung Gottes, bei Ihm Trost und Ermuthigung zu suchen. Zu den Glücklichsten unseres Wohnortes zählten wir den Redlichen, dessen sterblichen Theil wir in das Dunkel dieses Grabes hinabgesenkt haben. Er war rechtschaffen und bieder, gottesfürchtig und fromm, still und zufrieden mit seinem, mit Gütern des Lebens freilich nicht kärglich ausgestatteten, Schicksal. Ihm folgt der Segen der Dürftigen dieses Ortes, welchen sein menschenfreundliches Herz wohlzuthun und mitzutheilen stets bereit war. Seinen frühen Verlust beklagen alle Rechtschaffenen und Guten, die ihn kannten, deren keinen er je mit Wissen und Willen beleidigt oder betrübt hat. An seinem Grabe weint eine durch seinen Tod tiefgebeugte Gattin, die das Band der glücklichsten, ehelichen Eintracht seinem Herzen verknüpfte, Thränen des bittersten Schmerzes. Ja, gesegnet war der Mann, an dessen Grabe wir trauern, gesegnet mit Gütern des Lebens und reichlichem Auskommen, gesegnet durch eheliches und häusliches Glück, gesegnet durch die Achtung und Liebe redlicher und biederer Freunde, gesegnet durch Frömmigkeit und Tugend, gesegnet also mit leiblichen und geistlichen Gütern. — Aber wie nichtig und vergänglich war dieses Glück? — Oft schon im Genusse seines Glückes durch die Leiden eines siechenden Körpers unterbrochen, ward der

Glückliche mitten in der Kraft der männlichen Jahre, aus dem Kreise seiner stillen, aber nützlichen Thätigkeit, aus dem Kreise der Redlichen, die ihn achteten und liebten, aus den Armen der treuen, ihm an stiller Redlichkeit und Frömmigkeit ähnlichen Gattin hinweggerafft. Er wird im neuen Lebensjahre, das wir heute voll froher Hoffnungen antreten, nun nicht mehr unter uns wandeln! — Mächtige Erinnerung an die Hinfälligkeit und Vergänglichkeit alles irdischen Glückes!

2) Erschreckt sie euch, Glückliche, die auch ihr heute dankbar und froh auf so manche Segnung und Wohlthat zurückblickt, die ihr im Laufe des verflossenen Lebensabschnittes empfinget? Zaget ihr, die auch ihr euch im Besitze von Gaben und Geschenken des Glückes heute noch froh und zufrieden fühlt, weil auch der dahingeschwundene Lebensabschnitt euch diese Geschenke bewahrt hat? Zittert ihr, die auch euch theure Bande noch auf Erden an geliebte Menschen gefesselt halten? Zittert ihr bei dem Gedanken, der neue Lebensabschnitt, den wir heute antreten, könne auch euch aus dem Schooße des Glückes, in welchem ihr bis jetzt ruhig saßet, aus dem frohen Genusse so mancher Freude und Lust, worin ihr bis jetzt ungestört schwelgtet, aus den Armen der zärtlich Geliebten, deren Liebe bisher euch so glücklich machte, hinwegreißen? ein neuer Jahresmorgen, der einst wieder über der Erde aufgehen wird, auch euch vielleicht schon nicht mehr unter den Glücklichen und Lebendigen finden? — Mischen Trauer, Bangigkeit bei dem Gedanken an die Hinfälligkeit und Vergänglichkeit alles Irdischen, sich in die Gefühle der Dankbarkeit und des Glückes, die euch heute erheben? — Setzet eure Hoffnung auf Gott! — Du, gebeugtes Herz einer am Grabe des treuen und frommen Gatten weinenden Gattin, tröste dich der Hoffnung auf Ihn! Er allein weiß die rechte, die beste und seligste Stunde, uns aus diesem unzuverlässigen Leben, aus dieser Welt voll Mängel zu berufen zu höherem und bleibendem Glück.

Und er hat, deß sey dein Herz gewiß, auch für ihn, den dein Auge beweint, und um den deine Seele trauert, die beste und seligste Stunde gewählt. Dir aber bleibt auf Erden der Schutz und Rath dessen, der der Waisen Vater und der Wittwen und Verlassenen Berather und Versorger ist. Er wird dich nicht verlassen, noch versäumen! — Ihr, trauernde Herzen der Freunde des frommen Geschiedenen, ihr Alle, deren Herzen die Erinnerung an die Unzuverlässigkeit und Hinfälligkeit des Irdischen, die Erinnerung an die Flüchtigkeit dieses Lebens, die an diesem Tage, die an dem frühen Grabe des Redlichen, der von uns geschieden, so mächtig auf uns eindringt, erschütternd ergreift, setzet eure Hoffnung auf Gott. — Er waltet mit Vatertreue über uns Allen. Er hat uns alle bis zu diesem Tage väterlich getragen und geleitet, er hat des verflossenen Jahres Glück und Freuden uns geschenkt und bereitet, und unter den Kümmernissen und Leiden des nun vergangenen Lebensabschnittes unsere Herzen getröstet, Er wird auch in dem neuen Lebensabschnitte, den wir heute antreten, uns nicht verlassen, sondern die Verlassenen und Verwaisten an seine Vaterhand nehmen, die Thränen der Weinenden trocknen, und endlich die Sorgen aller Kummervollen und Geängsteten stillen. Blicket auf zu Dem, der da spricht: „ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende," zu Jesu, euerm Heiland, der durch Leiden und Sterben zu seiner Herrlichkeit einging. Er knüpft an die Trübsal dieses Lebens, die zeitlich und leicht ist, die Freuden einer Ewigkeit an; Er läßt aus der Saat der Thränen die Ernte der Freude hervorgehen, Er wird, die hier sich mit Schmerz nur zeitlich trennen, dort einst mit Freuden auf ewig wieder vereinigen. Zaget nicht, ihr Redlichen und Frommen, die ihr heute weinet und klaget! Der im Himmel zählt eure Thränen und wägt eure Schmerzen. Setzet euer Vertrauen auf ihn und hoffet, der am ersten Tage des Jahres euch Traurigkeit sendet,

werde bis zum letzten euch trösten und euch Muth und Kraft geben, zu tragen, was er euch aufgelegt hat. Zaget nicht, ihr alle, die der Anblick des offenen Grabes, an dessen Rande der erste Tag eines neuen Lebensabschnittes uns zur Trauer versammelt hat, erschättert und an die Unzuverlässigkeit und Vergänglichkeit des Irdischen mächtig erinnert, zaget nicht! Und sollten auch wir, wie der geschiedene Bruder, den neuen Morgen des wechselnden Jahres nicht wieder erblickend, ein neuer schönerer Morgen brach ihm, ein neuer schönerer Morgen wird auch uns jenseits des Grabes anbrechen, wenn wir dem treu bleiben, der die Schlüssel zum Himmelreich hat. Und sollte auch das Jahr, das wir heute antreten, das letzte unseres Lebens seyn; öffnet sich vielleicht schon das Grab vor unseren Füssen, das uns im Laufe desselben aufnehmen und unsere Asche bergen soll — die Hand, die uns bisher weise und gütig durch das Dunkel dieses Lebens geführt hat, führt uns auch durch das Dunkel des Grabes. Müssen wir scheiden, so wird der, der bisher uns zur Versorgung unsrer Theuern Kraft verlieh und Mittel und Wege finden ließ, selbst unsrer Verlassenen Versorger und Vater seyn. Brich uns denn an, wenn du willst, du neuer hellerer Morgen, der mit Dunkelheit und Nacht nicht mehr wechselt! Gott ist hier, und Gott ist dort. Uns tröstet die Hoffnung auf Ihn und der Glaube an unsern Herrn Jesum Christum. Amen.

Gruner.

81.

Rede
am Grabe des ersten Todten im Jahr.

Ps. 39, 5.

Es ist dieß, g. Fr., der Erste unsrer Brüder, den wir dieß Jahr zu Grabe tragen — wie Viele von uns

und welche von uns noch folgen werden, das ist vor Menschen Augen verborgen. Mancher schätzt es sich nicht, und es trifft ihn doch, und über Alles gewiß ist das Eine: Diesem Ersten folgen noch Mehre von uns, ehe ein Jahr umgeht.

Wenn man Nichts vor sich hat, als den Gedanken — es bringt Jedem ängstliche Unruhe in das Herz. Um dieser Unruhe los zu werden, ist freilich der kürzeste, und leider auch gewöhnlichste Weg der, daß man auf solche Gedanken nicht weiter sich einläßt — so Viele aber damit sich zu helfen meinen: sie wählen doch nicht recht; wenn ihre Stunde schlägt, schlägt das Herz nur um so bänger und unruhiger, je weniger es vorhin daran dachte. Und Gott will, daß wir den Tod uns immer nahe denken, und unsrer schnellen Hinfälligkeit niemals vergessen. — Er will das: darum stellt Er überall auf unsre Wege so viele Erinnerungszeichen uns hin, die da sagen: vergiß nicht, daß du Staub bist, daß Gott über Nacht deine Seele kann von dir nehmen! Darum ließ Er es auch in sein Wort schreiben: wachet, denn ihr wisset nicht, wann euer letzter Tag kommt; und darum will Er, daß wir beten: lehre uns bedenken, daß unser Leben ein Ziel hat, und wir davon müssen, auf daß wir klug werden.

Keineswegs also ist es der eigenen Liebhaberei der Menschen anheimgestellt, ob sie an den Tod wollen denken, oder nicht: sondern es ist Wille Gottes, daß wir das thun; nicht weil Er damit uns ängstigen will und das Herz uns quälen — quält denn Er, der dem Raben seine Speise giebt, auch Eines seiner Geschöpfe? — nein, zum Guten will Er damit uns verhelfen, zu einem weisen Leben und seligen Sterben.

Aber noch einmal — wenn wir weiter Nichts wüßten, als: du mußt sterben — vergiß das nie! — davon allein würde das unruhige Herz immer nur unruhiger; ängstlich würde es die ungewissen Lebenstage zu genießen

suchen, und immer fürchten: jetzt geht's aus, und dann — ist Alles vorbei! Und es giebt auch Manche, die in diesem Leben mehr nicht lernen, als die Wahrheit, die sie vor Augen haben: morgen sind wir todt! nur suchen sie wiederum aller Unruhe darüber sich zu entschlagen, indem sie dazu sagen: heute leben wir noch; lasset uns also genießen und fröhlich seyn! Aber das stillt eben doch wieder das Gewissen nicht, und vor seinem Gewissen ist Keiner sicher, wenn es aufwacht; wacht es von selbst nicht auf, so ist doch Einer, der seiner Zeit es aufweckt, der Nemliche, der diesem Gewissen sein Bild eingedrückt hat; der Nemliche, der Leib und Seele verdammen kann in die Hölle — wie steht's dann um Genießen und Fröhlichseyn? wie steht's dann um Heute und Morgen, wenn der Richter ruft: thue mir Rechnung von deinem Haushalt!

Nein, G., das Alles sind nicht die Wege, auf denen man gute Stätte sich bereitet für den Tod.

Siehst du nicht Gottes Angesicht —
Wo find'st du Ruh' und Trost und Licht,
Wenn dein Gewissen dich verklagt,
Und in dir deine Seele zagt?

Gottes Angesicht müssen wir sehen auch im Tode, sonst wird das Todes-Angesicht bälder oder später Schrecken und Verdammniß für uns. Das Auge dieser Welt sieht aber das Antlitz Gottes im Tode eben so wenig, als es im Leben Ihn sieht, den seligen Blick hat nur der Glaube, der das Heil in Jesu Christo gefunden hat und treu bewahrt. So war's dem alten Simeon — sein Herz hatte keine Ruhe, bis er das Heil Gottes in seinen Armen hielt; da rief er denn: Herr, jetzt lässest du deinen Diener in Frieden fahren! O es ist ein herrlicher, unbezahlbarer Schatz, g. Fr., den der Dienst Jesu Christi einträgt — alle Dienste dieser Welt werden mit fahrendem Gut bezahlt, Dienst Jesu Christi mit unbeweglichem Gut: sein Lohn fängt da gerade recht an, wo man Allem, Allem muß den

Rücken kehren — wo man nicht einmal den Sarg kann sein nennen, denn er gehört den Würmern. Da glänzt der Lohn des Dieners Christi, um den ihn Könige müssen beneiden; sein Herr, dem er Geist und Herz in gesunden Tagen ergeben, der steht bei ihm und spricht zu ihm: überwinde deinen letzten Kampf, heute wirst du mit mir im Paradiese seyn! und wenn der äußerliche Mensch verwest, so wartet auf den Diener des Auferstandenen ein neuer Bau von Gott bereitet; und vor Gottes Stuhl findet er keinen Ankläger, denn Christus steht neben ihm, den er geliebt hat, wie Er gestorben ist für ihn; auch kein Verdammen empfängt ihn, denn es ist wiederum der zur Rechten erhöhte Christus, der ihn rufet: du hast viel geliebet — dir ist vergeben; du bist treu gewesen in deinem Wenigen — ich will dich über Größeres setzen; gehe ein in deines Herrn Freude!

Dieser selige Bibelglaube war es, an welchen unsern Verstorbenen in seiner letzten Lebenswoche noch seine christlich besorgte Mutter erinnerte, als an Etwas, das sie von Kindheit an ihn eingeprägt habe, und das war unsrem Mitbruder auch Stab und Stütze in seiner Schwachheit, an der er dahin siechte. Ihr Alle, die ihr Kinder habt, sorget doch, daß auch ihr, wenn sie euch wegsterben, ihnen sagen könnet: gedenke an den Herrn, zu dem ich in deiner frühen Jugend dich geführt habe — halte an dem Vorbild der heilsamen Worte, die du von mir gehört hast, vom Glauben und von der Liebe in Jesu Christo. Das, G., ist die einzig gute Beilage, die für dieses und für ein anderes Leben reiche Verheißung hat. Und wenn wir Alle hier aufs Neue den Eindruck ins Herz erhalten haben, daß die Tage unsrer Jahre gezählt sind, und unter allem Neuen dieser Erde der alte Bund bestehen bleibt: du mußt sterben — so lasset uns nun das nicht wieder vergessen oder mißbrauchen zu Leichtsinn, sondern unser Gewissen wollen wir daran schärfen, daß wir mit neuem

Eifer den suchen im Gebete und ergreifen in seinem heilsamen Worte, der Leben und Auferstehung seyn will für uns hinfällige Menschen.

Ja, du Herr und König aller Menschenkinder, der du allein Unsterblichkeit hast, unterhalte du in unsern Herzen die für uns so heilbringenden Gedanken, und bei den vielen Veränderungen und Vergänglichkeiten um uns her lehre uns unser Sterben bedenken und unsre Unsterblichkeit. Lege durch deine Gnade den lebhaften Trieb in uns, Rechtfertigung zu suchen von unsern Sünden, dadurch, daß wir immer mehr Eins werden mit deinem Sohne Jesu Christo, und zu Ihm uns halten in Leid und Freud, in kranken und gesunden Tagen, im Leben und Sterben. Hilf uns selbst dazu, daß unsren Herzen das Kleinod immer theurer werde, welches deine himmlische Berufung uns vorhält, und daß wir immer wackerer den Kampf des Glaubens kämpfen wider Welt und Sünde, um einst gewiß die Krone des Lebens zu empfahen. Wir erbitten Nichts für diese Stunde wie für unsre letzte, als deine Gnade und den Frieden in ihr — mögen sonst unsre Umstände noch werden, wie sie wollen: großer Gott des Trostes, wenn nur unser Geist ruht in deinem Sohne, so können wir ruhig leben und sterben.

Dein Heil nur laß mich sehen,
Im Frieden fahr' ich hin,
Weil ich beim Auferstehen
In deinem Reiche bin.
Wohl dem, der bis ans Ende
Sich als ein Christ beweist —
Mein Gott, in deine Hände
Befehl' ich meinen Geist. Amen!

Beck,
Stadtpfr. in Mergentheim.

b) Zur Osterzeit.

82.

Es ist eine oft wiederkehrende Erfahrung, daß eben die Festzeit, in welcher das christliche Volk das Andenken an das Leiden und Sterben Jesu Christi und an seine Auferstehung feiert, für viele die Zeit ihres Abschiedes von der Erde wird, und oft in die Freude über den Neubelelebten sich auch die Trauer über die Sterbenden mischt. Die nächste Ursache hievon liegt nun allerdings in der Jahreszeit, in welcher wir das Osterfest begehen, wo der Kampf zwischen Winter und Sommer so manches Leben erdrückt. Doch ist es in einer Rücksicht auch wieder erfreulich, daß gerade in dieser Zeit der Tod seine Erntezeit zu haben scheint, und die Bitterkeit dieser Erfahrung wird gleichsam in dieser Zeit versüßt; denn die Religion mit ihren Tröstungen tritt den Scheidenden und Hinterbliebenen kräftiger als je an die Seite, und das Licht des Glaubens, welches in der Osterzeit so hell aufflammt, beleuchtet Grab und Tod mit einem so sanften Scheine, daß die Seele mit wahrem Gottesfrieden gestärkt diesen allgemeinem Ziel ruhiger entgegen sieht. Aus diesem Gesichtspunkte und zu solchem Zwecke wollen wir auch die heute uns gegebene Veranlassung benutzen. Einer unsrer Mitbrüder ist heute ins Grab gesunken, und die kalten Arme des Todes haben ihn umfaßt ꝛc.

Nicht klagen wollen wir, sondern das Ereigniß mit dem großen Festgegenstande zusammenstellen, welcher in diesen Tagen die Christenheit mit Freude erfüllt, und hinsehend auf die Belehrung, die uns Paulus 1 Cor. 15, 22. giebt, uns die Frage beantworten:

Wie erscheint uns der Tod im Lichte der heiligen Osterzeit?

Er erscheint uns

1) Als der Uebergang in ein höheres Daseyn.

Der Unglaube fürchtet Vernichtung, der Glaube hofft

Unsterblichkeit, Veredlung und Vollendung; — jener sieht nur, wie alle Adamskinder sterben, dieser erkennt in Christo das Vorbild aller Erwachenden.

2) Als der Umtausch der niedern Erdengüter mit den Himmelsgenüssen und Himmelsgütern. Der Unglaube sieht nur Verlust (wie sie in Adam sterben), der Glaube nur Gewinn (wie sie in Christo alle lebendig werden). Es wird gesäet verweslich und wird auferstehen ꝛc.

3) Als der Eintritt in die Gesellschaft der Seligen, die vorangiengen und nachfolgen werden. Der Unglaube sieht Trennung, der Glaube Vereinigung.

Veredlung unser selbst, — Gewinn an wahren Gütern, — Vereinigung mit allen Seligen — das ist der Tod im Lichte der Osterzeit! Vater ich will, daß, wo ich bin, auch die seyn mögen, die du mir gegeben hast, daß sie ꝛc. Der Auferstandene läßt uns frohlockend sagen:

Jesus lebt, mit ihm auch ich!
Tod, wo sind nun deine Schrecken;
Er, er lebt, und wird auch mich
Von den Todten auferwecken.
Er verklärt mich in sein Licht;
Dieß ist meine Zuversicht.

Dr. Schwabe.

83.

Nahrung ist uns stets die Erinnerung an den Tod; vorzüglich aber in dieser Woche, welche uns zur Feier des Todestages Jesu Christi des Herrn führet. So schmerzlich nun für euch der Tod eurer Mutter seyn muß, so giebt doch aber die Erinnerung an den Tod des Herrn euch wiederum Trost und Erhebung. Denn die Entschlafene hat sich bemüht, als redliche Christin zu wandeln, dem Herrn zu leben, um auch ihm sterben zu können.

Text: Röm. 14, 8. 9.

Wir verweilen bei dem Ausspruche des Apostels: Wir leben oder sterben, so sind wir des Herrn.

1) Lasset uns dem Herrn leben! Es wird dieß geschehen, wenn wir als Christen Gott dankbar sind für Alles, und ihm vertrauen zur Zeit der Noth, wenn wir, wie die Entschlafene, einen frommen Sinn in uns nähren, und Gott von Herzen lieben. Vor allem aber wird es geschehen, wenn wir Gott gehorchen, und den Pflichten unseres Berufes, wie denen gegen unsere Nächsten, treulich nachzukommen, und dadurch stets vollkommener, Jesu ähnlicher zu werden trachten, und mit ihm in immer nähere Gemeinschaft treten.

2) Dann gilt uns auch das Trostwort: Wir werden dem Herrn sterben! Mit Ergebung sehen wir dann den letzten Augenblick herannahen, sprechen mit Jesu: nicht wie ich will, sondern wie du, mein Vater, willst, und befehlen, wie er, unsern Geist in des Vaters Hände. Ja wir blicken mit freudiger Hoffnung in die Ewigkeit hinaus, wo wir nun bei dem Herrn zu seyn hoffen allezeit, und durch diese Verbindung eine Seligkeit erwarten, wie sie in keines Menschen Herz gekommen ist. — So lasset uns dem Herrn leben, damit wir einst dem Herrn sterben!

M. Weicker,
in Chemnitz.

84.

Nicht das Leben, nicht der Tod,
Trübsal nicht, noch Freuden
Sollen mich, mein Herr und Gott,
Jemals von dir scheiden.
Welt und Sünd' und Eitelkeit,
Und des Fleisches Triebe,
Alles überwind' ich weit,
Herr, durch deine Liebe.

X

Röm. 8, 38. 39.

Es sind die Gedanken an Tod, Grab und Auferstehung, welche bisher unsere Andacht beschäftiget und unsere Herzen theils mit Bangigkeit, theils mit frohen Hoffnungen erfüllt haben. Wir sehen in dem Vorbilde Jesu Christi den Weg, welcher uns aus dieser Welt ins Grab, und aus dem Grabe zum neuen Leben führt, und haben in diesem Vorbilde eine Leuchte gefunden, den Lebenspfad zu erhellen, eine Kraft, uns für die Lebenskämpfe zu ermuthigen. Aber, m. Z., was liegt denn in jenem Vorbilde, was so sehr uns ergreift? Wodurch wird es uns so segensreich und ermuthigend? Unbezweifelt ist es die Ueberzeugung von einer höheren Leitung, die so sichtbar ist, es ist das Erkennen der göttlichen Liebe, die so freundlich uns anspricht. Diese höhere Leitung, diese Liebe Gottes begleitete Jesum durch alle seine Lebensverhältnisse, sie gab ihm Kraft, gehorsam zu seyn bis zum Tode am Kreuz, sie sendete den Engel, welcher den Stein von des Grabes Thür wälzte.

Und dieß ist es, was auch heute erbaulich uns ansprechen muß. — Wir beklagen heute den Abschied ꝛc. Auch in seinem Leben ist es klar geworden:

Nichts kann uns von Gottes Liebe scheiden.

I. Gottes Liebe geleitet uns durch das Leben.
   A) Durch sie sind wir entstanden. (Wer hat mich wunderbar bereitet? ꝛc.)
   B) Durch sie bestehen wir, und Niemand kann uns aus seiner Hand reißen.

II. Gottes Liebe steht uns bei im Tode.
   A) Sie nimmt dem Tode seinen Stachel, schwächt die Reize der Erde.
   B) Sie rüstet uns mit höherer Kraft zu dem Aufblick zum Himmel. (Wer rüstet mich mit Muth und Kraft ꝛc.)

III. Gottes Liebe segnet in der Auferstehung.
   A) Sie giebt Leben; Gott erweckt uns wieder.

B) Sie giebt Glück und Heil; denn dort ist Freude die Fülle.

In Gottes Liebe lebte, starb und erstand Jesus; nichts konnte von derselben ihn scheiden. In Gottes Liebe lebte und starb der Abgeschiedene, in ihr wird er auferstehen. So auch wir einst, wenn wir bleiben in ihm, und er in uns. —

Jesus lebt! ich bin gewiß,
Nichts kann mich von Gott nun scheiden,
Keine Macht der Finsterniß,
Keine Herrlichkeit, kein Leiden.
Er giebt Kraft zu dieser Pflicht;
Dieß ist meine Zuversicht.

85.

Mannichfachen Trost bedürfen wir bei den verschiedenen Leiden des Lebens, vor Allem aber bedarf der Mensch desselben in der Nähe seines Todes. Auch die bedürfen ihn, welche der Scheidende zurückläßt. Eine reiche Quelle desselben eröffnet uns der Glaube an Christus, den Auferstandenen, dessen Auferstehungsfest wir in diesen Tagen gefeiert haben.

Text: Ev. Joh. XI, 25. 26.

Mit diesen Worten richtete Jesus die betrübte Schwester des Lazarus auf, als er gekommen war, den Todten zu erwecken, und sich zu zeigen als den Herrn über Leben und Tod. Wir bedenken,

Wie trostreich der Glaube an Christus, den Auferstandenen, den Ueberwinder des Todes, sey.

1) Schon für den Leidenden hienieden; indem die durch die Auferstehung Jesu bekräftigte Lehre des Evangeliums uns an so viele trostreiche Wahrheiten erinnert, das Beispiel Jesu den gläubig dasselbe Betrachtenden zur Nachfolge stärkt, und der Blick auf die

durch Jesus uns verkündigte Seligkeit einer bessern Welt schon auf des Lebens Leiden ein beruhigendes Licht wirft.

2) Für den von diesem Leben Scheidenden insbesondere, indem die Erinnerung an Jesu Sieg über Tod und Grab die Schrecken des Todes mindert, die Hoffnung auf den nahen Eintritt in ein höheres Daseyn befestiget, und dort Lösung der Räthsel — und Ersatz für die unverschuldeten Leiden des Lebens erwarten läßt.

3) Für die Zurückbleibenden unserer Entschlafenen, durch die feste Ueberzeugung, daß den würdigen Christen es nach dem Tode, wo sie befreit seyn werden von der Erde Leiden, unaussprechlich wohl gehen werde; und daß einst eine beseligende Stunde der Wiedervereinigung für die durch den Tod getrennten Herzen Statt finden werde. — So lasset uns denn festhalten an solchem trostreichen Glauben an den Auferstandenen. — Dann sprechen wir auch im Tode noch getrost: Tod, wo ist dein Stachel, Hölle, wo ist dein Sieg. Gott sey Dank, der uns den Sieg gegeben hat durch unsern Herrn Jesum Christum. Amen.

---

c) Zur Erntezeit.

86.

Das Feld wird weiß zur Ernte. Bald schlägt man die Sichel an, und freut sich doppelt dieser Zeit, weil Gott die Felder so reichlich gesegnet. Zu einer so frohen Zeit scheint der Zug nicht zu stimmen, den wir in diesen Friedhof gehalten, von dem aus wir uns hier versammelten. Ach, wir brachten ja einen Todten zu seiner Grube, die ihn auf immer von den Lebenden und von dem Leben auf der schönen Erde trennt! Man erntet, man freut sich ꝛc. — um ihn ist tiefe Stille ꝛc. Er kann nicht mehr Theil nehmen ꝛc. Um so mehr

wird es euch wundern, wenn ich euch sage: der Gang, den wir mit dem Entschlafenen gehalten haben, war doch ein Erntegang, vorausgesetzt, daß er zu den frommen und guten Menschen gehörte. Denn

der letzte Gang eines guten und frommen Menschen ist ein Erntegang.

Text: Gal. 6, 9.

I. Er erntet Thränen der Liebe und Dankbarkeit von den Hinterbleibenden.

Andeutungen: Thränen fließen wohl auch bei dem letzten Gange eines Bösen. Man beweint den Missethäter, der ꝛc. Man beweint den verirrten Sohn ꝛc., den seine Thorheiten und Laster einem frühen und traurigen Ende entgegenführten ꝛc.; aber das sind blos Thränen des Schmerzes, des Mitleides, der bangen Sorge ꝛc. Anders ist es bei dem Frommen und Guten ꝛc.

II. Er erntet Ruhe nach den Beschwerden und Leiden des Lebens.

Selig sind die Todten, die in dem Herrn sterben; ja der Geist spricht, daß sie ruhen von ihrer Mühe ꝛc. Kurze Erinnerung an die Beschwerden und Leiden des Erdenlebens, dann gegenüber die Ruhe des Frommen nach den Belehrungen des Christenthums, eine Ruhe, nach der der Müde oft so sehnlich verlangt. Was anders, als ein Erntegang ist also der letzte Gang des Frommen? Der letzte Feind, der Tod, ist besiegt, und nun geht er siegreich aus dem Kampfe zur Ruhe ꝛc.

III. Er erntet unvergänglichen Lohn für seine Treue im Dienste Gottes.

„Seine Werke folgen ihm nach" — Anwendung der Textesworte. — Frömmigkeit und frommes Wirken führt zwar hier schon seinen Lohn bei sich; aber der Genuß dieses Lohnes wird oft noch gestört und verkümmert ꝛc. Dort ganz anders. Welch eine Ernte, die da der Fromme hält. Vergl. das Lied: nach einer Prüfung kurzer Tage — —

Anwendung. So seyd denn nicht so sehr betrübt, daß der Entschlafene nicht hier mehr mit euch ernten kann. War er gut und fromm, was freilich nur der Allwissende vollkommen weiß, was wir aber doch glauben und hoffen; so erntet er auch, und sein letzter Gang war ein Erntegang ꝛc. Sehet auch ihr zu, daß euer letzter Gang ein Erntegang werde. Lasset uns Gutes thun ꝛc.

Ch. Wirth.

87.

Jetzt ist die Zeit der Ernte. Dieß ist eine frohe Zeit. Wir sind aber hier nicht versammelt, ein frohes Erntefest zu feiern; nicht Freude bewegt unser Herz, sondern Trauer. Und doch — ist nicht auch diese Erinnerungspredigt an eine entschlafene Mitchristin in gewisser Hinsicht ein Erinnerungsfest an eine Ernte zu nennen? Gott hat geerntet; ein Saatkorn auf dem Boden der Zeit zu einer vollen und reifen Aehre gediehen, hat Gottes Schnitter, der Tod, in die Scheuer gesammelt. Im Schooße der Erde ruhet das Sterbliche unsrer Mitchristin, einer treuen Gattin und Mutter, ihr Geist aber ist zurückgekehrt zu Gott.

Text: Joel 3, 18.

„Schlage die Sichel an, denn die Ernte ist reif."

Auch hier ist von dem Tode die Rede; und dieß veranlasse uns, zu erwägen:

Wie trostvoll es für uns sey, den Tod unter dem Bilde der Ernte uns vorzustellen.

Denn

1) erntet man das Getraide, wenn es reif ist. Auch der Mensch wird nicht eher geerntet, bis er reif ist, bis er nach Gottes Urtheil geschickt ist, in eine andere Welt überzugehen. Auch der, nach unsrer Ansicht

noch nicht reif zur Ewigkeit Entschlummernde, kann nach Gottes Rath gerade zu dem für seine fernere Bildung günstigsten Zeitpunkte in ein neues Daseyn eintreten. Bei unsrer entschlafenen Mitschwester können wir aber mit gewisser Ueberzeugung sprechen: Sie war reif zur Ernte! Denn sie hatte in einem langen Leben viel Gutes gewirkt. Wie trostvoll muß dieß für euch seyn, Hinterlassene! um so mehr, da der Tod sie von einer langwierigen und schmerzlichen Krankheit befreiet hat.

2) Erntet man, um die Garben sorgfältig aufzubewahren. So gehet des Menschen Geist im Tode ein in die Wohnungen des Friedens, wo er vor Leid und Sünde bewahrt bleiben wird durch die weise Fürsorge des großen Herrn der Ernte. Wie tröstend, zu wissen, daß der Tod die Seele nicht vernichtet, sie nur einem seligen Looſe entgegenführt. Dieß auch von der Entschlafenen zu wissen, trockne eure Thränen!

3) Erntet man, damit der eingebrachte Saame seine Bestimmung erreiche. Die Erde ist nur das Land der Vorbereitung der Menschen-Seelen zu einer größeren, ausgebreiteteren, seligeren Wirksamkeit; dieß Leben nur die Zeit der Erziehung zu unsrer künftigen Bestimmung. Wie trostvoll ist dieser Glaube für euch! Er zeigt euch eure Heißbeweinte in einem neuen und gesegneten Wirkungskreise, den ihr der Herr zur Belohnung ihrer Treue hienieden gegeben haben wird!

So lasset auch uns säen für die Ewigkeit, und wirken die Werke des Lichtes, damit wir reif werden für das bessere Leben! Damit es einst von uns heiße: „Sie tragen edlen Saamen, und kommen mit Freuden und bringen ihre Garben!“

M. Weicker,
in Chemnitz.

88.

So lange es dem Menschen wohl geht, denkt er meist selten an den Tod, und möchte gern noch länger auf Erden verweilen. Treffen ihn aber schwere Leiden, dann wünscht er nicht selten den Tod herbei, und spricht mit Paulus: „Ich habe Lust abzuscheiden!“ Einen verschiedenen Eindruck macht dieser Ausruf auf uns, nach der Beschaffenheit dessen, der ihn spricht. Kommt er aus dem Munde eines bisher Lasterhaften oder Leichtsinnigen, so erschreckt er uns; ein solcher sollte sich Zeit zur Buße erbitten. Spricht ein anerkannt frommer Christ diese Worte, dann erheben sie uns, denn sie verkündigen uns die Zuversicht des Christen, daß Gott ihn bei dem Abschiede von der Erde aufnehmen werde in sein himmlisches Reich, wo er ernten soll die Früchte seiner Aussaat. Ruft jene Worte des Apostels ein langgeprüfter Dulder aus, dann rühren sie uns. Denn sie drücken die Sehnsucht des Leidenden, endlich erlöst zu werden, ergreifend aus. Ein solcher hofft, daß die Thränensaat auf Erden ihm eine Freuden-Ernte im Himmel bereitet haben werde. Dieß war auch die Hoffnung unseres entschlafenen Mitchristen. Jetzt, wo wir die Früchte des Landes einernten, ist er eingegangen zur ewigen Ernte.

Text: Psalm CXXVI, 5. 6.

Diese Worte galten von dem israelitischen Volke zunächst, welches in der Verbannung Thränen heißer Sehnsucht nach dem fernen Vaterlande vergoß, aber durch diese Leiden treuer als früherhin festhalten lernte an seinem Gott. Also ist es aber überhaupt; durch Leiden reift der Mensch gar oft zur Tugend und für den Himmel. Daher wollen wir erwägen:

Aus der Thränensaat der Erde keimt und reift eine Freudenernte für uns im Himmel.

Denn 1) aus den Thränen der Schmerzen ent-

keimt Ergebung und Geduld, und ihnen gilt die Verheißung: „Wer bis an das Ende beharret, wird selig."

2) Aus den Thränen der Reue entkeimt die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt, und diese erwartet im Himmel „die Krone der Gerechtigkeit."

3) Aus den Thränen des Gebetes entkeimt der Friede Gottes, und solche Beter erfreuen sich des Trostwortes: „Eure Freude soll niemand von euch nehmen."

„Vaterland verklärter Frommen!
Heil, Unsterblichkeit und Ruh,
Was kein Sterblicher vernommen,
Gottes Heil gewährest du."

„Freuden-Ernten schenkt Gott denen,
Welche hier gesät mit Thränen;
Alle Thränen trocknet er;
Sünd und Elend sind nicht mehr."

M. Weicker,
in Chemnitz.

---

d) Beim Eintritt in ein neues Kirchenjahr.

89.

Wenn der heutige Tag jeden Christen mit Freude erfüllen muß durch den Gedanken an die fortgesetzte Gemeinschaft mit der Kirche Jesu und die Fortdauer ihrer Anstalten zur Erweckung und Belebung des frommen Sinnes und Befestigung des Hoffnungsgrundes, der in uns ist, so scheint es, als ob die höchst beklagenswerth wären, die an dieser Freude nicht mehr Theil nehmen können, diesen Tag nicht erlebt haben. Und gewiß so wäre es, wenn der Tod uns aus der Kirche Jesu Christi, aus dieser Gemeine der Heiligen, ausschiede, und uns der Heiligung und Seligkeit beraubte, welche in der Gemeinschaft der Gläubigen erstrebt werben soll. Aber ist das so? Keineswegeſ. — Eine heute

uns dargebotene Veranlassung lenkt unsere Aufmerksamkeit näher zu diesem Gegenstande hin.

Wir haben so eben einen Mitchristen zu seiner Gruft gebracht. Er war bisher unter uns; wir sahen ihn oft und gern zu diesem Tempel kommen, er freute sich hier der Vereinigung mit der großen Gemeinde und ihrem Oberhaupte; nun wird er nicht mehr unter uns erscheinen ꝛc.; sollte er aber nicht mehr Glied der Kirche seyn? Ist diese nur eine sichtbare? Ist Christus nur im Leben unsere Hoffnung? O dann wären wir ja, nach dem Ausspruche des Apostels, die elendesten unter allen Menschen: aber uns ist er ein ewiger König, wir trauen seiner Verheißung, daß wir nimmermehr aus seiner Hand gerissen werden sollen. Joh. 10, 27. 28.

Darum ist dem Christen

der Tod Eintritt in die höhere Kirche Christi.

Davon überzeugen wir uns, wenn wir sehen

I. Auf die Gemeinde, die dort uns empfängt; es ist nicht die streitende, der wir hier zugehören, sondern die triumphirende, die gesiegt hat über alle Unvollkommenheiten des Erdenlebens; diese Gemeinde ist,
   A) eine heilige; denn die Fleischeslust, die hier zu den todten Werken verführt, hat dort ihre Kraft verloren;
   B) eine selige, denn Leiden und Geschrei ist dort nicht mehr, wo Gott abwischen wird alle Thränen ꝛc.

II. Auf den Gottesdienst, der dort unserer wartet; es ist
   A) nicht mehr ein äußerer, wie er auf Erden statt findet, um den innern Sinn zu beleben; es ist
   B) die Anbetung in Geist und Wahrheit, zu welcher die rechten Gottesverehrer sich vereinigt haben.

III. Auf die Befriedigung, die dort gewonnen wird; diese ist
   A) nicht blos ein unvollkommenes Wissen, nicht ein wankender Tugendsinn, nicht eine unbefestigte Hoffnung; sondern

B) der Glaube wird ein Wissen; die Liebe ein Wirken, die Hoffnung ein Besitz seyn und werden.

Darum Heil dem, der aus der streitenden Erdenkirche eintritt in die triumphirende Gemeinschaft der Seligen im Himmel. Ja dorthin führst du uns, in die vielen Wohnungen im Vaterhause, dort willst du uns wiedersehen, und mit der großen Heerde derer vereinen, die alle deine Stimme hören; denn

In dem Reiche deiner Ehre
Jauchzen dir der Engel Chöre;
Durch frohlockende Gesänge
Preißt dich der Erlösten Menge,
Die, befreit von Furcht und Grauen,
Dein verklärtes Antlitz schauen.
Und mit allen diesen Chören
Werden wir dich einst verehren.

---

e) Am 4. Sonntage des Advents.

[Am Todtenfeste.]

90.

Wie wir überhaupt am Schluß eines Jahres zu ernsten Rückblicken auf die zurückgelegte Lebensbahn uns aufgefordert fühlen, And. in d. Herrn! so verweilt unser Auge ganz besonders bei dem Andenken derer, welche im Verlaufe dieses Zeitraums in die Ewigkeit hinübergingen. Auch in dem verflossenen Jahre, obschon es ein Jahr des Lebens war, hat der Engel des Todes seine Opfer gefordert; auch in ihm sind theure Häupter von diesem Schauplatz des Lebens abgetreten. Kinder beweinten ihre Aeltern, Gatten ihre Gatten, Geschwister ihre Geschwister, Aeltern ihre Kinder, Freunde ihre Freunde, denen des Grabes dunkle Pforte sich öffnete, und uns alle berührte der Schmerz der Trennung mehr oder weniger.

Nein, wir können sie nicht vergessen, die Theuern und Lieben, welche in diesem Jahre der Tod von uns

riß, und wie so oft in stiller Einsamkeit oder in traulicher Unterhaltung mit den Unsrigen, so gedenken wir ihrer besonders heute, um uns zu frommen Betrachtungen vor dem Gott zu erheben, den wir um Segen für diese Stunde bitten in stiller Andacht ꝛc.

Col. IV, 4—7.

Wenn der Apostel uns hier „zur Freude in dem Herrn" ermahnt, so scheint allerdings unsere heutige Sonntagsepistel mit der Betrachtung, die wir anstellen wollen, in Widerspruch zu stehen. Das Andenken an die in dem verflossenen Jahre in die Ewigkeit Eingegangenen weckt von neuem den Schmerz der Trennung ꝛc. Inzwischen regen sich bei dem Hinblick auf die frischen Gräber unsrer Lieben doch nächst der Wehmuth auch frohere Gefühle. Und es ist der Geist des Christenthums, welcher auch an Gräbern uns Frieden, Frieden Gottes, der höher ist ꝛc. verkündigt. Und das wollen wir erwägen, m. A., vernehmen wollen wir

den Friederuf der Religion bei dem Andenken an unsere Todten.

1) Friede ruft die Religion Jesu zunächst über die Dahingegangenen selbst aus. Wohl ist die Gruft, die unsere irdische Hülle aufnimmt, dunkel und schauervoll; wohl schlägt der Hingang unserer Lieben unsern Herzen tiefe Wunden ꝛc. So viel wir inzwischen auch verlieren mögen, mehr doch gewinnen die Vollendeten. Sie haben das Ziel ihrer irdischen Pilgerfahrt erreicht; sie haben die Mühsale derselben überwunden; sie sind, war ihr Leben ein der Tugend geweihtes Wirken in dem Herrn, eingegangen in die Hütten der Verklärung ꝛc., und der Herr ruft uns zu: Selig sind die Todten, die im Herrn sterben ꝛc.

2) Friede ruft darum die Religion Jesu den trauernden Zurückgebliebenen zu. Eröffnet uns die Religion Jesu diese herrlichen Aussichten auf das Jenseit, giebt sie uns solche Aufklärungen über die gewisse Fortdauer unserer Vollendeten jenseit des Zeiten-

stromes, ertheilt sie uns solche Versicherungen über den glücklichen Wechsel, welcher ihnen im Tode zu Theil wurde ꝛc., o, m. Br. u. Schw.! so müßten wir sehr selbstsüchtig, so müßte die Liebe zu unsern Dahingegangenen sehr eigennützig und unrein ꝛc. seyn, wenn in unsre trauernde Herzen nicht der Friede Gottes einkehren und Trost in die Wunde träufeln sollte, welche uns die Trennung schlug ꝛc.

3) Friede ruft die Religion uns zu bei dem niederschlagenden Gefühl der Verwaisung. Dieses Gefühl ergreift uns, wenn wir sie nicht mehr um uns erblicken, deren Umgang uns so theuer war; und beugt uns um so tiefer, wenn die Dahingegangenen uns Stab und Stütze im Leben waren. Ach, wenn der Tod die Gattin vom Gatten, den Vater, die Mutter von den Kindern trennt ꝛc. Aber auch hier richtet die Religion uns auf und verkündigt uns Frieden; — denn ruft sie: Sorget nicht ꝛc. Der Herr ist nahe! V. 5. 6.

4) Friede ruft die Religion uns zu in Hinsicht der Leiden dieses Lebens. Ach! für so Viele führt es schwere Bürden mit sich, und keiner geht frei aus. Wir befinden uns hier nur im Lande der Unvollkommenheit ꝛc. Und wer möchte des Lebens Last tragen, ohne die Aussicht auf einen Zustand, wo es besser wird? Ihn verbirgt uns die Religion, und versichert uns daher eine Zeit, wo wir gewiß aller Erdenleiden enthoben, den vollkommenen Frieden finden werden, nach dem unser Herz hier schmachtet. Auch uns öffnet sich einst die Gruft und in derselben die Ruhestätte für den müden Wanderer ꝛc. Darum nur frischen Muth, hartgeprüfter Dulder! ꝛc.

5) Friede ruft endlich die Religion uns zu in Hinsicht auf unser Tugendstreben. So schmerzlich die Trennung von den Unsrigen im Tode ist, m. Br. u. Schw.! so bringt doch gerade diese Traurigkeit eine so heilsame Frucht der Gerechtigkeit, daß wir viel ver-

lieren würden, wenn wir derselben überhoben wären. Nichts kann den Frieden Gottes mehr stören, als der irdische Sinn, aus dem wir an den Gräbern unsrer Lieben geweckt werden. Der Schmerz, den wir an Gräbern weinen, aber ist es eben, wodurch uns die Nichtigkeit alles Irdischen klar und fühlbar, wodurch unser Herz emporgehoben und zum Trachten nach den bessern und bleibenden Gütern ermuntert und gestärkt wird ꝛc.

Und so segnen wir denn heute das Andenken unserer in diesem Jahre in die Ewigkeit hinübergegangenen Lieben ꝛc. Friede ist mit ihnen, Friede sey mit uns ꝛc.

Dr. Wohlfarth.

---

f) Beim Jahres-Schluß.

91.

Herr, du bleibest, wie du bist, und deine Jahre nehmen kein Ende! Mag auch im Laufe der Zeit Alles dahinschwinden, wir sind getrost in dem Gedanken, daß du bleibest unsre Zuflucht für und für. Amen.

Das Ende des Jahres mahnt uns an die Vergänglichkeit alles Irdischen; — der Ort, wo wir verweilen, die Flur der Gräber; der Zweck dieser Versammlung — das Alles führt uns das Bild unserer eigenen Hinfälligkeit vor die Seele. Einer Frühvollendeten gedenken wir hier, einer treuen Gattin und Mutter, die, mit ihrem neugebornen Kindlein im Arme, der stillen Gruft anvertraut wurde. Da sehen wir, wie wahr das Wort ist: die Welt vergeht mit ihrer Lust. — In so ernster Gestalt tritt der Tod selten vor unsere Augen, als jetzt in des Jahres letzten Stunden. Aber der Wandel der Entschlafenen erinnert uns, daß, wer den Willen Gottes thut, bleiben wird in Ewigkeit.

Text: 1 Joh. II, 17.

Wie alles irdische Glück ist auch das kurze Glück dieser Ehe vergangen; mit dem Erstgebornen ist seine Mutter entschlafen; aber die Tugend derselben, welche dieß Glück begründete, ist unvergänglich. Daher

mildert den Schmerz über den Verlust einer treuen Gattin die Erinnerung an ihre Tugend.

Denn 1) mischt sich in den Schmerz über den frühen Verlust des genossenen ehelichen Glückes die Freude über die Tugend der Entschlafenen, die dieses Glück herbeiführte und heiligte. So schmerzlich sie von ihren Gatten und Aeltern vermißt werden wird, so wird doch stets dieser Schmerz gemindert werden durch die freudige Rückerinnerung an das, was sie ihnen war, an die schönen Tugenden, die der Aeltern Lebensabend erheiterten und des Gatten Herz beseligten.

2) In das bittere Gefühl, solches Glück nun entbehren zu müssen, mischt sich die frohe Ueberzeugung, daß die Entschlafene nun den Lohn ihrer Tugend bei Gott erntet. Wahr ist es, sehr fühlbar ist ihr Verlust, und die Erinnerung an denselben wird sich jeden Tag erneuen; aber sie ist ja gestorben in Erfüllung der Bestimmung ihres Geschlechtes, sie tritt vor Gott mit der Seele des Neugebornen, und wird dort die Frucht des Guten ernten, was sie hier gesäet hat. —

3) In den niederschlagenden Gedanken, sie auf Erden nie wieder zu sehen, mischt sich die frohe Hoffnung des einstigen Wiedersehens bei Gott. Denn folget ihr ihrem Beispiele nach auf dem Pfade des Guten, welche Wonne dann einst, wenn sie euch wieder begrüßen wird, dort, wo es keine Trennung mehr giebt! Ja, wie bei den wehmüthigen und schmerzlichen Gefühlen, welche das scheidende Jahr bei uns erregt,

die Aussicht und Hoffnung auf das neue Jahr uns tröstet und erhebet, so tröste auch euch der gläubige Hinblick in die neue, himmlische Welt, in welche die Vollendete eingegangen ist, noch ehe das Jahr zu Ende ging. Dort werdet ihr sie einst wieder finden, und ihr werdet euch freuen, wie einst die Jünger sich freuten, als sie den Herrn wiedersahen.

So lasset uns alle eingedenk bleiben, daß, ob auch die Lust der Welt vergehet, doch die, so Gottes Willen thun, bleiben werden in Ewigkeit.

VI. In Rücksicht auf die Nützlichkeit der Leichenbetrachtungen und der Todeserinnerung überhaupt.

92.

Wie viele Leiden auch das Herz des Menschen auf Erden treffen, so kann es doch, wenigstens für den bessern Menschen, keinen tieferdringenden Schmerz geben, als der ist, den wir an den Sterbebetten und Gräbern unserer Angehörigen empfinden. Einem geliebten Gliede unserer Familie das letzte Lebewohl sagen, welche Schmerzenslast liegt in dieser Pflicht für ein leidendes Gemüth! — Und dennoch, betrachten wir diese Wendungen unseres Lebens, diese Schmerzensstunden im Lichte des Glaubens und der Religion, so können wir keinen Augenblick in Zweifel seyn, daß auch hier Gott gütig mit uns handle, daß es sogar oft gut sey, daß unsere Lieben vor uns in die Ewigkeit gehen. —

Ev. Joh. 16, 5—7.

Es ist euch gut, daß ich hingehe ꝛc., tröstete Jesus seine Jünger über seinen nahen Abschied, denn so ich nicht hingehe, kommt der Tröster nicht zu euch ꝛc. — Ja

es ist gut, daß viele unserer Lieben vor uns in die Ewigkeit gehen.

Denn 1) nur dann lernen wir die Richtigkeit dieses Lebens richtig erkennen und beurtheilen. So lange Christus noch auf Erden wandelte,

so lange hielten auch seine Jünger den Wahn von einem irdischen Reiche fest, das Christus zu stiften gekommen sey; und gerade darum war ihnen sein Tod so erschütternd. — Aber als er hinübergegangen war zum Vater, ging ihnen auch ein höheres Licht auf, — da erkannten sie, daß diese Erde kein Schauplatz sey, wo der Göttliche regieren könne. — Und ist es denn nicht eben so mit uns, m. Z.? So lange der Kreis unserer Angehörigen noch ganz um uns versammelt ist, so lange hängt auch gewöhnlich unser Sinn und Herz noch an dieser Erde, so lange sind unsere Freuden, Bestrebungen und Hoffnungen irdisch und auf dieses Leben beschränkt; denn der Mensch bedarf ernster, scharfer Mittel, um sich von der Sinnlichkeit loszureißen. Trennt aber der Tod diesen Kreis; finden wir, wenn wir die geliebten Glieder zählen, nur wenige, — o dann erhebt, wenn auch mit Wehmuth, das Herz sich dorthin, wo unsere Lieben sind; dann leben wir nicht mehr für die Erde ꝛc. — Dorthin muß auch euer Blick sich richten, Trauernde, heute und auch in der Folge, so oft ihr gedenket, daß ein theueres Glied eurer Familie in die Ewigkeit übergegangen ist, und die Nichtigkeit dieses Erdenlebens muß das Verlangen und Streben nach dem, was ewig ist, in euch rege machen. —

Gut ist es also, wenn wir unsere Lieben vor uns in die Ewigkeit übergehen sehen, und das um so mehr,

2) als wir dann mit der Geisterwelt selbst in eine nähere Verbindung treten, und schon hier an dem Frieden derselben Theil nehmen. Als höhere Naturen, als Herolde einer überirdischen Welt traten die Apostel auf, als der Herr sie verlassen hatte; — sie standen mit ihm in der genauesten Verbindung, welche auch durch seinen Tod nicht gestört, sondern nur desto inniger und fester geknüpft wurde. Ich bin bei

euch alle Tage ꝛc. — Und ist es nicht dasselbe Verhältniß, in das auch wir treten, wenn eines oder das andere von unsern Lieben in die Ewigkeit uns vorangeht? — O die Liebe ist stärker, als der Tod, sie höret nicht auf, wenn auch die irdischen Verbindungen aufhören werden. So tief auch der Trennungsschmerz durch unsere Seelen dringen möge, der Tröster kommt zu uns aus jenen himmlischen Höhen, in welche die Theueren eingegangen sind. Der entschlafene Freund, die theuere Gattin ꝛc. zieht unser Herz nach sich, und je weniger die Erde unsern Kummer zu stillen vermag, desto inniger wendet sich unser Herz nach oben, dahin, wohin heilige Bande der Liebe uns ziehen. — Auch zwischen euch, Trauernde, und dem zur Ewigkeit Eingegangenen bestehet das Verhältniß geistiger Verbindung ꝛc. noch fort, und ihr fühlet euch nun um so mehr mit der höheren Geisterwelt verbunden, als der Vollendete ein Glied derselben geworden ist. —

3) Gut ist es, daß ꝛc., denn dadurch wird unser Verhalten auch gegen die Unsrigen veredelt. — Obgleich die Jünger des Herrn Worte nicht verstanden, wenn er mit ihnen von der Nähe seines Abschiedes sprach, so ist es doch sichtbar, daß sich ihre Liebe in den letzten Tagen verdoppelte. — Und was könnte auch natürlicher seyn! Oder fühlen wir nicht, daß der Gedanke an unsere Lieben, die zu frühe uns entrissen wurden, unser Herz mild stimme? — Fühlen wir da nicht, daß wir uns Nachsicht, Schonung, Gefälligkeit ꝛc. zur Pflicht machen gegen die, die Gott uns gab, und mit denen wir noch länger durchs Leben zu wandeln das Glück haben? — Anwendung auf die Hinterlassenen.

4) Endlich finden wir auch in dem Hingang der Unsrigen zur Ewigkeit den stärksten Antrieb zur

Tugend und Frömmigkeit. Ihm ganz zu leben, dem Göttlichen, der zum Vater gegangen war, das war die Freude der Jünger. — Gleiche Wirkung muß es auch bei uns haben, wenn wir anders dem Geiste des Herrn nicht widerstreben. Denn je tiefer wir an dem Sterbebette und am Grabe unserer Lieben die Nichtigkeit aller irdischen Dinge und die Wahrheit fühlen, daß nur Tugend bleibende Schätze darbietet, je mehr wir uns der seligen Wiedervereinigung mit den Vollendeten vor Gottes Thron in Hoffnung freuen, um so nachdrücklicher müssen wir uns auch aufgefordert fühlen, durch Veredlung unseres Sinnes und Herzens uns dieser Hoffnung würdig zu machen, und so gesinnt zu seyn, wie Jesus Christus auch war. — Darum zaget nicht, ihr Trauernden, und hadert nicht mit Gott, daß er ꝛc. — Es ist gut, daß sie zum Vater gehen — und wohl euch, wenn auch euer Leben euren einstigen Abschied von der Erde zu einem Hingang zum Vater macht. —

Dr. Wohlfarth.

93.

So schwer es seyn mag, wahrhaft christlich und Gott gefällig in der Welt zu leben; schwerer ist doch die Kunst, ruhig und christlich aus der Welt abzuscheiden und zu sterben. Denn wie sich auch das Leben gestalten mag, und welche Wege und Zwecke es verfolgt, immer steht doch die Hoffnung ihm tröstend und erhebend zur Seite, und aus dem Hoffnungsquell kommen Kräfte und Ermuthigungen für alle, selbst die schwersten Kämpfe und Lasten, die vielleicht das Leben auf unsere Schultern legt. Anders ist es im Sterben. Hier gilt es nicht einen ersehnten Gewinn, zu dem wir aufstreben; nicht ein Lebensglück, das wir ergreifen; ja

nicht einmal irgend eine Gefahr, die wir noch bekämpfen könnten: es gilt die muthige Hingebung alles dessen, was wir sind und haben, die Entsagung aller Wünsche und Hoffnungen, das Aufhören unseres Wesens und Seyns. Es ist hier kein Handeln mehr, welches, so schwer es seyn mag, doch immer noch seinen Reiz hat, es ist ein ohnmächtiges Dulden, was der Tod uns ansinnt — und darum ist Sterben unstreitig das Schwerste, was uns angesonnen werden kann.

Doch kömmt unendlich viel darauf an, diese schwere Kunst uns anzueignen. Im ruhigen Abschiede verklärt sich das ganze menschliche Wesen, die höhere Würde tritt sichtbar hervor, und der selig Sterbende erhebt sich über das glücklichste Leben.

Diese Kunst einst üben zu können, dazu gehört aber unstreitig, daß wir in längerer Vorbereitungszeit ihr alle Aufmerksamkeit widmen, und aus der Fülle eines frommen Nachdenkens und aus dem Schatze der Lebenserfahrungen, die wir an andern machen, besonders aber im Glauben an Jesum Christum, den Todesüberwinder, uns die Mittel anzueignen, durch welche dem Menschen allein es gelingen kann, die schwere Stunde des Abschiedes sich leicht, ja wohl gar — froh, zu machen.

An dem Vorbilde des Mannes, der solche Kunst ganz inne hatte, und mit der ruhigsten Fassung seinem Tode entgegengieng, laßt uns entnehmen, mit welchen Empfindungen wir unseres Todes gedenken und uns auf denselben vorbereiten sollen.

Jesus ist es, der uns Ev. Joh. 16, 16. dieses Vorbild giebt. Er wußte, was ihm bevorstand, er sagte es den Seinen, daß sie über ein Kleines ihn nicht mehr sehen würden; aber er fühlt und verkündet seinen Weggang mit einer Ruhe, mit einer Gottergebenheit, daß

man deutlich erkennt, der Edle, der so wohlthätig zu leben wußte, verstand auch die Kunst zu sterben. Seine Worte und sein Verhalten belehren uns trefflich:

Mit welchen Empfindungen der Christ seines Todes gedenken soll.

1) Mit ruhiger Ergebung; denn er ist unvermeidlich. Es ist das allgemeine Loos, die Regel, welche keine Ausnahme leidet, daß wir sterben müssen. Biete alles auf, was du kannst, setze dagegen, was du hast; unbestechlich und allmächtig gebietet das Schicksal. Die Großen und Reichen der Vorzeit — Abraham und die Propheten sind gestorben, und wir — werden sterben. Denken wir uns den Gedanken oft, und sehen wir dem Tode getrost ins Auge — die Nothwendigkeit wird erträglich, was man nicht umgehen kann, das läßt man sich gefallen.

2) Mit ernster Besonnenheit; denn er ist nicht fern.

Daß du mußt sterben, ist dir kund,
Verborgen ist die Todesstund.

Aber unter den Gräbern wandeln wir, in jedem Augenblicke öffnen sie sich, um jetzt den, und jetzt jenen zu verschlingen. Es vergeht kein Athemzug, während welchem nicht ein menschliches Daseyn auf Erden endigte. Darum, weil der Tod nicht rastet, und in schrecklicher Emsigkeit seine Ernte mähet, darum gehe, o Mensch, mit Ernst durchs Leben; benutze Heute für Morgen! Denk an den Tod; er ist dir nahe!

3) Mit sorgendem Blicke auf die Seinigen; denn er muß sie verlassen. Sie sind es, die ihm das Leben theuer machen, gegen sie hat er Pflichten; für sie hat er Liebe; für sie wünscht er fortzuleben. Er kann es aber nicht anders, als daß er ihnen die Frucht seiner Wirksamkeit hinterläßt. Darum sorgt er,

weil er kann; darum schafft er für sie, weil er es vermag. Der Gedanke an baldige Trennung lehrt ihm den Werth der Gegenwart.

4) Mit froher Hoffnung; denn es ist ein anderes Leben, in ihm dauert er fort, in ihm sieht er die Seinen wieder.

So Christus! So wir!

Ich leb' in Hoffnung wohlvergnüget,
Und sterb' ohn' alle Kümmerniß,
Mir gnüget, wie mein Gott es füget,
Ich glaub' und bin deß ganz gewiß,
Durch seine Gnad' und Christi Blut
Macht's Gott mit meinem Ende gut.

Dr. Schwabe.

94.

Allmächtiger, der du dem Tag und der Nacht die Gränzen setztest, du bestimmtest auch dem Menschen die Tage und Stunden seines Lebens. Nicht allen gleich. Fallen ja doch vor dem rauhen Herbstwinde alle Blätter ab, die letzten und jüngsten so gut, wie die ersten. So wehet auch dein Odem, und es sinkt Jugend und Alter, Gesundheit und Schwäche gemeinschaftlich in den Staub und hinab in die Grube. Herr, du bist groß, und deiner Macht ist kein Ende. Amen.

Text: 2 Kön. 20, 1.

So erging an den König Hiskia, als er in seinen besten Jahren war, die Stimme Gottes durch den Propheten: du wirst sterben, und nicht leben bleiben, darum beschicke dein Haus. Der Tod wird hier dem Hiskia vor Augen gestellt, und die Furcht vor ihm soll ihn bewegen, alles zu seiner Seligkeit Nöthige, so viel wie möglich, noch zu erfüllen. Der Prophet hatte die Meinung, daß die Furcht vor dem Tode ein kräftiges Mittel zur Gottseligkeit sey; und so

wollen auch wir darüber jetzt kürzlich Betrachtungen anstellen, in wiefern dieß wirklich Grund habe.

Wir sehen leicht ein, daß Todesfurcht es eigentlich nicht seyn kann, welche uns zur Gottseligkeit führt. Furcht ist nicht in der Liebe, sagt der Apostel; vielmehr: wer in der Liebe bleibet, der bleibet in Gott und Gott in ihm. Die Liebe muß uns zu Gott führen, die Freudigkeit, in seinen Geboten zu wandeln; nicht aber knechtische Furcht. Wir haben ja nicht einen knechtischen Geist empfangen, daß wir uns abermal fürchten müßten, sondern einen kindlichen Geist empfangen, nach welchem wir rufen: Abba, lieber Vater. Die Schrecken des Todes sind freilich gar wohl im Stande, die Sünder in Furcht zu setzen ꝛc. Er, der aller Sinnenlust und aller Schmeichelei, jeder Falschheit und jeder Lüge ein Ende macht, hat viel Erschütterndes; er verkündet eine kräftige und unwiderlegbare Lehre, er spricht Worte, die niemand vertilgen und auslöschen kann. Was ist das für eine Lehre, die er verkündet mit Donnerstimme? Daß der Sünder abgerufen wird von seinen Sünden, daß dann der Mantel, welcher um Bosheit und Lüge geworfen war, abfällt, daß dann der Sünder nackt und blos in seiner kläglichen und traurigen Lastergestalt dasteht, daß den Betrüger von allen den großen mit Unrecht erworbenen Gütern nichts bleibt, als ein enges Grab und — der Wurm, der nicht stirbt, und das Mark und Bein verzehrende Feuer im Gewissen, das nicht verlöscht. Ob er seine Wünsche erreichte, oder nicht, ob er reich an Gütern und Ehren geworden, oder nicht, ob er der irdischen Freuden viel genossen, oder wenig, darnach wird niemand fragen, aber fragen wird der ewige Richter nach den gut oder übel angewendeten Tagen, nach Rechtschaffenheit und Liebe, und nach jenem gläubigen Sinn, der uns zu Kindern Gottes macht. Wenn du nun verstummen müßtest, du Sünder? Wenn du den Spruch der ewigen Verdamm-

niß vernehmen müßtest? — Diese Furcht, Freunde, kann wohl den Sünder abhalten vom Bösen. Hat er aber nun wirklich Buße gethan? hat er seinen Sinn geändert? hat er Glauben gewonnen und Liebe zu Gott und Jesu Christo? Nein, Todesfurcht giebt noch keine lautere, freudige Tugend, ist noch keine Liebe zu Gott, noch kein festes Vertrauen zu unserm Erlöser, der uns zu Gott führt, daß uns unsere Sünden vergeben werden. Dieß muß aus dem Innern des Herzens kommen, und nach und nach zu einer Gemüthsstimmung werden, welcher Sterben eine Freude, und der Abschied von der Erde zugleich der Hingang zum Vater ist.

Wenn nun die reine Liebe zu Gott den Schrecken des Todes mindert und besiegt, so kann es doch nicht unsre mangelhafte Natur, die uns vor Gott verdammlich macht. Der schwache Mensch muß den steilen Weg des Glaubens und der Tugend, bald gelockt durch die Segnungen derselben, bald durch Schrecken erschüttert, erklimmen. Wir sollten freilich Gutes thun, selbst wenn es uns zur Schande angerechnet würde von den Menschen, oder wenn es uns Nachtheil brächte. Aber wie häufig würden wir unsre Pflicht verletzen, wenn wir sie nicht um der Ehre und um unserer irdischen Wohlfahrt willen vollbrächten! Wie oft würden wir straucheln und wanken, wie oft abfallen von dem Wege Gottes, wenn wir nicht am Ende desselben hoch oben aufgesteckt sähen das Ziel der ewigen Freude und Seligkeit! So bestimmte auch der Allgütige den Tod für uns, damit er durch ihn uns erst einschüchtere, damit er uns durch die Strafen, die nach dem Tode dem Missethäter folgen sollen, in Schrecken setze und uns zur Gottseligkeit leite. Wir sollten erst die Sünde aus Zwang meiden, sollten vor der Strafe zurückbeben, sollten erst Knechte werden, ehe wir seine Kinder heißen könnten. Er, der Allweise, geht ja den Gang mit der Erziehung seiner Menschen, den jeder verständige Vater mit seinem Kinde verfolgt. Die Furcht vor der Strafe muß zuvor

das Kind abhalten vom Bösen. Später wird es die liebevollen Gesinnungen des Vaters erkennen, und ihm freudig und gerne folgen. So wird es auch mit uns werden. Wenn uns erst die Todesfurcht zu mancherlei Tugend erzog, wenn sie uns mit Zwang auf dem Wege der guten Sitte und der Ehre erhielt, dann wird die Liebe kommen, und uns zu Kindern Gottes machen.

Darum wollen wir das Andenken auch an unsern Tod in uns erneuern bei jeder Veranlassung; wollen seine ernste Lehre vernehmen und zurückbeben vor jedem Bösen, denn die Sünde verträgt sich nicht mit dem Gedanken an Tod und Ewigkeit. Gewiß wird dann, wenn wir lange vor dem Tode bebten und bei jeder Versuchung, vor jeder Verführung, in jeder Stunde, wo es uns schwer wurde, das Böse zu überwinden, mit Furcht und Zittern an unser Ende dachten — gewiß wird dann auch die Liebe kommen, und uns im Geiste und im Glauben schon hier vereinigen mit Gott und Jesu Christo, unsrem Herrn. Und in solcher Gemeinschaft werden wir dann freudig dem Tode ins Angesicht sehen können, und seine Schrecken werden für uns nicht mehr seyn. Dann kommt er als ein freundlicher Bote des Friedens, der uns einführt ins Reich des Himmels. — Amen.

Kretzer.

95.

2 Tim. 4, 6—8.

Ende gut, alles gut. Dieses vielbewährte Sprichwort gilt auch vom Lebensende. Mag das Leben noch so bewegt gewesen seyn, wenn ein endlicher, ruhiger Ausgang uns befriedigt, wer wollte dann mit dem Schicksale hadern? — Dieser Gedanke drängt sich uns heute auf bei dem Ableben des ꝛc. Für uns wird dieser Fall lehrreich, wenn wir an dem gegebenen Bei-

spiele abnehmen, wie es anzufangen sey, ein solches ruhiges Ende zu erlangen. Möge daher, so wie die Textesworte, auch dieses Beispiel uns leiten, wenn wir die Frage zur Beantwortung aufstellen:

Wodurch bewirken wir uns ein ruhiges Ende?

I. Wenn wir oft an den Tod denken, und so uns mit dem Gedanken an ihn befreunden. — Alles Furchtbare verliert seine Furchtbarkeit, sobald wir näher damit bekannt werden.

II. Wenn wir uns so verhalten, daß wir vor Gottes Gericht nicht zittern dürfen. So uns das eigne Herz nicht verdammt ꝛc. Selig sind, die reines Herzens sind ꝛc. Zwei Wege hat der Mensch durchs Leben; welchen er gehen soll, sagt ihm sein Gewissen und sein Glaube. Herr, wenn ich nur dich habe — spricht der Fromme ꝛc. Was auch komme, er ist getrost. Auch im Tode ꝛc. Wer aber von Gott weicht, der ꝛc., und wer im verstockten Sinn beharret, bis ꝛc., der häuft sich selbst die Strafe ꝛc., der wird dem Zorne Gottes nicht entgehen.

III. Wenn wir Christum im Glauben umfassen, seiner Verheißung und seines Vorganges uns trösten. — Jesus Christus gestern und heute ꝛc. Der ist unser Licht, das ꝛc.; der ist unser Lehrer, auf den wir hören sollen; unser Vorbild ꝛc. Unser Tröster ꝛc.; unser Heiland ꝛc. Auf ihn gründet sich unser Glaube ꝛc. Wohl uns, wenn wir uns innig an ihn halten und in ihm bleiben, dann bleibet er auch bei uns.

So komm' mein End' heut' oder morgen,
Ich weiß, daß mir's mit Jesu glückt,
Ich bin und bleib' in solchen Sorgen
Mit Christi Blut wohl ausgeschmückt;
Mein Gott, ich bitt' durch Christi Blut,
Mach's nur mit meinem Ende gut.

Dr. Schwabe.

96.

Zwei Abwege, auf welchen der Mensch nicht selten die Ruhe und das Glück seines Lebens verliert, sind Unmuth und Uebermuth. Unmuth ist das Mißgefühl, wenn wir der Last des Lebens uns nicht mehr gewachsen glauben, und wähnen, daß wir den Leiden und Widerwärtigkeiten würden unterliegen müssen. Uebermuth ist der stolze Wahn, in welchem der Mensch sein Glück für unzerstörbar hält, und auf die äußern Lebensgüter das ganze Heil seines Daseyns baut. Beides sind Krankheiten der Seele, die für Sittlichkeit und innern Frieden gleich gefährlich sind. Der Unmuth verführt zur Unzufriedenheit mit Gott und Welt, verkennt die Annehmlichkeiten des Lebens, und entzieht sie sich selbst in strafbarer Verzweiflung. Der Uebermuth hingegen überhebt sein eigenes Wesen über die Weltregierung; das, was er ist und hat, gilt ihm mehr als Gott, und so wähnt er der Gottheit und Menschheit Trotz bieten zu können. Zwischen beiden in seliger Mitte steht der Gleichmuth, jene Seelenstimmung, wo der Mensch, Gott ergeben, nicht zweifelt, wenn's ihm übel geht, sich nicht erhebt, wenn's ihm wohl geht. Dieser Gleichmuth ist die Grundlage des wahren Menschenglücks, er macht geschickt zum frohen Tagewerke, er fördert das Vertrauen zu Gott und die Liebe zu den Menschen, und ist so die Quelle, aus der wir hienieden schon einen Frieden schöpfen können, der alle Wünsche übertrifft. Wohl ist daher dieser Gleichmuth des Strebens werth! Aber wie, wodurch erreichen wir ihn, wie verscheuchen wir den Unmuth, wie brechen wir den Uebermuth? Eine köstliche Anweisung entwikkelt sich aus dem Ausspruche Sirachs,

Sirach 41, 1—7.

aus welchem wir die Lehre entnehmen, daß

der Gedanke an den Tod das beste Mittel sey, den gewünschten Gleichmuth im Leben zu bewahren.

Der Gedanke, daß wir sterben müssen, ist allerdings ein solches Mittel; denn

I. Er bricht den Unmuth, durch die tröstende Wahrheit:

Die größte Noth
Hebt einst der Tod.

A) Es ist wahr, die Welt hat ihre Noth; sie hat Schmerzen des Körpers und Geistes; das Getümmel der Welt und die Zufälle der Zeit greifen nicht selten störend in den Gang des Lebens ein, und verbittern die Tage so, daß sie uns unmöglich gefallen können. Aber deßhalb unmuthig werden — das sollen wir nicht, denn

B) sie dauern nicht lange; ganz gewiß hebt sie der Tod! Und er ist ja nicht fern, und auf das unvollkommene Erdenleben folgt eine Seligkeit ohne Ende.

II. Er steuert dem Uebermuthe, durch die schreckliche Gewißheit:

Ehre, Glück und Habe
Verläßt uns doch im Grabe.

A) Ehre, Glück und Habe sind zwar nicht ohne Werth; sie sind die Mittel, durch welche der Mensch auf Erden manches Gute stiften kann; in dieser Rücksicht sind sie schätzbare Gaben der Vorsehung; aber überheben soll sich derselben der Mensch nicht, denn hinweggesehen davon, daß sie nicht verdient, nur freie Geschenke Gottes sind, so dauern sie auch nicht;

B) Ehre, Glück und Habe verlassen uns im Grabe; sie folgen nicht dorthin, wo nur bleibende Güter beglücken.

So oft daher der Gleichmuth unserer Seele gestört wird, sey es durch Unmuth oder Uebermuth, so sey es der Gedanke an den nahen Wechsel, der ihn schirme und herstelle. Dieser Gedanke giebt Erhebung den Gebeugten, und demüthigt den Stolzen; Heil daher dem,

der durch diesen Gedanken zur wahren Lebensweisheit gelangte! Doch

Sprich nicht, ich denk in Glück und Noth
Im Herzen oft an meinen Tod;
Der, den der Tod nicht weiser macht,
Hat nie mit Ernst an ihn gedacht.

Der Tugend seine Tage weih'n,
Heißt eingedenk des Todes seyn,
Und wachsen in der Heiligung
Ist wahre Tod's-Erinnerung.

Wie oft vergeß ich diese Pflicht!
Herr, geh mit mir nicht ins Gericht;
Drück' selbst des Todes Bild in mich,
Daß ich dir wandle würdiglich.

D. Schwabe.

97.

Wenn uns der Tod ein theueres Herz gebrochen hat, oder wenn wir uns die Nähe unsres eigenen Todes lebhaft vergegenwärtigen, so ist es das Christenthum, welches uns am kräftigsten aufzurichten vermag. Auch euch richte es auf, wie die Entschlafene bei Annäherung ihres Todes sich vorzüglich durch das Christenthum und im gläubigen Andenken an ihren Erlöser tröstete.

2 Timoth. 4, 18.

Paulus freut sich des Herrn und seines Christenglaubens in der Nähe des Todes und der Gedanke an seinen baldigen Abgang von dieser Erde war ihm nicht schrecklich.

Was lernen wir daraus, daß der Christ beim Gedanken an seinen Tod und bei der Annäherung desselben sich freuet, ein Christ gewesen zu seyn?

1) Den hohen Werth des christlichen Glaubens lernen wir kennen, theils in Bezug auf seine trostreichen Lehren von Gottes Vorsehung, von unserer Bestimmung und von der Unsterblichkeit der Seele, theils in Bezug auf die Verheißungen des Evangeliums von der göttlichen Gnade für den frommen Christen und von seiner zukünftigen Seligkeit.

2) Lernen wir aus der Freude des Christen bei der Annäherung seines Todes, ein Christ gewesen zu seyn, den hohen Werth eines christlichen Wandels kennen, weil nur dieser uns Bürgschaft leisten kann, daß auch an uns die Verheißungen des Evangeliums sich erfüllen werden; nur er ertheilt uns Beruhigung bei dem Blicke in die Vergangenheit, Trost für die Gegenwart, Hoffnung für die Zukunft. — Darum wollen wir den christlichen Glauben theuer achten, wie die Vollendete es that, und christlich zu wandeln uns bestreben, wie sie. Dann wird uns der Gedanke an Tod und Grab nicht schrecken und seine Nähe uns nicht muthlos machen. Denn Christus hat dem Tode die Macht genommen und Leben und Unsterblichkeit ans Licht gebracht. Er lebet, und wir sollen mit ihm leben. —

98.

Nichts ist auf Erden gewisser, als der Tod. Schon die Betrachtung der Natur führt uns fortwährend Bilder der Vergänglichkeit vor. — Das Menschenleben erinnert uns noch stärker und öfter an des Lebens Hinfälligkeit. Und doch bedenken so viele Menschen diese wiederholten Erinnerungen nicht und bereiten sich nicht auf den Tod vor, so lange es nur geschehen kann.

Text: Ps. XXXIX, 5.

David sah ein, daß eine ernste Erinnerung an den Tod heilsam sey, und bat daher Gott, den Gedanken des Todes lebhaft in seiner Seele zu erhalten. Wohl

uns, wenn wir ihm hierin gleichen! Wir wollen erwägen:

Wie nothwendig für uns eine öftere Erinnerung an unsern Tod sey.

1) Denn um so sorgsamer werden wir dann unsern Geist zu bilden suchen;
2) um so gewissenhafter an der Veredlung unsres Herzens arbeiten;
3) um so weiser die Tage des Glückes genießen;
4) um so standhafter die Zeiten der Trübsal erdulden; und
5) um so gefaßter unsrem letzten Augenblicke entgegengehen.

M. Weicker.

99.

Lieder-Texte.

Ueber Vers 9 des 620sten Liedes im bayr. Gesangbuch mit Beziehung auf Psalm 39, 5. 6.

Denkt oft an euern Tod,

und er wird euch 1) ein Trost in Klagen, 2) ein weiser Freund in guten Tagen, und 3) ein Schild in der Versuchung seyn.

Lehmus.

Druck von Höreth in Bayreuth.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Magazin von Leichenreden zugleich auch zum Gebrauch bei Leseleichen bestimmt

Bd.: 1. (1835)

Bayreuth 1835
Or.fun. 48 s-1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10606119-1